

Erfahrungen der Auferstehung Jesu

Gesammelte Gottesdienste, Band XXVI

Helmut Schütz, Gießen

Mai 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/05/Gottesdienste-26.pdf> –
die Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/jesu-auferstehung-nach-markus/> –
<https://bibelwelt.de/auferstehung/> – <https://bibelwelt.de/johannes-auferstehung/>

Das letzte Kapitel des Markusevangeliums enthält eine Ostergeschichte, die mit Flucht und Entsetzen endet. Später wurden zwölf weitere Verse angefügt, die andere Überlieferungen aufgriffen und ergänzten, was in der ursprünglichen Fassung zu fehlen schien. Beide Arten der Osterbotschaft haben auf je eigene Weise ihre Berechtigung.

Matthäus und Lukas erzählen anders als Markus von Engeln im Grab Jesu und von Erscheinungen des auferstandenen Jesus selbst. Matthäus beendet sein Evangelium mit dem Auftrag, die Menschen zu lehren und zu taufen, Lukas mit einer ersten Geschichte von der Himmelfahrt Christi.

Johannes erzählt von der Auferstehung Jesu, indem er sich auf sehr persönliche Begegnungen des Auferstandenen mit Osterzeugen konzentriert: Maria Magdalena, die eine ähnliche Erfahrung wie Elisa bei der Himmelfahrt des Elia macht. Thomas, dem Jesus hilft, seinen Zweifel zu überwinden. Petrus, der Vergebung anzunehmen lernt und mit der Leitung der Gemeinde beauftragt wird.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	4
„Wir wollen alle fröhlich sein!“ (5. April 2015): Markus 16, 1-8	5
Senioren Gottesdienst: Osterei und Herz aus Stein (13. April 2012): Markus 16, 1-8 / Hesekiel 11, 19-20	14
Am Ostermorgen: Verstummen oder Jubeln? (12. April 2009): Markus 16, 1-8	20
Osterverstecke im Markusevangelium (17. April 2006): Markus 16, 1-8 und 1, 35-38 und 2, 14 und 6, 46-50 Evangelisches Gesangbuch 111	26
Kinderandacht: „Ihr müsst Jesus nicht hier im Grab suchen“ (16. April 2003): Markus 16, 1-8	36
„Geht hin nach Galiläa!“ (31. März 1991): Markus 16, 1-8	40

Osterei und Sorgenstein (16. April 1990): Markus 16, 1-8 / Hesekiel 11, 19-20	49
Power-Glaube (7. April 2013): Markus 16, 9-20 / 4. Buch Mose – Numeri 5, 11-31 und 20, 2-13 2. Buch Mose – Exodus 7, 17-24 und 15, 22-27 und 17, 1-7 und 32, 19-20	56
Ostern überwindet die Furcht (15. April 2007): Markus 1, 1 und 16, 8 und 16, 9-16	66
Wer glaubt, wird selig (2. April 1989): Markus 16, 9-20	78
Aufgehoben (31. Mai 1984): Markus 16, 19-20 / Johannes 20, 28-29	85
Leeres Grab – volles Leben! (31. März 2002): Matthäus 27, 57-66 und 28, 1-10 / Lukas 9, 59-60	91
Engelpredigt der Handpuppen: „Dienstbare und rebellische Geister und das Osterevangelium“ (20. April 2014): Matthäus 28, 1-8 / Lukas 1, 26-27 / Jesaja 14, 12 / Hebräer 1, 14	97
Auferstehen „am Ende der Tage“ (24. April 2011): Matthäus 28, 1-10 / Daniel 12, 13 und 7, 13-14	107
„Ein rechtes Freudenspiel“ (23. April 2000): Matthäus 28, 1-3.5-8 / Evangelisches Gesangbuch 112	114
Mariengespräch (11. April 1993): Matthäus 28, 1-10	119
Mein Ostertag (19. April 1981): Lukas 24, 1-12 / Evangelisches Gesangbuch 111, 1-7	127
Osterspaziergang nach Emmaus (20. April 2003): Lukas 24, 13-35	133
Osterspaziergänge (8. April 1985): Lukas 24, 13-35	141
Rückzug vom Rückzug (27. März 1978): Lukas 24, 13-35	149
Senioren Gottesdienst: Auferstehung des Leibes (29. April 2011): Lukas 24, 36-43	159
„Fast mich an und seht!“ (27. März 2005): Lukas 24, 1-12.36-43 / 1. Korinther 15, 42-44	164

Schlichtes Wunder (20. April 1987): Lukas 24, 36-47	172
Ist Jesus in den Himmel geflogen? (14. Mai 2015): Lukas 24, 44-53 und 23, 43 und 4, 9-12 und 22, 43 und 9, 26 Apostelgeschichte 1, 2.9	179
Die Zeit dieser Welt hat ein gutes Ziel (8. Mai 1986): Lukas 24, 50-53 / Apostelgeschichte 1, 8-14 / Markus 16, 19-20	187
Maria Magdalena sieht Jesus (4. April 2010): Johannes 20, 11-18.28 / Lukas 24, 5-6.11.26 / 1. Korinther 15, 1-8.11 Jesaja 43, 1 / 2. Könige 2, 1.2.4.6.9-12.15 / Psalm 22, 23	195
„Ich habe den Herrn gesehen!“ (8. April 2007): Johannes 20, 1-18 und 1, 18 / Jesaja 6, 5 / 1. Korinther 9, 1 Markus 16, 1-8 / 1. Buch Mose – Genesis 1, 2	204
Auferstehungszeugen (30. März 1985): Johannes 20, 1-18 / 1. Korinther 15, 1-11.20	213
„Ich glaube nur, was ich sehe!“ (27. April 2003): Johannes 20, 19-29	222
Traumhaft: Für Johannes fallen Ostern und Pfingsten auf einen Tag (6. April 1997): Johannes 20, 19-29	231
Verschiedene Wege zum Osterglauben (7. April 1991): Johannes 20, 19-29	240
Friede macht froh (16. November 1986): Johannes 20, 19-23 / Jeremia 7, 1-8 und 8, 6-11	249
Streit um die Auferstehung (22. April 1979): Johannes 20, 19-21.24-29	254
Ostern im Alltag erfahren (1. Mai 2011): Johannes 21, 1-14 / Markus 1, 17	259
Fischfang im Morgengrauen (3. April 2005): Johannes 20, 28-29 und 21, 1-14	270
Im Alltag kommt der Auferstandene (14. April 1985): Johannes 21, 1-14	279
Unser eigener Weg mit Gott (14. April 2013): Johannes 21, 18-19	285
Starker Felsenmann mit fühlendem Herzen (29. April 2001): Johannes 21, 15-19 und 10, 11-16.27-30 / Psalm 23, 1-6	297

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** sind neben den jeweiligen Texten aus den Evangelien weitere Bibelstellen und Gesangbuchlieder aufgeführt, die in dem jeweiligen Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen. In manchen Fällen spielt der Evangelientext sogar nur eine Nebenrolle, die aber nicht unterschätzt werden sollte.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie und an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

„Wir wollen alle fröhlich sein!“

Osterandacht am 5. April 2015 am Steinkreuz auf dem Neuen Friedhof Gießen

„Wir wollen alle fröhlich sein.“ Wollen wir? Können wir? Kann jemand, der an den Terror aus fanatisch-religiösen Gründen denkt, in diesen Tagen froh sein, ohne auch Trauer, Wut oder Angst zu empfinden? Ich halte nichts von Gefühlen auf Knopfdruck. So wenig, wie ich mich am Karfreitag dazu zwingen möchte, traurig zu sein, will ich mich an Ostern auf Kommando freuen.



Erdmuthe und Heinrich Blum, Ulrich Dölp, Burkhard Schmitt, Thekla und Wolfgang Schulz-Nigmann im Bläserkreis

„Der Herr ist auferstanden!“ – „Er ist **wahrhaftig** auferstanden!“

Am Steinkreuz auf dem Friedhof am Rodtberg begrüße ich Sie gemeinsam mit Herrn **Martin Thomanek** von der katholischen Pfarrgemeinde St. Albertus am Ostermorgen 2015 zur traditionellen Frühandacht, um die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu feiern.

Zum zweiten Mal wird diese Osterfeier ökumenisch

begangen, und ich freue mich, sie gemeinsam mit Herrn Pfarrer Helmut Schütz von der Evangelischen Paulusgemeinde zu gestalten.

Gar nicht so leicht war es in diesem Jahr, genügend Trompetenstimmen für die Musikbegleitung zu gewinnen. Es ist dann doch gelungen, und ich danke dem gemischten Chor, zusammengesetzt aus dem Ehepaar Erdmuthe und Heinrich Blum, Herrn Ulrich Dölp, Herrn Burkhard Schmitt sowie Frau Thekla und Herrn Wolfgang Schulz-Nigmann herzlich für die ehrenamtliche Mitwirkung in früher Ostermorgenstunde!

Nun sammeln wir uns um die Osterbotschaft im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir singen zu Beginn das **Lied 100**, ein ökumenisches Osterlied von der Freude, die alle Christenheit erreichen und umfassen will:

1. Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
2. Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
3. Er hat zerstört der Höllen Pfort, die Seinen all herausgeführt
und uns erlöst vom ewgen Tod.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
4. Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkaufte das Paradeis.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
5. Des freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

„Wir wollen alle fröhlich sein.“ Wollen wir? Können wir? Geht das so einfach?

Kann jemand, der in tiefer Trauer einen schweren, langen Weg geht, einfach an Ostern einen Knopf drücken und auf „Fröhlichkeit“ umschalten?

Kann jemand, der an den Flugzeugabsturz über den Alpen oder den Terror aus fanatisch-religiösen Gründen denkt, in diesen Tagen einfach nur froh sein, ohne dass er auch Trauer oder Wut oder Angst empfindet? Ich halte nichts von Gefühlen auf Knopfdruck. Genau so wenig wie ich mich am Karfreitag dazu zwingen möchte, traurig zu sein, will ich mich an Ostern nicht auf Kommando freuen. Das ergäbe nur eine depressive Karfreitagsstimmung und gequälte Osterfreude. Wenn wir die Osterbotschaft im Markusevangelium hören, so wie sie ursprünglich endete, werden wir überrascht sein, wie wenig dort von dem zu spüren ist, was wir Fröhlichkeit nennen. Was ist dann aber Osterfreude in einem wahren, vielleicht sehr nüchternen Sinn? Wir beiden Männer laden Sie ein, an diesem Ostermorgen einen Weg zu gehen mit zwei Frauen, die Maria hießen, und einer Frau mit Namen Salome. Wir wollen versuchen, ihre Erfahrungen am Ostermorgen mitzuerleben und nachzuempfinden.

Dieser Weg beginnt als ein Weg der Trauerarbeit. Drei Frauen trauern um einen geliebten Verstorbenen, um ihren Freund und Meister Jesus. Einen Tag lang haben sie nichts für ihn tun können, denn am Sabbat durften sie keinen Toten berühren. Jetzt ist Sonntag, der erste Tag der neuen Woche, und sie wollen ihm die letzte Ehre erweisen, in der Art und Weise, wie das in ihrer Kultur üblich war. Herr Thomanek wird nun nacheinander die Verse 1 bis 8 aus dem Bibeltext in Markus 16 lesen, und ich werde sie auslegen.

1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.

Sabbat, das ist eigentlich für jüdische Menschen ein Festtag, ein Ausruhen von der Arbeit, eine Feier der vollkommenen Schöpfung Gottes. Dieser Sabbat war jedoch für die Freundinnen und Freunde Jesu ein Tag des Todes, der Leere, ja, es war, als sei die Schöpfung selbst am Ende, als sei der Sinn jeden Lebens ins Grab gesunken, denn Jesus, auf den sie all ihre Hoffnung gesetzt haben, ist am Kreuz gestorben, und als sich die Sonne in dieser Stunde verfinsterte, war es ihnen, als sei das Wort des Anfangs: „Es werde Licht!“ von Gott für immer zurückgenommen worden.

Trotzdem, als dieser Sabbat vorüber ist, können die Frauen nicht anders als zu denken: „Das Leben muss weitergehen, irgendwie.“ Und am besten geht es weiter, wenn man sich an die vertrauten Rituale hält. Bei uns ist das die Beerdigung, der Trauerkaffee, die Fürbitte im Gottesdienst, in der katholischen Kirche die Seelenmesse. Für jüdische Frauen war es genau so selbstverständlich, für einen geliebten Verstorbenen Öle zu besorgen, um den Leichnam feierlich einzusalben.

2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.

Ganz genau wird die Zeit beschrieben, zu der die Frauen am Grab eintreffen, und die Formulierung im Urtext ist auffällig. Da steht nämlich gar nicht wörtlich „am ersten Tag“, sondern „am Tag eins“. Diese Wendung soll bewusst an einen anderen „Tag eins“ erinnern, nämlich an den „Tag eins“ der Schöpfung im 1. Kapitel der Bibel. Für den Evangelisten, den Frohbotschafter Markus, beginnt an diesem neuen „Tag eins“ die Schöpfung Gottes noch einmal ganz neu.

3 Und sie sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Den Frauen ist aber keineswegs bewusst, dass an diesem Morgen etwas so Weltbewegendes wie der Beginn einer neuen Schöpfung auf der Tagesordnung steht. Sie haben eine ganz konkrete Sorge wegen der Beerdigung von Jesus: der liegt ja schon im Grab, und vor der Grabhöhle liegt ein riesengroßer Stein, den die Frauen nicht einmal mit vereinten Kräften wegrollen können. Sie sprechen darüber, wie man eben über alltägliche Sorgen spricht. Für sie, die noch keinen christlichen Sonntag als Feiertag kennen, ist ja Werktag, grauer Alltag, an dem sie eine traurige Pflicht zu erfüllen haben und sich dieser Pflicht aus tief empfundener Freundschaft auch gerne widmen.

4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war;
denn er war sehr groß.

Zum ersten Mal kommt in unserem Abschnitt das Wort „sehen“ vor. Die Frauen sehen hin und nehmen etwas wahr, was sie nicht erwartet haben: Ihre Sorge ist unbegründet gewesen, der schwere Stein liegt gar nicht mehr vor dem Grab. Wie groß und unüberwindlich ihre Sorge sich ihnen dargestellt hat, wird im Nachhinein noch einmal unterstrichen, indem der Evangelist bemerkt, dass der Stein „sehr groß“ war. Um so erstaunlicher ist es, dass er nicht mehr vor dem Grab liegt. Kann den Frauen damit auch ein riesiger Stein vom Herzen fallen? Sind alle ihre Sorgen überwunden?

5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.

Das Grab ist offen, und die Frauen können hineingehen. Und zum zweiten Mal sehen sie. Und zwar wieder etwas Unerwartetes. Nämlich nicht den Leichnam Jesu, sondern einen jungen Burschen, der in aller Seelenruhe im Grab sitzt, auf der rechten Seite, und ihnen fällt auf, dass er ein langes weißes Gewand anhat. Mir fällt dabei auf, dass im Markusevangelium nur ein einziges weiteres Mal ein Jüngling erwähnt wird. Dort aber ist er nicht weiß gekleidet, sondern er hat gar nichts an. Es ist ein junger Mann, der bei der Gefangennahme Jesu auch von Soldaten ergriffen werden soll, der reißt sich aber los und kann nur seine nackte Haut retten. Ist er es, der sich inzwischen feierlich gekleidet hat, der jetzt im Grab Jesu zur Ruhe gekommen ist, der die Aufgabe übernimmt, für die Frauen ein Bote Gottes zu werden, ein Engel, ohne dass dieses Wort vom Evangelisten Markus ausdrücklich genannt wird?

Die Reaktion der Frauen auf den jungen Mann im Grab ist verständlich: Sie entsetzen sich! Was hat ein lebendiger unbekannter junger Mann in diesem Grab zu suchen? Markus verwendet hier dasselbe Wort, das er auch benutzt, um die Angst und Erschütterung Jesu im Garten Gethsemane zu beschreiben, als er sich wünscht, der Leidenskelch möge an ihm, so Gott will, vorübergehen. Es ist, als ob den Frauen erst in diesem Augenblick so richtig klar wird, wie furchtbare Angst und Schmerzen Jesus ausgestanden haben muss. Bisher mögen sie alle Gedanken daran verdrängt haben, aber jetzt, in diesem Grab, in dem sie gezwungen sind, ihre Augen aufzumachen, weil Dinge geschehen, die ihren Erwartungen widersprechen, kehrt sich ihr Inneres plötzlich nach außen, und blankes Entsetzen tritt hervor.

6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden, er ist nicht hier.
Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

Der junge Mann spricht zu den Frauen ganz ähnlich, wie wir es in der Bibel von Engeln kennen. „Fürchtet euch nicht!“, so haben Maria und Josef, die Eltern Jesu, und die Hirten von Bethlehem die Stimme des Engels gehört. „Entsetzt euch nicht!“, so versucht der Jüngling im Grab Jesu die Frauen zu beruhigen.

Dann sagt er ihnen etwas, was sie schon wissen: Ja, sie suchen Jesus, den Gekreuzigten. Er sagt es ihnen, weil sie den hier nicht finden werden. Dreifach bekräftigt er das: „Er ist aufgestanden.“ „Er ist nicht hier.“ „An der richtigen Stelle seid ihr, wo sie ihn hingelegt haben. Aber nicht an der richtigen Stelle, um ihn noch hier zu finden.“ Auf dreifach betonte Weise sagt er ihnen damit: Ihr könnt Jesus nicht beerdigen wie jeden anderen Toten. Ihr könnt erst recht um Jesus keinen Totenkult machen. Ihr könnt ihn nicht einsalben und für immer aufbewahren, so wie er war. Ihr müsst, ihr dürft ihn loslassen. Zum dritten Mal kommt hier das Wort „sehen“ vor – in diesem Fall sollen sie eine leere Stelle sehen, vielleicht im Sinne von „selig sind, die nicht sehen und doch glauben“.

7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Einen Auftrag hat der Bote Gottes für die Frauen. Er schickt sie als Botinnen zum Kreis der Jünger und insbesondere zu Petrus, und wieder sollen sie alle sehen, zum vierten Mal, in Galiläa, dort, wo Jesus begonnen hatte, seine Botschaft zu verkünden, sollen die Jüngerinnen und Jünger sich versammeln, um Jesus noch einmal zu sehen.

Was hat es zu bedeuten, dass der Engel die Frauen beauftragt, den Jüngern seine Botschaft auszurichten? Er könnte doch direkt zu ihnen gehen. Vielleicht sogar mit mehr Aussicht auf Erfolg. Stattdessen schickt er Frauen, die damals als unzuverlässige Zeugen galten. In anderen Evangelien heißt es dann ja auch: das alles mit der Auferstehung sei Weibergeschwätz, darauf könne man nichts geben. Aber Markus erzählt es so, dass der Engel nur zu den Frauen redet. Und er mutet den Jüngern und besonders, namentlich genannt, dem Petrus zu, dass sie den Frauen glauben.

8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

So endet das Evangelium, die Frohe Botschaft nach Markus. Was der Engel sagt, scheint die Frauen überhaupt nicht erreicht zu haben. Sie sollen sich nicht entsetzen. Stattdessen werden sie von Zittern und Entsetzen regelrecht ergriffen, in Panik verlassen sie das Grab und fliehen Hals über Kopf davon. Und in ihrer Furcht vergessen sie sogar, ihren Auftrag auszurichten: „Sie sagten niemandem etwas.“

Das soll nun ein Osterevangelium sein? Frohbotschaft? Kein Wunder, dass spätere Abschreiber des Markusevangeliums gemeint haben: „Das darf doch nicht wahr sein!“ Sie schrieben einen neuen Schluss, in dem Jesus selbst erscheint, so wie in den anderen Evangelien. In diesem neuen Schluss verkündigen Maria Magdalena und die Emmausjünger dann doch die Botschaft von der Auferstehung, und Jesus geigt den Jüngern gehörig die Meinung, weil sie diesen dreien nicht glauben wollten.

Aber ursprünglich ließ es Markus „gut sein“ mit einem Schluss voller Furcht und Zittern und Entsetzen.

Gleich möchte ich mit Ihnen noch kurz darüber nachdenken, was an einer solchen Osterbotschaft gut sein kann.

Zuvor singen wir einige Strophen aus dem **Lied 111**. In ihnen geht es darum: nicht nur die Auferstehung Jesu selbst ist ein Wunder, sondern es ist auch ein Wunder, wenn es bei uns Ostern wird, also wenn wir selber von der Osterbotschaft ergriffen werden und nicht nur von Zweifel oder Entsetzen:



Teilnehmende an der Osterandacht 2015 im Licht der Morgensonne

11. O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von des Herzens Tür.
Halleluja.

12. Wie tief Kreuz, Trübsal oder Pein: mein Heiland greift allmächtig drein,
führt mich heraus mit seiner Hand. Wer mich will halten, wird zuschand'.
Halleluja.

13. Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt;
wenn mir gleich alle Welt stürb ab, g'nug, dass ich Christus bei mir hab.
Halleluja.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit', vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

Warum lässt Markus es ursprünglich gut sein mit seinem unfröhlichen Schluss einer Schrift, die er selber „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus“ nennt? Meint er, dass er in seiner Situation nur einen Anfang beschreiben kann, aber noch nicht, wohin dieser Weg führen wird?

Markus schrieb sein Evangelium in der Zeit des jüdischen Krieges, um das Jahr 70, als die Römer Jerusalem und den Tempel zerstörten, als sie einen Aufstand jüdischer

Freiheitskämpfer brutal niederschlugen und Hunderte von ihnen zu kreuzigen, wie sie 40 Jahre zuvor Jesus gekreuzigt hatten. Ich verstehe, dass Markus angesichts dieser Ereignisse die Botschaft von Jesus nicht so fröhlich erzählen konnte, wie es noch Paulus 20, 30 Jahre vorher gekonnt hatte.

Markus ging das Schicksal Israels nahe, denn Jesus war auch für die Juden gestorben, nicht nur für die anderen Völker der Welt, und er hielt zwar an der Wahrheit der Auferstehung fest, aber er wusste noch nicht so recht, was sie bedeuten sollte angesichts so großen Leides in seiner unmittelbaren Gegenwart. Es war, als würde er die Osterbotschaft verkündigen wollen vor Angehörigen und Freunden der Menschen, die um die Opfer des Flugzeugabsturzes in den französischen Alpen trauern, oder als sei er sprachlos angesichts der Situation im heutigen Irak, wo auch wieder Kreuze stehen, wo Christen, Jesiden und schiitische Muslime hingemordet werden von fanatischen IS-Terroristen. Markus mag Menschen aus dem Herzen sprechen, die ihre persönlichen Belastungen, Selbstzweifel, Trauer, Depressionen, nicht einfach wegweisen können, weil jemand sagt: „Jesus ist auferstanden“.

Es kann ein weiter Weg sein, um zu spüren: Jesus ist auch im allertiefsten Leid bei mir, und genau das kann dann ein Grund zu neuer Freude sein. Aber es kostet manche Menschen sehr viel Überwindung, um zur eigenen Schwachheit zu stehen, um einen Zusammenbruch nicht zu verdrängen, nicht zu verharmlosen, sondern ihn als das wahrzunehmen, was er ist: das Ende alter Möglichkeiten, das Leben zu meistern, vielleicht auch nur notdürftig irgendwie hinzukriegen, vielleicht das Ende eines falschen Stolzes, mit dem man meinte, alles allein ohne fremde Hilfe, bewältigen zu können. So am Ende sind die Frauen am Ende des Markusevangeliums. Sie fliehen. Sie schweigen. Noch sind sie nicht fähig, wirklich auf den Engel zu hören, ihm zu gehorchen, die Botschaft weiterzutragen.

Irgendwann werden sie das dann doch tun. Sie müssen es irgendwann gesagt haben. Sonst wäre die Botschaft nicht zu uns durchgedrungen. Das Wunder ist geschehen. Aber auch Wunder brauchen manchmal ihre Zeit. Und tatsächlich geschieht das Osterwunder immer wieder, auch heute. Doch es ist – weil es ja ein Wunder ist – alles andere als selbstverständlich!

Singen wir nun im Wechsel mit Herrn Martin Thomanek den **Psalm 30** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart), ein Lied vom Wunder der Verwandlung einer Klage in ein Lied der Freude. Wir antworten auf die Psalmworte jeweils mit der Antiphon: „Du führst mich hinaus ins Weite; du machst meine Finsternis hell.“

2 Ich will dich rühmen, Herr,
denn du hast mich aus der Tiefe gezogen
und lässt meine Feinde nicht über mich triumphieren.

3 Herr, mein Gott, ich habe zu dir geschrien,
und du hast mich geheilt.

„Du führst mich hinaus ins Weite; du machst meine Finsternis hell.“

4 Herr, du hast mich herausgeholt aus dem Reich des Todes,
aus der Schar der Todgeweihten mich zum Leben gerufen.
8 Herr, in deiner Güte stelltest du mich auf den schützenden Berg.
Doch dann hast du dein Gesicht verborgen. Da bin ich erschrocken.

„Du führst mich hinaus ins Weite; du machst meine Finsternis hell.“

9 Zu dir, Herr, rief ich um Hilfe, ich flehte meinen Herrn um Gnade an.
11 Höre mich, Herr, sei mir gnädig! Herr, sei du mein Helfer!

„Du führst mich hinaus ins Weite; du machst meine Finsternis hell.“

12 Da hast du mein Klagen in Tanzen verwandelt,
hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet.
13 Darum singt dir mein Herz und will nicht verstummen.
Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

„Du führst mich hinaus ins Weite; du machst meine Finsternis hell.“

Jesus, du hast Grab und Tod überwunden. Dich bitten wir:

Erfülle uns mit staunender Osterfreude. Dass wir unbeschwerte Momente finden und diese Freude als Botinnen und Boten der Auferstehung an unsere Mitmenschen weitergeben können.

„Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.“

Für die Menschen, die sich nicht freuen können. Für die Opfer von körperlicher und seelischer Gewalt, von Kriegen, Naturkatastrophen und menschengemachter Zerstörung unserer Lebensräume. Für die Menschen, deren Seele durch Krankheit, Alter oder Einsamkeit verdunkelt ist. Lass sie alle Menschen finden, die sich ihrer annehmen, und Hoffnung schöpfen in deiner befreienden Gegenwart.

„Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.“

Für die christlichen Konfessionen auf ihrem Weg der Verständigung. Lass uns zusammenwachsen in der Freude über die Osterbotschaft.

„Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.“

Für den Dialog der Weltreligionen untereinander. Dass der Fanatismus und die Gewalt Weniger nicht den Blick auf den guten Willen vieler versperrt, sondern gegenseitiger Respekt ein angstfreies Miteinander ermöglicht.

„Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.“

Für die Mächtigen in Kirche und Gesellschaft. Dass sie stets das Wohl derer vor Augen haben, für die sie Verantwortung tragen.

„Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.“

Für unsere Verstorbenen. Schenke ihnen die ewige Freude, dich schauen zu dürfen.

„Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.“

Zu dir kommen wir mit unserer Freude und unserem Leid. Sei bei uns und höre unsere Bitten. Amen.

Wir beten mit Jesu Worten um das Kommen von Gottes Reich:

Vater unser

Wir singen das **Lied 99**, in dem es auch heißt, dass wir froh sein sollen. In tiefem Leid, in tiefer Trauer, dürfen wir wissen, dass wir nicht im Nichts versinken, nicht endgültig verschlungen werden vom Tod. Es gibt Hoffnung, die uns weitergehen lässt, weiter leben lässt. Es lohnt sich, für Liebe, für Frieden, für Menschlichkeit auch zwischen Menschen verschiedener Kultur und Religion einzutreten:

1. Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
2. Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.
3. Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Nun geht mit Gottes Segen in diesen Ostertag:

Der Herr segne euch und behüte euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden. Amen.

Bläsernachspiel

Osterei und Herz aus Stein

Gottesdienst am 13. April 2012 im Ensemble-Pflegezentrum Gießen

Es ist, als ob wir mit unserer ganzen Welt in einer riesengroßen Eierschale drinstecken. Und wenn wir sterben, erwachen wir mit neuen Augen in einer für uns neuen Welt – so wie es ein Küken empfinden muss, das aus der Eierschale schlüpft. So stelle ich mir Auferstehung vor, Auferstehung in die Welt Gottes hinein, die unsere irdische Welt unsichtbar umgibt.

Am letzten Sonntag und Montag war das Osterfest, damit hat die österliche Freudenzeit begonnen, die noch bis Pfingsten andauert. In diesem Gottesdienst möchte ich mit Ihnen Osterlieder singen und über die Osterbotschaft nachdenken.

Lied 100:

- 1) Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 2) Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 4) Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkaufte das Paradeis.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 5) Des freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

Psalm 118:

- 1 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
- 15 Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten:
Die Rechte des HERRN behält den Sieg!
- 17 Ich werde nicht sterben, sondern leben
und des HERRN Werke verkündigen.
- 18 Der HERR züchtigt mich schwer; aber er gibt mich dem Tode nicht preis.
- 21 Ich danke dir, dass du mich erhört hast und hast mir geholfen.
- 24 Dies ist der Tag, den der HERR macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.
- 25 O HERR, hilf! O HERR, lass wohlgelingen!

29 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich. Amen.

Wir haben Ostern gefeiert. Aber was ist Ostern für uns? Ist Ostern nur ein Frühlingsfest, ein Fest der Ostereier und des Osterhasen? Nein, Ostern ist auch ein Jesusfest, ein Fest des Sieges über den Tod, ein Fest der Auferstehung. Das Leben setzt sich durch gegen den Tod, gegen das Böse in unserem Leben. Ein Fest der Freude ist Ostern, nach dem Karfreitag, dem stillen und dunklen Tag des Todes Jesu, das helle und frohe Fest seiner Auferstehung. Wir dürfen uns freuen über Jesus, der lebendig ist, der bei uns ist, der uns niemals verlässt. Amen.

Schriftlesung – Markus 16, 1-8:

1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.
2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.
3 Und sie sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war;
denn er war sehr groß.
5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.
6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden, er ist nicht hier.
Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.
7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.
8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Lied 103:

1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
2. Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag,
erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

3. Der Engel sprach: „Nun fürcht‘ euch nicht; denn ich weiß wohl, was euch gebricht. Ihr sucht Jesus, den find‘t ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
4. „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not; kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
5. Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist, verleihe, was uns selig ist. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Predigt

Wir hören noch einmal **Markus 16, 3**:

3 Und die Frauen sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Liebe Gemeinde! Haben Sie Ostereier gesucht an Ostern? Und auch welche gefunden? Vielleicht mit Enkeln oder Urenkeln zusammen? Und haben Sie am Osterfest Ostereier gegessen? Ostern ist das Fest der Ostereier. Auch wenn es für uns Christen doch eigentlich ein Jesusfest ist.

In dieser Predigt möchte ich einmal fragen: Kann ein Osterei vielleicht doch etwas mit Jesus zu tun haben?

In der Ostergeschichte von Jesus kommt zunächst ein Stein vor, kein Osterei. Ein riesengroßer Stein – genau dafür passend, eine Felsenhöhle zu verschließen. Niemand kann herein oder heraus, außer es sind mehrere starke Männer da, die zusammen den schweren Stein wegrollen.

Darum machen sich die Frauen, die am Ostermorgen auf dem Weg zum Grab Jesu sind, große Sorgen. Denn: das Grab Jesu ist nicht so ein Grab, wie wir es kennen, ein Loch in der Erde, das man dann wieder zuschaufelt, sondern es ist eine Höhle im Felsen. Und es ist mit dem Stein verrammelt und dichtgemacht worden, damit niemand den toten Jesus herausholen soll. Daran denken die Frauen, und sie wissen nicht, wie sie den Stein wegwälzen sollen.

Was sind das überhaupt für Frauen, und was wollen sie dort? Sie sind Jüngerinnen von Jesus. Ja, es gab nicht nur die zwölf Jünger. Es gab auch Frauen, die Jesus gefolgt sind. Sie sind bis zum Tod bei Jesus geblieben; anders als die Männer sind sie nicht weggelaufen. Nun sind sie traurig über Jesu Tod und wollen ihm ein letztes Mal etwas Gutes tun, nämlich seinen toten Körper salben, einbalsamieren, denn das hat noch niemand getan in der Eile bei seiner Beerdigung kurz vor Beginn des Sabbats, an dem keiner arbeiten darf.

Und sie sprechen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“

Und dann kommen sie aus dem Staunen nicht mehr heraus: Denn der Stein ist schon weggewälzt! Sie können es sich nicht erklären, gehen ins Grab hinein, und finden dort jemanden sitzen, in einem langen weißen Gewand. Die Frauen bekommen Angst; sie denken: Das ist ein Gespenst! Aber der junge Mann in den leuchtend-weißen Kleidern fängt an zu reden; er ist ein Bote von Gott, ein Engel also. Er zeigt ihnen die Stelle, wo Jesus gelegen hat, und sagt ihnen: Jesus ist nicht hier. Sucht ihn nicht hier. Ihr könnt ihm nicht die letzte Ehre erweisen. Er ist nämlich gar nicht mehr tot. Gott hat ihn auferweckt. Er lebt. Wenn ihr Jesus finden wollt, dann geht nicht hierher auf den Friedhof, sondern geht zu den anderen Jüngern. Geht zu den Männern, die weggelaufen sind, als Jesus getötet wurde. Sagt ihnen, dass Jesus sich euch allen wieder zeigen wird. Ganz anders als vorher. Aber eins ist gewiss: Ihr werdet wieder froh werden! Ihr werdet wissen: Jesus hat euch nicht für immer verlassen. Jesus lebt und wird für immer bei euch sein!

So ähnlich redet dieser junge Mann. Aber die Frauen hören nur halb hin. So mutig sie bisher waren, das jetzt ist zu viel für sie. Sie laufen weg, sie ergreifen die Flucht, sie zittern vor Angst und Schrecken und sagen niemandem ein Wort von der ganzen Sache.

Später müssen sie doch etwas erzählt haben, als sie sich etwas beruhigt haben. Denn sonst wäre die Geschichte gar nicht weitergegangen. Aber bleiben wir erst einmal bei diesen Frauen, die Angst bekommen, als sie hören: Jesus lebt.

Geht es uns nicht auch so? Wir können doch auch nicht begreifen, dass ein Toter wieder lebendig sein soll. Ist Jesus nicht tot gewesen, leblos wie ein Stein, tot wie der Stein, der vor seinem Grab gelegen hatte? Und nun sollte er plötzlich wieder lebendig sein?

Aber jetzt stellen Sie sich einmal ein Ei vor. Ein Ei ist von außen ziemlich hart. Die Eierschale schützt das Innere vor dem Verderben. Wenn man ein Ei so da liegen sieht, könnte man es fast mit einem Stein verwechseln. Aber ein Ei ist nicht tot wie ein Stein, es gibt Eier, die kann man zum Leben erwecken. Ich denke nicht an ein Oster-
ei, das wir Menschen aufessen, sondern an ein Ei, das befruchtet wird und auf das sich die Henne drauf setzt. Wenn die Henne viel Geduld hat und lange das Ei bebrütet, passiert etwas Wunderbares mit dem Ei. Dann regt sich eines Tages etwas in dem Ei. Es gibt Klopffzeichen, ganz leise; es gibt Risse und Sprünge in der Eierschale. Schließlich geht mit einem Mal die Eierschale kaputt, und heraus schlüpft ein kleines Küken, neues Leben aus einem scheinbar leblosen Ei.

So ist es auch mit unserem Tod, sagt die Bibel. Wir sind nur scheinbar für immer und ewig tot. Aber wie in einem Ei neue Lebenskräfte drin sind, die vorher für unsere Augen nicht zu erkennen sind, so wird uns Gott zu neuem Leben erwecken. Allerdings ist dieses neue Leben für unsere Augen noch nicht zu erkennen. Es ist so, als ob wir

mit unserer ganzen Welt in einer riesengroßen Eierschale drinstecken. Und erst wenn wir sterben, picken wir uns durch diese Schale hindurch, und wir erwachen mit neuen Augen in einer für uns völlig neuen Welt – eine Welt, so neu für uns, wie es ein Küken empfinden muss, das aus der Eierschale schlüpft. So stelle ich mir Auferstehung vor, Auferstehung in die Welt Gottes hinein, die diese unsere irdische Welt von allen Seiten unsichtbar umgibt.

Und was merkt man hier auf der Erde von der Auferstehung? Von Menschen, die nur an sich denken, sagen wir: der hat statt eines Herzens einen Stein in der Brust. Er ist hartherzig. Menschen, die sehr viele Enttäuschungen erlebt haben, können auch bitter und hart werden. Viele Menschen stumpfen in ihren Gefühlen ab, weil sie niemanden haben, dem sie sich mit all dem anvertrauen können, was sie bewegt.

Auferstehung bedeutet auch, dieser Stein wird weggewälzt, dieser Sorgenstein oder Angststein, der auf unserer Seele lastet, oder das Herz aus Stein in unserer Brust, das nicht richtig fühlen kann. Die Frauen empfinden zwar zuerst nur Angst und Entsetzen, als sie vom Grab weglaufen, aber später wird ihnen etwas ganz Besonderes geschenkt – Gott macht ihnen ein Geschenk, das schon der Prophet **Hesekiel 11** angekündigt hatte:

19 Und ich will ihnen ein anderes Herz geben
und einen neuen Geist in sie geben
und will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrem Leibe
und ihnen ein fleischernes Herz geben,
20 damit sie in meinen Geboten wandeln
und meine Ordnungen halten und danach tun.
Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.

Ein Herz aus Fleisch und Blut verspricht uns Gott schon hier auf Erden; dann können wir Liebe fühlen, auf Gott vertrauen, für unser Leben Hoffnung gewinnen und seinen guten Willen tun. Amen.

Lied 111:

1. Fröhlich, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.
2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.
11. O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von des Herzens Tür.
Halleluja.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit', vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

Lieber Gott, wir danken dir für frohe Ostern, für bunte Ostereier, für Spaß und Freude, die wir mit unseren Lieben haben. Erhalte uns ein Herz von Fleisch und Blut, das fühlen kann, damit wir lachen oder weinen, wenn uns danach zumute ist. Lass uns lachen mit anderen, die fröhlich sind. Lass uns auch mit denen, die traurig sind, ihre Traurigkeit mittragen. Schenke uns den Glauben an dich, denn du lebst, du bist immer bei uns bis zum Ende der Welt! Amen.

Lied 99:

1. Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
2. Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.
3. Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Am Ostermorgen: Verstummen oder Jubeln?

Osterandacht am 12. April 2009 am Steinkreuz auf dem Friedhof Gießen

Vielleicht wollte Markus nicht vorschnell jubeln. In unserer Welt wird der Sohn Gottes bis heute getötet in jedem Menschen, der verhungert, und Jesus leidet mit in jedem Kind, das gequält wird. Wenn dieser Gequälte, Gekreuzigte, Begrabene auferstanden ist und vor uns hergeht nach Galiläa, also dorthin, wo unser Alltag stattfindet, dann erwartet er dort unseren Aufstand gegen alle Todesmächte.



Bläserkreis am Steinkreuz auf dem Neuen Friedhof in Gießen

Früh am Ostermorgen sind wir aufgestanden, um die Auferstehung Jesu Christi zu feiern. Früh am Ostermorgen versammeln wir uns am Steinkreuz auf dem Neuen Friedhof in Gießen, weil wir auf die Überwindung aller Kreuze hoffen. Früh am Ostermorgen rufen wir einander den Ostergruß zu: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ Früh am Ostermorgen

feiern wir eine Andacht unter freiem Himmel im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Schön, dass Sie alle gekommen sind, um mitzufeiern. Besonders herzlich danke ich den Posaunenbläserinnen und -bläsern um Herrn Alfred Joswig, die diese Feier wie in jedem Jahr musikalisch begleiten!

Lied 101:

1. Christ lag in Todesbanden, für unsre Sünd gegeben,
der ist wieder erstanden und hat uns bracht das Leben.
Des wir sollen fröhlich sein, Gott loben und dankbar sein
und singen Halleluja. Halleluja.

2. Den Tod niemand zwingen konnt bei allen Menschenkindern;
das macht alles unsre Sünd, kein Unschuld war zu finden.

Davon kam der Tod so bald und nahm über uns Gewalt,
hielt uns in seim Reich gefangen. Halleluja.

3. Jesus Christus, Gottes Sohn, an unser Statt ist kommen
und hat die Sünd abgetan, damit dem Tod genommen
all sein Recht und sein Gewalt; da bleibt nichts denn Tods Gestalt,
den Stachel hat er verloren. Halleluja.

Mit einem in dunklen Tönen gehaltenen Osterlied haben wir begonnen, einem Lied von Martin Luther. Mit großem Ernst beschreibt er die Gewalt des Todes, die uns gefangen hält. Er meint nicht einfach die Endlichkeit des Lebens, die man akzeptieren kann, wenn das Leben erfüllt ist. Er meint den Tod, der schon mitten im Leben das Leben zerstört, und er nennt diesen Tod: Sünde. Die Zerrissenheit unserer Seelen, unserer Gesellschaft, unseres menschlichen und allzu oft unmenschlichen Miteinanders.

Aber Christus „hat uns bracht das Leben! Des wir sollen fröhlich sein...“ Geht das einfach so? Können wir fröhlich sein auf Kommando? Können wir uns einlassen auf die Osterfreude, einfach so? Wann wird es Ostern für uns?

Antwort auf diese Frage suchen wir in der Bibel. Lasst uns heute das Osterevangelium nach **Markus 16, 1-8** hören:

1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.

2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.

3 Und sie sprachen untereinander:

Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war;
denn er war sehr groß.

5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.

6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!

Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.

Er ist auferstanden, er ist nicht hier.

Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Manche Osterlieder sind schlichte Nacherzählungen dieser Osterbotschaft. Zum Beispiel das **Lied 103**:

1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
2. Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag,
erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
3. Der Engel sprach: „Nun fürcht‘ euch nicht;
denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesus, den find‘t ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
4. „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Alle unsere Osterlieder enthalten den Jubel, das Halleluja. Aber wir singen auch diese Zeile: „Nun fürcht euch nicht!“ Gibt es denn etwas zu fürchten am Ostermorgen? Wenn wir dem Evangelisten Markus richtig zuhören, dann kommen die Frauen, die er beschreibt, aus ihrer Furcht an diesem Ostermorgen nicht einmal heraus. Sie fliehen, voller Zittern und Entsetzen. Sie sollen reden, jubeln, die frohe Botschaft des Engels weitersagen. Aber sie verstummen.

Ich weiß nicht, ob Sie den umstrittenen Film „Die Passion Christi“ von Mel Gibson gesehen haben. Ich selber habe ihn mir nicht angetan. Aber ich las, dass dieser Film noch weniger Ostern enthielt als das Markusevangelium. Nach zwei Stunden blutiger und brutaler Szenen des Leidens Jesu folgte eine Osterszene, die keine Minute dauerte: Jesus steht in der Grabhöhle auf und geht aus dem Bild. Letzte Szene des Films. Ende. Nachspann. Soll das ein Happy End sein, nach dem Motto: „Es ist noch einmal gut gegangen“? Eine solche Darstellung von Ostern lässt uns ratlos zurück.

Ähnlich das Verstummen der Frauen im Markusevangelium. Sie sind ja nicht einmal Augenzeuginnen der Auferstehung Jesu; die wird in der Bibel nirgends direkt beschrieben; vielmehr sind sie Ohrenzeuginnen einer Botschaft, die sie von einem Engel hören. Aber sie hören die Osterbotschaft nicht voller Vertrauen, nehmen sie weder an noch sagen sie sie weiter. Nein: „Sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“ Sie verstummen, statt zu jubeln.

Kein Wunder, dass dem Markusevangelium später noch zwölf Verse hinzugefügt wurden; da hört das Verstummen auf (**Markus 16, 20**): „Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten.“ Aber selbst im angehängten neuen Schluss des Markus-

evangeliums dauert es, bis die Jünger endlich glauben. Den Frauen glauben sie nicht. Den Jüngern von Emmaus glauben sie nicht. Erst als der Auferstandene selbst ihnen als lebendig erscheint, fassen sie neues Vertrauen.



Teilnehmende an der Osterandacht um 8.00 Uhr am Streinkreuz

Jubel ist also nicht die natürliche erste Reaktion auf die Osterbotschaft.

Normal ist menschliches Erschrecken, Verstummen und sogar Flucht, wenn jemand uns erzählen will, es gebe angesichts von unsagbarem Leid, von Trauer, Sinnlosigkeit und Tod noch Hoffnung und Trost. Wir hören in unserem alltäglichen Leben auch

eher Geschichten von Schmerz und Krankheit. Berichte von Tod und Terror füllen viele Seiten des Lebens. Geschichten der Auferstehung, des glücklichen Lebens dagegen sind rar gesät und fallen eher knapp aus.

Trotzdem sehnen wir uns nach einem Happy End, wenigstens nach dem guten Ausgang auch der traurigsten Geschichte, egal ob im Film oder Roman oder einer wirklichen Lebensgeschichte. Und nun darf ich sagen: Das Markusevangelium hat auch nicht einfach nur ein böses Ende. Es ist ein offenes Ende, und gerade das kann ein sehr guter Schluss sein. Ein guter Schluss, gerade ein überraschender, kann ja der Anfang einer neuen Geschichte sein.

Vielleicht war es die Absicht des Markus, nicht vorschnell zu jubeln, wo es zunächst darum geht, realistisch einzuschätzen, in welcher Welt wir tatsächlich leben. In unserer Welt töten Menschen den Sohn Gottes, und er wird bis heute getötet in jedem Menschen, der verhungert, und Jesus leidet mit in jedem Kind, das gequält wird. Wenn dieser Gequälte, Gekreuzigte, Begrabene nicht mehr im Grab liegt, wenn er auferstanden ist und vor uns hergeht nach Galiläa, also dorthin, wo unser Alltag stattfindet, dann erwartet er dort unseren Einsatz, unseren Aufstand gegen alle Todesmächte. Wir können uns nicht zurücklehnen und Ostern als Happy End genießen, sondern wir sind selber herausgefordert zu einem neuen Anfang, den wir selber mitgestalten.

Lied 551: Seht, der Stein ist weggerückt

Ostern ist kein Happy End. Ostern ist kein Sahnehäubchen auf Frühlingsgefühlen. Ostern ist mehr als das Blühen der Kirschbäume oder morgendliches Vogelgezwitscher. Ostern ist die Antwort auf die Frage: Wie können wir leben, obwohl so viele große Erwartungen und Hoffnungen für diese Welt sich nicht erfüllen? Ostern ist die Antwort auf die Erfahrung, dass sich Zuversicht aus meinem Leben und dieser Welt allzu oft nicht mehr ableiten lässt. Ostern heißt: das Unmögliche wird möglich. Jeder, der an das Wunder glaubt, dass der Tod überwunden werden kann, jeder, der aus dieser alten Geschichte lebt, wird die Hoffnung nie aufgeben, dass diese Welt und das eigene Leben veränderbar sind. Ja, dass sie durch Gott verändert worden sind.

Gerade ein solcher starker Osterglaube kann mit dem Verstummen beginnen. Mit einer Erschütterung, die zunächst einmal haltlos macht. Mit einer Flucht vor dem Unglaublichen. Wer das Erschrecken vor der Auferstehung zu schnell in lautem Jubel auflöst, macht sich vielleicht nicht klar, wie groß das Wunder der Auferstehung eigentlich ist.

Erst dann kann die Furcht abfallen, die Freude ausbrechen, die Zunge gelöst werden, wenn ich im eigenen Leben Wunderbares erfahre. Das kann die Geburt unserer Kinder sein, die Erfahrung von Bewahrung in größter Gefahr, aber auch der Trost, der uns davon abgehalten hat, in einer Zeit äußerster Bedrängnis eine Verzweiflungstat zu begehen. Es kann, weniger dramatisch, die Entscheidung sein, sich taufen zu lassen oder sich für die Kirche zu engagieren oder einfach im Alltag in der Familie und im Beruf das Richtige zu tun.

Gott hat zu Ostern damit begonnen, das Unmögliche möglich zu machen. Das Motto heißt nicht länger: „Da kannst du nichts mehr machen, so ist es eben“, das Motto heißt: „Nichts ist unmöglich dem, der glaubt.“ Ostern fängt an, wenn wir selbst die Ostergeschichte als Wahrheit im eigenen Leben begreifen.

Die Frauen müssen damals irgendwann doch noch aus ihrem Verstummen herauskommen sein und viele zum Jubeln gebracht haben. Sonst hätte sich, was damals begann, nicht fortgesetzt durch zwanzig Jahrhunderte hindurch. Ostern verändert die Welt bis heute, kann auch für uns der Beginn einer neuen Geschichte sein: unserer Menschengesellschaft, unserer Gemeinde, unseres eigenen Lebens. Amen.

Lied 553: Besiegt hat Jesus Tod und Nacht

Vater im Himmel, lass uns am Ostermorgen die Spannung aushalten zwischen dem Verstummen und dem Jubeln. Wir werden stumm vor Trauer, vor unsagbarem Leid, vor menschlicher Bosheit, vor tausendfachem Unrecht, gegen das wir machtlos sind. Aber du lässt uns jubeln über Jesu Auferstehung, darüber, dass er den Todesmächten getrotzt hat, dass du, Gott, zu deinem Sohn Ja gesagt hast, ihn aus dem Tod erweckt hast.

Bewahre uns vor dem Verstummen, weil wir nicht wirklich glauben können, dass der Tod besiegt ist. Lass in uns das Vertrauen wachsen und sich durchsetzen, dass dein Leben den Sieg über den Tod behält, dass deine Liebe den Hass und das Böse besiegt.

Lass es Ostern werden in uns, bei uns, mitten unter uns. Ostern wurde es nicht schon, als Jesus aus dem Grab auferstand. Ostern begann erst, als deine Jüngerinnen und Jünger anfangen konnten, deine Auferstehung zu preisen. Schenke uns Osterglauben, lass uns anfangen zu jubeln!

Lied 107:

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du vom Tod erstanden bist und hast dem Tod zerstört sein Macht und uns zum Leben wiederbracht. Halleluja.
2. Wir bitten dich durch deine Gnad: nimm von uns unsre Missetat und hilf uns durch die Güte dein, dass wir dein treuen Diener sein. Halleluja.
3. Gott Vater in dem höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn, dem Heiligen Geist in gleicher Weis in Ewigkeit sei Lob und Preis! Halleluja.

Osterverstecke im Markusevangelium

Ostergottesdienst am 16. und 17. April 2006
in den evangelischen Gemeinden Paulus und Thomas Gießen

Jesu Geist kehrt vom Himmel auf die Erde zurück – dorthin, wo wir Schicksalsschläge erfahren und mit Alltagsbelastungen zu kämpfen haben. Markus braucht eine Auferstehungshoffnung, die stark genug ist, um den grauenvollen Erfahrungen des Untergangs von Jerusalem und den Massenmorden von Römern an Juden und Christen standzuhalten, die um das Jahr 70 am See Genezareth und in Jerusalem stattgefunden haben.

Für die Sicht auf das Markusevangelium verdanke ich sehr viel den Gedanken von Andreas Bedenbender in der Exegetischen Zeitschrift „Texte & Kontexte“, u. a. Heft Nr. 77/78 (1+2/1998), „Markusevangelium III“, und dem Artikel: „Wenn der Sturm sich legt und der Schrecken bleibt. Beobachtungen zu Mk 4, 35 – 5, 1“.¹

Am Ostersonntag begrüße ich alle herzlich im Gottesdienst in der Pauluskirche mit dem Ostergruß: „Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Die normalen Gesänge, die wir im Gottesdienst sonst am Anfang singen, singen wir heute nicht. Dafür singen wir das ganze **Lied 105** im Wechsel mit den Gebeten von Pfarrer Schütz.

1. Erstanden ist der heilig Christ, Halleluja, Halleluja,
der aller Welt ein Tröster ist. Halleluja, Halleluja.
2. Und wär er nicht erstanden, Halleluja, Halleluja,
so wär die Welt vergangen. Halleluja, Halleluja.
3. Und seit dass er erstanden ist, Halleluja, Halleluja,
so loben wir den Herren Christ. Halleluja, Halleluja.

Die ersten drei Strophen eines langen Osterliedes haben wir gesungen. Sie umreißen ein Thema, das uns jubeln lässt: Christus ist auferstanden, und wir loben ihn als den Tröster für alle Welt, weil er die Vergänglichkeit der Welt überwunden hat!

Diese drei Strophen bilden den Auftakt für eine lange Litanei über drei Frauen, die zum Grab Jesu gehen. Es fällt auf, dass hier zunächst keine frohe Stimmung herrscht, sondern erst nur Trauer und Verzweiflung, dann Zweifel und Entsetzen.

¹ Der Inhalt dieses Aufsatzes wurde später aufgenommen in Andreas Bedenbender, Frohe Botschaft am Abgrund. Das Markusevangelium und der jüdische Krieg, Leipzig 2013, Kapitel 8: Wenn der Sturm sich legt und der Schrecken bleibt. Das „Meer von Galiläa“, S. 216.

4. Drei Frauen gehn des Morgens früh; Halleluja, Halleluja,
den Herrn zu salben kommen sie. Halleluja, Halleluja.

Jesus, in Trauer gehen wir zu deinem Grab. Du gingst viel zu früh. Der Tod am Kreuz war so grausam. Wir mögen gar nicht daran denken. Jetzt wollen wir dir einfach die letzte Ehre erweisen, dich einbalsamieren, dich noch einmal berühren, deinen Körper hier auf Erden erhalten, so lange es geht.

5. Sie suchen den Herrn Jesus Christ, Halleluja, Halleluja,
der an dem Kreuz gestorben ist. Halleluja, Halleluja.

Jesus, in Trauer und dankbarem Gedenken suchen wir dich. Wir wollen die Erinnerung an dich in Ehren halten, an deinen Gedenktagen Feierstunden für dich abhalten.

6. Wer wälzt uns fort den schweren Stein, Halleluja, Halleluja,
dass wir gelangn ins Grab hinein? Halleluja, Halleluja.

Jesus, du machst uns Sorgen und Mühe. Als du lebstest, hast du gesagt: Folget mir nach! Als ob das so einfach wäre: Nicht auf Geld, sondern auf Gott vertrauen. Alles miteinander teilen. Die Feinde lieben. Als du lebstest, hast du gesagt: Sorget nicht! Als ob das so einfach wäre: Auf Gott vertrauen, wenn Sorgen wie schwere Steine auf uns lasten, wenn Menschen nicht einmal davor zurückschrecken, dich ans Kreuz zu schlagen! Jesus, wir kommen nicht einmal hinein in dein Grab, der Stein, der davor liegt, ist zu schwer.

7. Der Stein ist fort! Das Grab ist leer! Halleluja, Halleluja.
Wer hilft uns? Wo ist unser Herr? Halleluja, Halleluja.

Wie? Der Stein ist fort? Das kann nicht sein. Der war doch groß und schwer und unbeweglich wie die Naturgesetze und Sachzwänge, die unsere Wirklichkeit in ihren eisernen Klauen gefangenhalten. Das Grab ist leer? Das kann nicht sein. Gräber behalten in sich, was sie einmal umschließen, bis die Verwesung ihr Werk getan hat. Jesus, wo bist du? Gibt es keinen Ort, an dem wir um dich trauern können?

8. Erschrecket nicht! Was weinet ihr? Halleluja, Halleluja.
Der, den ihr sucht, der ist nicht hier. Halleluja, Halleluja.

Wer spricht da? Wer singt da ein Halleluja mitten hinein in unsere Trauer? Du bist ein Engel und störst uns in unserer Traurigkeit? Willst du uns unsere Tränen verbieten? Dürfen wir Jesus nicht betrauern? Wo sollen wir ihn suchen, wenn nicht hier in seinem Grab?

9. Du lieber Engel, sag uns an, Halleluja, Halleluja,
wo habt ihr ihn denn hingetan? Halleluja, Halleluja.

10. Er ist erstanden aus dem Grab, Halleluja, Halleluja,
heut an dem heiligen Ostertag. Halleluja, Halleluja.

Auferstanden? Als hätte Jesus nur geschlafen? Das gibt es doch nicht. Engel, kannst du das beweisen?

11. Zeig uns den Herren Jesus Christ, Halleluja, Halleluja,
der von dem Tod erstanden ist! Halleluja, Halleluja.

12. So tret' t herzu und seht die Statt, Halleluja, Halleluja,
wo euer Herr gelegen hat. Halleluja, Halleluja.

Lieber Engel, wir sehen es ja, dass wir nichts sehen. Aber sollen wir das wirklich glauben: Jesus lebt?

Schriftlesung zum Osterfest – Markus 16, 1-8:

1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.

2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.

3 Und sie sprachen untereinander:

Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war;
denn er war sehr groß.

5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.

6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.

Er ist auferstanden, er ist nicht hier.

Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.

Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

13. Wir sehen's wohl, das Grab ist leer. Halleluja, Halleluja.
Wo aber ist denn unser Herr? Halleluja, Halleluja.

14. Ihr sollt nach Galiläa gehn; Halleluja, Halleluja,
dort werdet ihr den Heiland sehn. Halleluja, Halleluja.

Nach Galiläa sollen wir gehen? Dahin, wo wir hergekommen sind? Dahin, wo unsere Sorgen am größten sind, wo uns die Last des Alltags drückt, wo ein Tag ohne Hoffnung sinnlos wie der andere ist? Dort sollen wir Jesus finden, den Heiland, ihn, der

unser Leben heil macht und in der Welt Frieden schafft? Nein, Engel, was du uns sagst, ist unglaublich. Du machst uns Angst. Lieber laufen wir weg. Was? Jesus ist auferstanden? Jesus lebt? Wir sollen es den anderen weitersagen? Zu Hause, da, wo wir leben, erwartet er uns? Nein, wir werden niemandem etwas sagen. Man würde uns nur auslachen.

Ja, liebe Gemeinde, so endet das Osterevangelium der Frauen nach Markus. Mit Zittern und Entsetzen.

Unser Lied 105 ist aber noch nicht fertig. Die drei letzten Strophen nehmen Motive aus den anderen Evangelien auf. Dort wird erzählt, dass die Frauen sich dann doch dazu aufgerafft haben, den Jüngern die Botschaft des Engels weiterzuerzählen. Bei Matthäus glauben es ihnen die Jünger sofort. Bei Lukas halten sie es zunächst für Geschwätz. Offenbar spiegelt sich in den verschiedenen Berichten ein längerer Prozess zwischen Trauer und Verzweiflung, Zweifel und Glauben.

Am Ende können wir mit den getrösteten Frauen das Lied getrost zu Ende singen:

15. Du lieber Engel, Dank sei dir. Halleluja, Halleluja.
Getröstet gehen wir von hier. Halleluja, Halleluja.

16. Nun singet alle voller Freud: Halleluja, Halleluja.
Der Herr ist auferstanden heut. Halleluja, Halleluja.

17. Des solln wir alle fröhlich sein, Halleluja, Halleluja,
und Christ soll unser Tröster sein. Halleluja, Halleluja.

Glaubensbekenntnis

Lied 111:

1. Fröhligens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.

6. Am Kreuz lässt Christus öffentlich vor allem Volke töten sich;
da er durchs Todes Kerker bricht, lässt er's die Menschen sehen nicht.
Halleluja.

7. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, kein groß Gepräng ihm hier gefällt;
was schlicht und niedrig geht herein, soll ihm das Allerliebste sein.
Halleluja.

8. Hier ist noch nicht ganz kundgemacht,
was er aus seinem Grab gebracht,
der große Schatz, die reiche Beut,
drauf sich ein Christ so herzlich freut.
Halleluja.

Predigt

Liebe Gemeinde! „Hier ist noch nicht ganz kundgemacht, was er aus seinem Grab gebracht“, so haben wir gesungen. Geheimnisumwoben ist das Geschehen am Ostermorgen. Was da eigentlich passiert ist, bleibt unseren Sinnen und unserem Verstand verborgen. Trotzdem fragen wir: Was hat denn nun Jesus aus seinem Grab gebracht, in doppeltem Sinn: Wie ist er selber da herausgekommen? und: Was hat er uns an Hoffnung mitgebracht? Das heißt: Was bedeutet die Auferstehung für uns konkret? Wie wird Auferstehung für uns wahr in unserem Leben? Wir erleben es nun einmal nicht, dass Menschen, die wir ins Grab legen, einfach wieder herauskommen.

Gewiss, wir haben als Christen die zuversichtliche Hoffnung, dass wir auferstehen, wenn wir einmal gestorben sein werden. Wir hoffen auf ewiges Leben im Himmel, ohne Schmerzen, ohne Tränen, ohne erneutes Verlassenwerden. Diesen Trost verkünden wir an den Gräbern, wenn wir unsere Toten bestatten.

Aber merkwürdig ist, dass das Markusevangelium an seinem Ende solche Bilder der Hoffnung nicht entwickelt. Da bleibt völlig offen, ob es überhaupt zur Osterfreude kommt und worin sie besteht (**Markus 16, 8**):

8 Sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Fertig. Ende des Evangeliums. Markus ist der einzige Evangelist, der das Ostergeschehen nicht durch weitere Erzählungen konkret anschaulich macht. Niemand sieht den Auferstandenen noch einmal. Jesus sagt seinen Jüngern nicht noch einmal letzte Worte. Niemandem wird verboten oder erlaubt, ihn noch einmal anzufassen.

Wenn Sie zu Hause nachschlagen, werden Sie vielleicht sagen: Der Pfarrer hat gelogen. Da stehen im 16. Kapitel des Markusevangeliums doch noch 12 weitere Verse. Richtig. Aber in allen alten Handschriften fehlen diese Verse. Sie sind später angefügt worden, weil man dann offenbar nicht mehr verstehen konnte, warum ein Evangelium von Jesus Christus so unvermittelt und ohne echte Osterfreude endet.

Wir können uns das vielleicht erklären, wenn wir an die Zeit denken, in der Markus sein Evangelium wahrscheinlich geschrieben hat. Er steht unter dem unmittelbaren Eindruck der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 nach Christi Geburt. Er hat so viel Tod, Blut und Trümmer gesehen, dass sein Glaube an Jesus und an die Auferstehung in eine tiefe Krise geraten ist. Was Paulus im 1. Korintherbrief zwanzig Jahre vorher ungebrochen verkündet: „die Auferstehung ist 500fach bezeugt und einige unter euch werden die Auferstehung noch erleben, wenn der Messias wiederkommt“, dieser Glaube ist für Markus bis in die Grundfesten erschüttert. Was Paulus an die Wand malt: „ohne den Glauben an die Auferstehung der Toten ist euer Glaube hinfällig!“, das ist offenbar die große Anfechtung des Markus zwanzig Jahre später.

Dennoch – auch Markus ist nicht ohne Auferstehungshoffnung. Er erzählt zurückhaltender von ihr, und auf eher verborgene Weise.



Von Wolke zu Wolke springt Jesus wieder auf die Erde, meint ein Schüler im Reli-Unterricht

Um die Sichtweise des Markus zu verdeutlichen, möchte ich Ihnen von einem Bild erzählen, das einer meiner Schüler in der 6. Klasse im Religionsunterricht gemalt hat. Er sollte darstellen, wie er sich die Auferstehung Jesu vorstellt. Und er malte auf ein großes Blatt links unten das Grab Jesu und rechts oben den Himmel, wo Gott wohnt. Dazwischen malte er Wolken, die wie Treppenstufen eine Verbindung zwischen Grab und Himmel herstellten. Ich fragte ihn, ob er sich die Auferstehung wie die Himmelfahrt Jesu vorstelle: Jesus steigt nach dem Tod zum Himmel hinauf. Aber der Schüler hatte ein anderes Bild im Sinn. Bei genauerem Hinsehen entdeckte ich Pfeile, die vom Himmel Stufe für Stufe hinunterführten: der Geist, der schon aus dem toten Körper Jesu in den Himmel aufgestiegen war, kehrte in den Körper Jesu zurück und machte ihn wieder lebendig.

Die kindliche Vorstellung dieses elfjährigen Jungen hat mir einen Hinweis gegeben, worauf das Ende des Markusevangeliums abzielen könnte. Sicher nicht darauf, dass der verstorbene Jesus einfach wiederbelebt wird und dann hier auf der Erde weiterlebt, als sei nichts geschehen. Das wäre allzu naiv gedacht und wird in der Bibel nirgends so gesehen. Aber Markus lässt die Jüngerinnen und Jünger nicht in den Himmel blicken, sondern er schickt sie nach Galiläa, zu dem Ort, wo sie hier auf Erden leben, wo ihr Alltag stattfindet: „Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn

sehen, wie er es euch gesagt hat.“ Insofern findet hier in der Tat eine Umkehrung der Blickrichtung statt, wie sie der Junge auf seinem Bild dargestellt hat: Jesu Geist kehrt vom Himmel auf die Erde zurück – dorthin, wo wir leben, wo wir lieben und leiden, wo wir Schicksalsschläge erfahren und mit Sorgen und Alltagsbelastungen zu kämpfen haben. Hier und heute muss sich die Auferstehungshoffnung bewähren. Markus braucht eine konkrete Hoffnung, die stark genug ist, um den grauenvollen Erfahrungen des Untergangs von Jerusalem und den Massenmorden von Römern an Juden und Christen standzuhalten, die zu seiner Zeit, vierzig Jahre nach Jesu Tod, in Galiläa am See Genesareth und in Jerusalem stattgefunden haben.

Gibt uns Markus weitere Hinweise, wie für ihn Auferstehungshoffnung konkret aussieht? Ja, wie Ostereier hat er sie versteckt in seinem ganzen Evangelium, z. B. schon in **Markus 1**:

35 Und sehr früh am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus.
Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort.

Hier steht das gleiche Wort für „sehr früh am Morgen“, das wir in der Erzählung vom Ostermorgen gehört haben. Und das Aufstehen Jesu noch vor Tagesanbruch bezeichnet Markus mit dem gleichen Wort, mit dem er von seiner Auferstehung spricht: *anastas*. Etwas Alltägliches aus dem Leben Jesu erzählt Markus im Licht des Ostermorgens. Jesus steht auf vom Schlaf und geht allein hinaus in die Einsamkeit, um zu beten. Morgens aufstehen zu können, sich im vertrauensvollen Kontakt zu Gott geborgen zu wissen, ist eine schlichte Art, wie wir alle jeden Morgen neu Auferstehung erfahren können.

Und es gibt noch mehr, was im 1. Markus-Kapitel an die Ostererzählung erinnert:

36 Simon aber und die bei ihm waren, eilten ihm nach.
37 Und als sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich.

Ist es Zufall, dass hier am Anfang des Markusevangeliums die Jünger Jesus suchen, wie die Frauen am Ende ihn im Grab suchen? Hier finden ihn die Jünger, was dort den Frauen erst noch verheißen wird. Doch nachdem die Jünger Jesus gefunden haben, bricht er sofort wieder auf:

38 Und er sprach zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen,
in die nächsten Städte, dass ich auch dort predige;
denn dazu bin ich gekommen.

Jesus steht auf und aufersteht im Verborgenen, und wenn er sich finden lässt, lässt er sich nicht festhalten. Auch wir können Jesus nicht einbinden in geschlossene kirchliche Gesellschaften. Jesus will auch die erreichen, die draußen stehen. Auch wir erfahren Auferstehung nur dort, wo wir wie Jesus immer wieder aufstehen aus bequem gewordenen Sesseln und aufbrechen aus eingefahrenen Strukturen, um auch Menschen zu erreichen, die von sich aus zur Gemeinde keinen Zugang finden.

Im Markusevangelium ist der Zöllner Levi einer von denen, die Jesus aufsucht und dazu bewegt, seinerseits aufzustehen und ihm nachzufolgen (**Markus 2**):

14 Und als er vorüberging,
sah er Levi, den Sohn des Alphäus, am Zoll sitzen
und sprach zu ihm: Folge mir nach!
Und er stand auf und folgte ihm nach.

Und schließlich erinnert auch die Geschichte vom Wandel Jesu auf dem Meer, der ebenfalls vor Tagesanbruch geschieht, an Ostererfahrungen. In **Markus 6** wird sie erzählt:

46 Und als er [Jesus] sie [die Jünger] fortgeschickt hatte,
ging er hin auf einen Berg, um zu beten.
47 Und am Abend war das Boot mitten auf dem See
und er auf dem Land allein.
48 Und er sah, dass sie sich abplagten beim Rudern,
denn der Wind stand ihnen entgegen.
Um die vierte Nachtwache kam er zu ihnen
und ging auf dem See und wollte an ihnen vorübergehen.
49 Und als sie ihn sahen auf dem See gehen,
meinten sie, es wäre ein Gespenst, und schrien;
50 denn sie sahen ihn alle und erschrakten.
Aber sogleich redete er mit ihnen und sprach zu ihnen:
Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

Dass Jesus an den Jüngern vorübergehen will, und dass sie ihn nicht erkennen, erinnert an die Erzählung von den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus am Abend des Ostertages. Auferstehung ereignet sich dort, wo sie sich in großer Not befinden und wo die Begegnung mit Jesus ihnen genau so viel Angst macht wie den Frauen am Ostermorgen die Begegnung mit dem Engel. Markus kann Menschen offenbar gut verstehen, für die eine Erscheinung des Auferstandenen etwas Gespenstisches an sich hat. Vielleicht sollte man wissen, dass bei einer Seeschlacht im Jahre 67 der See Genzareth sich rot färbte durch das Blut von 6700 Menschen, die von römischen Soldaten getötet wurden, wie Josephus in seinem Buch über den „Jüdischen Krieg“ berichtet. Markus muss dieses Bild vor Augen gehabt haben, wenn er tastend nach einer Antwort darauf sucht, wie man angesichts solcher Greuelthaten auf Hilfe durch Jesus hoffen kann. Was unterscheidet die Hoffnung auf den Auferstandenen von einem Hirngespinnst? Das Wort, das Luther mit Gespenst übersetzt, lautet im Griechischen *phantasma*; beruht der Glaube an Auferstehung auf Einbildung?

Diesem Eindruck widerspricht Markus behutsam, zurückhaltend und doch nachdrücklich. Denn das vermeintliche Gespenst redet die Jünger in dem auf den Wellen

umhertanzenden Boot an: „Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!“ Hier, auf dem See Genezareth, wo so Furchtbares geschehen ist, erscheint Jesus seinen Jüngern im Markusevangelium als der Auferstandene. Die Macht des ewigen Lebens bewährt sich hier, wo der Tod scheinbar alles Lebendige vernichtet hat. Ostern beginnt, wo getrauert wird und Tränen abgewischt werden, wo Hoffnung wächst inmitten von Verzweiflung, wo Menschen, die erniedrigt worden sind, in ihrer Würde aufgerichtet werden. Amen.

Lied 111:

9. Der Jüngste Tag wird's zeigen an, was er für Taten hat getan,
wie er der Schlangen Kopf zerknickt, die Höll zerstört, den Tod erdrückt.
Halleluja.

10. Da werd ich Christi Herrlichkeit anschauen ewig voller Freud,
ich werde sehn, wie alle Feind zur Höllenpein gestürzt seind. Halleluja.

11. O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von des Herzens Tür.
Halleluja.

12. Wie tief Kreuz, Trübsal oder Pein: mein Heiland greift allmächtig drein,
führt mich heraus mit seiner Hand. Wer mich will halten, wird zuschand'.
Halleluja.

2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.

Lasst uns nun am Osterfest das Heilige Abendmahl miteinander feiern! Ob wir voller Gottvertrauen den Osterjubel anstimmen oder ob wir uns zweifelnd oder verzweifelt an das Wunder der Auferstehung herantasten, im Brechen des Brotes lässt der Auferstandene sich von uns erkennen, indem er zu uns sagt: „Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!“

Herr Jesus Christus, du willst, dass wir aufstehen aus eingefahrenen Gewohnheiten und handfesten Sünden. Du willst, dass wir auferstehen vom Tod und nicht ewig verloren gehen. Wir bekennen vor dir, wo wir versagt haben, und bringen in der Stille vor dich, was uns belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr, dass Gott euch verwandelt zum neuen Leben durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi, dann sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Herr Jesus Christus, dass wir das Geheimnis deiner Auferstehung mit vertrauendem Herzen annehmen – es ist für uns geschehen, ohne unser Zutun, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, einfach durch deine Liebe, durch dein Sterben und Auferstehen. Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst, o Herr, in Ewigkeit.

Vater unser und Abendmahl

Gott, lass uns die Kraft der Auferstehung deines Sohnes erfahren: da, wo wir trauern, an den Gräbern unserer Lieben, in den Augenblicken, in denen wir verzweifeln über das, was wir verloren haben und loslassen müssen.

Gott, lass uns die Kraft der Auferstehung deines Sohnes erfahren: da, wo wir in scheinbar unveränderbaren Gewohnheiten und Sachzwängen festgefahren sind und nicht wissen, wie wir aufstehen und einen neuen Anfang wagen können.

Gott, lass uns die Kraft der Auferstehung deines Sohnes erfahren: da, wo Menschen Gewalt und Erniedrigung erfahren haben und sie jedes behutsame Wort und jede Geste der Liebe brauchen, um zu spüren, dass du sie liebst.

Gott, lass uns aufstehen hier und jetzt, weil du uns liebst und aufrichtest aus unserer Gefangenschaft in der Sünde. Und wenn wir einmal sterben müssen, dann lass uns auferstehen zum ewigen Leben. Amen.

Lied 551: Seht, der Stein ist weggerückt, nicht mehr, wo er war

Kinderandacht: „Ihr müsst Jesus nicht hier im Grab suchen!“

Spielszene mit Lutz und Gabi im Ostergottesdienst der Paulus-Kita
am 16. April 2003 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Drei Erzieherinnen spielten die Frauen Maria, Magda und Salome, ein Zivi der Gemeinde den Engel, außerdem waren Pfarrer Helmut Schütz und die beiden Handpuppen Lutz und Gabi beteiligt.

Pfarrer: Als Jesus gestorben war, da weinten alle, die ihn liebgehabt hatten. Drei Frauen waren besonders traurig. Sie hießen Maria, Magda und Salome.

Magda: Warum hast du uns so früh geweckt, Maria?

Maria: Ich will mit euch zum Grab von Jesus gehen.

Salome: Gut, ich komme mit.

Magda: Ich auch.

Maria: Heute ist Sonntag. Es ist schon der dritte Tag, seit Jesus tot ist.

Magda: Am Freitag haben ihn die bösen Menschen einfach am Kreuz sterben lassen.

Salome: Ich muss weinen, wenn ich daran denke.

Maria: Immerhin hat Josef ihn noch vor dem Samstag in ein schönes Grab gelegt.

Magda: Welcher Josef? Der Vater von Jesus?

Maria: Nein, der ist schon lange tot. Ich meine Josef von Arimathäa, der war ein Freund von Jesus.

Salome: Und der hat ihn in das Grab legen lassen, das eigentlich für ihn selber bestimmt war?

Maria: Ja. Es ist wirklich ein schönes Grab, wie eine kleine Kammer im Felsen.

Salome: Ich weiß. Ein großer schwerer Stein liegt davor, damit nicht jeder einfach reingeht.

Magda: Aber dann kommen wir ja auch nicht rein! Wir wollen Jesus doch noch ein-salben!

Salome: Ja, und ordentlich mit Tüchern einwickeln. Dazu sind wir am Freitag gar nicht mehr gekommen. Und am Sabbat durften wir nicht arbeiten.

Maria: Kommt, wir gehen trotzdem los!

Magda: Aber was hat es für einen Zweck, wenn wir doch nicht in das Grab hinein-kommen?

Salome: Es hat doch sowieso alles keinen Zweck mehr, jetzt, wo Jesus tot ist.

Pfarrer: Die drei Frauen reden miteinander und werden immer trauriger. In ihr Gespräch kommen auf einmal ganz böse Gedanken hinein. Als ob ein kleiner Teufel zu ihnen redet. Ach, hier ist ja dieser kleine Teufel. Ihr kennt ihn schon – es ist der Lutz!

Lutz: Ihr habt Recht. Es hat doch alles keinen Zweck.

Maria: Was meinst du? Was sollen wir tun?

Lutz: Geht lieber nach Hause! Ihr könnt ja doch nichts daran ändern, dass Jesus tot ist.



Magda: Ja, vielleicht ist es wirklich am besten. Nichts mehr sehen, nichts mehr hören, nichts mehr tun.

Lutz: Genau! Kümmert euch nicht mehr um Jesus! Der konnte ja nicht mal sich selber helfen!

Salome: Er hat uns so viele Geschichten von Gott erzählt, dass er die Menschen lieb hat.

Lutz: Und? Hat Gott ihm geholfen? Er hat ihn einfach sterben lassen.

Magda: Hat Gott die Menschen denn nicht wirklich lieb?

Lutz: Nein!

Maria: War alles falsch, was Jesus uns gesagt hat?

Lutz: Jesus hat gelogen.

Salome: Ich bin ganz durcheinander. Wir haben doch Jesus so gern zugehört. Hat er wirklich gelogen?

Lutz: Ach, macht euch keine Gedanken mehr. Geht nach Hause und vergesst diesen Jesus!

Pfarrer: Doch da meldet sich noch eine andere Stimme im Gespräch der drei Frauen. Sie klingt wie die Stimme von ihrem Gewissen, wie von einem Engel oder einem guten Geist. Den kennt ihr auch schon, er heißt Gabi.

Gabi: Also, das könnt ihr doch nicht tun!



Maria: Was können wir nicht tun?

Gabi: Was der kleine böse Teufel euch sagt: Jesus einfach vergessen.

Magda: Aber hat er nicht Recht? Wir konnten nicht verhindern, dass böse Menschen getötet haben.

Salome: Und Gott

hat es auch nicht verhindert. Ist es dann nicht besser, Jesus einfach zu vergessen?

Gabi: Nein, wenigstens ordentlich beerdigen solltet ihr Jesus. Ihr wisst ja: den Toten einsalben und mit Tüchern einwickeln.

Magda: Aber was hat er denn davon?

Gabi: Es gehört sich einfach so. Das nennt man: dem Toten die letzte Ehre erweisen.

Salome: Die letzte Ehre... Na gut, das tun wir, und dann gehen wir nach Hause und vergessen ihn.

Gabi: Naja, wirklich vergessen müsst ihr ihn ja nicht. Ihr könnt manchmal das Grab besuchen und schön mit Blumen schmücken.

Maria: Gut, dann gehen wir jetzt zum Grab. Eigentlich wollten wir das ja sowieso tun.

Magda: Aber wir wissen immer noch nicht, wie wir den Stein vom Grab wegwälzen sollen.

Salome: Stimmt, der ist soooo groß und soooo schwer!

Maria: Ich weiß es auch nicht... Aber schaut doch mal, da vorne! Da ist das Grab! Aber seht mal, der Stein liegt gar nicht mehr davor!

Magda: Der Stein ist weggerollt. Was ist da passiert.

Salome: Und wer kommt da aus dem Grab – ich habe Angst!

Engel: Habt keine Angst!

Maria: Das muss ein Engel sein.

Engel: Wer ich bin, ist egal. Ich muss euch etwas von Gott weitersagen.

Magda: Aber wir wollten doch Jesus beerdigen.

Salome: Ja, ihn einsalben und in Tücher einwickeln.

Engel: Nein, liebe Frauen, das müsst ihr nicht. Ihr müsst Jesus nicht hier im Grab suchen.

Maria: Wieso? Liegt Jesus nicht mehr im Grab?

Engel: Jesus ist auferstanden. Er lebt.

Magda: Er lebt? Wo ist er denn? Ich sehe ihn nicht.

Engel: Er lebt im Himmel bei Gott. Ihr könnt ihn nicht mehr sehen.

Salome: Aber der Himmel ist so weit weg.

Engel: Nein, dieser Himmel ist ganz nahe bei euch.

Magda: Wo denn?

Engel: Du spürst den Himmel in deinem Herzen. Wenn du merkst: Gott hat dich ganz doll lieb.

Salome: Stimmt das? Dann muss ich ja gar nicht mehr so traurig sein.

Engel: Ja, Jesus ist auferstanden. Er lebt für immer. Er hat alle Menschen lieb.

Maria: Danke, lieber Engel, das sagen wir jetzt allen weiter, die wir kennen. Tschüss!

Magda: Tschüss!

Salome: Tschüss!

Engel: Geht mit Gottes Segen!

„Geht hin nach Galiläa!“

Abendmahlsgottesdienst am Ostersonntag,
31. März 1991, in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Ein Weg liegt vor uns, vielleicht ein langer, beschwerlicher Weg. „Geht hin und sagt weiter, was ihr gehört habt“, bekommen die Frauen gesagt. „Geht hin nach Galiläa“, sollen sie den Männern ausrichten. „Geht hin“, ja, so einen Weg gibt es auch für uns, einen Weg mit Gott, weg vom düsteren Grab, hin zum Leben.

Ostern ist ein Fest im Frühling – viele Menschen denken vor allem an das Wiedererwachen der Natur nach dem Winter – vor allem die Kinder freuen sich an den Osterhasen und Ostereiern – Ostern ist das Fest des Lebens und der Freude, auch wenn man in diesem Jahr wohl ziemlich frieren wird, wenn man draußen im Garten Ostereier sucht...

Aber für uns Christen ist Ostern noch in einem ganz anderen Sinne das Fest des Lebens und der Freude. Jesus, der tot war, ist wieder lebendig, ist auferweckt, das Grab konnte ihn nicht halten. Das ist vielen unbegreiflich, nicht erst heute, und so will sich die Osterfreude auch nicht immer sofort einstellen – wie soll man sich über die Auferstehung Jesu freuen, wenn man Zweifel hat: Kann das denn überhaupt möglich sein?

Im Gottesdienst möchte ich zwei Dinge tun: Zum einen will ich in der Predigt auf die Zweifel eingehen und auf die bangeren Fragen: Wie kann man denn eigentlich als moderner Mensch an die Auferstehung glauben? Und was haben wir davon? Und zum andern will ich von Anfang an einfach so tun, als ob wir keine Zweifel zu haben bräuchten, uns freuen daran, dass Gott der Gott des Lebens ist, uns freuen über Jesus, der tot war und wieder lebendig geworden ist, der unsichtbar auch hier bei uns ist und sich mit uns freut!

Lied 82:

- 1) Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit‘.
- 2) Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
- 3) Er hat zerstört der Höllen Pfort und all die Sein‘ herausgeführt
und uns erlöst von ewgen Tod.
- 4) Wir singen alle Lob und Preis dem eingen Gottessohne weis‘,
der uns erkaufte das Paradeis.

5) Es freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

6) Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobet sei Christus, Marien Sohn!

Lied 80, 3 als Gebet:

Sein' Raub der Tod musst geben her, das Leben siegt' und ward ihm Herr, zerstöret ist nun all sein Macht. Christ hat das Leben wiederbracht.

Ich hebe meine Augen auf zu dir, Herr, von wo mir Hilfe kommt. Ich sehe weg von mir, Herr, von allem, was ich in meiner Angst bin, von allem, was schon leblos ist in mir, von abgestumpften Gedanken, von dürren Gefühlen, von meinem steinernen Herzen, von meinen klein gewordenen Hoffnungen. Ich sehe weg von mir, Herr, von allem, was ich aus mir gemacht habe, und hebe meine Augen auf zu dir. Du kannst es aufnehmen mit allem, was leblos ist, und deshalb gehöre ich nicht mehr meinen klein gewordenen Hoffnungen, meinen abgestumpften Gedanken und dürren Gefühlen, meinem steinernen Herzen, dir gehöre ich, der du lebst, damit ich lebe immerdar.

Wir hören die **Schriftlesung** aus einem Brief des Apostels Paulus, **1. Korinther 15, 1-11** – als ein Zeugnis einer Reihe von Männern von der Auferstehung Jesu:

1 Ich erinnere euch aber, liebe Brüder [und Schwestern],
an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe,
das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht,
2 durch das ihr auch selig werdet,
wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe;
es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt.
3 Denn als erstes habe ich euch weitergegeben,
was ich auch empfangen habe:
Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift;
4 und dass er begraben worden ist;
und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift;
5 und dass er gesehen worden ist von Kephas
(das ist ein anderer Name für Petrus),
danach von den Zwölfen.
6 Danach ist er gesehen worden
von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal,
von denen die meisten noch heute leben,
einige aber sind entschlafen.
7 Danach ist er gesehen worden von Jakobus,
danach von allen Aposteln.

8 Zuletzt von allen ist er auch von mir
als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.
9 Denn ich bin der geringste unter den Aposteln,
der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße,
weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.
10 Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.
Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen,
sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle;
nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.
11 Es sei nun ich oder jene: so predigen wir, und so habt ihr geglaubt.

Osterlied 79:

- 1) Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
- 2) Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grab lag,
erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
- 3) Der Engel sprach: „Ei fürcht' euch nicht;
denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesum, den findt ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
- 4) „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
- 5) Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist,
verleihe, was uns selig ist, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
- 6) damit von Sünden wir befreit, dem Namen dein gebenedeit
frei mögen singen allezeit: Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Als **Predigttext** hören wir die Verse, mit denen ursprünglich das Markusevangelium aufgehört hat – **Markus 16, 1-8**. In späteren Handschriften hat man noch einen Abschnitt angefügt, aber am Anfang der Christenheit bildeten diese Verse die ganze Osterbotschaft des Evangelisten Markus:

- 1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.
- 2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.
- 3 Und sie sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
- 4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war;
denn er war sehr groß.

5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.
6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden, er ist nicht hier.
Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.
7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.
8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Predigt

Liebe Gemeinde! So endet nach der ältesten Überlieferung das Markusevangelium. Gar nicht österlich! Nichts von Hoffnungsglück! Kein Halleluja! Die ängstlichen Frauen, sie geben die frohe Kunde nicht weiter, „denn sie fürchteten sich“. Und um jetzt keine Vorurteile gegen Frauen zu bestärken: die Männer sind nach dieser Überlieferung gar nicht erst zum Grab gekommen, die waren schon längst geflohen, längst voller Angst abgehauen, als alles aus zu sein schien, am Karfreitag. Merkwürdig: die Frauen fliehen auch, jetzt am Ostermorgen. Jetzt, als sie hören: Jesus lebt, da ergreift sie „Zittern und Entsetzen“.

Aber ich greife vor. Die Geschichte fängt direkt nach dem Sabbat an. Am Sabbat hatte man nichts für den toten Jesus tun können; sie waren ja froh gewesen, Jesus vor Anbruch des Sabbats wenigstens in ein ordentliches Grab legen zu können. Das war nicht so ein Grab, wie wir es kennen, sondern eine Felshöhle; und den toten Jesus hatte man einfach in Tücher eingewickelt und da hineingelegt. Vor die Höhle hatte man einen großen, schweren Stein gerollt – so schwer, dass nur mehrere Männer gemeinsam ihn bewegen konnten.

Was passiert nun, als der Sabbat vorbei war? „Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.“ Der Sabbat hört schon am Samstagabend auf, mit dem Sonnenuntergang. Danach gehen drei Frauen noch einmal los und kaufen ein: Salben und Öle holen sie, um ihre Pflicht dem toten Jesus gegenüber zu tun. Maria von Magdala kennen wir aus den Evangelien, sie war eine der treuen Jüngerinnen Jesu gewesen, die wohl am tiefsten gespürt hatte, wie seine Liebe Menschen heilen und froh machen konnte. Salome und die andere Maria waren zuvor nur einmal erwähnt worden, als sie unter dem Kreuz Jesu standen und den Tod Jesu

beweinten. Auch sie hatten wohl zu denen gehört, die alles verlassen hatten um Jesu willen, die mit Jesus bis nach Jerusalem gezogen waren. Nicht nur die Jünger, auch eine ganze Reihe von Jüngerinnen hatte vieles mit Jesus erlebt. Hoffnungen hatte er in ihnen erweckt: dass die Sanftmütigen das Erdreich besitzen, dass die Friedfertigen Gottes Kinder heißen, dass die Leidtragenden Trost finden werden. Die Evangelisten hatten ja lieber fast nur von den Männern erzählt, vor allem von den zwölf Jüngern; und dass Jesus auch mit Frauen geredet, dass er sie überhaupt um sich geduldet hatte, das passte ihnen eigentlich gar nicht. Aber jetzt kommt auch ein Mann wie Markus nicht mehr darum herum, von den Frauen zu berichten: es sind keine Männer mehr da, die Jünger sind in alle Winde zerstreut, nur die Frauen harren noch aus, sie tun, was auch bei uns vor allem Frauen tun: sie wollen das Grab pflegen und des Verstorbenen liebevoll gedenken.

„Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging.“ Gedanken machen sie sich allerdings plötzlich darüber, wie sie überhaupt ins Grab hinein kommen sollen. „Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“

Soweit geht noch alles seinen normalen Gang. Die Frauen sind zwar bestürzt und aufgewühlt durch den Tod Jesu, aber sie wollen ihre Pflicht an einem Verstorbenen erfüllen. Sie machen sich zwar Sorgen, wie sie den Stein wegbekommen können, aber dafür würden sie wohl auch eine Lösung finden; vielleicht würden sie einige starke Männer suchen, die ihnen helfen könnten.

Doch dann geht die Geschichte plötzlich nicht mehr normal weiter. Es fängt damit an, dass der Stein, der ihnen eben noch so große Sorgen gemacht hat, gar nicht mehr vor dem Grab liegt: „Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.“ Sie trauen beinahe ihren Augen nicht: so ein großer Stein, und ohne ihr Zutun ist er weggewälzt. Da geschieht etwas Ungeöhnliches, etwas, was sie nicht in der Hand haben, und sie wissen selbst noch nicht, was sie davon halten sollen.

Ja, trotzdem wollen sie doch tun, wozu sie hergekommen sind. Der tote Jesus muss doch mit den Salben und Ölen einbalsamiert werden, wie es sich gehört. „Und sie gingen hinein in das Grab.“ Aber hier passiert nun plötzlich etwas, was die Frauen wirklich schockiert: sie „sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.“ Sicher würde es uns nicht anders ergehen. Stellen sie sich vor, sie kommen an das frische Grab eines Menschen, das noch nicht zugeschaufelt ist, und plötzlich steigt jemand aus dem Grab heraus. So ähnlich wird es den Frauen ergangen sein. In einem Grab erwartet man keinen Lebenden, sondern nur einen Toten; wenn da nun plötzlich ein junger Mann sitzt, kann das die Frauen nur erschrecken.

Was ist das für ein junger Mann? Er sagt nicht, wer er ist, doch er fängt an zu reden und versucht die Frauen zu beruhigen. „Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!“ Es ist so ähnlich wie in der Weihnachtsgeschichte, ähnlich wie bei den Propheten, ähnlich wie bei Mose oder Abraham, immer wenn Menschen so unmittelbar mit Gott in Kontakt kommen, muss erst einmal gesagt werden: „Entsetzt euch nicht!“ Immer wenn Menschen durch einen Engel oder direkt vom Himmel die Stimme Gottes hören, sagt diese Stimme zunächst einmal: „Fürchtet euch nicht!“

Offenbar macht es uns Menschen zunächst einmal Angst, wenn Gott uns begegnet. Jedenfalls, wenn uns Gott so begegnet, wie wir es nicht gewohnt waren. Vielleicht haben wir schon hunderte von Predigten gehört – und eines Tages merken wir: Gott ist ja ganz anders. Gott will ja etwas mit mir zu tun haben. Das rührt uns an. Das haut uns vielleicht sogar um. Aber das macht auch Angst. Muss jetzt nicht vieles anders werden in meinem Leben? Ist ein Leben mit Gott nicht auch sehr anstrengend? Ist es nicht manchmal einfacher, im alten Trott weiterzumachen?

Ich weiß auch von Patienten, dass es nicht immer nur schön ist, wenn man eine Aussicht auf Heilung hat. Als kranker Mensch wird einem manches abgenommen, und wenn man nicht anders kann, ist das ja auch gut so und in Ordnung. Aber wenn man die Chance hat, wieder gesund zu werden? Dann wird ja einiges von einem verlangt. Arbeitstherapie. Bestimmte Regeln einhalten. Gesprächsgruppe. Einzelgespräche. Da kommen Gefühle hoch, die weh tun. Da will man manchmal gar nicht dran. Da möchte man manchmal lieber aufhören, lieber abhauen; es ist doch nicht mehr auszuhalten.

Ich kann auch verstehen, wenn manche Menschen sich nach dem Tod sehnen. Denn das Leben auszuhalten, ist manchmal unendlich schwer.

Und trotzdem: Gott will sich nicht mit dem Tod abfinden und auch nicht mit der Sehnsucht nach dem Tod. Er hat den Durchbruch zum Leben geschafft, er hat den Tod matt gesetzt. Die Frauen hören es von diesem jungen Mann, der ihnen am Ostermorgen im Grab begegnet und ihnen ihre Pläne für die Grabpflege durchkreuzt: „Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.“

Grabpflege, Totenkult – ist nicht mehr nötig, wenn der Tote gar nicht mehr tot ist. Glaube an Jesus ist also alles andere als ein Totenkult, nicht die Erinnerung an einen Verstorbenen, die man wach hält, indem man sein Grab schmückt. Glaube an Jesus ist der Glaube an einen, der lebt, an einen, der auferstanden ist, an einen, der bis heute die Herzen der Menschen anrührt und bewegt. Glaube an Jesus ist der Glaube an das Leben, an ein Leben, das dort erst richtig beginnt, wo alles am Ende zu sein scheint.

Und was sollen die Frauen nun tun? Da stehen sie mit ihren Salben und Ölen, da stehen sie und können den Toten nicht versorgen, hilflos stehen sie da und hören gar nicht richtig zu. Alles ist so ungewöhnlich, so unwirklich. Der junge Mann sagt ihnen sogar, was sie nun tun sollen, aber sie nehmen es kaum wahr: „Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Weggeschickt werden sie, weg von dem Grab. Und wohin? Dorthin, wo die anderen sind, die weggelaufen waren, die Männer, die auch gedacht hatten, nun sei alles am Ende und alles sei vergeblich gewesen, was Jesus in seinem kurzen Leben gesagt und getan hatte.

Nach Galiläa sollen sie gehen, dorthin, wo sie daheim sind, wo die Männer ihren Fischfang oder ihr Handwerk haben, wo die Frauen für ihre Familien da sind. In dieser ganz gewöhnlichen Wirklichkeit ihres Lebens sollen sie wieder leben, und genau da will Jesus ihnen begegnen, da sollen sie merken: Sie können neu anfangen!

Jesus hatte es ihnen schon vorher gesagt, schon am Tag vor seinem Tod: Wenn ich auferstehen werde, gehe ich vor euch hin nach Galiläa. Dort will ich euch wieder sammeln, von dort aus sollt ihr neuen Mut und neue Stärkung bekommen, um weiterzuleben als meine Jüngerinnen und Jünger, einfach im Alltag eures Lebens. Aber das hatten sie gar nicht richtig mitgekriegt. Die Jünger, am Abend vor Jesu Tod, die hatten das noch gar nicht wahrhaben können, dass Jesus wirklich sterben würde. Sie hatten immer noch den großen Paukenschlag erwartet, die große Veränderung des Lebens auf der Erde vom Himmel her, den Beginn des Reiches Gottes, und Jesus auf dem Thron würde die Welt regieren.

Und die drei Frauen, jetzt am Ostermorgen, sie können noch nicht glauben, dass es wieder etwas anderes geben soll als Trauern, als Grabpflege, als sich Abfinden mit dem düsteren Todesschicksal. Sie gehen zwar weg, nein, sie rennen sogar, aber es ist kein frohes Laufen und Springen, sondern ein Fliehen, voller Zittern und Entsetzen. Noch sind sie nicht fähig, zu begreifen, was da wirklich geschehen ist. Noch geht es nicht „an sie“, dass mit diesem Morgen wirklich etwas neu geworden ist in der Welt.

Darum hört diese Ostergeschichte recht merkwürdig auf: „Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“ Merkwürdig. Kein Osterjubiläum. Kein Halleluja. Und vielleicht ist gerade das tröstlich. Denn auch heute muss niemand von sich verlangen, auf Kommando fröhlich zu sein. Osterfreude wird erst langsam wachsen, genauso wie Vertrauen, wie Liebe, wie Glaube wachsen muss.

Es braucht seine Zeit, das an sich heranzulassen, was Gott mit uns tun will. Wir brauchen Zeit, um Abschied zu nehmen von vertrauten Gewohnheiten, und wenn wir noch so sehr darunter gelitten hatten. Wer ein Leben lang gewohnt war, misstrau-

isch zu sein, wird viel Schutz brauchen, um wenigstens zu einigen bestimmten Menschen Vertrauen aufzubauen. Wer immer vor Problemen weggelaufen war, braucht viel Unterstützung dabei, endlich einmal anzufangen, ein Problem nach dem andern zu lösen. Wer zu viel Angst vor bitteren Wahrheiten hatte, braucht viel Mut, um endlich die Augen aufzumachen und zu sehen und zu spüren, wie weh das tut – aber auch, wie befreiend es ist, sich nichts mehr vorzumachen.

Ostermorgen – das Leben ist uns versprochen. Christus lebt – und wir sollen auch leben.

Ein Weg liegt vor uns. Was für ein Weg das ist, ist vielleicht noch nicht klar. Vielleicht müssen wir auf die Suche gehen nach dem richtigen Weg für uns. Vielleicht merken wir dabei, dass wir bislang genau in die falsche Richtung gegangen sind, und brauchen uns nicht mehr zu wundern, warum wir nicht am Ziel anlangen konnten.

Ein Weg liegt vor uns, vielleicht ein sehr langer, beschwerlicher Weg. „Geht hin und sagt weiter, was ihr gehört habt“, bekommen die Frauen gesagt. „Geht hin nach Galiläa“, sollen sie den Männern ausrichten. „Geht hin“, ja, so einen Weg gibt es auch für uns.

Wenn wir ihn gefunden haben, können wir ihn auch gehen, zum Teil allein, manchmal gemeinsam mit anderen, Schritt für Schritt. Es ist jedenfalls ein Weg mit Gott, ein Weg weg vom düsteren Grab, ein Weg zum Leben. Und selbst wenn wir wie die Frauen am Ostermorgen noch ganz verschreckt und verwirrt sind, wenn wir voller Zittern und Entsetzen einfach weglaufen von diesem Ort – es ist doch schon die richtige Richtung, weg von der Sehnsucht nach dem Tod, hin zu etwas Neuem, hin zu der kleinen, langsam keimenden Sehnsucht nach Leben, nach Hoffnung, nach Liebe, nach erfülltem Leben. Ostern – hier beginnt ein Weg, der vom Tod weg zu neuem Leben führt. Ich wünsche Ihnen, ich wünsche uns allen, dass wir uns gegenseitig helfen, unseren Weg zum Leben zu finden und zu gehen. Amen.

Lied 88:

1) Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu empfangen,
der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.

2) Steh aus dem Grab der Sünden auf und such ein neues Leben,
vollführe deinen Glaubenslauf und lass dein Herz sich heben gen Himmel,
da dein Jesus ist, und such, was droben, als ein Christ,
der geistlich auferstanden.

3) Vergiss nun, was dahinten ist, und tracht nach dem, was droben,
damit dein Herz zu jeder Frist zu Jesus sei erhoben.

Tritt unter dich die böse Welt und strebe nach des Himmels Zelt,
wo Jesus ist zu finden.

4) Quält dich ein schwerer Sorgenstein, dein Jesus wird ihn heben;
es kann ein Christ bei Kreuzespein in Freud und Wonne leben.
Wird dein Anliegen auf den Herrn und Sorge nicht: Er ist nicht fern,
weil er ist auferstanden.

5) Geh mit Maria Magdalen und Salome zum Grabe,
die früh dahin aus Liebe gehn mit ihrer Salbungsgabe,
so wirst du sehn, dass Jesus Christ vom Tod heut auferstanden ist
und nicht im Grab zu finden.

Nun feiern wir am Osterfest das heilige Abendmahl miteinander. Wer teilnehmen will, mag dann nach vorn kommen, die anderen bleiben bitte auf ihrem Platz.

Dein Tod, o Herr, ist unser Leben, weil du aus Liebe deinen Leib für uns gegeben,
dein Blut für uns vergossen hast. Dein Tod war nicht das Letzte, denn nach dem Tod
stehst du auf aus dem Tod und bringst uns neues Leben: Liebe, Hoffnung, Vergebung,
Gemeinschaft mit dir und mit anderen Menschen. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Ostern ist, Herr Jesus Christus, der Tag deiner Geheimnisse und deiner Klarheit. Vor
beidem stehen wir heute. Deine Geheimnisse, das sind unsere Toten, sind Kummer
und Tränen, sind Kriege und Katastrophen unserer Zeit, sind die Nöte, mit denen wir
nicht fertigwerden. Deine Geheimnisse begreifen wir nicht, sie machen dich dunkel
und unzugänglich und fügen uns Schmerzen zu. Aber in deine Geheimnisse fällt nun
das Licht deiner Klarheit und lädt uns zum Osterjubel ein. Du hast dem Tod und dem
Kummer und den Nöten die Macht genommen, und deshalb können wir gegen die
dunklen Rätsel in unserem Leben ansingen: Auferstanden ist der Herr! Gegen den
Tod, gegen Kummer und Nöte, gegen die Verwüstung unserer Gedanken und Gefühle
durch die Sehnsucht nach dem Tod können wir anfangen zu leben. Hilf uns, Herr,
den Weg des Lebens zu gehen! Amen.

Lied 75:

1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.

3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Osterei und Sorgenstein

Abendmahlsgottesdienst am Ostermontag, 16. April 1990 in Nack/Rheinhessen

Der Sorgen-Stein auf unserer Seele wird weggewälzt, das Herz aus Stein in unserer Brust, das nicht richtig fühlen kann, wird wieder ein Herz aus Fleisch. Angst und Entsetzen, mit denen die Frauen vom Grab weglaufen, sind Vorboten der Freude, die später zu ihnen kommt, wenn sie offen werden für das Neue, das ihnen geschenkt werden soll.

Mit dem **Lied 78, 3-13** besingen wir den Weg der Frauen am Ostermorgen zum Grab Jesu:

Drei Frauen nahmen Spezerei, und gingen hin zum Grab ohn Scheu.
Sie suchten den Herrn Jesum Christ, der von dem Tod erstanden ist.
Engel: Erschrecket nicht, seid alle froh, denn den ihr sucht, der ist nicht da.
Maria: Ach, Engel, lieber Engel fein, wo find ich denn den Herren mein?
Engel: Er ist erstanden aus dem Grab, heut an dem heiligen Ostertag.
Maria: Zeig uns den Herren Jesum Christ, der von dem Tod erstanden ist.
Engel: So tret' herzu und seht die Statt, da unser Herr gelegen hat.
Frauen: Wir sehens wohl zu dieser Frist, weis uns den Herren Jesum Christ.
Engel: Ihr sollt nach Galiläa gehn, da werdet ihr den Heiland sehn.
Frauen: Hab Dank, du lieber Engel fein, nun wolln wir alle fröhlich sein.

Engel gehören zu Weihnachten, Engel gehören auch zu Ostern. Wir als moderne Menschen tun uns schwer mit den Engeln. Viele glauben gar nicht mehr an sie. Aber unsere Welt wird ärmer ohne die Engel, denn Engel sagen die Gedanken Gottes weiter. Vielleicht sind Engel sogar die Gedanken Gottes, die verkörperten Gedanken Gottes.

Und was sagt uns der Osterengel? „Was sucht ihr Jesus, den Lebendigen, bei den Toten? Er ist nicht hier im Grab, er ist auferstanden!“

Ostern ist ein Fest der Freude, lieber Gott! Nach dem Karfreitag, dem stillen und dunklen Tag der Trauer um Jesus, schenkst du uns Ostern, einen hellen und fröhlichen Tag der Freude über Jesu Auferstehung. Jesus ist lebendig, er ist bei uns.

Aber können wir das alle glauben? Ostern ist doch gar nicht so einfach zu verstehen. Wie kann denn Jesus auferstanden sein, wenn er doch tot im Grab gelegen hat? Irrendwie passt das nicht in unsere Welt, so wie wir sie kennen. Deshalb bitten wir

dich: mach uns klar, was wir nicht verstehen! Zeige uns, wie wir an dich glauben, wie wir dir vertrauen können! Schenke uns Osterfreude!

Osterlesung – Markus 16, 1-8:

1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.
2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.
3 Und sie sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war;
denn er war sehr groß.
5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.
6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden, er ist nicht hier.
Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.
7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.
8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Lied 88, 4+5:

Quält dich ein schwerer Sorgenstein, dein Jesus wird ihn heben;
es kann ein Christ bei Kreuzespein in Freud und Wonne leben.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn und Sorge nicht, er ist nicht fern,
weil er ist auferstanden.

Geh mit Maria Magdalen und Salome zum Grabe,
die früh dahin aus Liebe gehn mit ihrer Salbungsgabe,
so wirst du sehn, dass Jesus Christ vom Tod heut auferstanden ist
und nicht im Grab zu finden.

Predigt

Wir hören zur Predigt noch einmal einen Vers aus der Osterlesung **Markus 16, 3:**

Und sie sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Liebe Gemeinde! Vor allem auch: liebe Kinder! Habt Ihr schon Ostereier gesucht heute? Und auch welche gefunden? Und die Erwachsenen? ... Ostern ist das Fest der Ostereier. Aber was kann ein Osterei mit Jesus zu tun haben? Oder: was hat eigentlich Jesus mit Ostern zu tun?

In der Ostergeschichte kommt zunächst einmal ein Stein vor, kein Osterei. Ein riesengroßer Stein (so schwer wie der Taufstein da vorn, über dem der ... vorhin getauft worden ist; aber nicht so geformt, sondern einfach rund) – genau dafür passend, eine Felsenhöhle zu verschließen. Niemand konnte herein oder heraus, außer es waren mehrere starke Männer da, die zusammen den schweren Stein wegrollten.

Darum machten sich die Frauen, die am Ostermorgen auf dem Weg zum Grab Jesu waren, auch große Sorgen. Denn: das Grab Jesu war nicht so ein Grab, wie wir es kennen, ein Loch in der Erde, das man dann wieder zuschüttet, sondern es war eine Höhle im Felsen. Und es war mit dem Stein verrammelt und dichtgemacht worden, damit niemand den toten Jesus herausholen sollte. Daran dachten jetzt die Frauen, und sie wussten nicht, wie sie den Stein wegwälzen sollten.

Was waren das überhaupt für Frauen, und was wollten sie dort? Sie waren Jüngerinnen von Jesus, Schülerinnen, Freundinnen, die Jesus gefolgt waren, die ihm geholfen hatten, zum Teil hatten sie ihm Geld gegeben, wenn er etwas gebraucht hatte. Nun waren sie traurig über Jesu Tod und wollten ihm ein letztes Mal etwas Gutes tun, nämlich seinen toten Körper salben, einbalsamieren, denn das hatte noch niemand getan in der Eile bei seiner Beerdigung kurz vor Beginn des Sabbats, an dem keiner arbeiten durfte.

Und sie sprachen untereinander:

Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Und dann kommen sie aus dem Staunen nicht mehr heraus: Denn der Stein war schon weggewälzt! Sie konnten es sich nicht erklären, gingen ins Grab hinein, und fanden dort jemanden sitzen, in einem langen weißen Gewand. Wir kennen die Geschichte, wir sagen: Es war ein Engel, aber, Hand aufs Herz, würden wir im Grab eines Toten eine weißgekleidete Gestalt für einen Engel halten? Die Frauen jedenfalls müssen wohl gedacht haben: Das ist ein Gespenst! Sie sind entsetzt. Aber die Gestalt, ein junger Mann redet. Er ist wirklich kein Gespenst, sondern ein Bote von Gott. Er zeigt ihnen die Stelle, wo Jesus gelegen hat, und sagt ihnen: Jesus ist nicht hier. Sucht ihn nicht hier. Ihr könnt ihm nicht die letzte Ehre erweisen. Er ist nämlich gar nicht mehr tot. Gott hat ihn auferweckt. Er lebt. Wenn ihr Jesus finden wollt, dann geht nicht hierher auf den Friedhof, sondern geht zu den anderen Freunden von Jesus. Geht zu den Männern, die weggelaufen sind, als Jesus getötet wurde. Sagt ihnen, dass Jesus sich euch allen wieder zeigen wird. Ganz anders als vorher. Aber eins ist gewiss: Ihr werdet wieder froh werden! Ihr werdet wissen: Jesus hat euch nicht für immer verlassen. Jesus lebt und wird für immer bei euch sein!

So ähnlich hat dieser junge Mann geredet. Aber die Frauen haben nur halb hingehört. Sie waren ja schon mutig genug gewesen, mutiger als die Männer, waren Jesus bis zum Kreuz gefolgt, waren nun zum Grab gegangen und sogar hinein. Aber das jetzt war erst einmal zu viel für sie. Sie laufen weg, sie ergreifen die Flucht, sie zittern vor Angst und Schrecken und sagen niemandem etwas.

Später, ja, da müssen sie doch etwas erzählt haben, als sie sich etwas beruhigt haben. Denn sonst wäre die Geschichte ja gar nicht weitergegangen. Aber bleiben wir noch etwas bei diesen Frauen, die Angst bekommen, als sie hören: Jesus lebt.

Geht es uns nicht auch so? Wir können doch auch nicht begreifen, dass ein Toter wieder lebendig sein soll. Ist Jesus nicht tot gewesen, leblos wie ein Stein, tot wie der Stein, der vor seinem Grab gelegen hatte? Und nun sollte er plötzlich wieder lebendig sein? Früher, als man noch an Gespenster glaubte, da konnte man wohl nicht anders, als sich zu fürchten vor einem wiederbelebten Toten.

Aber Jesus war kein Gespenst. Jesus ist nicht einfach eine frei herumschwebende menschliche Seele, die keine Ruhe im Grab finden konnte. Aber was ist er dann? Wie lebt er denn dann seit Ostern, heute und für alle Zeiten? Gibt es denn noch etwas anderes außer diesem Leben, das unseren Körper verlässt, so dass wir tot und kalt werden wie ein Stein?

Nun mache ich einen Vorschlag. Vergleichen wir einmal einen Stein und ein Ei. Ein Stein ist hart, auch ein Ei fühlt sich hart an von außen. Ein Stein kann kalt sein, genau wie ein Ei, das man draußen findet. Ein Stein ist tot, den wird man nicht zum Leben erwecken, aber wie ist das mit einem Ei? Ein Ei, ein ganz bestimmtes Ei, wenn es befruchtet wurde, wenn die Henne sich draufgesetzt hat und es bebrütet hat, wenn sie ganz sorgsam damit umgegangen ist, was kann dann mit dem Ei passieren? Dann regt sich eines Tages etwas in dem Ei. Es gibt Klopffzeichen, ganz leise; es gibt Risse und Sprünge in der Eierschale. Und dann, mit einem Mal – geht die Eierschale kaputt, und heraus schlüpft ein kleines Küken, neues Leben aus einem scheinbar leblosen Ei.

So ist es auch mit unserem Tod, sagt die Bibel. Wir sind nur scheinbar für immer und ewig tot. Aber wie in einem Ei neue Lebenskräfte drin sind, die vorher für unsere Augen nicht zu erkennen sind, so wird uns Gott zu neuem Leben erwecken.

Allerdings ist dieses neue Leben für unsere Augen noch nicht zu erkennen. Es ist so, als ob wir mit unserer ganzen Welt in einer riesengroßen Eierschale drinstecken. Und erst wenn wir sterben, picken wir uns durch diese Schale hindurch, und wir erwachen mit neuen Augen in einer für uns völlig neuen Welt – eine Welt, so neu für uns, wie es ein Küken empfinden muss, das aus der Eierschale schlüpft. Oder auch ein Baby, das aus dem Mutterleib herauskommt. Alle Einengungen sind vorbei, Freiheit und neues Leben wird es geben, und die direkte Begegnung mit Gott, die für

viele Menschen eine große Überraschung sein wird. Ja, so stelle ich mir Auferstehung vor, Auferstehung in die Welt Gottes hinein, die diese unsere irdische Welt von allen Seiten unsichtbar umgibt.

Aber ist das schon alles? Merkt man hier auf dieser Erde gar nichts weiter von der Auferstehung? Doch, und zwar eine ganze Menge. Sonst wäre die Predigt hier schon zu Ende. Aber ich habe noch mehr zu sagen. Nur Geduld!

Ich möchte noch einmal auf den Stein zurückkommen und ihn vergleichen mit – unserem Herzen. Der Stein ist hart und kalt und bewegt sich nicht, aber unser Herz ist weich und fühlt sich warm an und schlägt, so lange wir leben. Aber vielleicht kennt jemand das Märchen vom „kalten Herzen“; da lässt sich der Kohlenmunkpeter das warme Herz herausnehmen und einen kalten Stein einsetzen, nur um schnell reich zu werden und kein Unglück mehr zu erleiden. Aber was passiert? Er kann sich nicht mehr freuen, er kann nicht mehr weinen, er kennt zwar keine Angst mehr, aber was hat er davon? Er fühlt nicht mehr! Es ist ein unmenschliches Leben.

Von Menschen, die nur an sich denken, sagen wir: der hat statt eines Herzens einen Stein in der Brust. Er ist hartherzig. Menschen, die sehr viele Enttäuschungen erlebt haben, können auch bitter und hart werden. Viele Menschen stumpfen in ihren Gefühlen ab, weil sie niemanden haben, dem sie sich mit all dem anvertrauen können, was sie bewegt.

Auferstehung bedeutet auch, dass dieser Stein weggewälzt wird, der Sorgen-Stein, der auf unserer Seele lastet, oder das Herz aus Stein in unserer Brust, das nicht richtig fühlen kann. Die Frauen empfinden zwar zuerst nur Angst und Entsetzen, aber das sind nur die Vorboten der Freude, die später zu ihnen kommt. Ihre Furcht, mit der sie vom Grab weglaufen, ist besser als ihre hoffnungslos enttäuschte Stimmung, in der sie zum Grab kommen. Denn jetzt werden sie offen für das Neue, das ihnen geschenkt werden soll.

Was für ein Geschenk sollen sie denn bekommen? Der Prophet Hesekiel hatte das schon vor langer Zeit angekündigt (**Hesekiel 11, 17.19-20**):

So spricht Gott der HERR: ... Ich will ihnen ein anderes Herz geben
und einen neuen Geist in sie geben
und will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrem Leibe
und ihnen ein fleischernes Herz geben...
Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.

Ein Herz aus Fleisch und Blut verspricht uns Gott, und das nicht erst nach unserem Tod.

Auferstehung macht also schon in diesem Leben alles anders für die Menschen, die anfangen, zu glauben. Die anfangen, sich auf die Botschaft des Engels zu verlassen: „Jesus ist auferstanden... und darum geht hin... tut, was er euch sagt!“

Was werden wir tun? Werden wir auf den Engel hören und uns auf die Suche nach dem lebendigen Jesus machen? Oder bleiben wir stehen und fragen uns: „Wer rollt uns den Stein aus dem Weg?“ – der doch längst weggerollt ist!

Eine Geschichte aus Indien kann uns zu denken geben. Die Geschichte von einem alten, weisen Mann, der im Gebirge des Himalaya an einem Bach entlang ging.

Das Wasser des Baches war kristallklar, und spielerisch tanzte es um Steine und Gräser. Dem weisen Mann fielen im Vorübergehen die hellen Kieselsteine auf, die im Bachbett lagen. Wie viele Jahre wohl lagen sie schon darin, wurden mitgeschleppt, weitergetragen, geschliffen und aneinander gerieben? Der Mann setzte sich ans Ufer und sah zu, wie die Steine umspült wurden von dem klaren, frischen Wasser. Und er bückte sich, griff in den kalten Bach hinein und holte so einen kleinen hellen Kieselstein heraus. Es schien, als leuchtete der Stein im Schein der Sonne. Und die Wassertropfen funkelten an ihm, die Feuchtigkeit war dem weisen Mann angenehm. Und er rollte den runden Stein in seiner Hand.

Plötzlich kam dem weisen Mann ein Gedanke. Ich muss doch einmal nachsehen, sprach er zu sich, ob der Stein innen auch so glatt und nass ist. Und er schlug den Stein auf einem Felsbrocken auf, der neben ihm am Ufer des Baches lag. Und siehe da, der kleine Kieselstein splitterte. Im Innern aber war er ganz trocken. Da wurde der weise Mann sehr nachdenklich. Er saß da und war ganz in sich versunken.

Da liegt der Stein Jahre im Wasser und wird innen nicht nass. Nur außen an seiner Oberfläche befindet sich die Feuchtigkeit. Im Innern aber ist er trocken, und er ist nicht glatt, sondern zersplittert. Das Wasser kann nicht schuld sein, dachte der weise Mann, es ist frisch und klar, es erneuert sich ständig. Vielleicht ist der Stein oder seine Oberfläche nur zu hart, dass das Wasser nicht eindringt.

Und der weise Mann dachte weiter. Genauso ist es mit dem Christentum in Europa, sprach er dann. Von außen besehen sind die Christen ganz angetan von ihrer Lehre, aber im Innern hat es keine Wirkung. Am Christentum kann es nicht liegen, die Botschaft ist frisch und klar. Aber welcher Christ lässt die Botschaft bis ans Herz dringen?

Der Stein vom Grab Jesu ist weggerollt. Nun brauchen wir einen Engel, der unser dickes Fell durchlässig macht, so dass wir nicht wie die Kieselsteine des Weisen sind, sondern fühlende Menschen aus Fleisch und Blut, die eine Hoffnung haben – eine Hoffnung auf Vertrauen und Liebe in dieser Welt, und eine Hoffnung sogar über den Tod hinaus. Amen.

Lied 87, 5-7:

Es war getötet Jesus Christ, und sieh, er lebet wieder!
Weil nun das Haupt erstanden ist, stehn wir auch auf, die Glieder.
So jemand Christi Worten gläubt, im Tod und Grabe der nicht bleibt;
er lebt, ob er gleich stirbet.

Wer täglich hier durch wahre Reu mit Christo auferstehet,
ist dort vom andern Tode frei; derselb ihn nicht angehet.
Genommen ist dem Tod die Macht, Unschuld und Leben wiederbracht
und unvergänglich Wesen.

Das ist die reiche Osterbeut, der wir teilhaftig werden:
Fried, Freude, Heil, Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden.
Hier sind wir still und warten fort, bis unser Leib wird ähnlich dort
Christi verklärtem Leibe.

Lieber Gott, schenk uns frohe Ostern, bunte Ostereier, Spaß und Freude mit unseren Lieben, Ideen für gemeinsame Unternehmungen in der Familie. Schenk uns ein Herz von Fleisch und Blut, das fühlen kann, damit wir lachen oder weinen, wenn uns danach zumute ist, oder lachen mit anderen, die fröhlich sind, und die nicht allein lassen, die traurig sind. Schenke uns den Glauben an dich, denn du lebst, du bist immer bei uns bis zum Ende der Welt!

Vater unser und Segen**Lied 75:**

Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.

Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Des solln wir alle froh sein. Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Power-Glaube

Taufgottesdienst am 7. April 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Obwohl Jesus sauer ist auf seine Jünger, sendet er sie in die Welt hinaus. Er traut ihnen etwas zu, obwohl sie bisher versagt haben. Sie sollen die Frohe Botschaft verkünden, dass das Leben über den Tod gesiegt hat. Und diese Botschaft gilt der ganzen Schöpfung. Wo Menschen anfangen, auf Gott zu vertrauen, können die Menschen samt ihrer ganzen Umwelt aufatmen.

Dieser Gottesdienst eine Woche nach Ostern steht noch ganz im Zeichen der Osterbotschaft. So begrüße ich alle herzlich in der Pauluskirche mit dem Wort zur Woche aus **1. Petrus 1, 3**:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der uns nach seiner großen Barmherzigkeit
wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung
durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

In der Predigt wird es um die Frage gehen, welche Kraft unser Osterglaube hat. Können wir alle einen starken Glauben kriegen, sozusagen einen „Power-Glauben“, der unser Leben und die Welt verändert?

Für den kleinen ... ist dies ein ganz besonderer Sonntag, denn er wird in diesem Gottesdienst getauft, und wir heißen ihn mit seinen Eltern und Paten besonders herzlich willkommen!

In der Hoffnung darauf, dass das Wetter heute ein wenig frühlingshafter ist als an den Osterfeiertagen selbst, hat Herr Pfarrer Schütz für den Anfang das **Lied 110** ausgesucht. Wir stimmen in den Osterjubel ein zusammen mit der ganzen Welt, mit allen Engeln und mit der gesamten Natur, in der es nun (bald) endlich Frühling wird.

1. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.
2. Das himmlisch Heer im Himmel singt, Halleluja, Halleluja,
die Christenheit auf Erden klingt. Halleluja, Halleluja.
3. Jetzt grünet, was nur grünen kann, Halleluja, Halleluja,
die Bäum zu blühen fangen an. Halleluja, Halleluja.
4. Es singen jetzt die Vögel all, Halleluja, Halleluja,
jetzt singt und klingt die Nachtigall. Halleluja, Halleluja.
5. Der Sonnenschein jetzt kommt herein, Halleluja, Halleluja,
und gibt der Welt ein' neuen Schein. Halleluja, Halleluja.

6. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.

Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen
Kindlein, damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil.

Diese Aufforderung aus **1. Petrus 2, 2** hat dem heutigen Sonntag Quasimodogeniti seinen Namen gegeben: Wie neugeborene Kinder ihre Milch brauchen, um heranzuwachsen und gesund zu bleiben, so sind Christen, die ihren Glauben stärken wollen, auf geistige Milch angewiesen, Nahrung für Geist und Seele, Worte, die gut tun, die aufbauen und trösten. Kommt, lasst uns in kindlichem Vertrauen Gott anbeten: „Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Jesus sagt einmal, wer nicht wie ein Kind wiedergeboren wird, der glaubt nicht wirklich an Gott, denn Glaube ist wie das starke Vertrauen eines Kindes auf seine guten Eltern. Das bedeutet nicht etwa, dass wir klein bleiben müssten wie die Kinder, wenn wir an Gott glauben wollen. Nein, wir sollen ja wachsen, auch im Glauben. Aber auch wenn wir als Menschen groß werden, sind wir nie so groß wie Gott. Und das ist gut so. Wir bleiben ja angewiesen auf seine Liebe, und er ist mit seiner Liebe für uns da. Und weil wir immer wieder schuldig werden, brauchen wir die Erlaubnis, neu anzufangen, als wären wir neugeboren. Gott, du vergibst uns, wenn wir zu dir rufen: Herr, erbarme dich! „Herr, erbarme dich, Christe, erbarme dich, Herr, erbarm dich über uns!“

Psalm 91:

1 Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
2 der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.
4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
9 Denn der HERR ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht.
10 Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.
11 Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
12 dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.
13 Über Löwen und Ottern wirst du gehen
und junge Löwen und Drachen niedertreten.

Lasst uns Gott lobsingen! „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.“

Vater im Himmel, wir wollen auf dich vertrauen, wollen uns öffnen für deine Liebe.

Wir wünschen uns, dass deine Engel uns behüten, und dürfen damit rechnen, dass sie uns begleiten und manchmal auch Zeichen geben, dass wir nicht von deinem guten Weg abkommen.

Hilf uns, auf deinen Sohn Jesus Christus zu vertrauen, der von den Toten auferstanden ist. Erfülle uns mit einem Glauben, der uns hilft, unser Leben zu bewältigen und alle Herausforderungen zu meistern. Das erbitten wir von dir im Namen Jesu Christi, unseren Herrn. „Amen.“

Schriftlesung – Markus 16, 15-18

Als Jesus seinen Jüngern als der Auferstandene erschien, sprach er zu ihnen:

15 Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.
16 Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden;
wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.
17 Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese:
in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben,
in neuen Zungen reden,
18 Schlangen mit den Händen hochheben,
und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden;
auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.

Herr, dein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege. Halleluja. „Halleluja, Halleluja, Halleluja!“

Tauflied 206:

1. Liebster Jesu, wir sind hier, deinem Worte nachzuleben;
dieses Kindlein kommt zu dir, weil du den Befehl gegeben,
dass man sie zu dir hinführe, denn das Himmelreich ist ihre.
4. Hirte, nimm das Schäflein an; Haupt, mach es zu deinem Gliede;
Himmelsweg, zeig ihm die Bahn; Friedefürst, sei du sein Friede;
Weinstock, hilf, dass diese Rebe auch im Glauben dich umgebe.
5. Nun wir legen an dein Herz, was vom Herzen ist gegangen.
Führ die Seufzer himmelwärts und erfülle das Verlangen;
ja den Namen, den wir geben, schreib ins Lebensbuch zum Leben.

Liebe Tauffamilie, liebe Paten, liebe Gemeinde! Wir taufen ein Kind, weil wir darauf vertrauen, dass jedes Kind zu Gott gehört und dass Gott auch zu diesem Kind Ja sagt. Dieses Kind kann selber noch nicht seinen Glauben an Gott in Worten ausdrücken; trotzdem hat Jesus uns Kinder wie den kleinen ... als Vorbild im Glauben ans Herz gelegt: So wie kleine Kinder auf ihre Eltern angewiesen sind und bedingungslos auf sie

vertrauen, so bleiben wir Menschen auf Gottes Liebe und Gnade angewiesen, auch wenn wir erwachsen sind. Nur wenn wir das beherzigen und unser Gottvertrauen in uns zur Entfaltung bringen, wachsen wir zu Menschen heran, die nicht einfach egoistisch nur für sich selber leben, sondern die ein Segen sind auch für andere Menschen – eben Gottes Kinder, so wie Gott uns gemeint hat, als er uns zum Ebenbild seiner Liebe erschaffen hat.

Für ... haben Sie als Taufspruch einen Bibelvers ausgesucht, den wir vorhin schon gehört haben. Er steht im **Psalm 91, 11**:

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Eltern mögen diesen Bibelvers, weil er ihren Wunsch aufnimmt, dass ihre Kinder auch jenseits ihrer eigenen begrenzten Kräfte und Möglichkeiten behütet sein mögen. In der Bibel bilden Engel das Heer des Himmels. Sie werden von Gott damit beauftragt, den Menschen Botschaften auszurichten, sie zu ermahnen und zu ermutigen, auf dem richtigen Weg zu bleiben. Aber ihre Aufgabe ist es auch, die Menschen auf ihren Wegen zu behüten. Das geschieht sicher nicht auf rein magische Weise, so dass uns rein gar nichts passieren kann. Gemeint ist vielmehr, dass wir darauf vertrauen können: bei allem, was uns geschieht, bleiben wir in der Obhut des liebevollen Gottes, wir fallen nie aus seiner Liebe heraus. Und darum sollten wir auch unsere Engel nicht überfordern, zum Beispiel nicht schneller fahren, als unser Schutzengel fliegen kann. Und wir sollten bedenken, dass auch die Engel, die Gott uns zur Seite stellt, manchmal Botschaften für uns haben, die uns helfen wollen, einen Weg nach dem Willen Gottes zu gehen.

Im Kindergarten habe ich kürzlich eine Reihe von Engelgeschichten erzählt. Da ging zum Beispiel um ein Kind, das immer Bengelchen genannt wurde, weil es allen Leuten im Dorf böse Streiche spielte. Einmal wollte dieses Bengelchen dem Müller seinen Mühlstein ins Wasser werfen, dabei fiel es aber selber in den Mühlbach und wäre fast ertrunken. Der Müller rettete ihm sein Leben, indem er hinter ihm her sprang und es aus dem Wasser zog.

Drei Tage war das Bengelchen bewusstlos, dann schlug es die Augen auf. Alle Leute freuten sich – und waren zugleich besorgt: Jetzt würden die bösen Streiche weitergehen! Aber es kam anders. Auf einmal half das Kind den Leuten, wo es konnte, half sogar dem Müller die schweren Mehlsäcke tragen. Was war geschehen? Als das Kind im Koma lag, hatte es von einem Engel geträumt, der ihm sagte: „Wenn der Müller dich nicht gerettet hätte, zu dem du so böse warst, dann wärest du ertrunken. Willst du wirklich so weiter machen wie bisher?“ Offenbar hatte das Kind eine gute Entscheidung getroffen. Und die Leute sagten: „Aus dem Bengelchen ist ein richtiges Engelchen geworden!“

Neben den unsichtbaren Engeln gibt es also auch Engel in Menschengestalt; Mama und Papa, die sich liebevoll und konsequent um die Sorge und Erziehung ihrer Kinder kümmern, können solche Engel sein, ebenso auch die Paten, die ein Stück Verantwortung für ihr Patenkind übernehmen.

Ein Teil der Verantwortung von Eltern und Paten besteht auch darin, ihre Kinder christlich zu erziehen. Am wichtigsten ist dabei, dass Kinder durch die Liebe ihrer Eltern auch erfahren, dass sie in einer von Gott geliebten Welt leben, in der das Leben sinnvoll ist. Später kann man den Kindern auch die Geschichten der Bibel nahebringen und mit ihnen über alle Fragen reden, die sie über Gott und die Welt stellen.

Jetzt sprechen wir das Apostolische Glaubensbekenntnis, um deutlich zu machen, dass wir ... im Namen des dreieinigen Gottes taufen:

Glaubensbekenntnis und Taufe

Wir singen ein Engel-Lied, das ich bereits mit den Kindern im Kindergarten gesungen habe:

1. Manche Engel können wir überhaupt nicht sehen.
Aber trotzdem sind sie hier, wollen mit uns gehen.
Trösten, kämpfen, machen Mut, haben lieb und tun uns gut.
So stehn Gottes Engel uns zur Seite.
2. Und auch manche Menschen sind wie ein lieber Engel.
Vielleicht war ein Engelkind vorher noch ein Bengel.
Engelmenschen helfen gern und vertrauen Gott, dem Herrn.
Gott ist lieb zu uns durch liebe Menschen.

Predigt

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde! Nun kommen wir auf die Frage vom Anfang zurück: Wie kriegen wir einen „Power-Glauben“, der unser Leben und die Welt verändert?

Eine Antwort haben wir bereits gegeben: Es gibt Engel Gottes, sichtbare und unsichtbare, die uns dabei helfen, unseren Weg mit Gott zu gehen. Genauer will die diese Frage beantworten, indem ich den Text zur Predigt betrachte, den wir zum Teil schon gehört haben. Jetzt hören wir ihn nach und nach im Ganzen. Er steht in

Markus 16, 9-20:

- 9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche,
erschien er zuerst Maria von Magdala,
von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte.
- 10 Und sie ging hin und verkündete es denen,
die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten.

11 Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht.

Maria von Magdala wurde die beste Freundin von Jesus, eine Jüngerin und Verkünderin der Frohen Botschaft von seiner Auferstehung. Nach allem, was wir von ihr wissen, war sie eine Power-Frau und hatte einen starken Glauben. Aus dem, was wir hier von ihr hören, können wir zwei Dinge über einen starken Glauben lernen. Erstens: Man muss nicht schon immer stark gewesen sein, um glauben zu können. Maria war in der Gewalt von sieben Dämonen gewesen, heißt es hier, das heißt, sie war in vielfältiger Weise belastet, krank, seelisch zerrissen gewesen, so dass niemand gedacht hätte, sie könne jemals ihr Leben in den Griff kriegen. Als Jesus ihr Vertrauen geweckt hat, konnte sie offenbar ihre inneren Kämpfe siegreich beenden und gesund werden. Zweitens: Es gelingt auch Menschen mit einem starken Glauben nicht immer, andere ebenfalls von ihrem Glauben zu überzeugen. Das muss auch Maria leidvoll erfahren.

12 Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen.

13 Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht.

14 Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.

Ein Drittes erfahren wir über einen starken Glauben. Es kann sein, dass wir darüber jammern, dass unser Glaube schwach ist und wir unsere Zweifel nicht besiegen können. Und dabei übersehen und überhören wir die Signale, die Gott uns durch andere Menschen längst gesendet hat: Wenn einer erzählt, wie er davor bewahrt wurde am 6. Dezember 1944 im Luftschutzkeller seines Hauses umzukommen, weil er als Kind an diesem Abend lieber Nikolaus feiern wollte, als mit den Eltern noch ein paar Sachen aus dem Haus zu holen. Oder wenn wir ein neugeborenes Kind im Arm halten und über dieses Wunder staunen, das Gott uns anvertraut hat, damit wir ihm geben, was es braucht.

Jesus kann durchaus laut werden und schimpfen, dass seine engsten Vertrauten so wenig Zutrauen zu denen haben, die ihn zuerst als Auferstandenen sehen durften. Tatsächlich ist es so: Glaube ist ein Vertrauen, das uns geschenkt wird; aber es gibt eine Form des Unglaubens, mit der wir unser Herz so hart machen, dass dieses Geschenk des Vertrauens einfach nicht zu uns durchdringt. Auf diese Herzenshärte ist Jesus regelrecht sauer.

15 Und er sprach zu ihnen:
Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.

Doch obwohl Jesus sauer ist auf seine Jünger, sendet er sie in die Welt hinaus. Das ist ein vierter wichtiger Punkt für einen Glauben, der Kraft hat: Jesus traut ihnen etwas zu, obwohl sie bisher versagt haben. Sie sollen in aller Welt die Frohe Botschaft verkünden, dass das Leben über den Tod gesiegt hat. Und diese Botschaft gilt aller Kreatur, also der ganzen Schöpfung. Wo Menschen anfangen, auf Gott zu vertrauen, können die Menschen samt ihrer ganzen Umwelt aufatmen.

16 Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden;
wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

Ein fünfter Gesichtspunkt für einen Power-Glauben: Wer glaubt, wird selig. Wer die Härte seines Herzens loslässt und Gottes Liebe dringt in dieses Herz ein und verwandelt es, der wird selig, glücklich, sein Leben ist erfüllt, selbst wenn er nach menschlichen Maßstäben nicht erfolgreich ist. Die Taufe ist ein Zeichen: sie zeigt an, dass diese Verwandlung eines Menschen von außen kommt; so wie das Wasser uns abwäscht oder unseren Durst löscht, so ist es Gottes Vergebung, die uns rein macht, und Gottes Liebe, die unseren Lebenshunger stillt.

Wer sich dagegen der Liebe Gottes so sehr verschließt, dass keinerlei Barmherzigkeit in seinem Herzen Platz findet, keine Liebe in diesem Herzen Wurzeln schlagen kann, der scheint von Gott nicht erreicht werden zu können; diesen Zustand nennt die Bibel Verdammnis. Ob so das letzte Wort über irgendeinen Menschen aussehen kann, dass er auf ewig verdammt ist, das wage ich allerdings nicht zu behaupten.

17 Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese.

Nach der Randbemerkung über die Verdammnis derer, die dem Glauben gegenüber verschlossen bleiben, nennt Jesus fünf Zeichen, an denen man einen lebendigen, starken Glauben erkennt. Das erste Merkmal für einen Power-Glauben:

In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben.

Das klingt, als ob jeder Christ ein Exorzist sein und Menschen mit merkwürdigen Ritualen von Besessenheit heilen müsste. Das ist hier nicht gemeint. Wenn Jesus böse Geister austrieb, dann betete er einfach für die Gesundheit eines Menschen oder er flößte ihm das Vertrauen ein, sich wieder etwas zuzutrauen, eine Angst, Traurigkeit oder Verzweiflung zu überwinden. Wir würden heute sagen, wer auf Gott vertraut, kann Menschen helfen, ihre seelischen Belastungen zu ertragen oder zu überwinden. Allgemeiner gesagt: Der Heilige Geist vertreibt die bösen Geister der Mutlosigkeit, der Lüge, der Resignation oder der Missgunst.

Zweitens werden sie...

in neuen Zungen reden.

Menschen mit Gottvertrauen können erfahren, dass sie aus sich herausgehen können, dass ihnen Worte eingegeben werden, durch die sie ausdrücken können, was

sie bewegt und durch die sie weitersagen können, was ihnen selbst geholfen hat. An Pfingsten werden die Jüngerinnen und Jünger erfahren, dass sie Sprachbarrieren und andere Grenzen zwischen Menschen unterschiedlichster Herkunft überwinden können.

Drittens können sie...

18 Schlangen mit den Händen hochheben.

Das ist nun eigenartig. Wieso sollten wir Schlangen mit bloßen Händen hochheben wollen und eine solche Mutprobe auf uns nehmen? Ist das überhaupt als Mutprobe gemeint? Im **Psalm 91** hatte es geheißen: „Über Löwen und Ottern wirst du gehen und junge Löwen und Drachen niedertreten.“ Vielleicht konnte man damals doch häufiger als heute in der Natur Schlangen und anderen gefährlichen Tieren begegnen; und da war es gut, wenn man die Schlange mutig an der richtigen Stelle packt, um sich vor ihr zu schützen. Oder das Heben oder Treten der Schlange bzw. des Drachen hatte einen bildlichen Sinn: Immerhin gelten beide als Symbol des Bösen. Wer glaubt, dem kann das Böse nichts anhaben. Die Schlange des Paradieses, die dem Menschen einflüstern will, Gott sei nicht gut und gönne den Menschen nichts, wird im Nacken gepackt und hat nichts mehr zu sagen. Und der Drache des Nichtseins, der die Menschen im Tod für immer verschlingt, kriegt einen Tritt, so dass er die Menschen in Ruhe lässt.

Viertens sagt Jesus über Menschen, die glauben (**Markus 16**):

Und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden.

Mit diesem Vers hatte ich die meiste Mühe. Wie kann Jesus uns einreden, wir könnten etwas Giftiges trinken, ohne dass uns etwas passiert? Dann habe ich in der Bibel mehrere Stellen gefunden, in denen davon die Rede ist, dass Wasser zu einer tödlichen Gefahr wird. Als der Pharao von Ägypten die Israeliten nicht freilassen will, verwandelt Gott das Wasser des Nils in Blut, so dass sie aus dem Fluss nicht trinken können (**2. Buch Mose – Exodus 7, 17-24**).

Später in der Wüste murren die Israeliten immer wieder gegen Mose und gegen Gott, weil sie kein Wasser finden oder nur bitteres Wasser, und Gott hilft ihnen, indem durch ein Stück Holz Wasser süß wird oder trinkbares Wasser aus einem Felsen entspringt (**Exodus 15, 22-27, und 17, 1-7** sowie **Numeri 20, 2-13**).

Ob Menschen gutes Trinkwasser haben, diese Frage spielt also in der Bibel zwischen Gott und den Menschen eine wichtige Rolle. Will Jesus sagen, dass Gott Wege weiß, wie diejenigen, die auf ihn vertrauen, auch Durststrecken durchstehen können, ohne unterzugehen?

Außerdem gibt es zwei Stellen in der Bibel, wo Menschen wirklich etwas Tödliches zu trinken bekommen. Das eine Mal sind es die Israeliten, die das Goldene Kalb als selbstgemachten Gott anbeten. Mose lässt dieses Kalb (**Exodus 32, 19-20**)

im Feuer zerschmelzen und zermalmte es zu Pulver
und streute es aufs Wasser und gab's den Israeliten zu trinken.

So spüren sie die Folgen, wenn sie einen Gott des Egoismus oder des Profits anbeten, wenn sie sich selbst an die Stelle von Gott setzen.

Schließlich gibt es im Gesetz Israels das sogenannte Eifersuchtsgesetz (**4. Buch Mose – Numeri 5, 11-31**). Wenn ein Mann nicht sicher war, ob seine Frau ihm untreu geworden war, konnte der Priester im Tempel (**Numeri 5, 17**)

heiliges Wasser nehmen in ein irdenes Gefäß
und Staub vom Boden der Stiftshütte ins Wasser tun

und es ihr zu trinken geben, indem er zu ihr sprach (**Numeri 5, 19**):

Hat kein Mann bei dir gelegen
und bist du deinem Mann nicht untreu geworden,
dass du dich unrein gemacht hast,
so soll dir dies bittere, fluchbringende Wasser nicht schaden.

Ob Jesus an dieses alte Ritual denkt, an dieses Gottesurteil mit fluchbringendem Wasser, das die Unschuld oder Schuld einer der Untreue angeklagten Frau ans Licht bringen sollte? Wir sollten jedenfalls damit rechnen, dass sich die frühen Christen besser in ihrer Bibel, dem Alten Testament, auskannten als wir. Vielleicht will Jesus ihnen sagen, dass diejenigen, die auf Gott vertrauen, sich vor keiner ungerechten Anklage fürchten müssen, weil Gott weiß, wie es in ihrem Herzen aussieht.

Kommen wir zum fünften und letzten Zeichen für einen Power-Glauben, das Jesus hier erwähnt (**Markus 16, 18**):

Auf Kranke werden sie die Hände legen,
so wird's besser mit ihnen werden.

Kranke besuchen, ihnen zeigen, dass sie uns wichtig sind, sie berühren, sie segnen, das wirkt sich lindernd oder heilend auf eine Krankheit aus. Ein starker Glaube zeigt sich also besonders dort, wo wir für Menschen da sind, die uns brauchen, auch wenn wir meinen, wir könnten gar nicht viel für sie tun.

19 Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte,
wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.

All das ist uns von dem Jesus gesagt, den Gott nach seiner Auferstehung zu sich in den Himmel holt. Dass Jesus neben Gott auf dem Thron sitzt, ist ein starkes Bild dafür, dass Jesus uns wirklich etwas zu sagen hat – in ihm zeigt sich die Liebe Gottes, die uns so verwandeln will, dass wir auch zum Gottvertrauen und zur Liebe fähig werden.

20 Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten.

Und der Herr wirkte mit ihnen
und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.

Eine Predigt ist also mehr als bloße Worte. Ob auch meine Predigt mitfolgende Zeichen bewirkt? Barmherziger Gott, hilf uns allen, auf dich zu vertrauen und nach deinem Willen zu leben. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Liedblatt: Behutsam will ich dir begegnen

Barmherziger Gott, wir bitten dich für die Kinder, die uns anvertraut sind, insbesondere für unser Taufkind Hilf uns, dass wir Kindern und Jugendlichen gerecht werden, dass wir sie fördern in ihren Stärken und mit ihren Gaben, dass wir ihnen aber auch gute Grenzen setzen, damit sie mit unserer Welt zurechtkommen und zur Liebe fähig werden.

Gerechter Gott, mach uns fähig zu einem starken Vertrauen, der sich in unserem Verhalten auswirkt. Lass uns Wege finden, die Güter der Erde besser unter allen Menschen zu teilen, lass uns Mut finden, Streit zu schlichten statt zu verstärken, lass uns Hoffnung gewinnen, indem wir gemeinsam auf dein Wort hören.

Lebendiger Gott, lass uns auf dich vertrauen, auch wenn wir Angst vor dem Tod haben oder nicht weiter wissen in seelischen Bedrängnissen. Du bist stärker als der Tod und alle bösen Mächte. Sei du unsere Kraft und Stärke, wenn wir selber uns schwach fühlen, wenn wir am Ende sind. Hilf uns, dass wir Durststrecken durchstehen und lass uns aushalten, was wir in unserem Leben nicht ändern können.

Was wir persönlich auf dem Herzen haben, vertrauen wir dir, Gott, in der Stille an.

Gebetsstille und Vater unser

Osterlied 99:

1. Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
2. Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.
3. Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Geht mit Gottes Segen:

Der Herr segne euch und er behüte euch. Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden. „Amen, Amen, Amen!“

Ostern überwindet die Furcht

Gottesdienst am 15. April 2007, evangelische Pauluskirche Gießen

Die Jünger Jesu lassen sich aus ihrer Lähmung befreien. Aus Lehrlingen werden sie zu Gesellen ihres Meisters und verkünden überall die Frohe Botschaft vom Vertrauen auf Jesus. Dabei ist Jesus selbst „ihr Mitarbeiter“. Das ist auch uns versprochen. Wir dürfen zuversichtlich leben, in Liebe handeln, und Jesus arbeitet dabei mit.

Eine Woche nach Ostern singen wir noch einmal Lieder von der Auferstehung, beschäftigen wir uns noch einmal mit einem Ostertext aus den Evangelien. Zwar ist das Osterfest vorbei, aber die Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi soll weiterwirken. Darum steht unser Gottesdienst unter dem Thema: „Ostern überwindet die Furcht“.

Lied 103:

1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn, der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
2. Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag, erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
3. Der Engel sprach: »Nun fürcht' euch nicht; denn ich weiß wohl, was euch gebricht. Ihr sucht Jesus, den find't ihr nicht.« Halleluja, Halleluja, Halleluja.
4. „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not; kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
5. Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist, verleihe, was uns selig ist. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
6. O mache unser Herz bereit, damit von Sünden wir befreit dir mögen singen allezeit: Halleluja, Halleluja, Halleluja.

In den ersten Jahrzehnten nach Jesu Tod waren aus den Lehrlingen des Jesus von Nazareth Botschafter des auferstandenen Christus geworden. Die ersten schriftlichen Zeugnisse der Auferstehungsbotschaft hat uns Paulus etwa 20 Jahre später in seinen Briefen hinterlassen. Er verkündete das Evangelium, die Frohe Botschaft, dass Jesus aus Liebe für uns den Tod am Kreuz erlitt, wie es in den Heiligen Schriften vorausgesagt war, und dass Gott ihn der Macht des Todes entriss. Und bald, so hoffte Paulus, würde Jesus wiederkommen und Frieden bringen für die ganze Welt.

Dann kam das Jahr 70.

Im jüdischen Krieg wurde Jerusalem niedergebrannt und der Tempel von den römischen Besatzungstruppen für immer zerstört. Diese Katastrophe, vergleichbar in unserer Zeit mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, mit Holocaust und Vertreibung, war ein Schock auch für die ersten Christen. Es schien, als ob nicht Christus, sondern andere Herren die Oberhand in dieser Welt behalten würden: die Macht der falschen Götter Roms, des Geldes, des Militärs. Verständlich, dass viele Christen wie in den ersten Tagen nach der Kreuzigung Jesu erneut in ein tiefes Loch fielen und nicht herauskamen aus ihrer Trauer und Furcht vor der Zukunft. Gott, wie kann man an das Evangelium glauben in Zeiten der Furcht und Resignation?

In der Zeit der Katastrophe von Jerusalem, 40 Jahre nach dem Tod Jesu, wird das erste Buch geschrieben, das man später „Evangelium“ nennt. Markus beginnt es mit den Worten (**Markus 1**):

1 Dies ist der Anfang des Evangeliums
von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.

Das heißt: Sein Buch enthält noch nicht das ganze Evangelium, sondern den Anfang davon. Dieser Anfang besteht in der Geschichte Jesu, in seinem Lehren und Heilen, in seinem Leiden und Sterben, und in seinem Auferstehen.

Aber von diesem Auferstehen erzählt Markus viel zurückhaltender als vor ihm der Apostel Paulus. Der letzte Satz seines Anfangs des Evangeliums lautet:

8 Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

So hat im „Anfang des Evangeliums nach Markus“ die Furcht das letzte Wort.

Weiter gehen, wirklich froh machen kann das Evangelium nur, wenn es die Kraft hat, das zu überwinden, was hier am Ende steht: Flucht, Zittern, Entsetzen, Furcht und Schweigen.

Aber um das Jahr 70 weiß Markus selber noch nicht, wie es mit der Frohen Botschaft weitergehen soll. Er weiß nur: Der Anfang ist gesetzt. Gott selbst hat es getan mit Jesus, dem Sohn Gottes. Nun wird auch Gott selber für den Fortgang des Evangeliums sorgen in schrecklicher Zeit. Er wird ein neues Schöpfungswort sprechen, so wie am Anfang der Welt, als Gott dem Chaos seine Schöpfung entgegensetzte.

Gott, immer wieder fragen sich Menschen: Wie kann nach einem Unfall, in tiefer Trauer, in Verzweiflung das Leben weitergehen? Immer wieder fragen wir: Wie sollen wir weiter an dich glauben nach der Katastrophe von Jerusalem, nach Auschwitz, nach dem 11. September, nach dem Tsunami? Gott, überwinde die Furcht durch deine Liebe. Lass in uns Vertrauen wachsen, den Glauben an dich, durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Liebe Gemeinde, nachdem Markus seinen „Anfang des Evangeliums“ mit dem Wort „Furcht“ enden ließ, vergingen einige Jahrzehnte. Das Buch wurde weitergereicht und immer wieder abgeschrieben. Und irgendwann, wohl 100 Jahre nach Jesu Tod, schrieb jemand noch zwölf Verse hinter den Vers mit der Furcht. Wir kennen den Verfasser nicht, nennen wir ihn einfach den zweiten Markus. Wir wissen in diesem Fall sicher, dass diese Verse nicht schon der erste Markus geschrieben haben kann, denn einige spätere Handschriften leiten diese Verse so ein: „Auch folgendes ist nach dem ,denn sie fürchteten sich‘ überliefert“. Hören wir, was der zweite Markus uns zu sagen hat.

Predigttext – Markus 16, 9-16:

9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche,
erschien er zuerst Maria von Magdala,
von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte.
10 Und sie ging hin und verkündete es denen,
die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten.
11 Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen,
glaubten sie es nicht.
12 Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt
zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen.
13 Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern.
Aber auch denen glaubten sie nicht.
14 Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen
und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte,
dass sie nicht geglaubt hatten denen,
die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.
15 Und er sprach zu ihnen:
Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.
16 Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden;
wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.
17 Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese:
in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben,
in neuen Zungen reden,
18 Schlangen mit den Händen hochheben,
und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden;
auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.
19 Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte,
wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.
20 Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten.
Und der Herr wirkte mit ihnen
und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.

Predigt

Liebe Gemeinde, das Osterlied 111 möchte ich heute während der Predigt mit Ihnen singen, Strophe für Strophe, damit Sie nicht zu lange Predigtabschnitte auf einmal hören müssen.

1. Fröhlich morgens, da die Sonne aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.

Als der zweite Markus seine zwölf Verse an das Markusevangelium anfügt, ist der Tempel in Jerusalem schon über ein halbes Jahrhundert lang zerstört, und nach weiteren erfolglosen Aufständen gegen Rom sind die Juden aus Israel in alle Welt zerstreut. Christen und Juden sind mittlerweile voneinander getrennte Gemeinschaften. Von einem Messias Jesus, der am Kreuz gestorben und aus dem Grab auferstanden ist, will die Mehrheit der Juden nichts wissen. Umgekehrt beginnen viele Christen zu denken: Was brauchen wir einen Tempel? Was brauchen wir überhaupt unsere jüdischen Wurzeln, wenn wir an Christus glauben? Lassen wir doch mit dem zerstörten Tempel in Jerusalem auch alles andere hinter uns, was an die Juden erinnert! Dieser Versuchung, ihr Heil in einem Gegensatz zu den Juden zu suchen, ist die Kirche später immer wieder erlegen.

Aber der zweite Markus, wir werden es sehen, verkündet eine andere Botschaft. Er verbindet die neuen christlichen Evangelien mit den alten jüdischen Schriften. So ruft er seine Mitschwestern und auch die Juden und Heiden der damaligen Welt, und zuletzt auch uns moderne Menschen heute in die Nachfolge Jesu.

Wir hören gleich seine Botschaft noch einmal Vers für Vers und singen vorher vom Lied 111 jeweils eine Strophe:

2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonne aufgehen: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.

9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche,
erschien er zuerst Maria von Magdala,
von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte.

Der zweite Markus kennt das Johannesevangelium. Wie Johannes nennt er Maria aus Magdala als erste Zeugin der Auferstehungsbotschaft. Obwohl er knapp erzählt, wiederholt er jedoch nicht einfach, was bei Johannes steht; er fügt hinzu, welche Art von Beziehung zwischen Maria und Jesus bestanden hat: sieben Dämonen hat er von ihr hinausgeworfen. Jesus hat Maria geheilt, wahrscheinlich von einer schweren seelischen Erkrankung, hat sie befreit von bösen Stimmen und Zwangsgedanken, von innerer Abhängigkeit und Unselbständigkeit.

3. Nicht mehr als nur drei Tage lang mein Heiland bleibt ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt, mit Ehr sein Siegesfähnlein schwingt.
Halleluja.

10 Und sie ging hin und verkündete es denen,
die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten.

So korrigiert der zweite Markus den ersten Markus. Denn der hatte als letzten Vers seines Evangeliums geschrieben: Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Aber hier macht sich Maria auf den Weg zu den anderen, die zu Lebzeiten auf dem Weg mit Jesus gewesen sind; und wieder erzählt der zweite Markus mehr als die anderen Evangelien, wenn er erwähnt, dass die Jünger um Jesus trauern und weinen.

11 Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen,
glaubten sie es nicht.

Marias Botschaft an die Jünger findet bei ihnen keine offenen Ohren und kein offenes Herz; sie fassen kein Vertrauen, bleiben stecken in Traurigkeit und Furcht, ohne Hoffnung.

4. Jetzt ist der Tag, da mich die Welt mit Schmach am Kreuz gefangen hält;
drauf folgt der Sabbat in dem Grab, darin ich Ruh und Frieden hab.
Halleluja.

12 Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt
zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen.

Hier greift der zweite Markus auf das Lukasevangelium zurück. Dort sind es die Jünger von Emmaus, die auf ihrem Weg raus aus der Stadt Jerusalem, dem Ort der Kreuzigung und dem Ort der Katastrophe des Jahres 70, hinaus aufs Land, in die Abgeschiedenheit des Rückzugs und der Resignation, einem Mann begegnen, in dem sich ihnen Jesus offenbart. Und wieder ergänzt der zweite Markus etwas, nämlich dass Jesus den Männern „in anderer Gestalt“ erscheint. So erklärt er, dass sie ihn zuerst nicht erkennen. Als der Auferstandene hat Jesus nicht die gleiche Art Körper wie vorher; Auferstehung ist als Wiederbelebung eines Toten im Sinne einer medizinischen Reanimation zu begreifen.

5. In kurzem wach ich fröhlich auf, mein Ostertag ist schon im Lauf;
ich wach auf durch des Herren Stimm, veracht den Tod mit seinem Grimm.
Halleluja.

13 Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern.
Aber auch denen glaubten sie nicht.

Anders als in der Lukaserzählung stoßen auch die beiden männlichen Verkünder der Auferstehung bei den anderen Jüngern auf taube Ohren und misstrauische Herzen.

Das scheint das Hauptproblem der Zeit des zweiten Markus zu sein: Mangel an Vertrauen in die Zukunft. Kein Wunder, mag man denken, denn in der harten Realität des römischen Reiches werden die Christen verfolgt, und von einer Wiederkunft Christi am Ende der Zeiten ist nichts zu spüren.

6. Am Kreuz lässt Christus öffentlich vor allem Volke töten sich;
da er durchs Todes Kerker bricht, lässt er's die Menschen sehen nicht.
Halleluja.

Nach der Regel „Aller guten Dinge sind drei“ berichtet der zweite Markus von einer dritten Selbstoffenbarung Jesu, dieses Mal vor der versammelten Mannschaft der von Jesus eingesetzten Jünger, allerdings ohne den Verräter Judas:

14 Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen
und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte,
dass sie nicht geglaubt hatten denen,
die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.

Von einer Erscheinung vor den Elf erzählen auch Matthäus und Lukas. Matthäus erwähnt dabei, dass einige der Elf Zweifel hatten, und Lukas schildert, wie bestürzt die Jünger sind, als sie meinen, einen Geist zu sehen. Damit geht Jesus dort geduldig um, spricht den Jüngern Mut zu und lässt sich sogar anfassen.

Hier beim zweiten Markus fällt die Ungeduld Jesu mit den Jüngern auf: „Er schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte.“ Mit aller Schärfe stellt Jesus klar: So geht es nicht. Er hat sich offenbart, vor vertrauenswürdigen Menschen. Aber die Jünger missachten das persönliche Glaubenszeugnis der Maria und der beiden Männer vom Lande. Sie hören nicht aufeinander mit offenen Ohren und offenen Herzen; vielmehr haben sie verstockte oder unbeschnittene Herzen, was schon früher die Propheten im Volk Israel oft beklagten, zum Beispiel der Prophet **Hesekiel 3, 7**:

7 Aber das Haus Israel will dich nicht hören,
denn sie wollen mich nicht hören;
denn das ganze Haus Israel hat harte Stirnen und verstockte Herzen.

Oder **Jeremia 4, 4**:

4 Beschneidet euch für den HERRN
und tut weg die Vorhaut eures Herzens,
ihr Männer von Juda und ihr Leute von Jerusalem,
auf dass nicht um eurer Bosheit willen mein Grimm ausfahre wie Feuer
und brenne, so dass niemand löschen kann.

Oder schon Mose (**5. Buch Mose – Deuteronomium 10, 16**):

16 So beschneidet nun eure Herzen und seid nicht länger halsstarrig.

Natürlich kann Jesus sie nicht zum Glauben zwingen. Vertrauen kann man nicht befehlen. Aber Jesus nennt es klar beim Namen, wenn seine Jünger sehen könnten und die Augen verschließen, wenn sie hören könnten und sich die Ohren zuhalten, wenn sie vertrauen könnten und ihr Herz hart und bitter werden lassen.

7. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, kein groß Gepräng ihm hier gefällt;
was schlicht und niedrig geht herein, soll ihm das Allerliebste sein.
Halleluja.

Jesus bleibt aber nicht beim Schelten stehen. Er traut und mutet den Jüngern einen großen Auftrag zu (**Markus 16**):

15 Und er sprach zu ihnen:
Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.

Auch bei Matthäus und Lukas werden die Jünger in die Welt zu den Völkern gesandt, der zweite Markus geht darüber hinaus; bei ihm sagt Jesus: Die Jünger sollen in alle Welt gehen und aller Schöpfung die Frohe Botschaft überbringen. Nicht nur den Juden, nicht nur religiösen Menschen, sondern aller Welt gilt die Botschaft: der Tod hat nicht das letzte Wort über diese Welt. Die Auferstehung Jesu ist ein Signal der Hoffnung sogar für die gesamte Schöpfung, für den Menschen inmitten der Tiere und inmitten seiner Umwelt, wie wir heute sagen würden.

8. Hier ist noch nicht ganz kundgemacht,
was er aus seinem Grab gebracht,
der große Schatz, die reiche Beut, drauf sich ein Christ so herzlich freut.
Halleluja.

Dann folgt ein Wort, das wegen seiner Härte erschreckt:

16 Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden;
wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

Die Lutherübersetzung benutzt hier zwei Wörter, die zu Missverständnissen einladen: „selig werden“ für ein griechisches Wort, das man auch mit „gerettet“ oder „befreit werden“ übersetzen kann, und „verdammt werden“ für ein Wort, das ursprünglich „verurteilt werden“ bedeutet.

Was will Jesus sagen? Ihm geht es darum, dass Befreiung möglich ist, sowohl Rettung aus der Sünde als auch Befreiung aus lähmender Trauer, Furcht und Resignation. Es gibt für jeden Hoffnung. Auch für alle, die meinen, sie sind völlig verlassen. Gott lässt niemanden im Stich. Auch wenn jemand ganz am Ende ist, kann Gott ihm noch helfen. Wenn darauf jemand spöttisch sagt: „Wer's glaubt, wird selig“, dann sagt Jesus: „Ja, das ist wahr: „Wer glaubt, wird selig“, wer Vertrauen fasst, gewinnt Freiheit und Selbstbewusstsein, wer sich in Gottes Liebe hineinfallen lässt, wird aufgefangen, gehalten, getragen.

Warum wird in diesem Zusammenhang die Taufe erwähnt? Weil sie das Zeichen dafür ist, dass ein Mensch sich herausführen lassen will aus der Lähmung in die Freiheit, aus dem Misstrauen ins Vertrauen, aus der Herzenshärte in die Offenheit für Gott. Wer getauft wird, der lässt sich auf Jesus ein, will zu ihm gehören, auf ihn hören. Wer ein Kind taufen lässt, der verspricht, dieses Kind zu erziehen im Geist der Liebe Jesu und nimmt es so mit hinein in eine Geschichte mit Gott und mit Jesus.

Wer aber nicht vertrauen kann? Wer auf Dauer in lähmender Trauer und Resignation verharret? Jesus scheint hier zu meinen, dass ein Mensch, der nicht vertrauen kann, bereits in seiner eigenen Hölle lebt. Und hier muss man gut unterscheiden. Ich kenne Menschen, die nicht oder nicht mehr zum Vertrauen fähig sind, weil ihr Vertrauen auf übelste und brutalste Weise missbraucht wurde. Es wäre nicht im Sinne Jesu, ihnen nun auch noch die ewige Verdammnis anzudrohen, weil in ihnen jedes Vertrauen zerstört oder vielleicht niemals Urvertrauen aufgebaut worden ist. Diese Menschen können mit der unendlichen Geduld Jesu rechnen und brauchen auch unseren begrenzten Vorrat an Geduld, um ihnen Möglichkeiten anzubieten, vielleicht doch einmal Vertrauen zu wagen.

Es gibt aber auch Menschen, die sich mit den Zuständen in dieser Welt einrichten, indem sie es sich halbwegs gut gehen lassen, aber die Welt mitsamt den anderen Menschen vor die Hunde gehen lassen. Sie könnten selber mehr vertrauen und auch Vertrauen aufbauen in dieser Welt, tun es aber nicht. Mit dem harten Wort von der Verdammnis meint Jesus uns, wenn wir als vertrauende, befreite, Vertrauen schaffende Menschen leben können und es nicht tun. Dann sprechen wir uns selbst das Urteil.

9. Der Jüngste Tag wird's zeigen an, was er für Taten hat getan,
wie er der Schlangen Kopf zerknickt, die Höll zerstört, den Tod erdrückt.
Halleluja.

Von der Verdammnis redet der zweite Markus nur ganz knapp. Ausführlicher geht er auf die wunderbaren Dinge ein, die geschehen werden, wenn wir uns darauf einlassen, auf Jesus, auf Gott, auf die Wirklichkeit der Auferstehung zu vertrauen. Er nennt insgesamt fünf Zeichen und beginnt so mit den beiden ersten:

17 Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese:
in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben
und in neuen Zungen reden.

Von den bösen Geistern haben wir schon am Anfang bei Maria aus Magdala gehört. Jesus traut uns zu, dass auch wir in unserer Umgebung solche Dämonen austreiben. Das ist keine Hexerei und kein Exorzismus, sondern böse Geister verschwinden durch ein gutes Wort zur rechten Zeit, um zum Beispiel einen Menschen vor einer Dummheit zu bewahren oder ihn zu trösten. Wer Menschen beschützt, die unter

Mobbing leiden, bewahrt sie vor bösen Geistern ebenso wie jemand, der sein Kind lobt, statt immer nur mit ihm zu schimpfen.

Und in neuen Zungen reden wir, wenn wir auf unsere Sprache und Wortwahl achten, wenn wir respektvoll über andere reden, statt über sie abzulästern, wenn wir im Gespräch mit anderen das Verständnis suchen, statt immer nur Recht haben zu wollen, und nicht zuletzt, wenn wir über Grenzen hinweg uns in das Denken anderer Menschen einzufühlen versuchen und flexibler werden in unseren Vorurteilen.

10. Da werd ich Christi Herrlichkeit anschauen ewig voller Freud,
ich werde sehn, wie alle Feind zur Höllenpein gestürzt seind. Halleluja.

Die nächsten beiden Zeichen für die Wirklichkeit der Auferstehung in unserem Leben sind schwerer zu erklären. Das dritte Zeichen klingt gefährlich:

18 [Sie werden] Schlangen mit den Händen hochheben.

Diese Anweisung sollte man nicht wörtlich nehmen und jedenfalls nicht bei einer Giftschlange ausprobieren.

Aber der Satz ist keine Anweisung zur Tollkühnheit, sondern eine Anspielung auf die wichtigste Geschichte des Volkes Israel. Als Mose den Auftrag bekommt, das Volk Israel aus Ägypten zu führen (**2. Buch Mose – Exodus 4**), ist er ähnlich verzagt wie die Christen zur Zeit des zweiten Markus:

1 Mose antwortete und sprach:

Siehe, sie werden mir nicht glauben und nicht auf mich hören, sondern werden sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen.

2 Der HERR sprach zu ihm: Was hast du da in deiner Hand?

Er sprach: Einen Stab.

3 Der HERR sprach: Wirf ihn auf die Erde. Und er warf ihn auf die Erde; da ward er zur Schlange, und Mose floh vor ihr.

4 Aber der HERR sprach zu ihm:

Strecke deine Hand aus und erhasche sie beim Schwanz.

Da streckte er seine Hand aus und ergriff sie, und sie ward zum Stab in seiner Hand.

5 Und der HERR sprach:

Darum werden sie glauben, dass dir erschienen ist der HERR, der Gott ihrer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs.

Im Text des zweiten Markus will Jesus also sagen: So wie Mose damals von Gott gelernt hat, mit seiner Angst umzugehen, so sollt auch ihr es lernen. Packt eure Angst, die wie eine gefährliche Schlange ist, beim Schwanz, und sie wird wie ein Stab in eurer Hand sein. Stellt euch eurer Angst, und ihr gewinnt den Mut, den ihr braucht, um selbstbewusst zu sagen, woran ihr glaubt und was eure Überzeugung ist.

11. O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von des Herzens Tür.
Halleluja.

Das dritte Zeichen erinnert also an Mose, der das Volk Gottes in die Freiheit führte und ihm die Weisungen Gottes gab.

Und wie ist es mit dem vierten Zeichen (**Markus 16**)?

Und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden.

Dieses Zeichen erinnert an den Propheten Elisa, der seine Schüler ausschickt, um in einer Hungersnot etwas zum Essen herbeizubringen. Einer kocht ein unbekanntes Gemüse, und die anderen jammern (**2. Könige 4, 40**):

„O Mann Gottes, der Tod im Topf!“

Der Prophet Elisa versteht es, aus dem scheinbar ungenießbaren, tödlichen Essen eine Speise zu machen, durch die alle satt werden.

12. Wie tief Kreuz, Trübsal oder Pein: mein Heiland greift allmächtig drein,
führt mich heraus mit seiner Hand. Wer mich will halten, wird zuschand'.
Halleluja.

Fehlt noch das fünfte Zeichen (**Markus 16**):

Auf Kranke werden sie die Hände legen,
so wird's besser mit ihnen werden.

Nachdem der zweite Markus auf das jüdische Gesetz und die Propheten zurückgegriffen hat, erinnert er an eine christliche Schrift, den Brief des Bruders Jesu, **Jakobus 5, 14-15**. Dort heißt es:

14 Ist jemand unter euch krank,
der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde,
dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.
15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen,
und der Herr wird ihn aufrichten.

Wer im Vertrauen lebt, darf sich nicht einfach nur um sein eigenes Seelenheil kümmern, sondern er kümmert sich selbstverständlich um belastete Menschen; er besucht Kranke, vermittelt ihnen Nähe und Wärme. Nicht jeder Kranke wird auf diese Weise geheilt werden, aber Hilfe kann auch darin bestehen, dass jemand stark genug wird, eine unheilbare Krankheit anzunehmen.

13. Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt;
wenn mir gleich alle Welt stürb ab, g'nug, dass ich Christus bei mir hab.
Halleluja.

Schließlich erzählt der zweite Markus in knapper Form die Himmelfahrtsgeschichte, wie er sie von Lukas aus seinem Evangelium und der Apostelgeschichte kennt (**Markus 16**):

19 Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte,
wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.

Und wieder ergänzt der zweite Markus etwas, was Lukas nicht im Zusammenhang mit der Himmelfahrt berichtet: dass Jesus sich zur Rechten Gottes setzt. So betont er, dass Jesus nicht nur als einer von vielen im Himmel ist, sondern er sitzt dort als die rechte Hand des Vaters. Er ist der wahre Sohn Gottes. Er hat die Welt überwunden und besiegt auch unsere Furcht.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit', vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

20 Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten.
Und der Herr wirkte mit ihnen
und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.

So endet das Markusevangelium in der Fassung, wie wir sie in den heutigen Bibeln vorliegen haben.

Im Schlussvers bekräftigt der zweite Markus zweierlei:

Erstens: die Jünger Jesu lassen sich wirklich aus ihrer Lähmung befreien, öffnen sich wirklich für die Botschaft der Auferstehung, werden wirklich zu Aposteln. Aus Lehrlingen werden sie zu Gesellen ihres Meisters und verkünden überall die Frohe Botschaft vom Vertrauen auf Jesus.

Zweitens: Sie müssen das alles nicht allein tun. Da steht wörtlich: „Jesus ist ihr Mitarbeiter“. Das ist auch uns versprochen. Wir dürfen Mut machen zum Vertrauen auf die Auferstehung, dürfen zuversichtlich leben, in Liebe handeln, und Jesus arbeitet dabei mit. Wer auf ihn vertraut, muss nicht mehr in Furcht und Resignation leben. Amen.

15. Für diesen Trost, o großer Held, Herr Jesu, dankt dir alle Welt.
Dort wollen wir mit größerem Fleiß erheben deinen Ruhm und Preis.
Halleluja.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Herr Jesus Christus, mach uns offen für deine Botschaft vom Leben, lass uns Liebe annehmen und Vertrauen zu dir fassen. Vertreibe die Dämonen, die uns unter Druck setzen, die Zwänge, in denen wir feststecken.

Lass bösen Geistern und bösen Zungen bei uns keine Chance.

Lass uns mutig unsere Angst anpacken, statt dass sie uns im Nacken sitzt.

Lass uns satt werden an Leib und Seele, statt dass wir uns mit Speisen trösten, die eigentlich ungenießbar sind.

Hilf uns, dass wir Menschen in ihren Krankheiten und Belastungen, in Trauer und Verzweiflung nicht allein lassen.

Insbesondere beten wir heute für ein verstorbenes Mitglied unserer Gemeinde,
Herr Jesus Christus, nimm sie durch die Kraft deiner Auferstehung auf in dein himmlisches Reich und begleite die Angehörigen mit deinem Trost, so wie du damals deine Jünger getröstet und aufgerichtet hast. Amen.

Lied 612: Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst, mit der du lebst

Wer glaubt, wird selig

Gottesdienst am 2. April 1989 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Es gibt für jeden Hoffnung. Auch für alle, die meinen, sie sind völlig verlassen. Gott lässt niemanden im Stich, auch wenn jemand ganz am Ende ist, kann Gott ihm helfen. Es ist wahr: „Wer glaubt, wird selig werden“, das ist keine fromme Leistung, dieser Glaube, das ist einfach ein Sich-Fallen-Lassen in Gottes Liebe hinein.

Am Sonntag nach Ostern begrüße ich Sie herzlich in unserem Gottesdienst! Auch heute biete ich Ihnen an, dass wir gemeinsam das Abendmahl feiern, wie immer am ersten Sonntag im Monat. In der Lesung und in der Predigt hören wir heute etwas davon, wie die ersten Christen damals vor fast 2000 Jahren gelernt haben, an den auferstandenen Jesus zu glauben – und wie schwer ihnen dieser Glaube gefallen ist.

Danklied für die Auferstehung Jesu – Lied 84, 1-3:

Wir danken dir, Herr Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist
und hast dem Tod zerstört sein Macht und uns zum Leben wiederbracht.
Halleluja!

Wir bitten dich durch deine Gnad: nimm von uns unsre Missetat
und hilf uns durch die Güte dein, dass wir dein treuen Diener sein.
Halleluja!

Gott Vater in dem höchsten Thron, samt seinem eingebornen Sohn,
dem Heiligen Geist in gleicher Weis in Ewigkeit sei Lob und Preis! Halleluja!

1. Petrus 1, 3:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der uns nach seiner großen Barmherzigkeit
wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung
durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!

Manchmal haben wir keine Hoffnung, Gott. Dann ist alles grau in grau bei uns, auch bei dem schönsten Sonnenwetter, und erst recht, wenn es draußen trübe aussieht. Oder es ist uns alles im Aufruhr, wir sind wie hin- und hergerissen, wir kommen nicht zur Ruhe.

Gott, schenk uns Hoffnung. Gib uns Kraft und Ausdauer. Wecke in uns neuen Lebensmut. Lass in uns den Glauben wachsen, das Vertrauen zu dir, durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Wir hören die Schriftlesung, zugleich den Predigttext, aus dem Evangelium nach **Markus 16, 9-20**. Doch bevor wir den Text hören, möchte ich noch etwas dazu sagen. Es ist eine merkwürdige Sache mit diesem Text. In den ältesten Abschriften des Markusevangeliums fehlt er einfach. Ursprünglich stand er also gar nicht in der Bibel. Erst ungefähr hundert Jahre nach Jesu Tod hat man diesen Abschnitt an das Markusevangelium angehängt. Es kann also sein, dass man dann schon nicht mehr genau wusste, wie damals alles zugegangen war. Trotzdem, es ist ein sehr schöner Text über den Glauben und den Unglauben der damaligen Christen:

9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche,
erschien er zuerst Maria von Magdala,
von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte.
10 Und sie ging hin und verkündete es denen,
die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten.
11 Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen,
glaubten sie es nicht.
12 Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt
zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen.
13 Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern.
Aber auch denen glaubten sie nicht.
14 Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen,
offenbarte er sich ihnen
und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte,
dass sie nicht geglaubt hatten denen,
die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.
15 Und er sprach zu ihnen:
Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.
16 Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden;
wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.
17 Die Zeichen aber, die folgen werden
denen, die da glauben, sind diese:
in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben,
in neuen Zungen reden,
18 Schlangen mit den Händen hochheben,
und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden;
auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.
19 Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte,
wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.
20 Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten.
Und der Herr wirkte mit ihnen
und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.

Vor der Predigt loben wir Gott, der seinen Sohn Jesus vom Tode erweckt hat, und singen das **Lied 79, 1-6**:

Gelobt sei Gott im höchsten Thron, samt seinem eingebornen Sohn,
der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag,
erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Der Engel sprach: „Ei fürcht‘ euch nicht;
denn ich weiß wohl, was euch gebricht.

Ihr sucht Jesum, den findt ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.

„Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist,
verleihe, was uns selig ist, Halleluja, Halleluja, Halleluja,

damit von Sünden wir befreit, dem Namen dein gebenedeit
frei mögen singen allezeit. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Predigt

Zur Predigt hören wir noch einmal **Markus 16, 16** (einen Vers aus dem Abschnitt, den wir schon vorhin gehört haben):

Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden;
wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

Die meisten haben diesen Satz wohl schon einmal gehört: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Ein Satz über Seligkeit und Verdammung, über ewiges Glück, aber auch ewiges Unglück.

Ich kann wohl etwas damit anfangen, dass Glaube und ewiges Glück zusammenhängen. Nicht: „Wer’s glaubt, wird selig!“ – im Sinne von: „Das stimmt ja doch nicht, das ist ja Spinnerei!“ Sondern: „Wer an Gott glaubt, wer ihm vertraut, der kann glücklich werden und bleiben, egal was ihm passieren mag, der bleibt in der Liebe Gottes geborgen, der geht auch nicht verloren, wenn er stirbt.“

Aber was mir an diesem Bibelspruch nie gefallen hat, das war dieser Satz über die Verdammnis: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Kann denn Gott, der die Menschen liebt, so grausam sein und Menschen auf ewig verdammen? Nein, sage ich, denn als er am Kreuz starb, hat Jesus den Menschen vergeben, selbst denen, die ihn ans Kreuz schlugen. Jesus hätte den Menschen keine Angst machen wollen. Er hätte nicht mit der ewigen Verdammnis gedroht, um Menschen zum Glauben zu führen.

Nun ist dieser Satz so ja auch gar nicht von Jesus selbst gesagt worden. Das haben wir ja gehört. Ursprünglich stand dieser Vers gar nicht in der Bibel. Erst hundert Jahre nach Jesu Tod hat man den Abschnitt, den wir gehört haben, im Markusevangelium noch hinten drangehängt. Das Markusevangelium hatte vorher so aufgehört – diesen Text hatten wir am letzten Sonntag, an Ostern gehört: „Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“ Später hatten die Christen wohl gedacht: So kann die Geschichte von Jesus doch nicht aufgehört haben. Die Frauen müssen doch etwas weitererzählt haben. Die Jünger haben doch angefangen, an die Auferstehung zu glauben. Irgendetwas muß doch noch passiert sein, was im Markusevangelium einfach vergessen wurde, aufzuschreiben.

Und da hat man nachgeforscht und woanders nachgelesen und hat alles, was man gehört hat, zusammengestellt. Zum Teil hat man auch gedacht: „So könnte es gewesen sein, jedenfalls wir glauben fest daran.“

Und in dieser Geschichte, die da ans Markusevangelium angehängt wurde, dreht sich nun alles um Glauben und Unglauben.

Mit Maria von Magdala fängt es an. Von ihr wird erzählt, daß Jesus von ihr „sieben böse Geister ausgetrieben hatte“. Das heißt: Jesus hatte ihr sehr geholfen. Er hatte sie geheilt von einer schweren seelischen Erkrankung. Denn böse Geister, so nannte man damals die Krankheiten der Seele. Jesus hatte Maria, die aus dem Dorf Magdala stammte, innerlich frei gemacht, sie fühlte sich nicht mehr gefangengehalten von bösen Geistern. Und als „Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, da erschien er nun zuerst Maria von Magdala“, die ihm von Herzen dankbar war und die ihn bis zuletzt, bis zu seinem Tod nicht verlassen hatte. Was ist das nun? Jesus erschien ihr? Ist das wieder so etwas wie eine Geistererscheinung? Nein, kein Geist erschien ihr. Sondern der lebendige Jesus. Der Jesus, der nun bei Gott lebte, bei seinem Vater im Himmel. Sie war nicht verrückt, sie war so gesund wie nie zuvor. Sie bekam neue Hoffnung und neuen Mut. „Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten“. Ja, den Jüngern und Jüngerinnen erzählte sie es: „Jesus lebt! Er ist nicht mausetot! Ihr müsst nicht mehr traurig sein und weinen!“ Und die Jünger? Freuen sie sich nun alle? Nein. „Als diese hörten, dass Jesus lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht.“ Was diese Frau ihnen sagt, das genügt ihnen nicht, sie können es nicht annehmen. Sie bleiben traurig und ängstlich und ohne Hoffnung.

Was geschah danach? „Danach offenbarte Jesus sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen.“ Es sind die Jünger von Emmaus, die ebenfalls traurig nach Hause gehen und einem Mann begegnen. Sie merken erst nicht, dass es Jesus ist, der da mit ihnen geht. Erst als sie zusammen zu Abend essen

und als Jesus mit ihnen das Brot bricht, so wie er es beim letzten Abendmahl getan hatte, da erkennen sie ihn. Und im selben Augenblick verschwindet er vor ihren Augen; er war ihnen nur so lange erschienen, bis sie ihn erkannt hatten. Und da verloren sie ihre Traurigkeit und wurde froh. „Und sie gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht.“ Schwer taten sich die Jünger schon damals mit dem Glauben. Nicht erst heute ist es schwer, an die Auferstehung Jesu zu glauben.

Und wie ging es weiter? Verlor Gott nicht bald die Geduld mit diesen ungläubigen Jüngern? So ähnlich stellten es sich die Christen hundert Jahre später vor, und sie schrieben am Ende des Markusevangeliums: „Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte Jesus sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.“ Sie meinen, dass Jesus die Jünger ausgeschimpft hätte. Aber das ist, glaube ich, sehr menschlich gedacht. Ich glaube, dass Gott mehr Geduld mit uns hat. Ich glaube, dass es so ist wie in den Berichten der anderen Evangelien, dass Jesus sich den Jüngern einfach noch einmal zeigt, und noch einmal, und dem zweifelnden Thomas sogar noch einmal extra, und dass er wartet, bis bei den Jüngern der Glaube langsam wächst. Er kann sie nicht zum Glauben zwingen. Vertrauen kann man nicht befehlen. Auch durch Angst kann man niemand zum Glauben bringen.

Aber denen, die anfangen, zu glauben, die neue Hoffnung und neues Vertrauen zu Gott gewinnen, denen gibt der auferstandene Jesus einen Auftrag. „Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“ Das Evangelium, die Frohe Botschaft, soll überall verkündet werden, in jeder Stadt, in jedem Dorf, auch hier in der Klinik, überall.

Wissen Sie, was das bedeutet? Das bedeutet: Es gibt für jeden Hoffnung. Auch für alle, die meinen, sie sind völlig verlassen. Gott lässt niemanden im Stich, auch wenn jemand ganz am Ende ist, kann Gott ihm noch helfen. Es ist wirklich wahr: „Wer glaubt, der wird selig werden“, und das ist keine fromme Leistung, dieser Glaube, das ist einfach ein Sich-Fallen-Lassen in Gottes Liebe hinein. Wer das nicht tun will, wer sich nicht helfen lassen will, wer meint, dass er Gott nicht braucht, wer ohne die Liebe Jesu auskommen will, dem ist aber auch nicht zu helfen. Man kann doch niemanden dazu zwingen, Hilfe anzunehmen. Ich glaube, das meinen die Christen, hundert Jahre nach Christus, wenn sie sagen: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Der lässt Gottes Liebe einfach nicht an sich heran, der spürt nichts davon, der will nichts mit Gott zu tun haben.

Dann wird aber nicht weiter über den Unglauben gesprochen, sondern über den Glauben. Wer glauben, das heißt Gott vertrauen kann, der wird neue Hoffnung haben. In seinem Leben wird sich allerhand ändern. In ganz großartigen Worten be-

schreiben das die Christen damals, so als ob alle gläubigen Menschen Wunder tun könnten. „Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden, Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.“ Manches davon darf man sicher nicht wörtlich verstehen, Jesus hat bestimmt nicht gesagt, dass wir etwas Tödliches trinken sollen, nur um unseren Glauben zu beweisen, oder dass wir als Mutprobe giftige Schlangen mit bloßer Hand hochheben sollen. Was das bedeuten soll, weiß ich einfach nicht, und vielleicht ist es auch nicht wichtig. Wichtiger ist: wir sollen Menschen helfen, von bösen Geistern frei zu werden. Wir sollen „in neuen Zungen reden“, sollen gute Worte finden, damit wir uns besser verstehen. Wir sollen Menschen ganz nahe sein, die krank sind. Es soll gar nichts Übersinnliches oder Verrücktes passieren, aber es bleibt trotzdem etwas Wunderbares, wenn man glauben kann. Die Welt sieht gleich anders aus, wenn man neue Hoffnung hat, neuen Mut zum Leben, wenn eine Angst weg ist, die einen zu Boden gedrückt hat, wenn einen böse Geister nicht mehr bedrängen.

Ja, wer glaubt, der wird selig werden, er wird froh werden, wird bei Gott Ruhe finden für seine Seele, und er wird anderen helfen, auch den Weg zu Gott zu finden. Amen.

Nach der Predigt singen wir ein Lied von dem wunderbaren Glauben an die Auferstehung Jesu – **Lied 85, 1-3.13-14:**

Frühmorgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.

Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn, nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.

Nicht mehr als nur drei Tage lang bleibt mein Heiland ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt, mit Ehren sein Siegsfähnlein schwingt.
Halleluja.

Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt;
wenn mir gleich alle Welt stürb ab, gnug, dass ich Christum bei mir hab.
Halleluja!

Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit' vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja!

Lasst uns beten vor dem Abendmahl, an dem Sie alle, teilnehmen können, wenn Sie es wollen.

Gott, du lässt den Glauben in uns wachsen. Gib, dass wir auch andern zum Glauben helfen! Du lässt uns die Welt mit neuen Augen sehen. Gib, dass wir auch anderen Freude schenken. Du schenkst uns Hoffnung. Gib, dass wir auch andern Menschen Mut machen!

Vater unser und Abendmahl

Wir sagen Dank für Brot und Wein, für unsern gestillten Hunger und unsere gestillte Sehnsucht, für Nähe und Geborgenheit, für Liebe und Vertrauen, für Verständnis und Vergebung von Gott und unter uns Menschen. Wir sagen Dank für alle Menschen, die uns lieb sind und die uns stützen auf unserem Weg. Wir sagen Dank für Jesus. Er ist das Brot, das den Hunger stillt und uns zum Leben Kraft gibt. Er begleitet uns in unserem Leben auch auf weiten Wegen, und wenn wir einmal sterben müssen, auch dann lässt er uns nicht allein. Amen.

Lied 75, 1-3:

Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.

Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Des solln wir alle froh sein. Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Aufgehoben

Gottesdienst an Christi Himmelfahrt,
31. Mai 1984, in Heuchelheim und Reichelsheim in der Wetterau

Jesus wird aufgehoben in eine Wirklichkeit, die uns vollkommen unbekannt ist. Ein Vater hebt sein Kind auf, wenn es gefallen ist – Gottvater steht zu seinem Sohn. „Aufheben“ heißt außer Kraft setzen – der Kontakt mit dem sichtbaren, körperlich anwesenden Jesus ist zu Ende. „Aufheben“ heißt auch bewahren – was Jesus gesagt und getan hat, davon werden keine Abstriche gemacht.

Lied EKG 91 (im EG nur im Anhang von Württemberg 552 und Rheinland/Westfalen/Lippe sowie der Reformierten Kirche 565):

1. Auf diesen Tag bedenken wir, dass Christus aufgefahren,
und danken Gott von Herzen hier und flehn, er woll bewahren
uns arme Sünder hier auf Erd, die wir, von mancher Not beschwert,
Trost nur in Hoffnung haben. Halleluja, Halleluja.
2. Gott Lob, der Weg ist nun gemacht, uns steht der Himmel offen;
Christus schließt auf mit großer Pracht, was vorhin war verschlossen.
Wer's glaubt, des Herz ist freudenvoll; dabei er sich doch rüsten soll,
dem Herren nachzufolgen. Halleluja, Halleluja.
3. Wer hier nicht seinen Willen tut, dem ist's nicht ernst zum Herren,
und er wird auch vor Fleisch und Blut sein Himmelreich versperren.
Am Glauben liegt's; ist der nur echt, so wird gewiss das Leben recht
zum Himmel sein gerichtet. Halleluja, Halleluja.

Wir hören eine Lesung zum Himmelfahrtstag aus dem Evangelium nach **Lukas 24, 36-53**. Die Lesung setzt ein bei der Schilderung einer Erscheinung des auferstandenen Jesus, die die versammelte Schar der Jünger Jesu erlebt:

36 Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie
und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!
37 Sie erschrakten aber und fürchteten sich
und meinten, sie sähen einen Geist.
38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken,
und warum kommen solche Gedanken in euer Herz?
39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber.
Fasst mich an und seht;
denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen,
wie ihr seht, dass ich sie habe.

40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße.
41 Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude
und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?
42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor.
43 Und er nahm's und aß vor ihnen.
44 Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte,
die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war:
Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht
im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.
45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, so dass sie die Schrift verstanden,
46 und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben,
dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage;
47 und dass gepredigt wird in seinem Namen
Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.
Fangt an in Jerusalem,
48 und seid dafür Zeugen.
49 Und siehe, ich will auf euch herabsenden,
was mein Vater verheißen hat.
Ihr aber sollt in der Stadt bleiben,
bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe.
50 Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien
und hob die Hände auf und segnete sie.
51 Und es geschah, als er sie segnete,
schied er von ihnen und fuhr auf den Himmel.
52 Sie aber beteten ihn an
und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude
53 und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Lied EKG 452 (EG 394):

1. Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand und unser Herr geht mit.
2. Vergesst, was dahinten liegt und euren Weg beschwert;
was ewig euer Herz vergnügt, ist wohl des Opfers wert.
3. Und was euch noch gefangen hält, o werft es von euch ab!
Begraben sei die ganze Welt für euch in Christi Grab.
4. So steigt ihr frei mit ihm hinan zu lichten Himmelshöhen.
Er uns vorauf, er bricht uns Bahn – wer will ihm widerstehn?
5. Drum aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand und unser Herr geht mit.

Wir hören **zwei Texte zur Predigt**.

Zuerst aus dem Evangelium nach **Markus 16, 19-20**:

Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte,
wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.
Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten.

Und dann aus dem Evangelium nach **Johannes 20, 28-29**:

Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!
Spricht Jesus zu ihm:
Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Predigt

Liebe Gemeinde! Dass man Himmelfahrt nicht mit Raumfahrt verwechseln darf, konnte ich in diesem Jahr den Kindern in der Schule und auch den Konfirmanden leicht klarmachen. Der Himmel, in den der auferstandene Jesus zurückkehrt, ist nicht der Weltraum, sondern die ganz andere, unsichtbare Welt Gottes. Aber wo ist die? Und wie kann man sie beschreiben?

Gottes Himmel, Gottes unsichtbare Welt, können wir nicht beschreiben. Jedenfalls nicht so, wie wir eine Reportage machen können über ein fremdes Land. Uns fehlen einfach die Begriffe. Gott umfasst das ganze Weltall – und schon das Weltall ist für uns unfassbar groß, unvorstellbar weit ausgedehnt. Gott hält das alles in der Hand – es ist einfach unmöglich für uns zu sagen: da oder dort in unserer Welt, da über den Wolken, oder dort auf einem Stern, da wohnt Gott. Das geht nicht.

Trotzdem sprechen wir von Gott. Wir benutzen Worte und versuchen, etwas über den Glauben an Gott zu sagen. Es ist ja nicht einerlei, auf welche Weise wir an Gott glauben. Mit Worten versuchen wir, uns darüber klar zu werden, was für ein Gott es ist, an den wir glauben, an dem wir oft zweifeln, oder an den wir lernen wollen, zu glauben.

Die Worte, die wir gebrauchen, wenn wir von Gott reden, benutzen wir auf eine besondere Art: in sinnbildlicher Weise. Das muss für uns genügen, weil Gott für unseren Verstand zu groß ist. Wenn uns das doch endlich klar würde, dass die Bibel voll von Bildern ist – dass dort in bildlicher Sprache ausgedrückt wird, was Menschen mit Gott erfahren haben.

Leider verwechseln wir modernen Menschen häufig Sinnbilder mit platten Tatsachenbehauptungen. Dann kommt es zu den unsinnigen Missverständnissen über die Himmelfahrt Jesu; dann grübelt man hin und her über die Frage, ob der auferstandene Jesus wohl wirklich durch Wände gehen und einfach wie ein Gespenst erscheinen und verschwinden konnte.

Lassen wir also unseren Verstand ruhig zweifeln, was da alles zwischen den Tagen geschehen sein soll, die wir den Ostermorgen und den Himmelfahrtstag nennen. Das ist sein gutes Recht. Doch ganz gleich, zu welchem Ergebnis unser Verstand gelangt: er kann weder beweisen, dass sich alles so zugetragen hat, noch kann er es widerlegen. Und darum geht es auch gar nicht.

Es geht vielmehr darum, dass wir unsere Vorstellungskraft, unser inneres Erleben ansprechen lassen von den Bildern, die in den biblischen Texten uns vor Augen gemalt werden. Wenn wir so an die Erzählungen von der Himmelfahrt herangehen, wird es uns auch nicht mehr so sehr verwirren, wie unterschiedlich diese Berichte sind. Jeder Erzähler hat das, was ihm wichtig geworden ist, eben auf andere Weise zu verdeutlichen versucht.

Ich habe für meine Predigt einmal nicht die bekannteste Himmelfahrtsgeschichte ausgesucht – die mit den Wolken und den Engeln aus der Apostelgeschichte des Lukas, sondern zwei Stellen aus den Evangelien des Markus und des Johannes.

Markus – das ist der älteste Bericht über das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu. Hier wird die Himmelfahrt ganz knapp und schlicht in dem einen Satz beschrieben: „Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur rechten Hand Gottes.“

„Aufgehoben gen Himmel“ – in diesem Wort klingt vieles an.

Z. B. das Wort „heben“. Jesus wird auf eine höhere Ebene versetzt. Er gelangt aus dem uns vertrauten Bereich der Erde und des Weltalls in eine Wirklichkeit, die uns unbekannt ist. Wir nennen diese Wirklichkeit nur deswegen „Himmel“, weil der Himmel über uns die größte Ausdehnung hat, die wir uns überhaupt vorstellen können.

„Aufgehoben“ – das erinnert mich auch an einen Vater, der sein Kind aufhebt, wenn es gefallen ist, und hier an Gott, den Vater, der zu seinem Sohn steht, auch wenn er am Kreuz meinte, von ihm verlassen worden zu sein.

„Aufheben“ heißt auch bewahren – was Jesus in seinem irdischen Leben gesagt und getan hatte, das ist aufgehoben, aufbewahrt im Himmel, davon werden keine Abstriche gemacht. Er ist jetzt kein ganz anderer Gott; er bleibt der Freund der Kinder und der Sünder, der Freund der Armen und Verachteten, er bleibt der Gott, der die Menschen liebt nicht von oben herab beherrscht, wie das die Machthaber der Welt tun.

„Aufheben“ heißt auch außer Kraft setzen – der Kontakt mit dem sichtbaren, körperlich anwesenden Jesus ist zu Ende; mit dem Himmelfahrtstag beginnt eigentlich erst die Zeitrechnung, die wir „nach Christus“ nennen.

Wir merken vielleicht: das Aufgehobenwerden Jesu in den Himmel müssen wir uns gar nicht wie eine Raketenfahrt ins Weltall vorstellen. In dem Wort „Aufheben“ und im Wort „Himmel“ stecken Bedeutungen, die viel mehr Sinn machen.

Das andere Bildwort ist noch einfacher zu erklären: „er setzte sich zur rechten Hand Gottes.“

Zur rechten Hand eines Königs saß sein wichtigster Minister. Zur rechten Hand eines Mächtigen sitzen, das heißt: die gleiche Macht haben wie der Mächtige. Im Markusevangelium wird also gesagt: der Mensch Jesus, der gequält und gekreuzigt wurde, der Gottes Liebe verkündet hatte und bis zur letzten Konsequenz auch vorgelebt hatte, dieser Mensch ist die Verkörperung von Gott selbst gewesen, der hat nun alle Macht über die ganze Welt. Ein für allemal gilt: auf Gottes Thron sitzt nicht ein an den Menschen uninteressierter Gott, der sich seiner Allmacht freut, sondern ein Gott mit Erfahrung, ein Gott, der weiß, was in einem Menschen vorgeht, der sich freuen kann oder leiden muss, der vom Bösen versucht wird und sich manchmal nur unter Schmerzen für die Liebe entscheiden kann.

Das Johannesevangelium, das viel später aufgeschrieben wurde, erzählt zum gleichen Thema die Geschichte vom ungläubigen Thomas. Dieser Thomas war ja ein Mann gewesen, der nur glauben wollte, was er sehen konnte. Und der auferstandene Jesus hatte ihm sogar erlaubt, seine Wunden und Narben zu befühlen. Und da sagt Thomas zu ihm: „Mein Herr und mein Gott!“

Ihm wird blitzartig klar, was der Markustext mit dem Ausdruck „zur Rechten Gottes sitzen“ beschrieben hatte: Jesus Christus kann mit vollem Recht Herr und Gott genannt werden. Als Jude wusste Thomas, was er da sagte, denn das erste Gebot hatte er gelernt und es war ihm in Fleisch und Blut übergegangen: So spricht der Herr, der euch aus Ägypten herausgeführt hat: „Ich bin der Herr, dein Gott! Du sollst keine anderen Götter haben neben mir!“ Niemand auf der ganzen Welt ist also wichtiger zu nehmen als dieser Jesus.

Der Berliner Pastor Heinrich Albertz hat dazu in einer Predigt gesagt: „Dies 1. Gebot hat getragen und gehalten über so viele Jahre, so viele Brüche und Enttäuschungen, weil es beides bedeutet hatte: Bindung und Freiheit. Denn es hatte an den Einen gebunden, der allein der Herr ist, und es hatte zugleich von allen anderen Herren befreit – von Hitler und allen, die heute und gestern und morgen Menschen unterdrücken wollen, von allen eigenen und fremden Programmen, die uns das Heil der Welt versprechen. Und auch befreit von mir selber, der ich mich immer wieder zum Maß und zur Mitte aller Dinge zu machen versuche.“

So weit Heinrich Albertz zum 1. Gebot, zu dem Satz, mit dem Thomas, der auf einmal glaubende Thomas, Jesus anredet: „Mein Herr und mein Gott!“ Für ihn ist Gott nicht mehr weit weg, für ihn ist der große unbegreifliche Gott plötzlich begreifbar geworden und ganz nahe gekommen. Für ihn hat Gott auf einmal einen Namen: Jesus Christus, und Füße und Hände und einen Mund und Augen und Ohren und ein Herz. Ein menschliches Herz. Das Herz Jesu Christi.

Das verwandelt unser ganzes Leben, unsere ganze Welt. Es macht uns frei und sicher, dass wir uns nicht mehr fürchten müssen. Es macht uns so unabhängig in den Zwängen dieser Welt, dass Herren zu Zwergen und Kinder zu unseren Freunden werden.

Unserem Verstand mag das zu viel sein! Eben noch habe ich gesagt, dass Gott viel zu groß sei, um von uns begriffen werden zu können. Und jetzt hören wir, dass er einen Namen hat, den Namen eines Menschen, der alle Macht mit ihm teilt. Gott ist nicht so weit weg, wie es aussah. Der Himmel kann uns nahe sein, nahe wie unser eigenes Herz. Denn da spüren wir, ob uns ein Wort von Jesus nahegeht, ob wir im Gebet Kraft bekommen, ob wir uns begeistern lassen und auch etwas tun für die Sache Jesu.

Das ist das Geheimnisvolle an diesem großen Gott: Er ist so groß und kann sich klein machen wie ein Mensch, ein Baby, ein Kind, ein Mann. Er ist so mächtig und kann doch seine Macht begrenzen, so dass er als Mensch lieber leidet als Gewalt zu gebrauchen. Das kommt daher, dass dieser Gott die Menschen, uns Menschen lieb hat.

Jesus ist an Himmelfahrt nur scheinbar weggegangen. In Wirklichkeit ist der Himmel uns allen nähergekommen. Himmel ist da, wo wir Liebe spüren, Jesu Kraft, seine Geduld, seinen Mut. Sichtbar unter den Menschen konnten wenige seine Nähe spüren. Nach der Himmelfahrt kann er allen nahe sein, denen er nahe sein will – unsichtbar.

Auch für uns gilt, was Jesus dem Thomas sagte: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“. Beweise können wir nicht erwarten, wir können aber um Glauben bitten. Dann ist er uns nahe in allem, was wir erleben, Jesus Christus, unser Herr und Gott.

Lied EKG 96 (EG 123):

6. Jesus Christus ist der Eine, der gegründet die Gemeinde,
die ihn ehrt als teures Haupt. Er hat sie mit Blut erkaufet,
mit dem Geiste sie getaufet, und sie lebet, weil sie glaubt.

7. Gebt, ihr Sünder, ihm die Herzen, klagt, ihr Kranken, ihm die Schmerzen,
sagt, ihr Armen, ihm die Not. Wunden müssen Wunden heilen,
Heilsöl weiß er auszuteilen, Reichtum schenkt er nach dem Tod.

8. Zwar auch Kreuz drückt Christi Glieder hier auf kurze Zeiten nieder,
und das Leiden geht zuvor. Nur Geduld, es folgen Freuden;
nichts kann sie von Jesus scheiden, und ihr Haupt zieht sie empor.

Fürbitten – Vater unser – Segen

EKG 90 (EG 120):

Christ fuhr gen Himmel. Was sandt er uns hernieder?
Den Tröster, den Heiligen Geist, zu Trost der armen Christenheit. Kyrieleis.
Christ fuhr mit Schallen von seinen Jüngern allen.
Er segnet' sie mit seiner Hand und sandte sie in alle Land. Kyrieleis.

Leeres Grab – volles Leben!

Osterandacht am 31. März 2002 am Steinkreuz auf dem Friedhof Gießen

Weil Jesu Grab leer ist, kann unser Leben erfüllt sein. Das Leben der Toten in der Ewigkeit, unser Leben hier auf der Erde, weil es nicht vergeblich ist. Das Grab ist leer, weil Gottes Sohn keine Zeit hat, im Grab zu verweilen – er schenkt uns volles Leben. Gott leert die Gräber, um unsere leere Seele mit Liebe zu füllen.

Herzlich willkommen am Ostermorgen in aller Herrgottsfrühe auf dem Neuen Friedhof in Gießen! Wir feiern eine Osterandacht im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. „Leeres Grab – volles Leben!“ – so lautet das Leitmotiv dieser Osterfeier. Am steinernen Kreuz stehen wir, wir haben das Kreuz des Karfreitags im Rücken, wir haben den kalten Stein im Rücken, der am Karfreitag vor Jesu Grab lag, heute ist das Grab leer, und wir verkünden volles Leben durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Lied 114:

1) Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu umfassen,
der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.

4) Quält dich ein schwerer Sorgenstein, dein Jesus wird ihn heben;
es kann ein Christ bei Kreuzespein in Freud und Wonne leben.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn – und sorge nicht, er ist nicht fern,
weil er ist auferstanden.

5) Geh mit Maria Magdalen und Salome zum Grabe,
die früh dahin aus Liebe gehn mit ihrer Salbungsgabe,
so wirst du sehn, dass Jesus Christ vom Tod heut auferstanden ist
und nicht im Grab zu finden.

Was lesen wir über das Grab Jesu im Evangelium nach **Matthäus 27**?

57 Am Abend [des Karfreitags] kam ein reicher Mann aus Arimathäa,
der hieß Josef und war auch ein Jünger Jesu.

58 Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu.

Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben.

59 Und Josef nahm den Leib und wickelte ihn in ein reines Leinentuch

60 und legte ihn in sein eigenes neues Grab,

das er in einen Felsen hatte hauen lassen,

und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes und ging davon.

61 Es waren aber dort Maria von Magdala und die andere Maria;
die saßen dem Grab gegenüber.

Karfreitag, nicht nur der Todestag Jesu, auch der Tag seiner Bestattung. Alles muss schnell gehen, am Sabbat darf kein Leichnam mehr am Kreuz hängen.

Alle wissen, was sich gehört: Ein reicher Mann namens Josef von Arimathäa, ein ansonsten unbekannter Jünger Jesu – er erweist dem Toten die letzte Ehre, überlässt Jesus sein eigenes Grab. Pilatus gibt ihm ohne Zögern den Leichnam heraus – auch ein hingerichteter Verbrecher hat Anspruch auf eine anständige Beerdigung. Und die Totenwache übernehmen zwei Frauen aus der Jüngerschaft Jesu. Alles, wie es sich gehört. Tod heißt Abschied. Man kann nichts mehr tun. Nur noch trauern und gedenken.

Dann kommt der Karsamstag. Und was geschieht?

62 Am nächsten Tag, der auf den Rüsttag folgt,
kamen die Hohenpriester mit den Pharisäern zu Pilatus
63 und sprachen: Herr, wir haben daran gedacht,
dass dieser Verführer sprach, als er noch lebte:
Ich will nach drei Tagen auferstehen.
64 Darum befiehlt, dass man das Grab bewache bis zum dritten Tag,
damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen
und zum Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten,
und der letzte Betrug ärger wird als der erste.
65 Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Wache;
geht hin und bewacht es, so gut ihr könnt.
66 Sie gingen hin und sicherten das Grab mit der Wache
und versiegelten den Stein.

Ein Grab soll bewacht werden. Ein Diebstahl und ein Betrug soll verhindert werden. Was Jesus angekündigt hat, die Auferstehung am dritten Tag, soll unmöglich gemacht werden.

Was steht nicht alles gegen die Möglichkeit der Auferstehung: Der schwere Stein vor dem Grab, die schwer bewaffneten römischen Wachsoldaten, das amtliche Siegel auf dem Grabstein.

Der Stein steht für die Macht der reinen Materie – widerspricht Auferstehung nicht jedem Naturgesetz?

Die Wache steht für die Macht menschlicher Gewalt – widerspricht Auferstehung nicht der Überzeugung, dass Liebe in einer Welt der Gewalt keine Chance hat?

Das Siegel steht für den Glauben an amtliche Beglaubigungen – widerspricht Auferstehung nicht dem gesunden Menschenverstand, der Beweise fordert?

Dann kommt der dritte Tag, der Ostermorgen.

Was an diesem Tag geschieht, davon singen wir am besten ein Lied.

Lied 105:

4) Evangelist: Drei Frauen gehn des Morgens früh; Halleluja, Halleluja, den Herrn zu salben kommen sie. Halleluja, Halleluja.

5) Sie suchen den Herrn Jesus Christ, Halleluja, Halleluja, der an dem Kreuz gestorben ist. Halleluja, Halleluja.

6) Frauen: Wer wälzt uns fort den schweren Stein, Halleluja, Halleluja, dass wir gelangn ins Grab hinein? Halleluja, Halleluja.

7) Der Stein ist fort! Das Grab ist leer! Halleluja, Halleluja.
Wer hilft uns? Wo ist unser Herr? Halleluja, Halleluja.

Matthäus 28 schildert den Ostermorgen so:

1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.

2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben.

Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.

4 Die Wachen aber erschranken aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.

Der Ostermorgen sprengt unsere Vorstellungen. Als die beiden Frauen nach dem Grab sehen, wie es sich gehört, bringt ein Erdbeben und ein Engel alles durcheinander, was sie vorhaben. Grabpflege ist plötzlich kein Thema mehr. Der Stein – wegge-wälzt. Oben drauf sitzt ein Engel. Die Naturgesetze – gelten sie noch? Wie Jesus auf-ersteht, wird von niemandem beschrieben und bleibt ein unergründliches Geheim-nis. Gesprengt werden allerdings Glaubenssätze, so unerschütterlich wie Stein und Siegel. Und die Wachsoldaten? Gelähmt in namenlosem Entsetzen über den Engel sind sie wie tot, machtlose Machtmenschen.

Aber geht es den Frauen besser als ihnen? Und uns? „Der Stein ist fort! Das Grab ist leer!“ Schön und gut. Aber was fangen wir damit an? „Wer hilft uns? Wo ist unser Herr?“ Stein, Wache und Siegel verlieren ihre Macht – aber bricht nun stattdessen das Chaos ein in unsere wohlgeordnete Welt? Furcht und Schrecken befallen nicht nur die Wachsoldaten, sondern auch die Frauen am Grab.

Das Grab ist leer. Aber damit fängt Ostern noch nicht wirklich an. Ostern beginnt erst mit dem, was der Engel sagt. Ostern beginnt mit der Botschaft des Gottesboten,

mit der Engelsbotschaft an die Frauen. Und so beginnt die Osterbotschaft des Engels nach Matthäus:

5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht!
 Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.
 6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.
 Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat.

Lied 105:

8) Engel: Erschreckt nicht! Was weinet ihr? Halleluja, Halleluja.
 Der, den ihr sucht, der ist nicht hier. Halleluja, Halleluja.
 9) Frauen: Du lieber Engel, sag uns an, Halleluja, Halleluja,
 wo habt ihr ihn denn hingetan? Halleluja, Halleluja.
 10) Engel: Er ist erstanden aus dem Grab, Halleluja, Halleluja,
 heut an dem heiligen Ostertag. Halleluja, Halleluja.
 11) Frauen: Zeig uns den Herren Jesus Christ, Halleluja, Halleluja,
 der von dem Tod erstanden ist! Halleluja, Halleluja.
 12) Engel: So tret't herzu und seht die Statt, Halleluja, Halleluja,
 wo euer Herr gelegen hat. Halleluja, Halleluja.
 13) Frauen: Wir sehen's wohl, das Grab ist leer. Halleluja, Halleluja.
 Wo aber ist denn unser Herr? Halleluja, Halleluja.

Die Frauen gehen zum Friedhof, wollen das Grab Jesu besuchen, doch sie finden ihn nicht im Grab. Der Stein ist weggerollt. Das Grab ist leer. Und ein Engel sagt: „Er ist auferstanden. Er ist nicht hier.“

Wie wäre das für uns? Wir kommen auf den Friedhof, wollen ein Grab besuchen, und der Grabstein ist umgekippt, das Grab ist offen, der Sarg ist leer. Wir bekämen auch einen Schreck! „Grabschändung!“, würden wir denken. Wer stiehlt einen Toten? Wie kann man so die Gefühle der Trauernden verletzen?

Bei weiterem Nachdenken ergeben sich andere Konsequenzen. Wenn nun kein Grabraub vorliegt – könnte der Tote wieder lebendig geworden sein? Das wäre noch entsetzlicher für unsere Vorstellung. Denn entweder wäre er scheintot gewesen – schrecklich zu denken, lebendig begraben worden zu sein und nur mit knapper Not aus dem Grab zu entkommen! Oder er wäre ein Geist, ein Untoter, ein wiederbelebter Leichnam wie im Gruselfilm.

Aber um beides geht es in der Verkündigung von der Auferstehung Jesu nicht. Er ist wirklich gestorben, ist nicht scheintot. Und er lebt auch nicht weiter als ein wiederbelebter Leichnam. Auferstehung heißt auch nicht, dass er weiter bei seinen Freunden lebt, als sei gar nichts geschehen.

Mit der Erzählung vom leeren Grab muss wohl etwas ganz anderes gemeint sein. Aber was?

Jesus hatte einmal einen Mann aufgefordert (**Lukas 9, 59**):

„Folge mir nach!“ Der sprach aber:
„Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.“

Dieser Vater war noch nicht tot, aber der Sohn wollte seine Nachfolge aufschieben bis nach dem Tod des Vaters. Da sagte Jesus zu ihm dieses harte Wort (**Lukas 9, 60**):

„Lass die Toten ihre Toten begraben;
du aber geh und verkünde das Reich Gottes!“

Lehnte er damit nicht auch einen Totenkult ab, der niemals loskommt von der Vergangenheit, der Nein sagt zur Zukunft?

Dass Jesu Grab leer ist, bestätigt dieses Wort. Sein Grab jedenfalls soll nicht zur Kultstätte für einen Toten werden. Denn er ist der Lebendige in Ewigkeit – wo er tröstet, da hilft er, Trauer zu bewältigen, dem Leben neu zu begegnen, neue Zuversicht zu gewinnen, neue Herausforderungen zu bestehen.

Darum schickt der Engel die Frauen vom leeren Grab weg. Nicht um eine Leiche zu suchen, sondern um lebendigen Menschen zu begegnen – erstens ihren Gefährten, denen sie die Botschaft des Engels ausrichten sollten, und zweitens dem lebendigen Christus selbst (**Matthäus 28**):

7 Geht eilends hin und sagt seinen Jüngern,
dass er auferstanden ist von den Toten.
Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.
8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude
und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.
9 Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt!
Und sie traten zu ihm und umfaßten seine Füße und fielen vor ihm nieder.
10 Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern,
dass sie nach Galiläa gehen: dort werden sie mich sehen.

Lied 105:

14) Engel: Ihr sollt nach Galiläa gehn; Halleluja, Halleluja,
dort werdet ihr den Heiland sehn. Halleluja, Halleluja.

15) Frauen: Du lieber Engel, Dank sei dir. Halleluja, Halleluja.
Getröstet gehen wir von hier. Halleluja, Halleluja.

16) Evangelist: Nun singet alle voller Freud: Halleluja, Halleluja.
Der Herr ist auferstanden heut. Halleluja, Halleluja.

17) Alle: Des solln wir alle fröhlich sein, Halleluja, Halleluja,
und Christ soll unser Tröster sein. Halleluja, Halleluja.

So wird das leere Grab zum Trost, auch wenn es kein Beweismittel für Jesu Auferstehung ist. Leer ist Jesu Grab, damit das, was im Grab liegt, nicht unsere Gedanken beherrscht. Der Tod ist nicht das Letzte, er streicht nicht alles durch, was sinnvoll ist, er ist nicht der oberste Herr der Welt. Diese Macht hat ihm Jesus genommen.

Ohnehin wird mit der Zeit jedes Grab leer. Was ist denn drin in einem alten Grab? – ein bisschen Asche, ein paar Knochen. Die Erinnerung, die wir mit den Menschen verbinden, die wir geliebt haben, ist nicht die Erinnerung an das, was im Grab liegt, sondern an gelebtes Leben, an Liebe, an Vertrauen, an Schmerz, an Kampf, an Sehnsucht. Auf dem Weg jeder gesunden Trauer wird aus Erinnerung letzten Endes auch ein Ja zu neuem Leben, also eine Offenheit für die Zukunft – keine Bindung an die Vergangenheit.

Weil das Grab Jesu leer ist, kann unser Leben erfüllt sein. Das Leben der Toten bei Gott in der Ewigkeit, unser eigenes Leben hier auf der Erde, weil es nicht vergeblich ist. Das Grab ist leer, weil Gottes Sohn keine Zeit hat, im Grab zu verweilen – er schenkt uns volles Leben. Gott leert die Gräber, um den Himmel zu füllen, unsere leeren Hände zu füllen, unsere leere Seele mit Liebe zu füllen. Amen.

Lied 116, 1-3: Er ist erstanden, Halleluja! Freut euch und singet, Halleluja!

Barmherziger Vater im Himmel! Wir danken dir am frühen Ostersonntagmorgen für die strahlende Sonne, die du über uns scheinen lässt, und erst recht dafür, dass du mit den Sonnenstrahlen deiner allmächtigen Liebe deinen Sohn Jesus Christus von den Toten auferweckt hast!

Wir bitten dich: lass das leere Grab Jesu Christi uns zur Hoffnung auf ein erfülltes Leben werden – hier auf Erden und dort im Himmel! Schenke uns Trost, wenn wir um geliebte Menschen trauern, die wir ins Grab legen mussten! Schenke uns Kraft, wenn wir mit Krankheiten und mit dem Gedanken an den eigenen Tod fertig werden müssen! Schenke uns Liebe, um einander auf schweren Wegen beizustehen.

Schenke uns ein gesegnetes Osterfest im Kreise lieber Menschen. Schenke uns Osterfreude, die nicht vergeht. Amen.

Lied 99:

1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.

3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Engelpredigt der Handpuppen

Abendmahlsgottesdienst am Ostersonntag,
20. April 2014, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Lutz: Engel sind also nichts weiter als Dienstboten? Das klingt ja nicht sehr großartig. Gabi: Jetzt redest du wie dein Ururururgroßvater Lucifer. Wer dient, ist eine große Hilfe, und das ist sehr sehr großartig. Engel erklären den Menschen auch manches, was sie nicht verstehen. Lutz: Zum Beispiel, wie das damals mit Ostern war.

Wir feiern das Fest der Auferstehung Jesu und lassen uns in der Predigt auf ungewöhnliche Weise die Osterbotschaft der Engel weitersagen.

Lied 105:

4. Drei Frauen gehn des Morgens früh; Halleluja, Halleluja,
den Herrn zu salben kommen sie. Halleluja, Halleluja.
5. Sie suchen den Herrn Jesus Christ, Halleluja, Halleluja,
der an dem Kreuz gestorben ist. Halleluja, Halleluja.
6. Wer wälzt uns fort den schweren Stein, Halleluja, Halleluja,
dass wir gelangn ins Grab hinein? Halleluja, Halleluja.
7. Der Stein ist fort! Das Grab ist leer! Halleluja, Halleluja.
Wer hilft uns? Wo ist unser Herr? Halleluja, Halleluja.
8. Erschrecket nicht! Was weinet ihr? Halleluja, Halleluja.
Der, den ihr sucht, der ist nicht hier. Halleluja, Halleluja.
9. Du lieber Engel, sag uns an, Halleluja, Halleluja,
wo habt ihr ihn denn hingetan? Halleluja, Halleluja.
10. Er ist erstanden aus dem Grab, Halleluja, Halleluja,
heut an dem heiligen Ostertag. Halleluja, Halleluja.

Das Osterfest ist nicht einfach ein Fest der Ostereier und Osterhasen, auch nicht einfach ein Frühlingsfest. An Ostern geht es um das Leben, das stärker ist als der Tod, um den Gott, der Jesus Christus von den Toten erweckt.

Wenn uns Gedanken plagen, so schwer wie der Stein, der vor dem Grab Jesu lag – wenn wir erschrocken sind, weil unser Leben aus den Fugen geraten ist – wenn wir zweifeln am Sinn unseres Lebens, dann rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden! Darum: Lasst uns Gott lobsingeln!

Barmherziger Gott, Vater Jesu Christi, lass es Ostern werden in uns, bei uns, mitten unter uns. Hilf uns, darauf zu vertrauen, dass deine Macht stärker ist als Tod und Sünde, als Angst und Hass, Trauer und Verzweiflung.

Ostergeschichte nach Matthäus 28, 1-8:

1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.

2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.

4 Die Wachen aber erschraaken aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.

5 Aber der Engel sprach zu den Frauen:
Fürchtet euch nicht!

Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.

6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.

Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat;

7 und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten.

Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen.

Siehe, ich habe es euch gesagt.

8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

Lied 105:

11. Zeig uns den Herren Jesus Christ, Halleluja, Halleluja,
der von dem Tod erstanden ist! Halleluja, Halleluja.

12. So tret't herzu und seht die Statt, Halleluja, Halleluja,
wo euer Herr gelegen hat. Halleluja, Halleluja.

13. Wir sehen's wohl, das Grab ist leer. Halleluja, Halleluja.
Wo aber ist denn unser Herr? Halleluja, Halleluja.

14. Ihr sollt nach Galiläa gehn; Halleluja, Halleluja,
dort werdet ihr den Heiland sehn. Halleluja, Halleluja.

15. Du lieber Engel, Dank sei dir. Halleluja, Halleluja.
Getröstet gehen wir von hier. Halleluja, Halleluja.



Die Handpuppe Gabi vor dem Altarfenster der Pauluskirche Gießen

Hallo, liebe Gemeinde!

Von mir auch hallo an alle!

Ihr wundert euch sicher, warum wir jetzt von hier aus zu euch sprechen. Aber das hat einen einfachen Grund.

In gewisser Weise sind wir nämlich beide Engel.

Und ihr habt ja vorhin schon gehört: Engel

haben beim Osterfest eine ganz wichtige Rolle gespielt.

Darum halten wir euch jetzt die Osterpredigt.

Und der Herr Klimas hilft uns dabei. Der liest nämlich die Bibeltex-te vor, um die es in der Predigt geht.

Aber erst einmal wollen wir euch verraten, wie wir heißen und von welchen Engeln wir beide abstammen.

Die Kinder im Kindergarten kennen uns ja schon.

Aber hier in der Kirche wissen bestimmt noch nicht alle Leute unsere Namen.

Ich bin ein Engelmädchen und heiße Gabi. Ich stamme von einem ganz berühmten Engel ab, der hat damals der Maria verkündet, dass sie den Jesus zur Welt bringen würde. Der hieß Gabriel.

So steht es im Evangelium nach Lukas 1, 26-27:

26 Und ... der Engel Gabriel [wurde] von Gott gesandt
in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth,
27 zu einer Jungfrau,
die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David;
und die Jungfrau hieß Maria.

Ist Gabriel der Engel, der da oben auf dem Bild hinten in der Kirche neben Maria und dem Jesuskind abgebildet ist?

Nein, das ist ein anderer von den Erzengeln. Der heißt Michael.

Ach so, der! Der Michael hat damals im Himmel den Krieg der guten Engel gegen die bösen Engel des Drachen gewonnen.

Wo du gerade die bösen Engel des Drachen erwähnst: Du siehst ja wie ein Teufel aus. Stammst du vielleicht sogar von den bösen Engeln des Drachen ab?

Nein, nur weil ich schwarz und rot aussehe und Hörner auf dem Kopf habe, muss ich noch lange kein böser Teufel sein und von einem bösen Drachen abstammen.

OK, die meiste Zeit bist du wirklich sehr lieb. Wenn du nicht gerade mal wieder frech bist und mich ärgerst.

Das tue ich doch nur ganz selten, liebe Gabi, weil wir doch gute Freunde sind. Und außerdem siehst du auch nicht wie ein richtiger Engel aus, sondern eher wie ein Gespenst.

He, das ist nicht nett. Jetzt fängst du wieder an, mich zu ärgern. Gespenst ist ein Schimpfwort für einen Geist. Sag doch wenigstens, dass ich wie ein Geist aussehe. Immerhin ist ein Engel ein guter Geist von Gott.

Aber du bist auch nicht immer nur lieb und gut. Manchmal ärgerst du mich auch ziemlich doll.

Aber nur, wenn du angefangen hast.

Nein, du fängst immer an.

Nein, du.

Nein, du.

Egal. Die Klügere gibt nach. Aber jetzt hast du den Leuten immer noch nicht verraten, wie du heißt und von wem du abstammst.

Ich bin der Lutz, und ich stamme genau wie du von einem sehr berühmten Engel ab, nämlich von dem Lucifer.

Aber Lucifer war doch einer von den größten Teufeln.

Das stimmt, aber es stimmt auch nicht ganz. Leider kann man ja nichts für seine Verwandten. Ursprünglich war Lucifer ein so strahlend schöner Engel, dass man ihn mit dem Morgenstern am Himmel verglichen hat.



Die Handpuppe Lutz auf der Altarbrüstung der Pauluskirche Gießen

Im Buch **Jesaja 14, 12** heißt es:

12 Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern!

Genau. Ich glaube, der Lucifer hat angefangen, sich einzubilden, er sei schöner als Gott. Vor allem aber verachtete er die Menschen. Was hatte Gott nur für diese kleinen Menschen übrig, mit all ihren Fehlern und Macken und Unvollkommenheiten.

Ach, und darum ist Lucifer böse geworden?

Ja, er hat angefangen, die Menschen zu bekämpfen und hereinzulegen, genau so wie die Schlange im Paradies Eva hereingelegt hat und wie der Satan den Hiob gequält hat und wie der Drache mit den guten Engeln des Michael Krieg geführt hat.

Weißt du was, Lutz?

Was denn, Gabi?

Gerade ist mir klar geworden, warum wir beide Gott sei Dank doch gute Engel sind, auch wenn wir beide keine Flügel haben und nicht wie normale Engel aussehen.

Warum denn?

Na ja, die bösen Engel versuchen den Menschen zu schaden. Sie meinen, dass Gott es mit den Menschen viel zu gut meint. Die wollen die Menschen zur Sünde verführen und sie dann anklagen und vernichten.

Ja, oder sie reden den Menschen ein, dass Gott gar nicht so gut ist oder gar nicht so stark ist und dass er den Menschen nichts gönnt.

Und dann denken die Menschen, sie müssten selber so sein wie Gott und würden im Leben nichts geschenkt kriegen. Dann gibt es Streit und Krieg und Hass und Gewalt, und die Menschen haben überhaupt kein schönes Leben mehr.

Und was ist jetzt mit den guten Engeln?

Gute Engel sind dazu da, um den Menschen zu helfen. Sie sind froh, dass Gott es gut mit den Menschen meint. Sie machen den Menschen Mut, auf Gott zu vertrauen und die guten Gebote Gottes zu beachten.

Das steht auch im Brief an die Hebräer 1, 14:

14 [Engel sind] allesamt dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen...

Engel sind also nichts weiter als Dienstboten? Das klingt ja nicht sehr großartig.

Jetzt fängst du schon an wie dein Urururururgroßvater Lucifer. Jemand, der anderen dient, der ist diesen Menschen eine große Hilfe, und das ist sehr sehr großartig. Das ist am Großartigsten und Wichtigsten überhaupt in der Welt.

Wenn du es so sagst, finde ich das auch toll.

Und außerdem sind Engel ja auch Boten. Wir haben eine Botschaft weiterzusagen. Sonst würden die Menschen manches überhaupt nicht verstehen.

Zum Beispiel, wie das damals mit Ostern war.

Genau. Die Menschen hätten ja überhaupt nicht begriffen, was mit Jesus passiert war.

Hast du das denn begriffen?

Nein, so ganz hab ich das nicht kapiert. Der Jesus war tot, und dann war er nicht mehr im Grab. Kann der denn so einfach wieder leben?

Aber wenn nicht mal du als ein Engelmädchen das kapiert, wie kannst du das dann den Menschen erklären?

Ich würde halt einfach den Menschen weitersagen, was Gott mir gesagt hat.

Wie war das damals nochmal genau?

Als Jesus am Kreuz gestorben war, waren die Männer, die mit Jesus befreundet waren, alle zwölf, einfach weggelaufen.

Stimmt ja, einer hatte ihn sogar verraten, das war der Judas, der hatte auf keinen guten Engel gehört, sondern auf den Satan.

Aber Jesus hatte auch einige Freundinnen, die bis zuletzt bei ihm blieben. Und die wollten nach dem Feiertag seinen toten Körper mit schönen Salben eincremen und ihm noch einmal etwas Gutes tun.

Ich lese noch einmal nach und nach die Verse aus dem Osterevangelium nach Matthäus:

1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.

Und was ist dann passiert?

2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben.
Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab,
trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

Da war ja richtig was los! Das muss ein richtig starker Engel gewesen sein. Schade, dass wir seinen Namen nicht wissen. Ob das wieder der Gabriel war oder der Michael?

Das weiß ich auch nicht. In der Bibel steht nur, wie er aussah.

3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.

Dann sah er ja so ähnlich aus wie du. Ganz weiß.

Nur dass ich nicht wie ein Blitz aussehe. Nicht so zackig. Und so schnell bin ich auch nicht.

Wie kann ein Engel überhaupt gleichzeitig so heiß wie ein Blitz und so kalt wie Schnee sein?

Da steht nicht „heiß“ wie der Schnee, sondern „weiß“ wie der Schnee. Und überhaupt – schneeweiß bin ich auch nicht wirklich. Ich glaube, ich muss mal wieder in die Wäsche, weil die Kinder im Kindergarten mich immer knuddeln wollen, und oft machen sie das auch, wenn ihre Finger nicht ganz sauber sind.

Auf jeden Fall war der Engel damals eine ganz schön schreckliche Erscheinung.

Das stimmt. Man konnte wirklich Angst vor ihm bekommen.

4 Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.

Und darum musste der Engel dann auch erst einmal die Frauen beruhigen. Die wollte er ja nicht zu Tode erschrecken.

5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht!

Und wie hat der Engel ihnen dann erklärt, was man eigentlich nicht erklären kann?

Er hat sie daran erinnert, was Jesus ihnen selber vorher erzählt hatte.

Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.

6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.

Sie hatten doch auf Jesus vertraut. Sie hatten doch alles geglaubt, was er ihnen gesagt hatte. Und das hatte er ihnen auch gesagt: Dass er nach drei Tagen auferstehen würde.

Sie sollten also Jesus nicht im Grab bei den Toten suchen. Aber wo war er denn dann? Lebte er einfach so weiter wie vorher?

Nein, das tat er nicht. Der Engel zeigte ihnen nicht, wo Jesus jetzt war. Er zeigte ihnen nur die leere Stelle, wo er jetzt nicht mehr war.

Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat.

Das ist aber schon schwierig, wenn man etwas zeigen will, was gar nicht da ist. Wie konnte der Engel den Frauen denn dann beweisen, dass Jesus auferstanden war?

Das kann man sowieso nicht beweisen. Das kann man nur glauben oder eben nicht. Und wenn man es selber glaubt, weil man auf Gott vertraut und dem glaubt, was Jesus selber gesagt hatte, dann kann man auch anderen Mut machen zum Glauben. Und das tat dann auch der Engel damals.

7 Und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten.

Ist das nicht ein bisschen ungerecht? Den Frauen schickt Gott extra einen Engel, und zu den Männern schickt er nur die Frauen?

Willst du mich schon wieder ärgern? Ich finde das cool, dass die Frauen zu den Männern geschickt werden. Dann sind sie selber auch so etwas wie Engel.

Aber ob die Männer den Frauen glauben werden? Die sagen bestimmt: Das ist alles nur Weibergeschwätz!

Stimmt, genau das haben die Männer damals auch gesagt. Blöde Machos!

Aber wieso schickt Gott den Engel dann nicht gleich zu den Männern?

Vielleicht wollte er nicht, dass sie sich zu viel auf sich einbilden. Und ich weiß nicht, ob die Männer gleich zu den Frauen gelaufen wären, um ihnen die frohe Botschaft zu erzählen. Für Gott sind alle Menschen wichtig, Männer und Frauen!

Aber trotzdem, wenn die Männer so stur sind, hat es doch gar keinen Zweck, wenn die Frauen ihnen die Botschaft vom Engel weitersagen. Hat Gott dem Engel denn noch einen Plan B mitgegeben, wenn Plan A nicht funktioniert?

Das hat er wirklich.

Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.

Ich finde das genial. Wenn Plan A nicht klappt, weil die Männer nicht auf die Frauen hören wollen, tritt Plan B in Kraft: Jesus wird allen, die auf ihn vertrauen, persönlich erscheinen.

Aber warum in Galiläa?

In Galiläa hatten sie mit Jesus zusammen die meisten Sachen erlebt, die meisten Geschichten von ihm gehört, da sollten sie Kraft schöpfen und dann die Botschaft von Jesus in die Welt hinausbringen.

Taten sie das dann auch?

Auf jeden Fall machten sich die Frauen gleich auf den Weg, um die Botschaft des Engels den Männern weiterzusagen.

8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

Aber sie wussten noch nicht so ganz, ob sie sich wirklich freuen oder fürchten sollten.

Ja, lieber Lutz. Das finde ich aber gar nicht schlimm. Manchmal hat man eben gemischte Gefühle. Auch an Ostern sind nicht automatisch alle Leute fröhlich, nur weil sie gehört haben, dass Jesus auferstanden ist.

Das verstehe ich gut. Es macht einen ja schließlich wütend, dass man so böse zu Jesus war, dass er am Kreuz sterben musste. Und es bleibt traurig, dass seine Freunde nicht mehr mit ihm zusammen sein konnten. Und man kann schon Angst kriegen, wenn auf einmal ein Engel zu einem kommt, der wie ein Blitz aussieht und ein Erdbeben verursacht.

Du hast Recht. Alle diese Gefühle sind normal, und man kommt am besten damit klar, wenn man sie nicht wegstreift, sondern einfach erst einmal fühlt. Und dann ist man auf einmal nicht mehr nur traurig, sondern kann sich auch wieder freuen. Man hat nicht mehr nur Angst, sondern bekommt neuen Mut, neues Gottvertrauen. Man ist nicht nur wütend und möchte am liebsten Rache und Vergeltung, sondern man kann lernen, sogar seine Feinde zu lieben, wie es Jesus getan hat.

Das hast du schön gesagt. Ich wünsche jedenfalls euch allen, dass ihr vielleicht frohe Ostern feiert, aber vielleicht auch Ostern mit gemischten Gefühlen.

Genau! Man darf auch, wie die Frauen am Grab Jesu, Ostern mit Furcht und großer Freude feiern.

Und darauf sage ich: Amen! und danke unseren Handpuppen Gabi und Lutz für ihre Osterpredigt!

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 111:

1. Fröhlich morgens, da die Sonne aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.
2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonne aufgehen: nach Trauern Freude und Wonn.
Halleluja.
9. Der jüngste Tag wird's zeigen an, was er für Taten hat getan,
wie er der Schlangen Kopf zerknickt, die Hölle zerstört, den Tod erdrückt.
Halleluja.
14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit', vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

Christus ist auferstanden! In Brot und Kelch ist er für uns da.

Gott, lass uns nicht um uns selber kreisen in Verzagtheit oder Übermut, in Egoismus oder Gleichgültigkeit. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr euch verwandeln lassen durch Gottes Vergebung und die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten? Dann sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, an die Auferstehung zu glauben, an die Möglichkeit unserer Verwandlung zum Guten und an ein ewiges Leben, das hier durch deinen Geist der Liebe beginnt und dort im Himmel vollendet wird.

Vater unser und Einsetzungsworte

Gott lädt uns ein. Wir essen das Brot, wir trinken den Saft der Weintrauben. Es ist eine Einladung, keine Verpflichtung. Nur wer es wirklich möchte, kommt in den Abendmahlskreis. Kommt, denn es ist alles bereit. Schmeckt und seht, wie freundlich Gott ist! Amen.

Jesus Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer auf mich vertraut, wird leben, selbst wenn er stirbt.“ Nehmt und gebt weiter, was euch gegeben ist – den lebendigen Leib der Liebe Gottes.

Herumreichen des Korbs

Mit Furcht und großer Freude sagen die Frauen weiter, was ihnen vom Engel des Herrn verkündet worden ist. Wir werden Jesus begegnen, wo wir einander von ihm erzählen. Er ist bei uns, wo wir miteinander in seinem Namen feiern. Nehmt hin den Kelch der Versöhnung zwischen Gott und Menschen, den Kelch der Liebe Gottes.

Austeilen der Kelche

Christus spricht: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“ Gehet hin im Frieden!

Lieber Gott, schenk uns frohe Ostern, bunte Ostereier, Spaß und Freude mit unseren Lieben, Ideen für gemeinsame Unternehmungen in der Familie.

Schenk uns Ausdauer und Energie, Freude und vor allem genug Liebe für die Erziehung unserer Kinder. Begleite insbesondere den Jungen, den wir heute getauft haben, mit seinen Paten und seiner Familie.

Schenk uns ein Herz von Fleisch und Blut, das fühlen kann, damit wir lachen und weinen können und die nicht allein lassen, die traurig sind, die unsere Unterstützung und Begleitung brauchen.

Lass uns begreifen, dass die Auferstehung für jede und jeden von uns ganz persönlich geschehen ist. Lass das Gefühl neu in uns wachsen, dass wir deine geliebten Kinder sind, dass wir in der Verantwortung vor dir leben dürfen. Amen.

Lied 551: Seht, der Stein ist weggerückt

Auferstehen „am Ende der Tage“

Osterandacht am 24. April 2011 am Steinkreuz auf dem Friedhof Gießen

Um das Ende soll es in dieser Andacht gehen, das im Lied „selig“ genannt wird, das mit einem neuen, herrlichen Anfang zu tun hat, mit dem Eintritt in Gottes Ewigkeit. Auferstehung: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Unrecht, Sünde, Verzweiflung sind überwunden durch die Liebe Jesu Christi. Wir leben in der Hoffnung auf unsere eigene Auferstehung von den Toten.



Kräftige Bläserbegleitung für den Gesang bei der Osterandacht

Vorspiel Bläserkreis

„Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ Wir grüßen einander mit dem Ostergruß im Jahr 2011 auf dem Neuen Friedhof Gießen.

Der Bläserkreis um Herrn Alfred Joswig hat unsere Osterandacht feierlich eröffnet. Wir danken Ihnen herzlich, dass Sie aus dem Gießener Umland hierher gekommen sind, um unseren Gesang zu begleiten!

In der zuversichtlichen Hoffnung auf die Auferstehung der Toten am Ende aller Tage feiern wir auf dem Friedhof die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Wir sind hier versammelt im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wie im vorigen Jahr ist das Thema dieser Andacht dem Alten Testament entnommen: „Auferstehen am Ende der Tage“, davon ist im Buch **Daniel 12, 13** die Rede:

13 Du aber, Daniel, geh hin, bis das Ende kommt,
und ruhe, bis du auferstehst zu deinem Erbteil am Ende der Tage!

Lied 109:

1. Heut triumphieret Gottes Sohn, der von dem Tod erstanden schon,
Halleluja, Halleluja, mit großer Pracht und Herrlichkeit,
des dankn wir ihm in Ewigkeit. Halleluja, Halleluja.

3. O süßer Herre Jesu Christ, der du der Sünder Heiland bist,
Halleluja, Halleluja, führ uns durch dein Barmherzigkeit
mit Freuden in dein Herrlichkeit. Halleluja, Halleluja.

5. Dafür wir danken all zugleich und sehnen uns ins Himmelreich.
Halleluja, Halleluja. Zum sel'gen End Gott helf uns alln,
so singen wir mit großem Schalln: Halleluja, Halleluja.

Liebe Gemeinde, um das Ende soll es in dieser Andacht gehen, jedoch nicht um das Ende als Absturz in das Nichts, als absolutes Aufhören vom allem, sondern um das Ende, das im Lied „selig“ genannt wird, das mit einem neuen, herrlichen Anfang zu tun hat, mit dem Eintritt in Gottes Ewigkeit. Es geht um den Triumph über den Tod, der Jesus an Ostern geschenkt wurde, indem der Vater ihn auferweckt, und den er uns weiterschenkt.

Von diesem Sieg über den Tod am Dritten Tag nach dem Karfreitag erzählt der Evangelist **Matthäus 28, 1-10**:

1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.

2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.

4 Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.

5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.

6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat;

7 und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten.

Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.

8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

9 Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder.

10 Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern,
dass sie nach Galiläa gehen: dort werden sie mich sehen.

Matthäus erzählt von Jesu Auferstehung in dramatischen Worten. Das heißt, nicht direkt von ihr selbst; Auferstehung ist und bleibt ein Geheimnis, das niemand mit irdischen Augen wahrnehmen und mit Maßstäben der Wissenschaft beweisen oder widerlegen kann. Aber die Erkenntnis der Auferstehung, die bei Matthäus sozusagen Freund und Feind durch den Engel Gottes vermittelt wird, trifft die Menschen wie ein Erdbeben. Die Wächter erschrecken und erstarren, als wären sie tot. Die Jüngerinnen Jesu aber lassen sich durch den Engel in ihrer Furcht zugleich beruhigen und in Bewegung setzen, so dass sie „mit Furcht und großer Freude“ zu den Jüngern laufen, um ihnen die unglaubliche Botschaft von der Auferstehung zu verkünden. Und indem sie sich auf den Weg machen, begegnet ihnen der Auferstandene selbst, um ihnen vollends ihre Furcht zu nehmen und die Frauen als Freudenbotinnen, als Evangelistinnen zu ihren Bruder-Jüngern zu senden.

Welche verheerenden Folgen ein Erdbeben haben kann, erleben zur Zeit die Menschen in Japan. Als Naturereignis war ein Erdbeben in Israel zur Zeit Jesu nichts Außergewöhnliches, aber doch Erschreckendes. Matthäus benutzt als einziger Evangelist das Bild vom Erdbeben, um zu beschreiben, wie die Auferstehungsbotschaft über die Menschen hereinbricht, und gibt etwas von der gewaltigen Kraft wieder, die mit ihr in unsere Welt hineinkommt.

Auferstehung: Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Auferstehung: Die Mächte des Todes – Unrecht, Sünde, Verzweiflung – sind überwunden durch die Liebe Jesu Christi. Auferstehung: Wir alle dürfen leben in der gewissen Hoffnung auf unsere eigene Auferstehung von den Toten.

Lied 111:

1. Fröhlich morgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.

8. Hier ist noch nicht ganz kundgemacht,
was er aus seinem Grab gebracht, der große Schatz, die reiche Beut,
drauf sich ein Christ so herzlich freut. Halleluja.

9. Der Jüngste Tag wird's zeigen an, was er für Taten hat getan,
wie er der Schlangen Kopf zerknickt, die Höll zerstört, den Tod erdrückt.
Halleluja.

11. O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von des Herzens Tür.
Halleluja.



Die am Steinkreuz versammelte Ostergemeinde im Jahr 2011

Liebe Gemeinde, in unseren Osterliedern wird beides eng zusammen gesehen: die Auferstehung Jesu Christi und die Auferstehung der Toten am Ende aller Tage.

Viele Menschen können heute nichts mehr mit einer Hoffnung auf den Jüngsten Tag, auf die Auferstehung der Toten, auf das Jenseits anfangen. Vielleicht liegt das daran, dass wir Mittel und Wege gefunden haben, um das Leben im Diesseits ungefährlicher und angenehmer zu machen und zu verlängern. Mit dem Tod werden wir daher seltener als früher unmittelbar konfrontiert. Das ändert aber nichts daran, dass die Sterblichkeit der Menschen nach wie vor 100 Prozent beträgt.

Die Frage ist also: Wie gehen wir auf dieses unausweichliche Ende zu? Mit dem Bewusstsein, dass es kein Danach gibt? Mit der mehr oder weniger bewussten Entscheidung, über den Tod lieber nicht zu viel nachzudenken? Oder mit dem Vertrauen auf Gott, der auch hinter der Grenze des Todes mit seiner Liebe in der Ewigkeit auf uns wartet?

Ich halte es mit der dritten Möglichkeit und möchte sie auch Ihnen nahebringen: Mit der Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist auch für uns die Grenze des Todes keine unüberwindliche Barriere mehr. Wir dürfen darauf hoffen, dass wir auferstehen am Ende der Tage.

Im Alten Testament ist davon schon im Buch des Propheten Daniel die Rede. Daniel hat eine Menge Visionen von dem, was kommen wird. Er sieht voraus, dass die Weltreiche der Menschen alle nur eine begrenzte Zeit überdauern; was zur Zeit in Nordafrika geschieht, hat er für die Babylonier und Perser, Griechen und Römer im Altertum geschildert. Für uns Christen ist am bedeutendsten, dass **Daniel 7, 13-14**, auch das Kommen des Menschensohnes ankündigt, der dem Unwesen aller unmenschlichen Weltregimes ein Ende bereitet:

13 Ich sah..., es kam einer
mit den Wolken des Himmels
wie eines Menschen Sohn...
14 [dem] alle Völker
und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen
dienen sollten.
Seine Macht ist ewig
und vergeht nicht,
und sein Reich hat kein Ende.

In diesem Menschensohn erkennen wir Christen unseren Herrn Jesus Christus, gerade weil sein Reich nicht von dieser Welt ist und er nicht mit irdischer Gewalt die Herrschaft in der Welt antritt. Er selbst hat die Bezeichnung „Menschensohn“ lieber auf sich angewendet als den Titel „Gottessohn“.

Und wenn ich das Buch Daniel richtig verstehe, dann ist es schon damals der Menschensohn selbst, der am Ende dem Daniel diese Abschiedsworte mit auf seinen Weg gibt (**Daniel 12, 13**):

13 Du aber, Daniel, geh hin, bis das Ende kommt,
und ruhe, bis du auferstehst zu deinem Erbteil am Ende der Tage!

Diese Worte lege ich auch uns heute ans Herz.

Im Hebräischen besteht dieser Satz nur aus acht knappen Wörtern: „Du – geh – bis zum Ende – ruhe – stehe auf – zu deinem Erbteil – am Ende der Tage.“

Das erste ist ein betontes „**Du**“. Wir sind persönlich angeredet vom Menschensohn, von einem Gott mit menschlichem Angesicht.

Das zweite Wort lautet: „**Geh!**“ oder „Wandle!“ Gemeint ist ein getroster Gang auf unserem Lebensweg, im Vertrauen auf Gott und ausgerichtet an den Geboten und am Willen Gottes.

Das dritte Wort begrenzt diesen Weg: „**bis zum Ende**“, „aufs Ende zu“ gehen wir auf dieser Erde. So wie unser Leben auf Erden mit der Geburt beginnt, so wird es enden mit unserem Tod.

Damit ist unser Vers aber nicht zu Ende. Es folgt das vierte Wort: „**ruhe!**“ Eine Ruhepause ist damit angedeutet nach dem mühevollen und oft schmerzerfüllten Lebensweg auf dieser Erde; noch heute wird einem Verstorbenen bei einer Beisetzung zum Abschied das Wort gesagt: „Ruhe sanft!“ oder „Ruhe im Frieden!“

Und dann das für das Alte Testament und auch für viele moderne Menschen überraschende fünfte Wort: „**stehe auf!**“ Auf das Vergehen folgt das Auferstehen, auf die Ruhe im Tod folgt eine neue Bewegung, eine Bewegung nach oben.

Das sechste Wort lautet „Los“, „Schicksal“, „**Erbteil**“. Gemeint ist, dass die Auferstehung nicht einfach ein unendlich langes, langweiliges unerfülltes Leben bedeutet. Nein, es gibt vielmehr etwas zu „erben“. Gott lässt uns ein erfülltes, ein ewiges Leben zuteil werden, mehr als wir verdienen, entsprechend der Liebe und Barmherzigkeit, die wir an uns heranlassen, uns von Gott schenken lassen.

Als siebtes Wort folgt noch einmal das Wort „**Ende**“, aber verbunden mit einem achten Wort: Ende „der Tage“. Hier ist angedeutet: diese Auferstehung, dieses ewige Leben ist ein Geschehen, das sich nicht innerhalb der uns vertrauten Wirklichkeit abspielt, sondern jenseits dessen, was unsere Sinne erfassen können. Mit dem „Ende aller Tage“ gibt es diese Welt nicht mehr, aber der ewige Gott ist nicht am Ende. Bei ihm, mit ihm, in seiner Liebe werden wir geborgen sein und in seinem Reich leben in ewigem Frieden.

Im Vertrauen auf die Auferstehung Jesu Christi dürfen wir den Satz, den Daniel gehört hat, auch auf uns beziehen:

Geh hin, bis das Ende kommt,
und ruhe, bis du auferstehst
zu deinem Erbteil am Ende der Tage!

Amen.

Lied 114:

1. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu umfassen,
der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.
2. Steh aus dem Grab der Sünden auf und such ein neues Leben,
vollführe deinen Glaubenslauf und lass dein Herz sich heben
gen Himmel, da dein Jesus ist, und such, was droben, als ein Christ,
der geistlich auferstanden.
3. Vergiss nun, was dahinten ist, und tracht nach dem, was droben,
damit dein Herz zu jeder Frist zu Jesus sei erhoben.

Tritt unter dich die böse Welt und strebe nach des Himmels Zelt,
wo Jesus ist zu finden.

9. Ach mein Herr Jesu, der du bist vom Tode auferstanden,
rett uns aus Satans Macht und List und aus des Todes Banden,
dass wir zusammen insgesamt zum neuen Leben gehen ein,
das du uns hast erworben.

Vater im Himmel, du hast deinen Sohn Jesus Christus vom Tode erweckt und lässt uns hoffen auf unsere Auferstehung am Ende der Tage. Unsere Traurigkeit, unsere Angst, unsere Zweifel und Verzagtheit vertrauen wir dir an. Für unser Glück und unsere Freude, für Trost und Ermutigung danken wir dir.

Lass uns fröhlich Ostern feiern, da du den Tod und die Sünde überwunden hast. Leite uns auf guten Wegen unser Leben lang und wenn es in deinen Augen genug war, schenke uns ein seliges Ende und ewiges Leben in deiner Liebe. Amen.

Lied 99:

1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.

3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Nachspiel Bläserkreis

„Ein rechtes Freudenspiel“

Osterfrühandacht am 23. April 2000 am Steinkreuz auf dem Friedhof Gießen

Für den Verstand ist Jesus im Grab geblieben. Doch unser Herz kann Erfahrungen mit Christus machen. Der schwingt hier und da sein „Siegesehnen“: Wo Jesus Frauen wegschickt vom Grab zu den Überlebenden. Wo Petrus, der Verleugner, den Auferstandenen erlebt als den vergebend Fragenden: „Hast du mich lieb?“ Wo Thomas zweifeln darf und zu glauben lernt.

Vorspiel des Bläserkreises

Ich möchte Sie am Ostermorgen mit dem Ostergruß begrüßen: „Christus ist auferstanden!“ und wenn Sie möchten, können Sie mir antworten mit den Worten: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Ja, Christus ist auferstanden! – „... ..!“

Dramatisch ist es, was sich damals zugetragen hat in der Woche nach dem Sonntag der Palmzweige. Ein Drama war es, aber welcher Art? Für die einen war es eine Tragödie und endete mit dem Karfreitag – Kreuz – Tod – Grab. Scheitern – Ende – Aus. Ein guter Mensch mit den besten Absichten endet tragisch.

Doch Gott schreibt das Drama um. Zwar fällt der Vorhang nach dem letzten Akt des von Menschen geplanten und in Szene gesetzten Trauerspiels. Doch ohne menschliches Zutun hebt sich am Ostermorgen noch einmal der Vorhang – und das Drama geht weiter: Als Freudenspiel – als Neubeginn – als Auftakt zur Musik des Lebens.

Lied 111:

1) Frühmorgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja, Halleluja.

3) Nicht mehr als nur drei Tage lang mein Heiland bleibt ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt, mit Ehr sein Siegesfahnlein schwingt.
Halleluja.

6) Am Kreuz lässt Christus öffentlich vor allem Volke töten sich;
da er durchs Todes Kerker bricht, lässt er's die Menschen sehen nicht.
Halleluja.

Eigenartig – das, worum es eigentlich an Ostern geht, das eigentliche Freudenspiel am Ostermorgen, ist eine Aufführung ohne Publikum. Jesus wird vor aller Augen gekreuzigt, aber seine Auferweckung ist zunächst eine Sache ganz zwischen ihm und seinem himmlischen Vater. Das muss so sein, dieses Geschehen können menschliche Sinne beim besten Willen nicht begreifen.

Aber wir Menschen sind nicht ausgeschlossen vom österlichen Freudenspiel. Was zwischen Gott und Jesus passiert, hat Folgen für uns. Das ist unser Freudentrama, davon erzählen die Ostergeschichten der Bibel, zum Beispiel der Evangelist **Matthäus 28:**

1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.

2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.

4 Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.

5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.

6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.

Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat;

7 und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten.

Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.

8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

Matthäus spart nicht mit dramatischen Einzelheiten: ein Erdbeben spielt eine Rolle, und ein Engel, mächtig wie Blitz und Donner, gewaltig wie eine Schneelawine, rollt den Stein weg. Trotzdem – kein Wort darüber, wie Jesus eigentlich auferstanden ist. Das zu fassen, zu begreifen, dafür reichen selbst die gewaltigsten Bilder unserer Sprache nicht aus. Diese starken Bilder reichen nur aus, um wiederzugeben, was an diesem Morgen mit den Frauen passiert.

Mit Furcht und großer Freude erleben die Frauen den ersten Ostermorgen. In Angst, Trauer und Verzweiflung sind sie hergekommen, haben ihre Salben mitgebracht zur Grabhöhle, so wie wir unsere Blumen und Gießkannen und Kerzen auf den Friedhof nehmen, um die Gräber lieber Menschen herzurichten. Sie fürchten sich vor diesem Engel, der ihre Welt durcheinanderbringt. Und trotzdem ist da auch Freude – Freude über ein Wunder, Freude über das Unglaubliche, Freude über den Tod des Todes.

Lied 112:

1) Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschieht;
wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht!

Mein Heiland war gelegt da, wo man uns hinträgt,
wenn von uns unser Geist gen Himmel ist gereist.

2) Er war ins Grab gesenket, der Feind trieb groß Geschrei;
eh er's vermeint und denket, ist Christus wieder frei
und ruft Viktoria, schwingt fröhlich hier und da
sein Fähnlein als ein Held, der Feld und Mut behält.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“ – sagt der „Kleine Prinz“ von Antoine St. Exupéry. So nehmen wir auch das Freudenspiel, das Gott für uns aufführt am Ostermorgen, nur mit dem Herzen wahr: „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschicht!“

Mit dem Verstand kann's nicht begriffen werden, nur das Herz kann ergreifen, was hier geschieht – wenn unser Herz sich ergreifen lässt. Für den Verstand ist Jesus im Grab geblieben – dazu nachher mehr in der Osterpredigt in der Pauluskirche. Doch unser Herz wird weggeführt vom Grab, indem es Erfahrungen mit dem lebendigen Christus macht. Der schwingt nämlich sein „Siegesfähnlein“, und zwar „hier und da“. Da sind die Frauen, für die es eine Erfahrung wie Blitz und Erdbeben ist, dass Jesus für sich keinen Totenkult wünscht, sondern dass er sie wegschickt vom Grab zu den Überlebenden. Da ist Petrus, der Verleugner, der den Auferstandenen erlebt als den vergebend Fragenden: „Hast du mich lieb?“ Da ist Thomas, der zweifeln darf und so zum Glauben kommt.

Lied 112:

3) Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel;
nun soll mir nicht mehr grauen vor allem, was mir will
entnehmen meinen Mut zusamt dem edlen Gut,
so mir durch Jesus Christ aus Lieb erworben ist.

4) Die Höll und ihre Rotten die krümmen mir kein Haar;
der Sünden kann ich spotten, bleib allzeit ohn Gefahr.
Der Tod mit seiner Macht wird nichts bei mir geacht':
er bleibt ein totes Bild, und wär er noch so wild.

5) Die Welt ist mir ein Lachen mit ihrem großen Zorn,
sie zürnt und kann nichts machen, all Arbeit ist verlorn.
Die Trübsal trübt mir nicht mein Herz und Angesicht,
das Unglück ist mein Glück, die Nacht mein Sonnenblick.

Ein Freudenspiel beginnt am Ostermorgen – in gewisser Hinsicht sogar eine Komödie. Hölle und Sünde, Tod und Welt werden lächerlich gemacht.

Eben hat der Tod noch – bildlich gesprochen – sein Siegesgeheul angestimmt, da ist Christus dem Tod schon entkommen. Denn in Jesus war Gott lebendig, seine ewige

Liebe, und gerade indem er sich töten ließ, besiegte diese Liebe den Tod für immer. So ist der Tod selber nur noch ein „totes Bild“ ohne Saft und Kraft und kann der lebendigen Liebe nichts anhaben.

Auch die Hölle und die Sünden kann ich verspotten – sie haben nur Macht, so lange ich nicht auf Gott vertrauen kann.

Aber dass die Welt nur zum Lachen sein soll mit allem, was uns Kummer macht, mit Not und Unglück – ist das nicht allzu dick aufgetragen?

Hier zeigt sich, das Freudenspiel vom Ostermorgen ist nicht nur eine Komödie, die Spaß macht. Trauer und Unglück werden nicht wegerklärt, sie bleiben schmerzhaft Realität. Aber wer Schicksalsschläge zum Anlass nimmt, um uns den Glauben auszureden oder die Sinnlosigkeit des Daseins einzureden oder um uns hinzustellen, als seien wir von Gott gestraft – den dürfen wir getrost auslachen. Krankheit, Unglück, Enttäuschungen und Trauer um geliebte Menschen sind hart genug, da braucht uns nicht noch jemand Angst zu machen vor der Hölle oder vor der Sinnlosigkeit des Lebens. Nein – die Welt ist gut geschaffen. Das hat Gott am Ostermorgen bestätigt – trotz des Versuchs der Menschen, Gottes Liebe umzubringen.

Ostern ist ein Freudenspiel, ein dramatisches Schauspiel mit einem guten Ausgang. Ostern ist ein Freudenspiel, bei dem wir nicht Zuschauer bleiben, sondern mitspielen dürfen. Im Vertrauen auf Jesus wird Ostern zum Freudenspiel unseres eigenen Lebens.

Von diesem fröhlichen Drama unseres Lebens singen wir auch noch die letzten drei Strophen aus dem **Lied 112**:

6) Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied;
wo mein Haupt durch ist gungen, da nimmt er mich auch mit.
Er reiet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not,
er reiet durch die Höll, ich bin stets sein Gesell.

7) Er dringt zum Saal der Ehren, ich folg ihm immer nach
und darf mich gar nicht kehren an einzig Ungemach.
Es tobe, was da kann, mein Haupt nimmt sich mein an,
mein Heiland ist mein Schild, der alles Toben stillt.

8) Er bringt mich an die Pforten, die in den Himmel fhrt,
daran mit gldnen Worten der Reim gelesen wird:
„Wer dort wird mit verhöhnt, wird hier auch mit gekrönt;
wer dort mit sterben geht, wird hier auch mit erhöht.“

Lasst uns beten, im Angesicht des Kreuzes Jesu, in der Nachbarschaft der Gräber geliebter Menschen: Jesus Christus, hilf uns begreifen, dass Ostern unsere Wirklichkeit nicht leugnet, sondern verwandelt, dass wir mit dir nicht der Welt entfliehen, son-

dern gemeinsam mit dir durch dick und dünn gehen. Was uns tötet, hast du getötet, frei gemacht hast du den Weg für das, was uns leben lässt.

Gott, Vater Jesu Christi – schenk uns Trost mitten in Tränen, schenk uns Liebe mitten im Hass, schenk uns Vertrauen mitten in der Angst, schenk uns Freude mitten im Leid. Amen.

Lied 99:

- 1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
- 2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.
- 3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Nachspiel des Bläserkreises

Mariengespräch

Abendmahlsgottesdienst am Ostersonntag,
11. April 1993, in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Maria, das ist ein wunderbares Bild: die Füße Jesu umfassen und spüren: Ja, er lebt, er wird unsere eigenen Füße stärken.

Vielleicht werden ja auch die Männer die Nähe Jesu spüren, genau wie wir. Auch sie müssten fühlen, wie der Stein der Traurigkeit weggeschoben wird, wenn erst einmal der Damm der Tränen bricht.

Herzlich willkommen heute am Ostersonntag im Gottesdienst in unserer Kapelle! Wir feiern das Fest der Auferstehung Jesu, wir feiern Gott als die Macht, die totes Gestein ins Rollen bringt, die Hartes weich macht, die aus Verzweiflung neue Hoffnung erstehen lässt.

Osterlied 82:

1) Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja. Gelobt sei Christus, Marien Sohn!

2) Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja. Gelobt sei Christus, Marien Sohn!

3) Er hat zerstört der Höllen Pfort und all die Sein' herausgeführt
und uns erlöst von ewgen Tod.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja. Gelobt sei Christus, Marien Sohn!

4) Wir singen alle Lob und Preis dem eingen Gottessohne weis',
der uns erkaufte das Paradeis.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja. Gelobt sei Christus, Marien Sohn!

5) Es freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja. Gelobt sei Christus, Marien Sohn!

Großes wird geschehen. Unerwartetes am Himmel und auf Erden. Alles, worauf Menschen bauen, wird schwanken. Alles, was richtig und wahr ist, wird offenbar. Alles, was schwer ist, wird weggerollt. Unerwartetes wird geschehen – Großes. Leben wird geschehen!

Manchmal liegen Steine wie Hindernisse auf meinem Weg. Ich kann nicht sehen, wo es weitergeht. Ich habe Angst.

Manchmal bauen andere Steine vor mir auf. Ich werde festgelegt auf ihre Erwartungen und ihr Vor-Urteile. Ich spüre, ich kann diese Steine nicht überwinden.

Manchmal bin ich selbst für andere wie ein Stein. Ich halte sie fest und verhindere Neuanfang. Ich nehme ihnen den Mut.

Manchmal sind Steine in mir und machen mich hart. Ich misstraue anderen und habe das Gefühl, dass niemand mir helfen kann. Ich bin allein.

Manchmal sehe ich die Steine in meinem Leben nicht. Ich denke, alles ist in Ordnung und will nicht nachdenken, will nichts fühlen. Ich lebe und bin wie tot.

Manchmal überrollen mich Schwachheit, Verzweiflung, Trauer, Zorn wie ein übergroßer Stein. Ich weiß weder aus noch ein, ich habe kaum noch Luft zum Atmen.

Ich frage: Wer rollt die Steine weg?

Gott, du bringst all unsere Steine ins Rollen. Unser Leben kommt in Bewegung. Unsere Hoffnungen kommen ans Licht. Darauf vertrauen wir durch Jesus Christus, den Freund aller Menschen.

Schriftlesung – 1. Samuel 2:

1 Und Hanna betete und sprach:
Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN,
mein Haupt ist erhöht in dem HERRN.
2 Es ist niemand heilig wie der HERR,
außer dir ist keiner,
und ist kein Fels, wie unser Gott ist.
4 Der Bogen der Starken ist zerbrochen,
und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke.
6 Der HERR tötet und macht lebendig,
führt hinab zu den Toten und wieder herauf.
7 Der HERR macht arm und macht reich;
er erniedrigt und erhöht.
8 Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub
und erhöht den Armen aus der Asche.

Liederheft 228: Alle Knospen springen auf, fangen an zu blühen

Predigttext – Matthäus 28, 1-10:

1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach,
kamen Maria von Magdala und die andere Maria,
um nach dem Grab zu sehen.
2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben.
Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab,
trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.

4 Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.

5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.

6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.

Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat;

7 und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten.

Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.

8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

9 Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt!

Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder.

10 Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: dort werden sie mich sehen.

Predigt

Liebe Gemeinde, ein Stein spielt am Ostermorgen eine große Rolle. Der Stein, der das Grab Jesu verschließt, der Stein, den die römischen Soldaten bewachen sollten, damit niemand den Leichnam Jesu stiehlt. Bereits vorhin haben wir gehört, dass wir auch manchmal sind wie ein Stein: hart und gefühllos. Wir wollen nicht so gern sensibel sein, nicht empfindlich, nicht verletzbar, nicht schwach. Ein Stein ist hart und stark, aber auch kalt und schwer; er kann wie ein Zentnergewicht auf unserer Seele lasten. Und wer möchte schon gern ein Herz aus Stein in seiner Brust haben?

Zwei Frauen, zwei Jüngerinnen Jesu, die Jesus bis zum Kreuz nachgefolgt waren, kommen am frühen Morgen zum Grab Jesu. Man kann sich vorstellen, mit welchen Gefühlen sie dort hingehen, voller Trauer um Jesus, den sie geliebt haben, voller Sorge, ob sie überhaupt in das Grab hineingelangen können, denn dieser schwere Stein liegt ja vor dem Eingang des Grabes, und römische Soldaten stehen auch noch da und lassen niemanden durch. Und was sie am meisten belasten mag, ist der Gedanke: Warum konnte Gott im Himmel das nicht verhindern, warum musste Jesus gekreuzigt werden? Ist nun alles aus, alles worauf wir vertraut haben? War das alles Lüge, was Jesus von Gott erzählt hatte, von seiner Liebe, von seiner Barmherzigkeit, von neuem, ewigen Leben?

Bevor die Predigt weitergeht, singen wir ein Lied 88 von dem Sorgenstein, den nur ein Engel Gottes oder Jesus selbst wegrollen kann. In diesem Lied ist übrigens anders als in der Erzählung des Matthäus nicht von zwei Frauen die Rede, die beide Maria

heißen, sondern von Maria und Salome. Die Namen der Frauen sind in den verschiedenen Evangelien unterschiedlich überliefert.

Lied 188:

1) Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu empfangen,
der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.

4) Quält dich ein schwerer Sorgenstein, dein Jesus wird ihn heben;
es kann ein Christ bei Kreuzespein in Freud und Wonne leben.
Wird dein Anliegen auf den Herrn und Sorge nicht: Er ist nicht fern,
weil er ist auferstanden.

5) Geh mit Maria Magdalen und Salome zum Grabe,
die früh dahin aus Liebe gehn mit ihrer Salbungsgabe,
so wirst du sehn, dass Jesus Christ vom Tod heut auferstanden ist
und nicht im Grab zu finden.

Ich stelle mir nun vor, wie die beiden Frauen miteinander reden, auf ihrem Weg zum Grab und wieder fort vom Grab. Hören Sie einmal zu, wie sie miteinander gesprochen haben mögen – Frau ... und ich schlüpfen nun in die Rolle der Maria Magdalena und der anderen Maria:

Wie gut, dass wir wieder zusammen unterwegs sind! Ich weiß nicht, wie ich diese Tage allein hätte durchstehen sollen!

Mir geht's genauso. Vor drei Tagen diese grausame Kreuzigung! Ohne dich und die anderen Frauen, ich glaube, ich wäre verrückt geworden.

Ja, dieses Zusehen-Müssen und nichts, aber auch gar nicht tun können, macht fix und fertig.

Ich bin immer noch wie gelähmt und innerlich wie tot. Und ich weiß nicht mehr, ob ich überhaupt noch glauben kann. Ist ein Gott im Himmel, wie konnte er all dem tatenlos zusehen?

Als ob es nicht schon genug wäre, dass wir Menschen nichts tun konnten, wir schwachen Frauen gegen die Übermacht so vieler brutaler Männer! Wir konnten nur zusehen, mit dem Gefühl, gleich zerspringt das eigene Herz, immer nur zusehen, zuletzt sogar nur von Ferne zusehen, als sie ihn in das Grab gelegt haben.

Das Zusehen war schon gefährlich genug. Leicht hätte es uns auch erwischen können. Unsere Brüder wussten, warum sie sich aus dem Staub machten. Aber ich muss einfach Jesus noch einmal sehen.

Ich auch. Ich will wenigstens sein Grab noch einmal sehen, auch wenn der große, schwere Stein noch davor liegt. Ich brauche einfach einen Ort, wo ich hingehen kann. Sonst gehe ich noch kaputt in meiner Trauer.

So geht es mir auch. Und außerdem muss doch irgendjemand Jesus die letzte Ehre erweisen. Wer soll ihn denn einbalsamieren mit dem heiligen Öl, damit er als Toter seine letzte Ruhe findet? – Aber was ist das? Oh! Hilfe, ein Erdbeben!

Ein Erdbeben! – Ein Erdbeben, genau wie in dem Moment, als Jesus starb! Auch vorgestern bebte die Erde!

Ob das mit dem Tod von Jesus zu tun hat? Es könnte einen Zusammenhang geben. Es ist gerade so, als ob sich die Erde aufbäumte.

Sieh nur, dort am Grab! Der Stein ist ja weggerollt. Bleib stehen, Maria! Was ist da nur los? Geht die Welt unter, ist nun alles aus?

Ja, ich sehe es auch, der Stein ist weg, und dabei liegen die Wachsoldaten, als wären sie tot. Das gibt es doch gar nicht. Ich bin plötzlich so aufgewühlt, so durcheinandergebracht. Was ist nur los mit mir? Mir ist, als wäre in mir etwas aufgebrochen, weit aufgerissen, wie Torflügel.

Und mir ist so heiß im ganzen Körper. Mein Herz schlägt wie wild. Ich habe das Gefühl, das Blut in meinen Adern ist wie ein reißender Strom. Ich weiß gar nicht, was ich denken soll. Gibt es Jesu Grab denn eigentlich noch? Ist es bei dem Erdbeben nicht zerstört worden? Wo sollen wir jetzt hin? Jede Hoffnung war umsonst. Es ist fast noch trostloser als vorher, bevor wir Jesus kennenlernten.

Maria, warte mal, soll das denn wirklich wahr sein? Vielleicht ist es ja gerade andersherum wahr: Nichts ist mehr so, wie es vorher war. Erinnerst du dich denn nicht, wie wir mit Jesus gelernt haben, unser Leben zu leben?

Aber das ist doch jetzt alles vorbei. Jesus ist doch tot!

Aber was er uns gesagt hat, wie er bei uns war, wie wir bei ihm gespürt haben, was Leben ist, was es heißt, geliebt zu sein, wichtig zu sein, wertvoll zu sein – das kann doch gar nicht einfach vorbei sein.

Du hast recht, Maria. Natürlich kann ich die gemeinsame Zeit nicht vergessen. Ständig fallen mir andere Begebenheiten ein. Und obwohl das jetzt vorbei ist, und ich bin traurig deswegen: Dies alles kann uns niemand wegnehmen.

Weißt du, vielleicht sind das ja alles Zeichen Gottes für uns: dieses Erdbeben, der weggerollte Stein, dass wir so aufgewühlt sind. Vielleicht will uns Gott wie durch einen Engel etwas Wichtiges sagen.

Denkst du an einen Engel so wie in den Geschichten von den Propheten, die einen Auftrag bekamen, wo der Engel sagte: Fürchte dich nicht! Gott hat etwas Großes mit

dir vor – ? Aber wir sind doch nur schwache Frauen, wir könnten wir Prophetinnen Gottes sein?

Immerhin sind wir die einzigen, die von den Jüngern und Jüngerinnen hiergeblieben sind, oder siehst du irgendeinen von den ach so starken Männern? Die sind alle wegelaufen, als es plötzlich ernst wurde. Petrus hat sogar lauthals verkündet, er habe Jesus nie gekannt. Dabei hat er nie zugegeben, dass auch er Angst hat.

Vielleicht hat Gott ja wirklich eine Botschaft für uns. Und vielleicht muss ein Engel ja nicht immer draußen sichtbar sein. Vielleicht ist das die Botschaft des Engels, was wir jetzt gerade in uns spüren, was jetzt gerade zwischen uns geschieht – wir waren doch so verstört, so durcheinander, es war, als läge ein Stein auf unserer Seele, so schwer wie der Stein, der dort vor dem Grab lag, und jetzt reden wir miteinander, und es ist, als ob der Engel Gottes auch den Stein von unserer Seele wegrollt.

Weißt du, mir ist, als würde Jesus neben uns gehen, als würde er jetzt mit uns sprechen, als könnte ich seine Stimme hören. Ich habe da einen fast unaussprechlichen Gedanken: Vielleicht ist er ja wirklich hier!

Meinst du, Jesus ist gar nicht tot? Meinst du, er ist jetzt beim Vater im Himmel, auf den er vertraut hat, und weil er unsichtbar ist, kann er auch hier bei uns sein?

Ja, Maria, und jetzt fällt es mir wieder ein: Hat Jesus nicht selber gesagt, dass er wieder auferstehen wird? Damals haben wir es noch nicht verstehen können. Das bedeutet doch: Er lebt! Auch mit seinem Tod am Kreuz ist nicht alles aus. Keine Kreuzigung, kein Tod kann ungeschehen machen, was wir mit ihm erlebt haben!

Lied 86:

- 1) Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschieht!
Wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht!
Mein Heiland war gelegt da, wo man uns hinträgt,
wenn von uns unser Geist gen Himmel ist gereist.
- 2) Er war ins Grab gesenket, der Feind trieb groß Geschrei;
eh ers vermeint und denket, ist Christus wieder frei
und ruft Viktoria, schwingt fröhlich hier und da
sein Fähnlein als ein Held, der Feld und Mut behält.
- 3) Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel.
Nun soll mir nicht mehr grauen vor allem, was mir will
entnehmen meinen Mut zusamt dem edlen Gut,
so mir durch Jesus Christ aus Lieb erworben ist.

Und weiter, liebe Gemeinde, verfolgen wir das Gespräch der beiden Marien, so wie ich es mir vorstelle:

Wenn Jesus lebt, dann fängt das Leben ja heute erst richtig an!

Aber was wollen wir dann hier beim Grab? Hier ist alles tot.

Genau! Und Jesus hat uns doch selbst gesagt, dass Gott nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen ist!

Richtig! Aber dann ist es gar nicht unsere Aufgabe, einen toten Jesus einzubalsamieren. Nein, wenn wir Jesus nahe sein wollen, dann nicht hier am Grab, sondern in Galiläa. Dort, wo wir mit ihm gelebt haben, dort wird er auch weiter mit uns leben – wenn auch jetzt unsichtbar.

Dass wir aber auch nicht gleich daran gedacht haben! Ich glaube, das ist es, was der Engel Gottes uns sagen will: Geht nach Galiläa! Und erzählt den anderen, was ihr erlebt habt! Die sitzen jetzt versteckt in Jerusalem oder in Galiläa und blasen Trübsal, dabei müssen wir es doch alle offen weitersagen, weitertragen in die Welt, was mit Jesus begonnen hat.

Ja, auch mich treibt es zu den anderen! Ich will ihnen erzählen, was in mir geschieht, was wir erlebt haben. Erzählen, was sage ich da: Heraussprudeln möchte ich's, ausleeren, abgeben, weitergeben, herausschreien.

Und weißt du, wie mir jetzt zumute ist? Mir ist, als ob Jesus selber zu mir spricht, so wie damals, als ich zu seinen Füßen niedergefallen bin und sie mit meinen Tränen nassgeweint und mit meinen Haaren getrocknet habe. Damals hat er zu mir gesagt: Deine Sünden sind dir vergeben, du bist rein, dein Vertrauen lässt dich leben!

Ja, Maria, das ist ein wunderbares Bild: die Füße Jesu umfassen und ganz deutlich spüren: Ja, er lebt, er ist bei uns, er wird uns begleiten, er wird unsere eigenen Füße stärken. Und dort, wo alles angefangen hat, in den Dörfern Galiläas, da wird auch jetzt alles wieder ganz neu beginnen.

Aber meinst du denn, die Männer werden uns überhaupt zuhören? „Das ist nur Einbildung“, werden sie sagen. „Jesu Tod hat euch so zugesetzt, deshalb kommt ihr auf solche Gedanken.“

Wir werden uns nicht irre machen lassen. Sie müssen sich eben daran gewöhnen, dass auch wir Frauen etwas zu sagen haben, dass Gott auch uns Frauen großartige Botschaften anvertraut. Was können wir dafür, dass die Männer zu viel Angst hatten und Jesus zuletzt alleingelassen haben?

Vielleicht werden ja auch die Männer selber die Nähe Jesu noch spüren, genau wie wir. Auch sie müssten fühlen, wie der Stein der Traurigkeit weggeschoben wird, wenn erst einmal der Damm der Tränen bricht. Auch sie müssten spüren, wie dann wieder neue Kraft in ihnen wächst, wie neue Lebensenergie warm durch ihren Körper fließt.

Komm, Maria, beeil dich, lass uns zu den anderen gehen, so schnell wir können. Meine Beine, vorhin noch so müde und schwer, sie laufen wie von selbst!

Ja, alle sollen es wissen, was geschehen ist. Jesus ist auferstanden, der Tod behält nicht das letzte Wort. Da wo wir im Alltag leben, da beginnt das neue Leben. Und jeder Tag ist ein neuer Tag mit Jesus!

Damit ist das Gespräch der beiden Marien am Ende angelangt, liebe Gemeinde. Ich brauche nur noch eins hinzuzufügen: Das ist gewisslich wahr – Jesus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden – Amen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Liederheft 210: Ihr seid das Volk, das der Herr sich ausersehen

Nun feiern wir am Ostersonntag das heilige Abendmahl miteinander. Wir feiern es wie immer mit Brot und Traubensaft. Wer kommen will, mag gleich nach vorn kommen, wer nicht mitmachen will, mag auf seinem Platz bleiben.

Christus ist auferstanden! In Brot und Kelch ist er für uns da. Wie das Brot des Abendmahls ist Christus uns gegeben, damit wir einander annehmen, so wie wir sind. Wie der Saft im Becher ist Christus uns gegeben, damit wir füreinander leben.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Gott, wir bitten dich, hilf uns begreifen, dass die Auferstehung für jede und jeden von uns ganz persönlich geschehen ist. Lass das Gefühl neu in uns wachsen, dass wir deine geliebten Kinder sind, dass wir leben dürfen. Und schenke uns so viel Kraft, dass wir immer wieder aufstehen und tragen und bewältigen, was uns das Leben aufgibt. Dass wir finden, was uns Sinn gibt und uns froh macht. Dass wir gut füreinander sorgen, dass wir satt werden und einander Lasten abnehmen. Dass wir Frieden stiften, Gewalt verhindern und die Schöpfung bewahren, in der wir atmen können. Dass wir unseren Kindern nicht vorenthalten, was sie brauchen, und dass wir gut für uns selber sorgen. Schenke uns, Gott, die Zuversicht, dass wir mitten in Todesnöten dennoch leben dürfen – durch deinen Sohn Jesus Christus, unseren gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Amen.

Osterlied 75:

- 1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
- 2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.
- 3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Mein Ostertag

Abendmahlsgottesdienst an Ostern, 19. und 20. April 1981,
in Dorn Assenheim, Heuchelheim, Reichelsheim, Dorheim und Staden

An Karfreitag wurde mehr daran gedacht, was es Gott gekostet hat, uns von Sünde und Tod zu befreien. Heute denken wir mehr daran, dass dieser Einsatz nicht vergeblich war, dass jedem von uns ein befreites Leben möglich ist, dass wir im täglichen Kampf um Liebe und ums Überleben, bedrängt von der Macht des Bösen, nicht von Jesus verlassen sind.

Ich begrüße Sie heute mit dem alten und immer neuen Ostergruß der Christen: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Lied EKG 82 (EG 100):

1. Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
2. Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
3. Er hat zerstört der Höllen Pfort, die Seinen all herausgeführt
und uns erlöst vom ewgen Tod.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
4. Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkaufte das Paradeis.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
5. Des freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

Christus spricht (**Offenbarung 1, 18**):

Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit
und habe die Schlüssel des Tod und der Hölle.

O Herr, dies ist dein Tag, der Tag, den du für uns gemacht hast. Der Tag, an dem die Macht des Todes besiegt ist. Der Tag, der vom Leben singt, vom Leben deines Sohnes. Der Tag, an dem du Hoffnung für die ganze Welt gesät hast. Der Tag, an dem auch in uns die Hoffnung aufsteigt, aufersteht. Der Tag, der uns auffordert, zu leben. Schaff Raum in uns – für dich, für die Kraft des Lebens inmitten einer Welt des Sterbens. Schaff Raum in uns für dein Wort – heute! Amen.

Schriftlesung – Lukas 24,1-12:

1 Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten.
2 Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grab
3 und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht.
4 Und als sie darüber bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern.
5 Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde.
Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?
6 Er ist nicht hier, er ist auferstanden.
Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war:
7 Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen.
8 Und sie gedachten an seine Worte.
9 Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den elf Jüngern und den andern allen.
10 Es waren aber Maria von Magdala und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern mit ihnen; die sagten das den Aposteln.
11 Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht.
12 Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war.

Lied EKG 85 (EG 111):

1. Fröhlich morgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.

6. Am Kreuz lässt Christus öffentlich vor allem Volke töten sich;
da er durchs Todes Kerker bricht, lässt er's die Menschen sehen nicht.
Halleluja.

7. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, kein groß Gepräng ihm hier gefällt;
was schlicht und niedrig geht herein, soll ihm das Allerliebste sein.
Halleluja.

Ich wünsche, dass Osterfreude in uns alle einzieht. Amen.

Als **Predigttext** lese ich noch einmal die drei letzten Verse des vorhin verlesenen Evangeliums (**Lukas 24, 10-12 – GNB**):

Maria aus Magdala und Johanna
sowie Maria, die Mutter des Jakobus, und noch einige andere Frauen ...
erzählten den Aposteln, was sie erlebt hatten.
Aber die hielten es für leeres Gerede
und wollten den Frauen nicht glauben.
Nur Petrus sprang auf und lief zum Grab.
Er schaute hinein, fand aber nichts als die Leinenbinden.
Verwundert ging er nach Hause.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ostern ist ein Fest der Freude. Aber stellt sich diese Freude heute auch bei jedem ein? Kann man sich freuen, nur weil eben heute Ostern ist? In den östlichen Kirchen scheint das möglich zu sein, wo man sich an jedem Ostermorgen in einem langen, mehrere Stunden langen Gottesdienst trifft und sich immer wieder freudig mit dem Ostergruß begrüßt: Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Wenn bei uns von Ostern die Rede ist, dann freuen wir uns mehr über den Frühling oder sind traurig, dass es schon wieder kalt geworden ist, freuen wir uns mehr über die netten Bräuche mit den Osterhasen und den Ostereiern, als dass wir eine überschwengliche Freude über die Auferstehung unseres Herrn empfinden.

Nun – auch damals, am ersten Ostermorgen, ist zuerst noch nicht von überschwenglicher Freude die Rede. Ratlos und voller Furcht sind die Frauen, die das leere Grab bemerken. Als sie dann doch weitersagen, was sie hören, dass Jesus lebt, da glauben ihnen die Männer nicht und halten es für dummes Weibergeschwätz. Petrus ist sich nicht so ganz sicher, er muss selbst einmal nachsehen, aber ihm, der nachkontrollieren will, begegnet keine Erleuchtung über das Schicksal Jesu. Sein erstes Gefühl beim Anblick des leeren Grabes ist eine Art ungläubiger Verwunderung.

Das Lied, das wir vor der Predigt gesungen haben, bestätigt in seiner 6. Strophe den Eindruck, dass mit dem Karfreitag das Scheitern Jesu öffentlich besiegelt schien, und dass der Ostermorgen nicht für alle Welt einsichtig ist:

6. Am Kreuz lässt Christus öffentlich vor allem Volke töten sich;
da er durchs Todes Kerker bricht, lässt er's die Menschen sehen nicht.

Nur die, denen der Glaube geschenkt ist, sehen im Laufe der Zeit mehr: dass der Karfreitag nicht das Scheitern, sondern der Sieg Gottes war, dass Jesus, der Gekreuzigte, nicht mehr bei den Toten zu suchen ist, dass er lebt in der Gemeinschaft mit Gott, seinem Vater.

Ostern erlebte damals nicht jeder gleich an diesem dritten Tag nach dem Karfreitag; die Frauen waren die ersten, bei den Jüngern dauerte es etwas länger, und bei jedem einzelnen Menschen bis hin zu uns, die wir hier zusammen sind, ist es dann Os-

tern geworden oder wird es dann Ostern werden, wenn ihnen und uns klar wird: Jesus ist keiner, dem wir die letzte Ehre, dem wir ein Totengedächtnis erweisen müssten, er begegnet uns vielmehr als ein Lebender, als einer, der uns höchst real trösten oder ermutigen oder herausfordern kann.

Am besten konnten das wohl damals die enttäuschten, verängstigten, in tiefer Trauer um Jesus befindlichen Freunde Jesu erfahren. Gerade ihnen schenkt Gott die Gewissheit: Jesus lebt! Ich las, dass es in der heutigen Zeit in Südafrika eine ähnliche Erfahrung gibt: dort ist bei den schwarzen Christen ausgerechnet das Osterfest am meisten heimisch geworden – nicht Weihnachten, wo viel Geld ausgegeben und auch viel Geld geraubt wird, weil mehr im Umlauf ist als sonst, und auch nicht Pfingsten, das bei den Weißen mehr ein Ausflugstag ist und das die Weißen den Schwarzen nicht gestatteten, auf ihre Art und Weise, voller Begeisterung und Freude, zu feiern. Die schwarzen Christen Südafrikas, die jeden Tag Unterdrückung und Leid und Verachtung erfahren, fühlen sich in der langen Vorbereitungszeit zum Osterfest in das Leiden und Sterben und dann auch in das Auferstehen ihres Herrn Jesus Christus mit hineingenommen. Sie schlafen in der Nacht zum Osterfest nicht, kommen im Gotteshaus zusammen und legen Zeugnis von dem ab, was Jesus Christus für ihr Leben bedeutet. Am Ostermorgen kommen sie an den Gräbern ihrer Verstorbenen zusammen zu einem kurzen Gottesdienst, in dem diese Botschaft gepredigt wird: Gerade im Leiden, gerade im Tod haben Christen die Hoffnung auf das Leben. Es ist dies ein Leben, das dieses irdische Leben erst lebenswert macht. Wenn sie dann die Gräber mit dem Ostergruß verlassen und dann auch alle Menschen, die ihnen begegnen, so grüßen: „Der Herr ist auferstanden!“ dann kommt es ihnen seltsam vor, wenn ihnen ein weißer Bruder mit dem Gruß „Guten Morgen“ entgegenkommt. Haben die Weißen, haben wir die Bibel richtig verstanden? Können nur die Leidenden und Unterdrückten Ostern richtig verstehen? Sind nur sie, gerade aus ihrem schweren Schicksal heraus, zur überschwenglichen Osterfreude fähig?

Die 7. Strophe unseres Predigtliedes hat es uns so gesagt:

7. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, kein groß Gepräng ihm hier gefällt;
was schlicht und niedrig geht herein, soll ihm das Allerliebste sein.

Das Kreuz Jesu hat die Welt verändert, habe ich am Karfreitag gepredigt. Es verändert die Welt so, dass wir uns von Gott verändern lassen. Am Osterfest ist die Predigt im Grunde die gleiche. Es kommt darauf an, dass es bei uns selbst Ostern wird. An Karfreitag wurde mehr daran gedacht, was es Gott gekostet hat, uns von Sünde und Tod zu befreien. Heute denken wir mehr daran, dass dieser Einsatz nicht vergeblich war, dass uns allen, jedem von uns, ein befreites Leben möglich ist, dass wir in unserem täglichen Kampf um Liebe und ums Überleben, bedrängt von der Macht des Bösen und von der Angst vor dem Tod, nicht von Jesus verlassen sind.

Bei uns muss es Ostern werden. Ich will damit sagen: Wo Menschen dem auferstandenen Herrn begegnen, verändert sich etwas in ihrem Leben. Sehen wir uns die Jünger und Jüngerinnen Jesu an. Es sind keine hervorragenden Charaktere, die sich Jesus da herausgepickt hat, es sind Menschen wie du und ich. Sie möchten gern auf Ehrenplätzen sitzen im Reich Gottes. Da werden sie ungeduldig bei den Kindern, da zweifelt einer, sie verstehen nicht, was Jesu Leiden bedeutet, sie lassen ihn allein mit seiner Angst, da will einer mit Gewalt für Jesus streiten, da verrät einer ihn, und alle laufen aus Angst weg, weil Jesus verloren scheint.

Wie anders sieht das Leben dieser Menschen aus, als sie erfahren haben, dass Jesus lebt, mit ihnen lebt. Wie gesagt, nicht gleich am Ostermorgen, sondern nach und nach, beim einen früher, beim anderen später – wir können z. B. an den Zweifler Thomas denken. Wenn das aber erst einmal für sie wahr ist, dass Jesus lebt, da haben sie erstaunlichen Mut. Sie erzählen von Jesus, tragen diesen Glauben weiter, auch wenn sie dafür verachtet, ins Gefängnis gebracht, ja sogar getötet werden. Ja, sie reden nun sogar von ihren Schwächen, denn sie erleben, dass sie gerade als schwache und unzulängliche, ja schuldig gewordene Menschen vom lebendigen Jesus angenommen und gestärkt werden.

Auch wir heute können die Auferstehung Jesu nicht beweisen, aber wir können beobachten oder selbst am eigenen Leib erfahren, dass Menschen sich verändern, wenn sie mit dem Vertrauen leben, dass Jesus nicht tot ist, sondern lebt. Das Osterlied, aus dem wir gleich noch einmal drei Strophen singen werden, hat diese Erfahrung in bildlicher Sprache ausgedrückt. Wer aufgrund von Trauer oder Bitterkeit gegenüber anderen Menschen verschlossen ist, „gleich als wär er tot“, der erfährt seinen eigenen „Ostertag“, wenn er aufwacht „durch des Herren Stimm“ und fröhlich dem Leben gegenüber Ja sagen kann. Diese Osterfreude klammert nicht die Gedanken an das Dunkle in unserem Leben einfach aus, sie ist deshalb eine so reine Freude, weil mit Jesu Auferstehung das Dunkle, das wir noch erfahren, schon besiegt und überwunden ist. Jesus lebt, deshalb dürfen wir auch leben, unsere Lasten tragen, unsere Aufgaben erfüllen, andere Menschen lieben und ihnen Lasten tragen helfen. Amen.

Lied EKG 85 (EG 111):

2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.

4. Jetzt ist der Tag, da mich die Welt mit Schmach am Kreuz gefangen hält;
drauf folgt der Sabbat in dem Grab, darin ich Ruh und Frieden hab.
Halleluja.

5. In kurzem wach ich fröhlich auf, mein Ostertag ist schon im Lauf;
ich wach auf durch des Herren Stimm, veracht den Tod mit seinem Grimm.
Halleluja.

Wir feiern nun gemeinsam das heilige Abendmahl, als Zeichen der Gemeinschaft mit Jesus Christus, als Zeichen dafür, dass er lebt und dass wir mit ihm und miteinander neu leben dürfen.

Wir bekennen unsere Schuld...

So wie wir ehrlich zu unserer Schuld stehen, so erfahren wir auch die Vergebung durch Jesus Christus...

Einsetzungsworte

Lied 136: Christe, du Lamm Gottes

Austeilung des Abendmahls

Lied EKG 85 (EG 111):

13. Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt;
wenn mir gleich alle Welt stürb ab, g'nug, dass ich Christus bei mir hab.
Halleluja.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit', vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

15. Für diesen Trost, o großer Held, Herr Jesu, dankt dir alle Welt.
Dort wollen wir mit größerem Fleiß erheben deinen Ruhm und Preis.
Halleluja.

Fürbitten – Vater unser – Segen

Lied EKG 81 (EG 108):

3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang unserm Herrn zu allen Zeiten
und tut sein Ehr je mehr und mehr mit Wort und Tat weit ausbreiten:
So wird er uns aus Lieb und Gunst nach unserm Tod, frei aller Not,
zur ewgen Freude geleiten.

Osterspaziergang nach Emmaus

Gottesdienst am Ostersonntag, 20. April 2003, evangelische Pauluskirche Gießen

Beim Teilen des Brotes erkennen sie Jesus endlich. Sie erkennen, wer ihnen zugehört und sie getröstet hat – und sie können ihn nicht festhalten. Er lebt, jedoch nicht so wie vor der Kreuzigung. Er wird bei ihnen sein, wann immer sie einander zuhören und trösten. Er wird bei ihnen sein, wann immer sie miteinander das Brot teilen.

Johann Scherer: Minuet alternative aus Sonate II

„Osterspaziergang nach Emmaus“. So lautet die Überschrift für diesen Gottesdienst. Zu einem Osterspaziergang macht man sich auf, wenn der Frühling erwacht und man mit Goethe sagen kann: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick.“ Auf einem besonderen Osterspaziergang begleiten wir heute zwei Jünger Jesu, die auf diesem Weg ihr ganz persönliches Ostern erleben.

Das **Lied 110** verbindet die Osterfreude mit der Freude über den beginnenden Frühling:

- 1) Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.
- 2) Das himmlisch Heer im Himmel singt, Halleluja, Halleluja,
die Christenheit auf Erden klingt. Halleluja, Halleluja.
- 3) Jetzt grünet, was nur grünen kann, Halleluja, Halleluja,
die Bäum zu blühen fangen an. Halleluja, Halleluja.
- 4) Es singen jetzt die Vögel all, Halleluja, Halleluja,
jetzt singt und klingt die Nachtigall. Halleluja, Halleluja.
- 5) Der Sonnenschein jetzt kommt herein, Halleluja, Halleluja,
und gibt der Welt ein' neuen Schein. Halleluja, Halleluja.
- 6) Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.

Wer Ostern spazieren geht, freut sich über die wieder erwachende Natur. Wie schön, wenn wir noch mehr Grund zur Freude haben: Nicht nur die Natur erwacht in ihrem immerwährenden Jahreskreislauf, nein, die Natur freut sich mit über die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Trauer, Depression, trübe Gedanken – sie liegen schwer auf unserer Seele. Sünde und Schuld belasten uns. Wie gelähmt ist unser Herz und zweifelt am Sinn der guten

Schöpfung und des eigenen Lebens; keinen Blick hat unser Auge für die Schönheit der Natur; wie tot ist unsere Seele, wo sie keine Liebe an sich heranlässt.

Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Gott, lass uns aufbrechen und Ostern suchen – von wo aus auch immer wir starten, ob wir fröhlich sind oder traurig, gläubig oder in Zweifeln. Mach unser Herz offen für unsere eigene Erfahrung mit Ostern.

Schriftlesung – Jesaja 25, 8-9:

8 Er wird den Tod verschlingen auf ewig.
Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen
und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen;
denn der HERR hat's gesagt.
9 Zu der Zeit wird man sagen:
„Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe.
Das ist der HERR, auf den wir hofften;
lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.“

Osterlied 111:

- 1) Fröhlich morgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht;
vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.
- 2) Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn, nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.
- 3) Nicht mehr als nur drei Tage lang mein Heiland bleibt ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt, mir Ehr sein Siegesfähnlein schwingt.
Halleluja.
- 4) Jetzt ist der Tag, da mich die Welt mit Schmach am Kreuz gefangen hält;
drauf folgt der Sabbat in dem Grab, darin ich Ruh und Frieden hab.
Halleluja.
- 5) In kurzem wach ich fröhlich auf, mein Ostertag ist schon im Lauf;
ich wach auf durch des Herren Stimm, veracht den Tod mit seinem Grimm.
Halleluja.

Predigt

Liebe Gemeinde! Kennen Sie den „Faust“ von Johann Wolfgang von Goethe, das Trauerspiel? Da bricht Dr. Faust zu einem Osterspaziergang auf, nachdem ihn die Klänge eines Osterliedes in der Frühe des Ostermorgens davon abgehalten haben, seinem Leben ein Ende zu setzen:

„Christ ist erstanden!
Aus der Verwesung Schoß.
Reißet von Banden
Freudig euch los!“

Nun beobachtet er die erwachende Natur:

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück.“

Und er freut sich an den Menschen, die aus winterlicher Enge hinaus in die Weite des Frühlings streben:

„Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden:
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
...
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.“

Heraus aus der Nacht des Todes ins Leben, heraus aus der Enge der Häuser in die Weite der Natur, heraus aus dunklen Kirchen ins Licht des Tages führt Goethes Osterspaziergang.

Ich lade Sie heute ein, hier in der Kirche einen Osterspaziergang mitzumachen. Zwei ansonsten unbekannte Jünger Jesu, so erzählt **Lukas 24, 13-35**, brechen an Ostern in ihr Heimatdorf Emmaus auf. Nach der Kreuzigung ihres Herrn halten es die beiden nicht länger bei den anderen in Jerusalem aus. Was sollen sie noch hier? Es hat doch alles keinen Zweck mehr. Den Sabbat warten sie ab, und am dritten Tag machen sie sich auf dem Heimweg.

13 Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf,
das von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt;
dessen Name ist Emmaus.

14 Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.

Auf einem langen Weg kann man reden. Ihre Gedanken kreisen um die Ereignisse der letzten Tage – den furchtbaren Tod Jesu am Kreuz, die verwirrenden Berichte der Frauen am Ostermorgen, das Grab sei leer. Unfug, denken sie. Sie drehen sich im Kreis, traurig, ratlos, verzweifelt.

Mit Musik stimmen wir uns auf den Weg der Jünger ein:

Johann Scherer: Adagio aus Sonate II

Wenn man spazierengeht, begegnet man Menschen. So geht es auch den beiden Jüngern. Ein unbekannter Mann schließt sich ihnen an.

15 Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.

16 Aber ihre Augen wurde gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.

Der Erzähler weiß, wer der Unbekannte ist. Die beiden Jüngern erkennen ihn nicht – ihn, um den sie trauern. Sie gehen ihren Weg, als ob Jesus für immer tot wäre. Als ob am Karfreitag jede Hoffnung getötet worden wäre. Sie können Jesus nicht erkennen, denn er ist ja tot. Sie können die Stimme Jesu nicht als seine erkennen – dann müssten sie ja mitten in ihrer Trauer und Verzweiflung wieder Hoffnung und Zuversicht zulassen.

Trotzdem mischt sich der Unbekannte in ihr Gespräch ein.

17 Er sprach aber zu ihnen:

Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs?

Da blieben sie traurig stehen.

Die Einmischung des Unbekannten unterbricht das Reden der Jünger. Es führt zu nichts. Es ist gut, wenn sie jetzt innehalten. Sie bleiben stehen. Jetzt fühlen sie, wie traurig sie sind.

Aber wollen sie das überhaupt? Warum muss dieser Fremde die Wunde der Trauer aufreißen? Soll er doch still sein.

18 Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm:

Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?

19 Und er sprach zu ihnen: Was denn?

Jesus ist aber nicht still. Er lässt sich erzählen, was weh tut. Er geht an die Wunde der beiden heran, aber nicht, um sie neu aufzureißen. Nicht um seine Neugier zu befriedigen. Nicht um Material zum Weitererzählen zu sammeln. Er will behutsam mit der Wunde umgehen, sie anschauen, verbinden, heilen.

Sie aber sprachen zu ihm

Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk;

20 wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben.

Sie schütten ihr ganzes Herz aus, was sie bewegt, womit sie nicht fertig werden. Wie Jesus die Herzen der Menschen anrühren konnte. Und wie man ihn so brutal umbrachte.

21 Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde.
Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist.

Man kann Dinge wissen und weiß sie doch nicht. Sie erwähnen den dritten Tag, auf den Jesus angespielt hatte. Aber was am dritten Tag geschehen sollte, daran erinnern sie sich nicht. Auch die Osterbotschaft hatten sie eigentlich schon am Morgen gehört, aber sie konnten nichts damit anfangen:

22 Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte,
die sind früh bei dem Grab gewesen,
23 haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen,
sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe.
24 Und einige von uns gingen hin zum Grab
und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.

Jesus hat die Männer innehalten lassen; sie haben gefühlt, wie traurig sie sind. Jesus hat die Männer reden lassen; mit vielen Worten sagen sie nichts, außer dass sie ratlos sind. Nun entschließt sich Jesus, selber zu reden. Er vergisst dabei sogar ein paar Regeln der Höflichkeit und weist die beiden zurecht:

25 Und er sprach zu ihnen:
O ihr Toren, zu trägen Herzens,
all dem glauben, was die Propheten geredet haben!

Dann legt er ihnen die Bibel aus – sie sollen nachdenken, Zusammenhänge erkennen, verstehen. Sie sollen begreifen, was das eigentlich für ein Messias ist, auf den sie gehofft haben, warum er nicht als Sieger auf einem Podest, sondern als Verlierer am Kreuz endet.

26 Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?
27 Und er fing an bei Mose und allen Propheten
und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.

So vergeht der Osterspaziergang wie im Fluge. Ob die Jünger etwas verstanden haben, wird nicht erzählt, wohl aber, dass sie ihren Begleiter am Ende des Weges nicht weitergehen lassen wollen. Ohne ihn zu erkennen, haben sie sich von ihm trösten lassen.

28 Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen.
Und er stellte sich, als wollte er weitergehen.
29 Und sie nötigten ihn und sprachen:
Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.
Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.
30 Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß,
nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen.

31 Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.
Und er verschwand vor ihnen.

Beim Teilen des Brotes erkennen sie Jesus endlich – und im gleichen Augenblick verschwindet er vor ihren Augen. Sie erkennen, wer ihnen zugehört und sie getröstet hat – und sie können ihn nicht festhalten. Er lebt, jedoch nicht so wie vor der Kreuzigung. Er ist auferstanden, jedoch in einem anderen Leib. Er wird weiter bei ihnen sein, jedoch unsichtbar, im Geiste. Er wird bei ihnen sein, wann immer sie einander zuhören und trösten. Er wird bei ihnen sein, wann immer sie miteinander das Brot teilen. Das ist die Ostererfahrung der beiden Jünger in Emmaus am Ende ihres Oster-spaziergangs.

32 Und sie sprachen untereinander:
Brannte nicht unser Herz in uns,
als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?

Im Rückblick wird den Jüngern klar: Schon auf dem Weg ist etwas mit ihnen geschehen. Auf dem Osterspaziergang hatte Jesus ihr Herz angerührt, bewegt, ja „brannte es nicht“ sogar?

Nun hält es die beiden nicht mehr zu Hause, wo sie sich ohne Hoffnung verkriechen wollten. Noch einmal brechen sie auf an diesem Tage, um den gleichen Weg noch einmal zu gehen, diesmal in entgegengesetzter Richtung, zurück nach Jerusalem. Sie müssen weitererzählen, was sie erlebt haben.

Wieder stimmen wir uns mit Musik auf den erneuten Osterspaziergang der Jünger ein:

Johann Scherer: Minuet aus Sonate II

Das ist jetzt eine andere Gangart, nicht deprimiert, sondern beschwingt und froh – sie gehen flott, sie haben ein Ziel.

33 Und sie standen auf zu derselben Stunde,
kehrten zurück nach Jerusalem
und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren;
34 die sprachen:
Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.
35 Und sie erzählten, was auf dem Wege geschehen war
und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

Zweimal sind die Jünger ein- und denselben Weg gegangen. Auf dem Hinweg brauchten sie notwendig die Begleitung des Jesus, auch wenn sie ihn nicht erkannten. Der Weg zur Osterfreude kann beschwerlich sein. Auf dem Rückweg wissen sie, dass Jesus bei ihnen ist, auch wenn sie ihn nicht mehr sehen und nicht mehr hören. Osterfreude beflügelt ihre Schritte. Solche Osterspaziergänge wünsche ich auch Ihnen. Wege, auf denen Sie zu Ihrer eigenen Osterfreude finden. Amen.

Lied 552: Einer ist unser Leben

„Viele kennen nur Waffen und Krieg“, so haben wir gesungen. Wer zur Osterfreude findet, kann Mut bewahren und aufbringen, gegen Gewalt und für Frieden zu arbeiten. Zu den brennenden Fragen um den Irak-Krieg hat Kirchenpräsident Peter Steinacker am Osterfest 2003 den Gemeinden der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau einen Brief geschrieben, in dem es u. a. heißt:

„Heute morgen feiern wir die Auferstehung, den Sieg des Lebens über den Tod. Gleichzeitig können wir uns der Realität von Gewalt und ihren tödlichen Folgen nicht entziehen. Deshalb schreibe ich Ihnen. ...

Die Kirchen in aller Welt [haben sich] im Vorfeld immer wieder deutlich gegen den Irak-Krieg ausgesprochen... Das hat den Krieg nicht verhindern können, aber der ungerechtfertigten Gewalt ist hörbar widersprochen worden...

Nach der Entmachtung des Diktators Saddam hoffen wir auf ein möglichst rasches Ende aller Kampfhandlungen ohne weiteres Blutvergießen.“

Steinacker beklagt weiter das Versäumnis, dass es „keine klare Vorstellung über die neue Friedensordnung im Irak“ gibt, dass „die Rolle der Vereinten Nationen, die, mit Vollmacht ausgestattet, eine Einhaltung des Völkerrechts garantieren könnten, wiederum sehr im Unklaren belassen“ wird, dass „auch das Verhältnis der Staaten innerhalb des ...westlichen Bündnisses ... stark belastet“ ist, dass „das Vertrauen vieler Europäerinnen und Europäer in die traditionellen Prinzipien der freiheitlichen Demokratie in der Weltmacht USA ... schwer erschüttert“ ist. Er fragt:

„Wie sollen wir wieder auf dem Boden gemeinsamer Normen und Überzeugungen zusammenkommen, um unsere Aufgaben in einer von Ungerechtigkeit und Gewalt gezeichneten Welt zu erfüllen?

Wir leben in der österlichen Hoffnung, dass auch aus ungerechtfertigter Gewalt neue Lebensmöglichkeiten entstehen können. Jesu Auferweckung begründet und eröffnet Leben mitten in der vom Tod zerrissenen Welt. Der für alle Welt gekreuzigte und auferstandene Christus weist uns als seine Gemeinde an, für die seufzende Erde und die Not der Menschen helfend da zu sein. So bitte ich Sie: Hören Sie nicht auf, für den Frieden zu beten und begleiten Sie den kommenden Friedensprozess mit kritischer Aufmerksamkeit. Als Zeichen unserer österlichen Hoffnung können wir uns für die humanitäre Hilfe im Irak einsetzen sowie für eine Durchbrechung der Gewaltspirale und die Wiederaufrichtung ziviler und lebensdienlicher Ordnung eintreten...

Mit österlichem Gruß
Ihr Dr. Peter Steinacker.“

Lasst uns nun miteinander das Abendmahl feiern.

Als du mit ihnen am Tisch das Brot brachst, erkannten dich deine Jünger. Für ihre Seelen hattest du gesorgt, auch unsere Seelen machst du satt. Du, Christus, bist Brot für uns.

Herr, bleibe bei uns in der Nacht unserer Sünde und vergib sie uns. Herr, bleibe bei uns in der Nacht unserer Angst und lass in uns Vertrauen wachsen. Herr, bleibe bei uns in der Nacht der Gewalt und schenke uns Mut zum Frieden. In der Stille bringen wir vor dich, was uns belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernst zu nehmen als den der groß ist in seiner Güte und Freundlichkeit zu uns Menschen. Würdig und recht ist es, uns selber anzunehmen als Menschen mit aufrechtem Gang, von Gott geliebt und verantwortlich für unser Leben.

Vater unser und Abendmahl

Gott, der du deinen Sohn aus dem Tod erweckt hast: Lass uns fest vertrauen auf die Auferstehung von den Toten! Erwecke uns schon hier aus dem Tod der Sinnlosigkeit. Wo Menschen verzweifelt sind – schenke ihnen Hoffnung! Wo Menschen trauern – schenke ihnen Trost! Wo Menschen unter Gewalt leiden – hilf, das Blutvergießen zu beenden! Wo Menschen mit Gewalt nicht nur drohen, sondern sie auch anwenden – lenke ihre Füße auf den Weg des Friedens! Schenke uns Mut zum Leben und zum Frieden, Mut zum Vertrauen und zur Liebe! Amen.

Lied 99:

- 1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
- 2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.
- 3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Osterspaziergänge

Gottesdienst mit Abendmahl an Ostern,
7. und 8. April 1985, in Heuchelheim, Reichelsheim und Dorn-Assenheim

Was kann sich verbinden mit dem Thema „Osterspaziergang“, zum Beispiel bei Goethe? Unbeschwertes Feiertagsvergnügen oder übertünchte Langeweile, Befriedigung über Erfolg und Anerkennung im Leben oder Verzweiflung über unerfüllte Sehnsüchte. Dann gibt es Ostermärsche und Trauerwege – und diesen einen Weg nach Emmaus, an dessen Ende es für zwei Männer Ostern wurde, als Jesus mit ihnen das Brot brach.

„Wir wollen alle fröhlich sein!“ werden wir gleich singen, aber vielleicht ist gar nicht jedem froh zumute. Nein, wir sollen uns nicht zu einem verkrampften Lächeln zwingen, wenn es in uns ganz anders aussieht. Auch der erste Ostermorgen war nicht von einer billigen Harmonie und eitel Sonnenschein geprägt. Da war nicht der Karfreitag einfach vergessen. Erst nach und nach wurde es für einzelne Menschen Ostern; und manche mussten dazu noch einen längeren Weg gehen. Bei uns wird es genauso sein: Ostern zu verstehen, Ostern am eigenen Leibe zu erfahren, dazu können wir uns nicht zwingen. Aber die Osterfreude kann uns geschenkt werden, und dann ist sie wie ein anderes Vorzeichen für das, was wir erleben und empfinden: als Glückliche werden wir dankbar gegen Gott; als Traurige finden wir Trost; als Zweifelnde halten wir dennoch fest an Gott; als Depressive bekommen wir neuen Mut.

In diesem Sinn können wir unsere Osterlieder als Bitte verstehen: wir bitten um die Osterfreude, die unsere Herzen neu macht.

Lied EKG 82 (EG 100):

1. Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
2. Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
3. Er hat zerstört der Höllen Pfort, die Seinen all herausgeführt
und uns erlöst vom ewgen Tod.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
4. Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkaufte das Paradeis.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

5. Des freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

Josua 3, 10a:

Ihr [sollt] merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist.

Gott, unser Vater im Himmel, wir sehen Dich nicht, doch wir hören, dass Du Deinen Sohn Jesus Christus nicht hast fallen lassen; dass Du Ihn auferweckt hast, dass wir in Seinem Bild Dich erkennen können. Suche uns nun auf unseren Wegen auf, auf unseren Osterspaziergängen, in unseren Grübeleien, bei unseren Gedankengängen, und nimm uns mit auf einem Weg, auf dem wir Dich erkennen, Dich in Deinem Sohn, im Gekreuzigten und Auferstandenen, in Jesus Christus, unserem Herrn. „Amen.“

Schriftlesung zum Ostertag nach Lukas 24, 1-12 (GNB):

Am Sonntagmorgen gingen die Frauen in aller Frühe zum Grab und nahmen die Salben mit, die sie zubereitet hatten.

Sie sahen, dass der Stein vom Grabeingang weggerollt war.

Als sie aber hineingingen, war der Leichnam Jesu, des Herrn, nicht mehr da.

Während sie noch ratlos dastanden,

traten plötzlich zwei Männer in strahlend hellem Gewand zu ihnen.

Die Frauen fürchteten sich und blickten zu Boden.

Die beiden Männer sagten zu ihnen:

„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?

Er ist nicht hier; Gott hat ihn vom Tod erweckt!

Erinnert euch an das was er euch in Galiläa gesagt hat:

„Der Menschensohn wird den Feinden Gottes ausgeliefert und ans Kreuz genagelt,

aber am dritten Tag wird er vom Tod auferstehen.“

Da erinnerten sich die Frauen an seine Worte.

Sie verließen das Grab und gingen zu den Elf

und den übrigen, die bei ihnen waren, um ihnen alles zu berichten.

Es waren Maria aus Magdala und Johanna

sowie Maria, die Mutter von Jakobus,

und noch einige andere Frauen.

Sie erzählten den Aposteln, was sie erlebt hatten.

Aber die hielten es für leeres Gerede

und wollten den Frauen nicht glauben.

Nur Petrus sprang auf und lief zum Grab.

Er schaute hinein, fand aber nichts als die Leinenbinden.

Verwundert ging er nach Hause.

Lied EKG 81 (EG 108):

1. Mit Freuden zart zu dieser Fahrt lasst uns zugleich fröhlich singen,
beid, Groß und Klein, von Herzen rein mit hellem Ton frei erklingen.
Das ewig Heil wird uns zuteil, denn Jesus Christ erstanden ist,
welchs er lässt reichlich verkünden.
2. Er ist der Erst, der stark und fest all unsre Feind hat bezwungen
und durch den Tod als wahrer Gott zum neuen Leben gedrungen,
auch seiner Schar verheißen klar durch sein rein Wort, zur Himmelsport
desgleichen Sieg zu erlangen.
3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang unserm Herrn zu allen Zeiten
und tut sein Ehr je mehr und mehr mit Wort und Tat weit ausbreiten:
So wird er uns aus Lieb und Gunst nach unserm Tod, frei aller Not,
zur ewgen Freude geleiten.

Die Osterfreude komme zu uns allen. Amen!

Der **Text zur Predigt** schließt sich direkt an die Schriftlesung von vorhin an (**Lukas 24, 13-24 – GNB**):

Am selben Tag gingen zwei, die zu den Jüngern Jesu gehört hatten,
nach dem Dorf Emmaus,
das etwa zehn Kilometer von Jerusalem entfernt lag.
Unterwegs unterhielten sie sich über alles, was geschehen war.
Als sie so miteinander sprachen und alles hin und her überlegten,
kam Jesus dazu und ging mit ihnen.
Aber sie erkannten ihn nicht; sie waren wie mit Blindheit geschlagen.
Er fragte sie: „Worüber redet ihr denn so eifrig unterwegs?“
Da blieben sie traurig stehen, und der eine – er hieß Kleopas – fragte:
„Du bist wohl der einzige in Jerusalem,
der nicht weiß, was dort in den letzten Tagen geschehen ist?“
„Was denn?“ fragte Jesus. „Das mit Jesus von Nazareth“, sagten sie.
„Er war ein Prophet; in Worten und Taten
hat er vor Gott und dem ganzen Volk seine Macht erwiesen.
Unsere führenden Priester und die anderen Ratsmitglieder
haben ihn zum Tod verurteilt und ihn ans Kreuz nageln lassen.
Und wir hatten doch gehofft, er werde der Mann sein, der Israel befreit!
Heute ist schon der dritte Tag, seitdem das geschehen ist.
Und jetzt haben uns einige Frauen, die zu uns gehören,
noch mehr erschreckt.
Sie gingen heute früh zu seinem Grab,
konnten aber seinen Leichnam nicht finden.“

Sie kamen zurück und erzählten, sie hätten Engel gesehen,
die hätten ihnen gesagt, dass er lebt.
Einige von uns sind gleich zum Grab gelaufen
und haben alles so gefunden, wie es die Frauen erzählten.
Aber ihn selbst haben sie nicht gesehen.

Predigt

Liebe Gemeinde! In der gleichen Lage wie Kleopas und sein Freund sind wir heute auch. Uns wird erzählt: „Jesus lebt!“ Schon viele Male haben wir es gehört, jedes Jahr neu haben wir Ostern gefeiert, und jetzt feiern wir es wieder. Aber genauso wie die Frauen damals, genauso wie die beiden Osterspaziergänger damals, haben wir ihn selbst, Jesus, den Auferstandenen, nicht gesehen.

Und deshalb kann Ostern sein und trotzdem Karfreitagsstimmung. Und nicht jeder Osterspaziergang muss selbstverständlich von Osterfreude geprägt sein.

Als ich anfang, über Osterspaziergänge nachzudenken, fiel mir Goethes „Faust“ ein. Vielleicht erinnert sich jemand daran, aus seiner Schülerzeit, wie auch in diesem Trauerspiel des großen deutschen Dichters ein Osterspaziergang beschrieben wird. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden belebenden Blick“, so beginnt Faust seinem Gefährten Wagner gegenüber von der Stimmung des Ostermorgens zu schwärmen. Ostern bedeutet für ihn das Erwachen der Natur nach dem harten Winter; und Faust sieht zu, wie das Volk aus den Häusern und Kirchen nach draußen drängt, aus der dumpfen Enge und aus ehrwürdigen Zwängen hinaus ans Licht, ins bunte Gedränge eines sonnigen, vergnügten Feiertages. Gehört nicht auch für uns das mit zu Ostern: die ersten Anzeichen für den Frühling, die Osterglocken, die aufgeblühten Forsythien, und möglichst ein schöner Spaziergang am Oster-sonntag bei sonnigem Wetter in Gottes freier Natur! Faust sagt sogar beim Anblick der Menschen, die ihrem Feiertagsvergnügen nachgehen: „Hier ist des Volkes wahrer Himmel, zufrieden jauchzet groß und klein. Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“

Einspruch erhebt dagegen sein Begleiter Wagner. Ihm sind die Vergnügungen des Volkes zu roh, und er benennt sie drastisch: „Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben ist mir ein gar verhasster Klang; sie toben wie vom bösen Geist getrieben und nennen's Freude, nennen's Gesang.“ Im Gegenüber dieser beiden Ansichten von Faust und Wagner wird deutlich, wie doppelbödig das harmlose Feiertagsvergnügen sein kann, wie sich ein böser Geist dahinter verbergen kann, z. B. eine quälende Leere, Sinnlosigkeit, Langeweile des alltäglichen Lebens, die durch vergnügliche Aktivitäten ausgefüllt und verdeckt werden sollen.

Es gibt nichts einzuwenden gegen einen schönen, unbeschwerten Osterspaziergang – aber erschöpft sich darin die Osterfreude? Es macht ja auch Spaß, für die Kinder

Ostereier zu verstecken und sich mit ihnen beim Suchen zu freuen. Aber Ostern ist doch noch mehr als ein Frühlingsfest und als das Fest des Osterhasen. Denn auch die schönste Frühlingssonne und die buntesten Ostereier können uns nicht weiterhelfen, wenn Lebenskrisen bewältigt sein wollen, wenn wir einen Weg der Trauer gehen müssen, wenn wir an uns oder an einer Aufgabe zu verzweifeln drohen.

Begleiten wir ruhig Faust und Wagner noch etwas weiter auf ihren Osterspaziergang, den Goethe schildert. Denn die Lebensprobleme, von denen ich sprach, werden nun zum Thema ihres Gesprächs. Ein alter Bauer hat Dr. Faust seine Dankbarkeit ausgedrückt, weil er vielen Kranken geholfen habe, mit der Hilfe Gottes. Und Wagner denkt, dass so viel Erfolg und Anerkennung den Faust doch glücklich machen müsse. Aber nun widerspricht Dr. Faust. Was nach außen hin als gute Tat erschienen sei, die er mit Gottes Hilfe getan habe, sei in Wirklichkeit eine zwiespältige Sache gewesen. Und seine Sehnsucht nach Glück und Leben sei bisher durch nichts gestillt worden. Ja, er wünscht sich, dass es Geister gebe, die seine Sehnsucht erfüllen: „Und führt mich weg, zu neuem buntem Leben!“ Da hilft es nichts, dass Wagner ihn warnt, er solle doch hübsch mit beiden Beinen auf der Erde bleiben, oder sich wenigstens mit den geistigen Genüssen bescheiden, die seiner Phantasie zugänglich sind, nein, Faust will mehr Befriedigung, sucht nach mehr Erfüllung in seinem Leben, will sich keine Beschränkungen mehr auferlegen. Am Ende dieses Osterspaziergangs, als der Abend hereinbricht, läuft dem Faust dann ein schwarzer Hund zu, den er mit nach Hause nimmt – und als dieses Pudels Kern entpuppt sich später Mephistopheles, der Diener der Hölle, der dem Faust jeden Genuss der Erde verschaffen will.

Genug von Goethe! Mir ging es darum, uns einmal anregen zu lassen von einem Dichter, zu schauen, was sich verbinden kann mit dem Thema „Osterspaziergang“. Unbeschwertes Feiertagsvergnügen oder übertünchte Langeweile, Befriedigung über Erfolg und Anerkennung im Leben oder Verzweiflung über unerfüllte Sehnsüchte.

Und ich denke an Osterspaziergänge in der Gegenwart, nun nicht direkt Spaziergänge, mehr Wege im übertragenen Sinne.

An die Ostermarschierer, die uns auch in diesem Jahr wieder an den Frieden erinnern und mahnen, aber wir sind nicht dabei, wir haben resigniert. Was mögen sie zueinander sagen, wenn sie für den Frieden auf die Straße gehen? Sind ihre Gespräche wohl von Zuversicht und Hoffnung geprägt? oder von Verbitterung, Resignation oder Hass auf die, die in ihren Augen Unfrieden stiften?

Ich denke auch an einen Weg, den wir in dieser Woche mit Trauernden gehen müssen, um ihren Angehörigen zu begraben. Was für ein Weg wird das sein? Wie wird das zu ertragen sein? Wie wird Trost und gegenseitiger Halt gegeben werden können? Wie können wir weiterleben, womöglich wieder froh werden miteinander?

Und schließlich denke ich an zwei Osterspaziergänger, die ich vor zwei Tagen in einer Talkshow im Fernsehen gesehen habe: Hoimar von Ditfurth und seine Tochter Jutta Ditfurth. Ich weiß nicht, worüber sie auf ihrem gemeinsamen Osterspaziergang geredet haben mögen, den sie vorhatten, aber mich hat betroffen gemacht, was sie in der Fernsehsendung geäußert haben. Hoimar von Ditfurth, ein Naturwissenschaftler, den man ernstnehmen muss, sagte unter anderem: Wir werden aussterben, wenn wir nicht schnell etwas Entscheidendes gegen die Umweltzerstörung unternehmen. Unsere Enkel werden uns verfluchen, wenn wir weiter unsere Hände in den Schoß legen und denken, dass wir den Wald auch noch in zehn Jahren retten können. Ich kann die Betroffenheit nicht so weitergeben, wie sie mich an diesem Abend ergriffen hat, aber ich fasste den Entschluss, davon nicht zu schweigen.

Viele Osterspaziergänge verschiedener Art habe ich beschrieben. Zum Ausgangspunkt kehre ich zurück. Zum ersten Osterspaziergang des Kleopas mit seinem Freund, der in verzweifelter Stimmung einem unbekanntem Begleiter von enttäuschten Hoffnungen erzählt und von verwirrenden Begebenheiten am Ostermorgen. Wie endet dieser Spaziergang? Ich lese noch einige weitere Verse vor (**Lukas 24, 25-27-GNB**):

Da sagte Jesus zu ihnen: „Was seid ihr doch blind!
Wie schwer tut ihr euch zu glauben,
was die Propheten vorausgesagt haben!
Der versprochene Retter musste doch erst dies alles erleiden,
um zu seiner Herrlichkeit zu gelangen!“
Und Jesus erklärte ihnen die Worte, die sich auf ihn bezogen,
von den Büchern Moses und der Propheten angefangen
durch alle heiligen Schriften.

Ganz haben sie es noch immer nicht begriffen. Sie sind noch blind für die Wahrheit. Aber dieses Wort wird in ihnen weiterwirken. Auch wir werden nicht gleich voll erfassen, was Jesus damit meint. Mag sein, dass wir sogar mit dem Kopf etwas davon verstehen: dass Jesus nicht den Weg des Mephistopheles und des Dr. Faust gehen wollte und durfte, nicht den Weg der Erfüllung von immer mehr Bedürfnissen, sondern dass er Erfüllung fand im Weg des Leidens um der Liebe zu allen Menschen willen. Aber das auch mit dem Herzen und mit dem ganzen Leben zu verstehen und zu bejahen, dass Jesus auch für mich gestorben ist, und dass wir dazu gerufen sind, auch unser Kreuz auf uns zu nehmen in seiner Nachfolge, das ist mehr als eine Sache unseres Verstandes. Da gehören viele alltägliche Entscheidungen und ein langer Prozess des Wachsens und Reifens dazu. Deshalb ist der Osterspaziergang der beiden Begleiter Jesu hier noch nicht zu Ende. Sie erkennen Jesus noch immer nicht. Was er ihnen sagt, setzt sich in ihnen fest und will wirksam werden. Es kann nun Ostern bei ihnen werden, aber das braucht noch seine Zeit.

Dann werden sie wissen, fühlen, am ganzen Leibe spüren: Jesus lebt, und das hat eine ungeheure Bedeutung für uns! Jesus lebt – und das setzt uns in Bewegung! Jesus lebt – und damit hat unser armes kleines Leben einen Sinn, sind unsere kleinen Schritte zur Nächstenliebe und zum Frieden nicht vergeblich! Wir sind in der Trauer nicht allein, es gibt sogar Hoffnung für unsere buchstäblich dem Tod durch Aussterben verfallene Menschheit! Wann wird es soweit sein? Bei diesen beiden Männern am Abend desselben Tages, wenn sie Jesus erkennen werden beim Brechen des Brotes. Davon werden wir noch hören, wenn wir gleich das Abendmahl miteinander feiern. Bei uns soll es auch Ostern werden, bei uns innen drin, und dann ausstrahlend nach außen. Wann es soweit ist? Vielleicht schon jetzt, vielleicht erst später, in der Hand haben wir das nicht. Aber wir können zu Gott beten, dass wir das spüren: Jesus lebt, Gottes Liebe zu uns ist nicht vom Tod besiegt, wir können getrost und zuversichtlich und mutig leben. Amen.

Lied EKG 85 (EG 111):

11. O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von des Herzens Tür.
Halleluja.

12. Wie tief Kreuz, Trübsal oder Pein: mein Heiland greift allmächtig drein,
führt mich heraus mit seiner Hand. Wer mich will halten, wird zuschand'.
Halleluja.

13. Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt;
wenn mir gleich alle Welt stürb ab, g'nug, dass ich Christus bei mir hab.
Halleluja.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit', vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

15. Für diesen Trost, o großer Held, Herr Jesu, dankt dir alle Welt.
Dort wollen wir mit größerem Fleiß erheben deinen Ruhm und Preis.
Halleluja.

Wir sind nun wieder eingeladen, gemeinsam das Heilige Abendmahl miteinander zu feiern. Zuvor hören wir, wie der Osterspaziergang der beiden Jünger in ihrem Heimatort Emmaus zu Ende ging (**Lukas 24, 28-35 – GNB**):

Mittlerweile waren sie in die Nähe von Emmaus gekommen.
Jesus tat so, als wolle er weitergehen.
Aber sie hielten ihn zurück und baten: „Bleib doch bei uns!
Es ist fast Abend, und gleich wird es dunkel!“
Da folgte er ihrer Einladung und blieb bei ihnen.
Während des Abendessens nahm er das Brot,

dankte Gott, brach es in Stücke und gab es ihnen.
 Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten Jesus.
 Aber im selbem Augenblick verschwand er vor ihnen.
 Sie sagten zueinander: „Wurde uns nicht ganz heiß ums Herz,
 als er unterwegs mit uns sprach und uns die heiligen Schriften erklärte?“
 Sie machten sich sofort auf den Rückweg nach Jerusalem.
 Als sie dort ankamen, waren die Elf mit allen übrigen versammelt
 und riefen ihnen zu: „Der Herr ist wirklich auferweckt worden!
 Simon hat ihn gesehen!“
 Da erzählten ihnen die beiden, was sie unterwegs erlebt hatten
 und wie sie den Herrn erkannt hatten, als er ihnen das Brot austeilte.

Gott, unser barmherziger Vater! Öffne uns auch die Augen für Jesus, deinen Sohn!
 Lass uns ihn auch erkennen, zeichenhaft in Brot und Kelch, wie er sich uns schenkt
 mit seiner Liebe, in der Gemeinschaft, die durch das Abendmahl gestiftet wird. Wir
 bitten um Vergebung für alle unsere Schuld, die uns von Dir, Gott, und von anderen
 Menschen trennt. Weil Du uns vergibst, können wir zu Dir kommen und auch zuein-
 ander finden. Herr, lass es bei uns wirklich Ostern werden! Amen.

Einsetzungsworte – Lied 136 – Austeilung

Lied EKG 370 (EG 501):

3. Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein,
 damit sich's möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,
 die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,
 das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.

Hab Dank, Herr, für die Erfahrung deines Abendmahls. Lass sie so wirksam in uns
 sein, wie es die Jünger in Emmaus gespürt haben, die sogleich wieder aufgesprun-
 gen sind und von ihrem Weg des Rückzugs und der Mutlosigkeit umgekehrt sind.
 Lass uns auch den Weg zu den anderen finden, auf die wir angewiesen sind, und mit
 denen zusammen wir die Herausforderungen angehen können, die vor uns liegen.

EKG 75 (EG 99):

Christ ist erstanden von der Marter alle;
 des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
 Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
 seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.
 Halleluja, Halleluja, Halleluja!
 Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Rückzug vom Rückzug

Abendmahlsgottesdienst
am Ostermontag, 27. März 1978, in der Stadtkirche Friedberg

Wir haben die Wahl zwischen den beiden Wegen: Dem Weg zurück in die Vereinzelung, in die Sinnlosigkeit. Oder dem Weg in die Verantwortung für die anderen Mitglieder der Gemeinschaften, denen wir angehören, bis hin zur Gesellschaft unseres Landes und der Völker der Welt.

Ich heiße Sie zum Abendmahlsgottesdienst am Ostermontag herzlich willkommen. Sie haben ein Blatt mit dem Gottesdienstablauf erhalten und werden gemerkt haben, dass einige Dinge heute in anderer Form ablaufen als gewöhnlich, z. B. das Abendmahl.

Das Abendmahl ist in unseren Gottesdiensten, wenn es überhaupt gefeiert wird, meist an den Rand, ans äußerste Ende gerückt. Das Abendmahl scheint mir aber so wichtig zu sein, dass ich es einmal bewusst in den Mittelpunkt der Gottesdienstfeier, zwischen die Schriftlesung und die Predigt, gestellt habe. Das ist ein Versuch, von dem Sie bitte mich oder den Kirchenvorstand wissen lassen möchten, wie er Ihnen gefallen hat. Eine andere Veränderung bot sich an, weil heute Ostern ist, nämlich anstelle der üblichen liturgischen Gesänge Osterlieder zu singen. Ich wünsche Ihnen und mir einen gesegneten Gottesdienst!

Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Christus mußte leiden und von diesem Leiden aus seine Macht und Herrlichkeit gewinnen! Kommt, lasst uns anbeten!

Lied EKG 79 (EG 103):

1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
2. Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag,
erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
3. Der Engel sprach: „Nun fürcht' euch nicht;
denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesus, den find't ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
4. „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Herr Jesus Christus, du hast uns vorgelebt, dass in der Liebe, die bewusst auch Leiden auf sich nimmt, eine größere Verheißung liegt als im Gebrauch der Ellenbogen

um des eigenen Vorteils willen. Doch wir bekennen, dass wir diese Verheißung nicht ernst genug nehmen, dass wir z. B. da, wo es uns besser geht als anderen, diesen Vorteil als unser gutes Recht betrachten, und dass wir nicht genug dafür tun, dass alle Menschen in Würde leben können. Herr, wir fühlen uns oft gefangen in Zwängen und eingefahrenen Verhaltensweisen. Wir sagen: wir können nichts dafür, dass wir so sind; wir können nichts dafür, dass die Verhältnisse so sind. Wir bekennen, dass wir dabei leicht das Stück der Verantwortung vergessen, das wir selbst für unser Mitspielen in den festgefahrenen Verhaltensabläufen und für unsere Antwort auf die äußeren Zwänge tragen. Wir bekennen, dass wir manchmal zu sicher sind, wenn wir unsicher sein sollten, dass wir zu ängstlich und mutlos sind, wenn wir tatkräftig zupacken sollten, dass wir uns in die Einsamkeit zurückziehen, wenn wir Enttäuschungen mit anderen Menschen erleben, statt einen neuen Anfang zu wagen. Gott, sei mir Sünder gnädig!

Lied EKG 79 (EG 103):

5. Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist,
verleihe, was uns selig ist. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

6. O mache unser Herz bereit, damit von Sünden wir befreit
dir mögen singen allezeit: Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Jesus Christus spricht zu uns allen: Dir sind deine Sünden vergeben. Wir brauchen keine Bedingung zu erfüllen, um vor ihm als gerecht und gut zu bestehen. Er macht uns gerecht. Er schenkt uns die Möglichkeit, an uns zu arbeiten, uns zu ändern – nicht als Bedingung, sondern als Frucht seiner Liebe zu uns. Er ermutigt uns, die Fesseln, mit denen wir uns selbst gefangenhalten, abzustreifen, und Verantwortung für unser Verhalten zu übernehmen. Lobsinget Gott, erhebet seinen Namen!

Lied EKG 80 (EG 106):

3. Sein' Raub der Tod musst geben her,
das Leben siegt und ward ihm Herr,
zerstört ist nun all sein Macht.
Christ hat das Leben wiederbracht. Halleluja.

Herr Jesus Christus, du kannst uns aus dem, was uns gefangen hält, herausführen, aus überheblicher Selbstsicherheit in die Selbstbesinnung, aus ängstlicher Verzagt-heit zu mehr Selbstvertrauen, aus der Einsamkeit in die Verantwortung für andere. Lass dies unsere eigenen, wirklichen Erfahrungen werden. Lass uns die Wirklichkeit deiner Vergebung und deiner Liebe mit allen Sinnen erfahren. Lass uns das Abendmahl als ein Zeichen dafür feiern, dass wir dein Geschenk fühlen, riechen, schmecken, beißen, in uns aufnehmen können. Deine Liebe zu uns ist so wirklich wie unser tägliches Essen und Trinken, so notwendig für unser Leben wie die Nahrung. Amen.

Schriftlesung – Lukas 24, 13-32:

13 Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus.
14 Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.
15 Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.
16 Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten.
17 Er sprach aber zu ihnen:
Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs?
Da blieben sie traurig stehen.
18 Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm:
Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?
19 Und er sprach zu ihnen: Was denn?
Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk;
20 wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben.
21 Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde.
Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist.
22 Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen,
23 haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe.
24 Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.
25 Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben!
26 Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?
27 Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.
28 Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen.
Und er stellte sich, als wollte er weitergehen.
29 Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.
Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.
30 Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen.

31 Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.

Und er verschwand vor ihnen.

32 Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?

Lied EKG 80 (EG 106):

4. Die Sonn, die Erd, all Kreatur, alls, was betrübet war zuvor,
das freut sich heut an diesem Tag, da der Welt Fürst darniederlag.
Halleluja.

5. Drum wollen wir auch fröhlich sein, das Halleluja singen fein
und loben dich, Herr Jesu Christ; zu Trost du uns erstanden bist. Halleluja.

Die Jünger aus Emmaus begegneten Jesus. Sie erkannten ihn nicht.

Wir begegnen Jesus in den Menschen, die uns brauchen oder die wir brauchen, vielleicht in dem Menschen, der neben uns sitzt. Erkennen wir ihn?

Die Jünger aus Emmaus gingen traurig ihren Weg nach Haus. Jesus erklärte ihnen, dass sie Grund zur Freude hatten. Doch sie erkannten Jesus noch immer nicht.

Auch wir haben die Worte Jesu gehört. Erkennen wir ihn?

Erst als Jesus das Abendmahl mit den beiden Jüngern aß, da erkannten sie ihn. Sie erinnerten sich plötzlich an die gemeinsamen Mahlzeiten mit Jesus, von denen keiner ausgeschlossen gewesen war, und an das Brot, das er geteilt und das für alle ausgereicht hatte.

Ich lade Sie alle ein, das Abendmahl zu feiern wie die Jünger in Emmaus. Wir können im Zeichen des gemeinsamen Mahles Jesus begegnen und ihn erkennen. Wir essen das Brot und trinken den Wein, und ebenso wirklich nehmen wir die Zusage Jesu auf: „Ich bleibe bei euch, ich gebe euch Mut, ich führe euch zusammen!“ Wir essen und trinken gemeinsam und können in jedem, der mit uns isst und trinkt, Jesus erkennen, einen Menschen, für den wir Mitverantwortung tragen oder der uns trägt.

Wer das Abendmahl heute nicht mitfeiern möchte, der bleibe während der Austeilung bitte sitzen; er soll sich nicht gedrängt fühlen, nach vorn zu kommen. Nun wollen wir Gott loben, der sich uns im Abendmahl schenkt, und mit dem Lied „Christ ist erstanden“ den Grund der Osterfreude besingen!

EKG 75 (EG 99):

Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.

Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Am Brotbrechen wurde Jesus in Emmaus erkannt. Seine Jünger erinnerten sich, wie er zum letztenmal mit den Seinen das Abendmahl gefeiert hatte:

Einsetzungsworte

Lied EKG 159 (EG 221):

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:

Wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.

2. Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.

3. Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Austeilung des Abendmahls

Lieber Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du uns nahe kommst im Abendmahl. Herr, bleibe bei uns, wenn wir wieder nach Hause gehen, wenn wir unserer Arbeit, unseren Verpflichtungen, unseren Wünschen nachgehen. Du hast dich den Jüngern in Emmaus zu erkennen gegeben und bist dann ihren Blicken entschwunden; doch du bliebest bei ihnen, ließest sie anders zurück, als sie zuvor gewesen waren. Herr, bleibe auch bei uns; wir sehen dich nicht, aber lass uns an unseren Gefühl und an unserem Verhalten spüren, wie du uns innerlich und äußerlich veränderst. Amen.

Lied EKG 163 (EG 214):

3. Gott geb uns allen seiner Gnade Segen, dass wir gehn auf seinen Wegen
in rechter Lieb und brüderlicher Treue, dass uns die Speis nicht gereue.
Kyrieleison.

Herr, dein Heilig Geist uns nimmer lass, der uns geb zu halten rechte Maß,
dass dein arm Christenheit leb in Fried und Einigkeit. Kyrieleison.

Der Friede unseres auferstandenen Herrn sei mit uns allen. Amen.

Wir hören als **Predigttext** die Verse **Lukas 24, 33-35**. Dort heißt es im Anschluss an die Schriftlesung, die wir vorhin gehört haben:

33 Und sie standen auf zu derselben Stunde,
kehrten zurück nach Jerusalem
und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren;

34 die sprachen:

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.

35 Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

Predigt

Liebe Gemeinde! Zweimal gingen die beiden Jünger den Weg zwischen Jerusalem und Enmaus. Zuerst war es der Rückzug aus dem Kreis der Freunde Jesu, nachdem Jesus am Kreuz gestorben war, der Rückzug ins Privatleben, nachdem Jesu Sendung allem Anschein nach gescheitert war. Bedrückt und wie gelähmt erschienen die Jünger auf dem langen Weg; sie waren mutlos, ratlos, traurig, daneben bestürzt über die Frauen, die ihnen weismachen wollten, dass Jesus lebe – konnten sie die harte Wirklichkeit nicht ertragen?

Das zweite Mal gingen sie den Weg in die umgekehrte Richtung, nein, sie eilten, sie waren voller Begeisterung, voller Freude, die sie den anderen Jüngern so schnell wie möglich mitzuteilen wünschten. Der Rückzug wurde rückgängig gemacht, die Jünger waren völlig verwandelt.

Wie kam es zu dieser Veränderung? Die Jünger spürten am eigenen Leibe, nahmen mit eigenen Augen und Ohren wahr, was Auferstehung bedeutet.

Ja, worum geht es Lukas, wenn er von der Auferstehung Jesu so erzählt? Geht es ihm um einen wieder zum Leben erweckten Toten, der sich wie ein Gespenst in Luft auflösen kann, der nicht an die Naturgesetze gebunden ist? Nein, darum geht es Lukas nicht. Er benutzt zwar solche Vorstellungen; sie waren zu seiner Zeit nicht so ungewöhnlich wie für unsere Ohren – aber das Entscheidende liegt für ihn an einer anderen Stelle. Als die Jünger Jesus an der Art erkannten, wie er das Abendmahlbrot brach, in genau dem Augenblick verschwand er vor ihren Augen. Sie sollten nicht auf den zum Leben erweckten Toten starren. Sie sollten stattdessen erkennen, dass Jesus bei ihnen ist, auch wenn sie ihn nicht mehr sahen, dass der leidende, gekreuzigte Jesus mächtiger war als seine Richter und Folterknechte, dass Jesus in einer Gemeinschaft mit Gott gelebt hatte, die nie zerreißen wird. Den Jüngern wurde bewusst, welche Veränderung auf dem Weg nach Emmaus an ihnen selbst vorgegangen war, als Jesus ihnen erklärt hatte, wie Christus von seinem Leiden aus seine Herrlichkeit gewann. Unser Herz brannte doch in uns, als er mit uns sprach, machten sie sich klar, und sie wussten, was nun zu tun hatten: sie kehrten um nach Jerusalem in den Kreis der Freunde. Aus den schwachen, mutlosen, traurigen Leuten, als die sie geflüchtet waren, wurden wieder Nachfolger Jesu, die Mut fassten und Begeisterung gewannen. Was sie erfahren hatten, konnten sie nicht für sich behalten, sie mussten es den anderen erzählen!

Die beiden Richtungen dieses Weges sehe ich auch in unserem Leben. Die Richtung des Todes, der Traurigkeit, Mutlosigkeit, des bequemen Rückzugs. Und die Richtung des Lebens, der Auferstehung, der Freude, Tatkraft und Begeisterung.

Ich möchte ein Beispiel erzählen. Eine Erfahrung, die Sie vielleicht auch schon in ähnlicher Weise gemacht haben, als Sie auf einen anderen Menschen zugegangen sind, um mit ihm bekannt zu werden, vielleicht Freundschaft mit ihm zu schließen.

Ich lerne einen Menschen kennen, den ich gern mag. Eine Freundschaft beginnt. Einmal sagt er etwas, was mich verletzt, ich spreche ihn darauf hin an. Er fühlt sich angegriffen und unverstanden, sieht kein Vertrauen mehr zwischen uns. Ich würde zu viel von ihm erwarten, meint er, und wie neues Vertrauen entstehen soll, könne er nicht sagen. Ich bin enttäuscht. Weil ich ehrlich war, zerbricht eine eben erst begonnene Freundschaft. Hat es überhaupt einen Zweck, die Beziehung zu ihm aufrechtzuerhalten? Ist es nicht in Zukunft besser, seine wahren Gefühle für sich zu behalten, in einer Beziehung lieber an der Oberfläche zu bleiben?

Mit solchen Gedanken bin ich in der Gefahr, den Rückzug anzutreten, auf die enttäuschende Erfahrung mit dem Gang in die falsche Richtung zu reagieren, traurig mich in mich selbst zurückzuziehen und die Suche nach Freunden aufzugeben.

Stellen Sie sich vor, Jesus käme dazu, wenn Sie oder ich so zu uns sprechen. Er würde zu uns sagen: was sind das für Geschichten, die ihr da in euren Köpfen beredet? Er würde uns bewusst machen, dass wir zu einem guten Teil für unsere Traurigkeit und Mutlosigkeit verantwortlich sind. Denn wir brauchen nicht mit Achselzucken auf Enttäuschungen zu reagieren, Verbitterung braucht nicht zurückzubleiben, die sich wie ein Schatten auch auf die Beziehungen zu anderen Menschen legt. Das Abendmahl Jesu, das wir zusammen gefeiert haben, ist das Zeichen dafür, dass Freundschaft und Brüderlichkeit, dass Ehrlichkeit auch in konfliktreichen Beziehungen möglich ist. Das wird gewiss nicht ohne weitere schmerzhaft Erfahrungen abgehen, aber auf diesem risikoreichen Weg in die Gemeinschaft mit anderen liegt die Verheißung des erfüllten Lebens, der Freude, der Auferstehung. Christus gelangte durch Leiden zur Herrlichkeit und eröffnete uns allen neue Lebensmöglichkeiten, die Möglichkeiten, die darin liegen, dass, wer sich selbst verliert, sich gewinnen wird. Franziskus von Assisi lehrte uns, um die Fähigkeit zu bitten, nicht dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe, nicht dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe. Ich habe Möglichkeiten, um einen Menschen zu kämpfen, den ich gern habe. Vielleicht habe ich ihm zu wenig deutlich gemacht, dass ich ihn mag, vielleicht sperrt er sich deshalb dagegen, dass ich ihn auf Fehler aufmerksam mache, die ich an ihm sehe. Ich kann ein neues Wagnis eingehen und noch einmal auf ihn zugehen. Jesus ermutigt uns zu immer neuen Anfängen, er, der selbst von seinen Feinden sagen konnte: Vater, vergib ihnen denn sie wissen nicht, was sie tun.

Wir haben die Wahl zu entscheiden zwischen den beiden Wegen: dem Weg zurück in die Vereinzelung, in die Sinnlosigkeit, ja, wir können uns sogar verlieben in unsere eigene Schwäche und Traurigkeit. Oder wir können uns tragen lassen von der Begeisterung, die vom Geist Jesu kommt, und in die andere Richtung unsere Schritte lenken. Auf dem Weg in die Gemeinschaft der Freunde, der Familie, der Arbeitskollegen, der Kirchengemeinde. Es ist der Weg, auf dem wir bemerken, dass wir Verantwortung tragen für die anderen Mitglieder der Gemeinschaften, denen wir angehören, bis hin zur Gesellschaft unseres Landes und bis hin zur Gemeinschaft der Völker der Welt. Darauf zielt das Abendmahl; es ist ein Abbild des Mahles, das alle Völker der Erde im Reich Gottes miteinander feiern werden.

Wenn wir so weit denken, bemerken wir aber auch, wie wenig wir der Verantwortung innerhalb der Völkerwelt gerecht werden. An diesem Problem möchte ich noch ein wenig dran bleiben. Wir gehören, gemessen an der Armut großer Teile der Menschheit, alle zu den Reichen der Welt. Für uns ist gesorgt. Wir sind reich z. T. auf Kosten vieler Armer.

Ich habe mehrmals teils selbst erfahren, teils beobachtet, wie sich Menschen zusammenfanden, um ein Stück ihrer Verantwortung für die Menschen in der Dritten Welt wahrzunehmen. Sie versuchten, darüber zu informieren, wie im Welthandel die Armen immer benachteiligt sind. Sie wollten sich selbst und anderen Bürgern unseres Landes die Augen öffnen für Veränderungen der Wirtschaftspolitik unseres Landes im Großen, für veränderte Verbrauchs- und Lebensgewohnheiten im Kleinen – Veränderungen, die notwendig sind, wenn wir auf ein gerechteres Miteinander mit den Menschen der Dritten Welt zusteuern wollen. Sie haben z. B. Waren aus der Dritten Welt verkauft, damit sich Genossenschaften in Brasilien und anderswo aus der Abhängigkeit von Großgrundbesitzern und Zwischenhandelsfirmen lösen konnten.

Solche kleinen Schritte wurden da gegangen. Doch gibt es nicht immer Rückschläge zu befürchten, wenn wir uns für etwas begeistern, uns für eine gute Sache einsetzen? Ja, die gibt es. Da hat man eine Aktion durchgeführt, mit großem Aufwand, aber wenig Widerhall in der Öffentlichkeit – und Enttäuschung macht sich breit. Da gibt es menschliche Unzulänglichkeiten in einer Aktionsgruppe, es bleibt ungeklärt, wohin bestimmte Geldsummen fließen – und leicht gibt man die Sache ganz auf. Der Rückzug in andere Bereiche, die lohnendere Erfahrungen versprechen, legt sich nahe. Hat es denn überhaupt Zweck, sich für die Dritte Welt zu engagieren?

Wir wissen die Antwort, die Jesus uns geben würde. Jeder kleine Schritt, jede Aktion, jede Idee hat einen Zweck, wenn alles gut durchdacht ist, und je mehr Menschen sich mit ihr Phantasie beteiligen, desto mehr Möglichkeiten werden sich auftun. Traurigkeit und Entmutigung sind nicht unser Schicksal. Auferstehung bedeutet für uns die Umkehr aus einer Mutlosigkeit, in die wir uns verliebt haben, hin zur Begeis-

terung für eine gemeinsame Sache. Jeder von uns hat andere Möglichkeiten, andere Bereiche, in denen er Verantwortung übernehmen kann, wenn er will.

Und wenn einer einsam ist? Ich kann mich schwer in ihn hineinversetzen, aber vielleicht gibt er sich einen Ruck und geht auf andere Einsame zu und tut sich mit ihnen zusammen.

Und wer unausgefüllt ist? Gewiss gibt es unter den vielen Aufgaben, die darauf warten, getan zu werden, auch eine für ihn.

Oft fehlt uns die Phantasie, uns vorzustellen, was wir denn tun können. Wenn wir einzeln für uns allein bleiben, kommen nur wenige Ideen zusammen. Daher möchte ich zum Austausch der Ideen und Erfahrungen ermutigen – in den Familien, Gemeindegemeinschaften, unter Bekannten und Freunden, z. B. auf dem Nachhauseweg nach der Kirche. Statt uns durch Klagen traurig zu stimmen, wie es die Jünger auf dem Weg nach Emmaus taten, können wir uns gegenseitig aufmuntern, indem wir einander Erlebnisse erzählen, über die wir uns gefreut haben, auch wenn sie nur geringfügig zu sein scheinen. Das lernten die Jünger von Jesus, sich gegenseitig zu stärken, die Begeisterung und die Kräfte zu wecken, die der andere in sich hat. Als sie nach Jerusalem in den Kreis der anderen Jünger kamen, erzählten sie einander voller Freude von ihren Erfahrungen: „Es ist wahr! Der Herr ist auferstanden! Simon hat ihn gesehen“, hörten sie von den anderen. Und dann berichteten sie selbst, was auf dem Weg geschehen war und wie sie Jesus an der Art, in der er das Brot brach, erkannt hatten. Von dieser Art des Erzählens, dieser Freude angesteckt zu werden, wünsche ich Ihnen und mir an diesem zweiten Ostertag. Amen.

Lied EKG 82 (EG 100):

1. Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit‘.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

2. Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

5. Des freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

Herr, unser Gott, wir haben das Abendmahl miteinander gefeiert, als Zeichen, dass Gemeinschaft unter uns möglich ist, dass wir auch im Alltag Verantwortung füreinander übernehmen können, dass uns harte Auseinandersetzungen nicht trennen müssen, dass wir aus Vereinzelung und Einsamkeit heraus aufeinander zu gehen können. Wir bitten dich, Jesus, dass wir dich in unserer Welt, in unserem Erfahrungs-

bereich erkennen, in den Menschen, die um uns sind. Lass uns erkennen, wo das Wunder deiner Auferstehung heute geschieht, dass wir uns daran beteiligen, dass wir nicht mutlos in die Richtung des Todes laufen, sondern guten Mutes dir, dem Lebendigen nachfolgen. Lass uns unsere Möglichkeiten erkennen, Verantwortung zu übernehmen, in unserem Lebensbereich, in den Problembereichen unserer Gesellschaft, im Rahmen unserer Gemeinschaft mit den Völkern der Dritten Welt. Schenke uns Phantasie und sporne uns an, einander mitzuteilen von den Erfahrungen, die uns weitergebracht haben, von den Ideen, die wir gemeinsam in die Tat umsetzen können. Schenke uns Kraft, wo uns kein Mensch zur Seite steht. Bleibe bei uns, Herr, wo wir nicht mehr weiter wissen. Bleibe bei denen, deren Probleme keiner kennt, und hilf ihnen, sich der Hilfe anderer Menschen zu öffnen. Amen.

Auferstehung des Leibes

Gottesdienst am 29. April 2011 im Ensemble-Pflegezentrum Gießen

Wir bleiben in Gottes Erinnerung aufbewahrt, so wie wir wirklich sind. Er bewahrt alles auf, was uns in Liebe verbindet mit anderen Menschen. Er weiß, in welche Orte und Zeiten wir eingebunden sind und welche Erfahrungen uns zu diesem unverwechselbaren Individuum geprägt haben. Wenn wir auferstehen werden, dann bleiben wir die einmalige Person, die wir nun einmal sind.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Meinen Gottesdienst für den Monat Mai möchte ich schon heute, Ende April, mit Ihnen feiern, denn ich habe den ganzen Mai über Urlaub und werde mit meiner Familie auf die Insel Juist fahren.

Am letzten Sonntag und Montag war das Osterfest, damit hat die österliche Freudenzeit begonnen, die noch bis Pfingsten andauert. In diesem Gottesdienst möchte ich mit Ihnen Osterlieder singen und über die Osterbotschaft nachdenken.

Lied 100:

- 1) Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 2) Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 4) Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkaufte das Paradeis.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 5) Des freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

„Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“ So grüßen sich Christen seit ältesten Zeiten mit dem Ostergruß.

Doch wie ist sie geschehen, die Auferstehung Jesu Christi? Wie wird sie geschehen, unsere Auferstehung von den Toten? Kommt die Seele in den Himmel, wenn der Körper ins Grab gelegt wird? Was meint die Bibel mit der Auferstehung des Leibes?

Der Apostel Paulus schreibt in **1. Korinther 15** über

42 ... die Auferstehung der Toten.
Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.

43 Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit.

Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft.

44 Es wird gesät ein natürlicher Leib
und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Gott, lass uns begreifen, was es mit der Auferstehung des Leibes auf sich hat. Mach uns gewiss, dass Jesus Christus lebendig ist, hier und heute als unser Herr, als die Mitte unserer Gemeinschaft, als die Liebe, die uns erfüllt. Gott, schenke uns wahrhaft frohe Ostern, neues Vertrauen zum Leben und zur Liebe, eine Zuversicht, die finsternen Mächten standhält. Lass uns aufstehen mit neuem Mut und neuer Kraft.

Lied 103:

1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

2. Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag,
erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

3. Der Engel sprach: „Nun fürcht' euch nicht;
denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesus, den find't ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.

4. „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.

5. Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist,
verleihe, was uns selig ist. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Predigt

Liebe Gemeinde, von der Auferstehung des Leibes möchte ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die im Evangelium nach Lukas 24 aufgeschrieben steht. Vorher ist eine Menge passiert an diesem dritten Tag nach dem Karfreitag. Am Morgen hatten Frauen das Grab Jesu besuchen wollen, es aber leer gefunden. Aufgeregt erzählten sie es den Jüngern Jesu weiter: „Jesus ist auferstanden!“ Die aber meinten: „Das ist nur Weibergeschwätz!“ Dann kamen am Abend zwei Männer aus dem Dorf Emmaus zurück nach Jerusalem gelaufen und riefen: „Jesus ist auferstanden, wir haben ihn gesehen!“ An dieser Stelle erzählt Lukas weiter:

36 Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie
und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!

37 Sie erschraken aber und fürchteten sich
und meinten, sie sähen einen Geist.

38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken,
und warum kommen solche Gedanken in euer Herz?

39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber.
Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen,
wie ihr seht, dass ich sie habe.
40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße.
41 Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten,
sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?
42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor.
43 Und er nahm's und aß vor ihnen.

Eine seltsame Geschichte. Tritt Jesus da nicht wirklich wie ein Geist auf? Aber dieser geisterhafte Jesus will beweisen, dass er kein Geist ist. Er hat Fleisch und Knochen, er hat die Wunden vom Kreuz an seinen Händen und Füßen, und er lässt sich etwas zu essen geben und isst es auf. Seltsam.

Wenn Jesus bei uns plötzlich erscheinen würde, einfach aus dem Nichts, würden wir nicht auch denken, er ist ein Geist? Wir würden sicher auch erschrecken. Jesus beruhigt aber seine Jünger. Er macht das so, wie das auch die Engel der Bibel tun. „Fürchtet euch nicht“, sagt er. „Ihr müsst nicht erschrecken. Ich bin kein Geist.“ Wenn wir Christen an die Auferstehung glauben, dann hat das nichts mit Totenbeschwörungen zu tun.

Jesus zeigt seinen Jüngern dann seine Hände und Füße mit den Wunden. „Seht, ich bin's selber“, sagt er. „Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.“ Und dann isst Jesus sogar noch ein Stück Bratfisch. Ein Geist ist er also wirklich nicht, denn ein Geist kann nicht essen. Er ist mit Seele und Leib auferstanden.

Aber seltsam ist die Geschichte trotzdem. Jesus ist ja nicht einfach zurückgekehrt ins alte Leben. Er ist nicht durch eine Erste-Hilfe-Maßnahme wiederbelebt und gerade noch vor dem Tod bewahrt worden. Jesus war wirklich tot, und er wird nicht wie bisher mit seinen Jüngerinnen und Jüngern zusammenleben. Jesus hat nicht seinen alten verweslichen Körper mit dem alten Fleisch und den alten Knochen wiederbekommen. Was die Jünger zu sehen bekommen, ist also etwas, was man eigentlich doch nicht sehen kann, jedenfalls nicht mit unseren irdischen Augen: Sie dürfen einen kurzen Blick auf den unverweslichen Leib werfen, den Jesus im Himmel von Gott bekommt. Dieser Leib wird anders sein, nicht so, wie wir ihn kennen, eben unverweslich. Und trotzdem ist Jesus für seine Jünger wiederzuerkennen. Er trägt die Wunden, die man ihm am Kreuz geschlagen hat. Er ist derselbe, zu dem sie hier auf Erden Vertrauen fassen konnten. Mit ihm haben sie das Letzte Abendmahl gefeiert; in seinem Auftrag haben sie mit wenig Fisch und Brot 5000 Menschen sattbekommen. Jetzt bittet er sie, mit ihm ihren gebratenen Fisch zu teilen; da wissen sie, mit wem sie es zu tun haben: mit dem, der ihren Hunger gestillt hat und ihre Sehnsucht nach Liebe kennt.

Auch wenn wir einmal sterben und unser Leib auferstehen wird, dann wird also nicht unser alter irdischer Körper genauso wiederhergestellt, wie er vorher war. Körper ist nicht dasselbe wie Leib. Der Körper zerfällt im Grab oder verbrennt im Krematorium. Aber unser Leib, das sind wir als ganzer Mensch, das ist unser ganzes Ich, alles, was wir er-lebt haben in unserem Leben. Nun könnte jemand sagen: Das sind ja alles nur flüchtige Erfahrungen gewesen, das ist längst vorbei, das ist höchstens noch in der Erinnerung lebendig, aber was ist, wenn auch die Erinnerungen verblasen oder wenn das Erinnerungsvermögen selbst nicht mehr funktioniert? Ich bin überzeugt, dass wir in Gottes Erinnerung aufbewahrt bleiben, so wie wir wirklich sind und so wie Gott uns gemeint hat. Er bewahrt alles auf, was uns in Liebe verbindet mit anderen Menschen. Er weiß, in welche Orte und Zeiten wir eingebunden waren und sind und welche Erfahrungen uns zu diesem unverwechselbaren Individuum geprägt haben. Wenn wir auferstehen werden, dann bleiben wir die einmalige Person, die wir nun einmal sind. Das ist gemeint mit der Auferstehung des Leibes. Mein Leben behält einen ewigen Wert, nichts von dem, was ich getan und unterlassen habe, es sei gut oder böse, ist vor Gott gleichgültig.

Als unsere Söhne klein waren, fragte mich der Ältere einmal nach einem kleinen Mädchen, das gestorben war: „Wächst sie im Himmel noch?“ Ich habe ihm geantwortet: „Ja, das kann ich mir vorstellen.“ Aber wir wissen nicht, wie wir im Himmel sein werden. Werden wir auferstehen, so wie wir im Augenblick des Todes ausgesehen haben? Mit Falten oder mit Unfallverletzungen oder von einer Krankheit gezeichnet, die den Körper zerstört oder entstellt? Das macht keinen Sinn. Aber Gott weckt uns auf mit der Geschichte, die unsere ureigene Geschichte ist, mit dem, was wir überwunden und hinter uns gelassen haben ebenso, wie mit dem, was wir an Liebe und Freude gern bewahren möchten.

Darauf dürfen wir hoffen im Vertrauen auf den Gott, der auch seinen Sohn Jesus Christus aus den Toten auferweckt hat. Amen.

Lied 111:

1. Fröhlich morgens, da die Sonne aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.
2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonne aufgehen: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.
11. O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von des Herzens Tür.
Halleluja.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit', vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

Danke, guter Gott, für deine Osterbotschaft! Danke für deinen Sohn Jesus Christus, in dem du dich uns geschenkt hast und den du von den Toten auferweckt hast! Danke für die lebendige Hoffnung, dass auch wir auferstehen werden!

Wir bitten dich, überwinde die Sünde in unserem Leben, wo wir hart und bitter geworden sind, wo wir unfreundlich mit anderen umgehen, wo wir Angst haben, die Vergangenheit loszulassen, oder Angst, uns der Zukunft zu stellen.

Lass nicht die Vergänglichkeit herrschen in unserem Leben, sondern das was bleibt: Vertrauen, Liebe, Hoffnung.

Lass unser Tun nicht vergeblich und unser Leben nicht leer sein – erfülle uns im Leid mit Trost, in der Angst mit Mut, im Minderwertigkeitsgefühl mit Selbstvertrauen, und wenn wir uns überfordert fühlen, mit Zuversicht! Guter Gott, lass uns an die Auferstehung glauben, lass uns nicht den Tod für mächtiger halten als dich. Amen.

Lied 99:

1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.

3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

„Fasst mich an und seht!“

Abendmahlsgottesdienst an Ostern, 27. und 28. März 2005,
in den evangelischen Gemeinden Paulus und Thomas Gießen

Ich ahne, was Lukas sagen will. Auferstehung ist mehr als ein blutleeres Weiterleben der menschlichen Seele. Jesus bittet seine Freunde, mit ihm gebratenen Fisch zu teilen; da wissen sie, mit wem sie es zu tun haben: er hat ihren Hunger gestillt und kennt ihre Sehnsucht nach Liebe. Gott weckt auch uns auf mit der Geschichte, die unsere ureigene Geschichte ist.

Offenbarung 1, 18:

[Christus spricht:]

„Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“

Am Osterfest besinnen wir uns auf die Frage: Was hat es mit der leiblichen Auferstehung Jesu Christi von den Toten auf sich? Zu seinen Jüngern hat er gesagt: „Fasst mich an und seht!“ Ist Auferstehung auch für uns etwas zum Anfassen?

Lied 106:

1. Erschienen ist der herrlich Tag, dran niemand g'nug sich freuen mag:
Christ, unser Herr, heut triumphiert, sein Feind er all gefangen führt.
Halleluja.
2. Die alte Schlange, Sünd und Tod, die Höll, all Jammer, Angst und Not
hat überwunden Jesus Christ, der heut vom Tod erstanden ist. Halleluja.
3. Sein' Raub der Tod mustt geben her, das Leben siegt und ward ihm Herr,
zerstöret ist nun all sein Macht. Christ hat das Leben wiederbracht.
Halleluja.
4. Die Sonn, die Erd, all Kreatur, alls, was betrübet war zuvor,
das freut sich heut an diesem Tag, da der Welt Fürst darniederlag.
Halleluja.
5. Drum wollen wir auch fröhlich sein, das Halleluja singen fein
und loben dich, Herr Jesu Christ; zu Trost du uns erstanden bist. Halleluja.

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!

Aber wie ist sie geschehen, die Auferstehung Jesu Christi? Wie soll sie geschehen, unsere Auferstehung von den Toten? Kommt nicht die Seele in den Himmel, während der Körper ins Grab sinkt? Warum besteht die Bibel auf der Auferstehung des

Leibes? Verdrängt sie damit nur den unwiderruflichen Tod? Mit unseren Zweifeln kommen wir zu dir, Gott, und rufen dich an: Herr, erbarme dich!

So lehrt der Apostel Paulus in **1. Korinther 15** von der...

42 ... Auferstehung der Toten:

Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.

43 Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit.

Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft.

44 Es wird gesät ein natürlicher Leib
und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Gott, lass uns begreifen, was es mit der Auferstehung des Leibes auf sich hat. Mach uns gewiss, dass Jesus Christus lebendig ist, hier und heute als unser Herr, als die Mitte unserer Gemeinschaft, als die Liebe, die uns erfüllt. Gott, schenke uns wahrhaft frohe Ostern, neues Vertrauen zum Leben und zur Liebe, eine Zuversicht, die finsternen Mächten standhält. Lass uns aufstehen mit neuem Mut und neuer Kraft.

Osterevangelium nach Lukas 24, 1-12:

1 Am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie [die Frauen] zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten.

2 Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grab

3 und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht.

4 Und als sie darüber bekümmert waren,
siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern.

5 Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde.

Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?

6 Er ist nicht hier, er ist auferstanden.

Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war:

7 Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen.

8 Und sie gedachten an seine Worte.

9 Und sie gingen wieder weg vom Grab
und verkündigten das alles den elf Jüngern und den andern allen.

10 Es waren aber Maria von Magdala
und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern mit ihnen;
die sagten das den Aposteln.

11 Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz,
und sie glaubten ihnen nicht.

12 Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein
und sah nur die Leinentücher und ging davon
und wunderte sich über das, was geschehen war.

Liedblatt: Große Leute, kleine Leute feiern fröhlich Ostern heute**Glaubensbekenntnis****Lied 114:**

1. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu umfassen,
der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.

4. Quält dich ein schwerer Sorgenstein, dein Jesus wird ihn heben;
es kann ein Christ bei Kreuzespein in Freud und Wonne leben.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn und Sorge nicht, er ist nicht fern,
weil er ist auferstanden.

5. Geh mit Maria Magdalen und Salome zum Grabe,
die früh dahin aus Liebe gehen mit ihrer Salbungsgabe,
so wirst du sehn, dass Jesus Christ vom Tod heut auferstanden ist
und nicht im Grab zu finden.

Predigt

Liebe Gemeinde, der Evangelist Lukas berichtet, wie am Ostermorgen ein paar Frauen als erste die Botschaft von der Auferstehung empfangen. Sie geben sie auch an die Jünger weiter, doch die halten das für Weibergeschwätz. Petrus sieht selber nach im Grab und wundert sich nur darüber, dass es leer ist. Doch am Abend des gleichen Tages überschlagen sich die Ereignisse. Zwei sonst unbekannte Jünger begegnen einem Fremden und erkennen in ihm in ihrem Heimatdorf Emmaus beim Brotbrechen ihren auferstandenen Herrn. Als sie eilig nach Jerusalem zurückkehren, erfahren sie von den anderen Jüngern, dass Jesus inzwischen auch ihnen erschienen ist. Lukas erzählt, wie sie sich voller Freude darüber unterhalten – und fügt folgende Geschichte hinzu:

36 Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie
und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!

37 Sie erschrakten aber und fürchteten sich
und meinten, sie sähen einen Geist.

38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken,
und warum kommen solche Gedanken in euer Herz?

39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber.

Fasst mich an und seht;

denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen,
wie ihr seht, dass ich sie habe.

40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße.

41 Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten,
sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?

42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor.

43 Und er nahm's und aß vor ihnen.

Ist das eine wunderbare oder nur eine wunderliche Geschichte? Lukas erzählt sie in einer Zeit, als der Auferstehungsglaube von zwei Seiten in Gefahr gerät: Gegner fragen die Christen: „Wie, ihr glaubt, Jesus ist leiblich auferstanden? Die Jünger haben bestimmt nur einen Geist gesehen!“ Aber auch manche Christen halten es für eine grob materialistische Vorstellung, nicht nur die Seele Jesu sei unsterblich, sondern auch sein Körper sei auferstanden. Genügt es nicht, an seine unsterbliche Seele zu glauben? Kann man nicht getrost den Leib Jesu und die leibliche Auferstehung vergessen?

Gegen solche Gedanken wendet sich Lukas mit seiner Erzählung. Er stellt sich vor, wie das gewesen ist, als Jesus seinen Jüngern erscheint. Urplötzlich ist er da, und sie erschrecken. Ist es nicht verständlich, dass sie meinen, einen Geist zu sehen? Jesus reagiert, wie Engel reagieren, wenn sie in der Bibel einem Menschen erscheinen. „Ihr müsst nicht erschrecken“, sagt er, „ich bin kein Geist.“ Der Auferstehungsglaube ist kein Geisterglaube, hat mit Spiritismus und Okkultismus nichts zu tun. Wie zum Beweis streckt er ihnen seine Hände und Füße hin: „Seht, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.“

Aber sie wagen es nicht, ihren Augen zu trauen oder gar ihn anzufassen. Vor lauter Freude glauben sie nicht, sondern wundern sich nur. Sie denken wohl: Wer sich zu früh freut, wird auch früh enttäuscht.

Darum erzählt Lukas handgreiflich weiter. Jesus bittet um ein Stück gebratenen Fisch und isst es auch auf. Jesus ist also kein Geist, denn ein Geist kann nicht essen. Er ist mit Seele und Leib auferstanden.

Ich bin nicht ganz glücklich mit dieser Geschichte. Denn sie legt ein Missverständnis nahe: Als ob der auferstandene Jesus in dieses irdische Leben zurückgekehrt sei: sozusagen wiederbelebt und nicht verwandelt. Als ob Jesus seinen verweslichen Körper mit dem alten Fleisch und den alten Knochen wiederbekommen hätte! Aber lebt er nicht, wie Paulus sagt, mit einem neuen unverweslichen Leib bei Gott im Himmel? Das ist doch kein irdischer Leib aus irdisch sichtbarer und anfassbarer Materie wie vor seinem Tod. Was also beweist eigentlich die Geschichte, die Lukas erzählt?

Ich ahne, was Lukas mit seiner Erzählung sagen will. Er wehrt sich dagegen, dass man aus der Auferstehung ein blutleeres Weiterleben der menschlichen Seele machen will. Vielleicht kennen Sie Ludwig Thoma's Geschichte vom „Münchner im Himmel“:

Als der Dienstmann Alois Hingerl am Münchener Hauptbahnhof einen Auftrag mit ungewohnter Hast erledigt, sinkt er vom Schlag getroffen zu Boden und stirbt.

Der heilige Petrus verpasst ihm den Namen „Engel Aloisius“, drückt ihm eine Harfe in den Flügel und macht ihn mit der himmlischen Hausordnung bekannt: „von morgens 8 Uhr bis mittags 12 Uhr: Frohlocken; von mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr: Hosianna singen.“

Dem Münchner im Himmel gefällt das gar nicht. Er weiß nicht, wie er Frohlocken soll, wenn er nicht einmal eine Maß Bier bekommt, und auch das Halleluja-Singen ist nicht sein Geschmack – „Luhja, sog i“, so quält er sich als Engel wider Willen. „Auweh!“ ruft er. „Des werd schee fad! Und i hab gmoant, i kumm in Himmi!“

Lukas könnte den Münchner gut verstehen. Für ihn ist Auferstehung nicht etwas rein Geistiges, das mit dem Leben auf dieser Erde aber auch gar nichts mehr zu tun hat. Der auferstandene Jesus ist identisch mit dem Mann, der hier gelebt, hier geliebt und hier gelitten hat. Darum zeigt er seine Hände und Füße, die man mit Nägeln durchbohrt hat. Der auferstandene Jesus wird von seinen Jüngern wiedererkannt als derselbe, zu dem sie hier auf Erden Vertrauen fassen konnten. Mit ihm haben sie gemeinsam das Letzte Abendmahl gefeiert; in seinem Auftrag haben sie mit wenigen Fischen und Broten 5000 Menschen satt bekommen. Jetzt bittet er sie, mit ihm ihren gebratenen Fisch zu teilen; da wissen sie, mit wem sie es zu tun haben: mit dem, der ihren Hunger gestillt hat und ihre Sehnsucht nach Liebe kennt.

Ein Missverständnis wäre es, die Auferstehung des Leibes mit einer Wiederherstellung des alten irdischen Körpers zu verwechseln. Körper ist nicht dasselbe wie Leib. Mit dem Körper ist in der Tat das gemeint, was im Grab zerfällt oder im Krematorium verbrennt. Mit dem Leib ist der ganze Mensch gemeint, unser ganzes Ich, mit unserer Lebensgeschichte, mit unserer Eingebundenheit in die Orte und Zeiten unserer Existenz, mit unseren Beziehungen zu anderen Menschen, ohne die wir nicht dieses unverwechselbare Individuum wären. Unsere Einmaligkeit bleibt in der Auferstehung bewahrt: Das ist gemeint mit der Auferstehung des Leibes. Mein Leben behält einen ewigen Wert, nichts von dem, was ich getan und unterlassen habe, es sei gut oder böse, ist vor Gott gleichgültig.

Als unsere Söhne klein waren, fragte mich der Ältere einmal nach einem kleinen Mädchen, das gestorben war: „Wächst sie im Himmel noch?“ Ich habe ihm geantwortet: „Ja, das kann ich mir vorstellen.“ Aber wir wissen nicht, wie wir im Himmel sein werden. Werden wir auferstehen, so wie wir im Augenblick des Todes ausgesehen haben? Mit Falten oder mit Unfallverletzungen oder von einer Krankheit gezeichnet, die den Körper zerstört oder entstellt? Das macht keinen Sinn. Aber Gott

weckt uns auf mit der Geschichte, die unsere ureigene Geschichte ist, mit dem, was wir überwunden und hinter uns gelassen haben ebenso, wie mit dem, was wir an Liebe und Freude gern bewahren möchten.

Ich bekam dieser Tage ein selbstkomponiertes Lied geschenkt², das Lied eines Mannes, der sich Ostern als einen neuen Morgen der Hoffnung erträumt. So einen neuen Morgen kann es jeden Tag geben, wo die Lebendigkeit der Liebe Gottes uns aufstehen lässt aus Trostlosigkeit und Verzweiflung, aus Depression und Resignation. Sie finden das Lied auf dem kleinen Liederzettel. Es ist nicht unbedingt ein Gemeindeglied, eher ein Lied zum Vorsingen, und das möchte ich jetzt tun. Und wer möchte, stimme ruhig mit ein:

1. Wenn dich früh der erste Strahl erreicht,
der dir nicht mehr von der Seite weicht,
wenn Korn für Korn in dein Glücksglas rinnt,
dann spürst du, du bist frei!
Und dann kommt ein neuer Morgen, und die Tage werden wieder hell.
Vertrieben sind Kummer und Sorgen, die Sonne scheint wieder hell.
2. Ist des Tages Morgenstund vorbei
und vom Schmutz die letzte Wunde frei,
wenn hoffnungsvoll in die Welt du schaust, dann spürst du, du bist frei...
3. Wenn vom Gras der letzte Rauhreif weicht
und das Blütenmeer einem Schauspiel gleicht,
wenn du frische neue Hoffnung tankst, dann spürst du, du bist frei...
4. Dafür braucht es gar kein weit'res Wort,
wanderst du an einen andern Ort,
voll Glück über dieses Freudentag, dann spürst du, du bist frei...

Der Glaube an die Auferstehung des Leibes nimmt dieses Leben hier und jetzt sehr wichtig. Dem jetzigen Leben ist Zukunft versprochen. Jesus als der Auferstandene will, dass wir dieses Leben nicht gering achten, dass wir uns den Herausforderungen hier auf Erden stellen. Wo wir uns schwach fühlen, stärkt er uns, wo wir uns zu stark fühlen, erinnert er uns daran, dass wir nicht immer stark sind und auch nicht immer stark sein müssen.

Obwohl es gefährlich ist, zu leben, müssen wir nicht vor dem Leben weglaufen. Wer vor dem Leben flieht, ist mitten im Leben schon tot. Aber wer lebt wirklich? Der, der liebt. Wer sich darauf einlässt, geliebt zu sein, lebt wirklich, nicht indem er das Leben krampfhaft festhält, sondern indem er loslassen kann. Und nur scheinbar verlieren

2 Franz Markus Bernard, „[Menschenstier](#)“ und „[Hoffensfunkeln](#)“. Gedichte aus den Jahren 1989 bis 2011, Gießen 2012 ([urn:nbn:de:hebis:17:epflicht-84984](#)), S. 14.

wir uns, indem wir lieben. In Wirklichkeit gewinnen wir als Liebende unser Leben, gerade wenn wir zu verlieren scheinen.

Das ist gemeint mit der Auferstehung des Leibes: Der, durch den die Jünger Liebe kennengelernt hatten, hält sie auch als der Auferstandene in dieser Liebe fest. Sie erkennen ihn wieder und spüren, dass ihnen in der Liebe zu ihm das ewige Leben geschenkt ist. Amen.

Lied 112:

1. Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschieht;
wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht!
Mein Heiland war gelegt da, wo man uns hinträgt,
wenn von uns unser Geist gen Himmel ist gereist.
2. Er war ins Grab gesenket, der Feind trieb groß Geschrei;
eh er's vermeint und denket, ist Christus wieder frei
und ruft Viktoria, schwingt fröhlich hier und da
sein Fähnlein als ein Held, der Feld und Mut behält.
3. Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel;
nun soll mir nicht mehr grauen vor allem, was mir will
entnehmen meinen Mut zusamt dem edlen Gut,
so mir durch Jesus Christ aus Lieb erworben ist.
4. Die Höll und ihre Rotten, die krümmen mir kein Haar;
der Sünden kann ich spotten, bleib allzeit ohn Gefahr.
Der Tod mit seiner Macht wird nichts bei mir geacht':
er bleibt ein totes Bild, und wär er noch so wild.
5. Die Welt ist mir ein Lachen mit ihrem großen Zorn,
sie zürnt und kann nichts machen, all Arbeit ist verlorn.
Die Trübsal trübt mir nicht mein Herz und Angesicht,
das Unglück ist mein Glück, die Nacht mein Sonnenblick.

Als er das Brot mit ihnen bricht, den Fisch mit ihnen isst, erkennen sie ihn. Im Heiligen Mahl will der Auferstandene spürbar bei uns sein. Darum lasst uns am Ostertag das Abendmahl miteinander feiern!

Herr Jesus Christus, du lädst uns ein als der, der mit uns geht, der bei uns ist, alle Tage. Du lädst uns ein als die, die oft so leben, als ob du tot und nicht auferstanden wärest. Du lädst uns ein mit unseren Sünden, die auf uns lasten, und vergibst sie. Du lädst uns ein mit dem, was uns auferlegt ist, und nimmst alle unsere Sorge auf dich.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr, dass Gott euch verwandelt zum neuen Leben durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi, dann sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Herr Jesus Christus, dass wir das Geheimnis deiner Auferstehung mit vertrauendem Herzen annehmen – es ist für uns geschehen, ohne unser Zutun, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, einfach durch deine Liebe, durch dein Sterben und Auferstehen.

Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst, o Herr, in Ewigkeit.

Vater unser und Abendmahl

Danke, guter Gott, für deine Osterbotschaft! Danke für deinen Sohn Jesus Christus, in dem du dich uns geschenkt hast und den du von den Toten auferweckt hast! Danke für die lebendige Hoffnung, dass auch wir auferstehen werden!

Wir bitten dich, überwinde die Sünde in unserem Leben, überwinde das Festhalten an Hochmut und Trägheit, an Lüge und Verzweiflung. Lass nicht die Vergänglichkeit herrschen in unserem Leben, sondern das was bleibt: Vertrauen, Liebe, Hoffnung. Lass unser Tun nicht vergeblich und unser Leben nicht leer sein – erfülle uns vielmehr im Leid mit Trost, in der Angst mit Mut, im Minderwertigkeitsgefühl mit Selbstvertrauen, im Stress mit Zuversicht! Guter Gott, erinnere uns an Ostern, wenn wir rückfällig werden und den Tod für mächtiger halten als dich! Amen.

Lied 99:

- 1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
- 2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.
- 3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Schlichtes Wunder

Gottesdienst an Ostern, 19. und 20. April 1987,
in Heuchelheim, Reichelsheim, Nieder-Florstadt und Dorn-Assenheim

Jesus nimmt aus unseren Händen ein Stück gebratenen Fisch und isst. Das ist eine Absage an jede Religiosität, die sich nur um die Seele kümmern will. Der Mensch lebt zwar nicht vom Brot allein, aber wer als ganzer Mensch glaubt, bittet auch um das tägliche Brot, setzt sich für Hungernde ein.

„Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Mit diesem Ostergruß heiße ich Sie herzlich willkommen!

Lied EKG 85 (EG 111)

1. Fröhlichmorgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.
2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.
3. Nicht mehr als nur drei Tage lang mein Heiland bleibt ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt, mit Ehr sein Siegesfähnlein schwingt.
Halleluja.

Lukas 24, 46-47:

So steht geschrieben, dass Christus leiden wird
und auferstehen von den Toten am dritten Tage;
und dass gepredigt wird in seinem Namen
Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.

Gott, himmlischer Vater! Wir feiern Ostern im Frühling, freuen uns über das Erwachen neuer Triebe an Sträuchern und Bäumen, über Frühlingsblumen und Ostereier. Wir sind dankbar, wenn wir in der Nacht gut schlafen und morgens frisch und ausgeruht wieder aufstehen können. Wir wissen also, was das Bild vom Aufstehen und von der Wiedererweckung bedeuten kann. Und doch geht deine Auferstehung darüber hinaus; sie durchbricht das, was uns Menschen und auch das, was in der uns umgebenden Natur möglich ist. Sie eröffnet uns die Hoffnung auf ewiges Leben, die Hoffnung darauf, dass wir nicht im Kreislauf von Leben und Sterben, Werden und Vergehen, Blühen und Verwelken letztlich doch untergehen. Von dieser Hoffnung sprich zu uns in deinem Osterevangelium! Mach uns gewiss im Glauben an die Auf-

erstehung deinen Sohnes und an unsere künftige Auferweckung von den Toten. Wecke uns jetzt schon auf aus Unglauben und Trägheit des Herzens, aus Hochmut und Unbarmherzigkeit. Schenke uns dein Wort und lass in uns Glauben, Liebe und Hoffnung wachsen durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Schriftlesung – 1. Korinther 15, 35-44a:

35 Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen, und mit was für einem Leib werden sie kommen?

36 Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt.

37 Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem.

38 Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, einem jeden Samen seinen eigenen Leib.

39 Nicht alles Fleisch ist das gleiche Fleisch, sondern ein anderes Fleisch haben die Menschen, ein anderes das Vieh, ein anderes die Vögel, ein anderes die Fische.

40 Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen.

41 Einen andern Glanz hat die Sonne, einen andern Glanz hat der Mond, einen andern Glanz haben die Sterne; denn ein Stern unterscheidet sich vom andern durch seinen Glanz.

42 So auch die Auferstehung der Toten.

Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.

43 Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit.

Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft.

44 Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Lied EKG 84 (EG 107):

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du vom Tod erstanden bist und hast dem Tod zerstört sein Macht und uns zum Leben wiederbracht.
Halleluja.

2. Wir bitten dich durch deine Gnad: Nimm von uns unsre Missetat und hilf uns durch die Güte dein, dass wir dein treuen Diener sein.
Halleluja.

3. Gott Vater in dem höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn, dem Heiligen Geist in gleicher Weis in Ewigkeit sei Lob und Preis!
Halleluja.

Zur Predigt lese ich das Osterevangelium nach **Lukas 24, 36-45:**

36 Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!
37 Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist.
38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz?
39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.
40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße.
41 Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?
42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor.
43 Und er nahm's und aß vor ihnen.
44 Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.
45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, so dass sie die Schrift verstanden.

Predigt

Liebe Gemeinde! Der griechische Dichter Nikos Kazantzakis erzählt in seinem Buch „Griechische Passion“ von einem Klosterschüler, der in seinem Kloster zum wiederholten Mal das Osterfest feiert. In diesem Jahr war ein gelehrter Theologe aus Konstantinopel dorthin gekommen, um ihnen die Osterpredigt zu halten. Mit einem ganzen Stoß dicker Bücher in goldenem Einband unter dem Arm stieg er auf die Kanzel und begann zu den einfachen Mönchen in eigenartigen, altgriechischen Worten zu sprechen und versuchte zwei Stunden lang, ihnen das Geheimnis der Auferstehung zu erklären. Aber die Mönche fassten Christi Auferstehung sehr einfach, sehr natürlich auf. Sie hatten nie nach dem Wie und Warum gefragt. Es erschien ihnen so einfach, ebenso natürlich wie das Aufgehen der Sonne an jedem neuen Morgen. Und nun kam dieser gelehrte Theologe da mit all seinen Schwarten und all seinem Scharfsinn daher und brachte sie nur durcheinander... Als sie in ihre Zellen zurückkehrten, wandte sich einer der älteren Mönche zu dem jungen Klosterschüler und sagte: „Gott verzeih mir, mein Junge. Doch in diesem Jahr war es das erste Mal, dass ich Christi Auferstehung nicht empfunden habe.“

Können wir die Auferstehung Christi empfinden, mit unseren Herzen, mit all unseren Sinnen, mit Kopf und Hand und Fuß? Ich denke, dass uns verstandesbetonten Men-

schen des Westens etwas abgeht von dem unmittelbaren Zugang der Kirche des Ostens zum Geheimnis des Auferstehungsglaubens.

Zweifach steht uns unser Verstand im Weg. Einmal dann, wenn wir sagen: Wir können doch nicht an eine Durchbrechung der Naturgesetze glauben. Jesus kann doch nicht wirklich und leibhaftig einfach bei den Jüngern gewesen sein, drei Tage nach seinem Tod, und dann sogar noch etwas bei ihnen gegessen haben.

Wenn wir aufgrund solcher Überlegungen die Auferstehungsberichte für bloße Märchen halten, müssen wir uns fragen: Worauf gründet denn unser Glaube an Christus, an den lebendigen Gott, der auch uns ewiges Leben zusagt?

Aber auch, wenn wir die Ostererzählungen als Tatsachenberichte nehmen und in ihnen einen Beweis für die Auferstehungshoffnung suchen, stellen wir uns mit unserem Verstand selbst ein Bein. Denn zu beweisen ist hier nichts. Biblische Geschichten sind auch in der Regel keine Reportagen von etwas, was da und dort genau so und nicht anders stattgefunden hat, sondern es sind Glaubensgeschichten, die davon erzählen, wie in einzelnen Menschen oder Gruppen von Menschen der Glaube zu wachsen begonnen hat.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut“, heißt es im kleinen Prinzen von St. Exupéry; und so will ich uns ein wenig anleiten, mit dem Herzen anzuschauen, was Lukas uns von der Erscheinung des Auferstandenen im Jüngerkreis erzählt. Mit dem Herzen sehen, das ist ein seelisches Wahrnehmen, ein Berührt- oder Ergriffenwerden, wobei der ganze Mensch beteiligt ist: Denken und Fühlen, Bewusstes und Unbewusstes, Leib und Seele, Außenwelt und Vorstellungswelt.

Stellen wir uns einmal vor, wir seien die Jünger, wir mit unseren ganz verschiedenen Schicksalen, grundverschieden in unseren Ansichten, mit unseren Zweifeln oder Hoffnungen, mit unseren Belastungen oder unserer Unbekümmertheit, mit unserer Mutlosigkeit oder unserem Wunsch, manches lieber zu verdrängen. Würden wir es uns überhaupt wünschen, dass Jesus plötzlich mitten unter uns steht? Wir sind ja die, die Jesus verlassen haben nach seiner Verhaftung, die nicht einmal eine Stunde mit ihm wach bleiben konnten. Wir sind ja die, die oft genug zweifeln am Glauben und uns in unserem Alltag selten genug von Jesus leiten lassen. Aber da tritt plötzlich Jesus mitten unter uns und spricht zu uns: „Friede sei mit euch!“

Es ist ähnlich wie in der Geschichte von Joseph und seinen Brüdern. Die Brüder hatten ihn als Sklaven verkauft; als er zum obersten Beamten des Pharaos aufgestiegen ist, begegnet er ihnen wieder und tritt in ihre Mitte. Er könnte es ihnen heimzahlen, sie mit Verachtung strafen, sich enttäuscht abwenden – aber er versöhnt sich mit ihnen. So auch hier. Mit dem in Israel zwar alltäglichen Gruß „Friede sei mit euch“, der aber doch auch meint, was er sagt, stellt Christus ganz einfach, ohne großes Drumherum, die Gemeinschaft mit uns wieder her. Vergebung braucht also keine großen Worte.

Aber dann setzt das Erschrecken ein. Kann das denn überhaupt sein, dass wir Christus begegnen? Will uns unsere Phantasie nicht irgendwelche Geistererfahrungen vorspiegeln? Oder müssten wir sogar an spiritistischen Sitzungen teilnehmen, um etwas vom Auferstandenen zu erfahren? Ein klares Nein hören wir auf diese Fragen. Jesus sagt uns: „Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz?“ Und dann wird eine klare Absage erteilt an alle Versuche, die Auferstehung Jesu mit Geisterbeschwörung und Gespenstererscheinungen auf eine Stufe zu stellen. Phantasievoll und drastisch malt Lukas aus, worauf es ihm ankommt: dass nach seiner Vorstellung der Auferstandene zwar einen anderen, aber doch einen ganz realen Körper hat, und dass er auch in seiner verwandelten Form immer noch derselbe ist, der er vorher war: „Ich bin es selber! Ich bin kein Geist!“ Das Wiedererkennen ist so überraschend und so unglaublich, dass wir zunächst noch nicht glauben können vor lauter Freude und Erstaunen; aber da nimmt Jesus aus unseren Händen ein Stück gebratenen Fisch und isst davon. In einer bestimmten Weise zu essen, kann in der Bibel ein Erkennungszeichen sein; hier soll dieses Essen unterstreichen: Jesus ist wirklich kein Gespenst. Zugleich wird jeder Religiosität eine Absage erteilt, die sich nur um die Seele kümmern will und nicht darum, was der Körper braucht. Der Mensch lebt zwar nicht vom Brot allein, aber wer als ganzer Mensch glaubt, bittet auch um das tägliche Brot, setzt sich für Hungernde ein, arbeitet für den Frieden.

Was aber sagt der Auferstandene uns denn nun eigentlich Neues? Er hat doch die Todeswelt durchschritten. Er kommt von jenseits des undurchdringlichen Todesvorhangs. Könnte er nicht Aufschluss geben über die brennendsten Fragen, die wir auf dem Herzen haben? Aber er tut es nicht. Er lässt uns nicht die Grenze überspringen oder auch nur im Geiste hinüberschauen; die Grenze zum Tod bleibt für uns undurchdringlich.

Aber was Jesus uns nun wirklich sagt, ist von einer geradezu unfassbaren Schlichtheit und Alltäglichkeit. Als sei nichts Wichtigeres denkbar, treibt er mit seinen Jüngern Bibelauslegung, leitet er auch uns zum genaueren Hinhören auf die Bibel an. So, als ob Jesus den Jüngern und uns sagen wollte: Eigentlich habt ihr gar keine wundersamen Erscheinungen von mir als dem Auferstandenen nötig. Es steht ja schon in der hebräischen Bibel geschrieben vom Leiden des Gerechten und vom Auferstehen von den Toten am dritten Tage. Das Neue, das uns vom Auferstandenen gesagt wird, ist also im Grunde das gleiche alte und doch immer wieder neue Gotteswort, das schon im Volk Israel aufbewahrt und weitergegeben wurde. Verheißungsvoll ist es nach Jesu Worten, wenn wir uns einfach öffnen lassen für das Verständnis der Bibel und wenn wir uns durch die Bibel unseren Glauben stärken lassen.

Und dann bekommen wir noch einen Auftrag: „zu predigen in Christi Namen“. Nicht nur die Pfarrer, sondern alle bekommen diesen Auftrag. Und was soll gepredigt werden? „Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.“ Es soll nicht alles so

bleiben, wie es ist unter den Völkern; wir sollen Leute sein, die zur Umkehr rufen. Zu einer Umkehr zu Gott, die den ganzen Menschen umfasst, die auch nicht beim Alten lassen kann, wie wir mit unseren Mitmenschen und mit unserer Natur umgehen.

Es kann z. B. Christen nicht egal sein, ob jetzt Abrüstungschancen genutzt oder verspielt werden; wir sind gefordert, wo Menschen in unserer Nachbarschaft auf einen Besuch und auf Hilfe warten; wir müssen uns fragen, ob wir zu einem Umbau unserer Wirtschaftsweise bereit sind, damit unsere Umwelt noch eine Überlebenschance hat.

Buße zu predigen in Christi Namen – das soll eine frohe Osterbotschaft sein? Ja, denn dass überhaupt noch eine Umkehr möglich und sinnvoll ist, das ist die frohe Botschaft für unsere Zeit schlechthin. Aber wie Umkehr konkret aussieht in unsere Alltag, darüber müssen wir ins Gespräch kommen und im Gespräch bleiben in unseren Gemeinden. Noch immer fehlt ein Besuchsdienstkreis bei uns; notwendig wäre auch, dass wir uns immer wieder auch befassen mit den drängenden Problemen, die sich auf den Gebieten der Verantwortung für den Frieden und die Bewahrung der Schöpfung stellen. Aus lauter Angst vor der Politik wagen wir es schon gar nicht mehr, über diese Fragen auch nur zu reden. Nur von außen werden wir – jetzt an Ostern z. B. durch die Ostermarschierer – hin und wieder daran erinnert, dass es bestimmte Themen gibt, die wir als Christen einfach nicht aus unseren Gedanken und Bemühungen ausklammern können.

Merkwürdig allein gelassen fühlen wir uns vielleicht mit all diesen Fragen. Da gibt uns auch die Bibel nicht immer eine eindeutige Antwort, wie wir uns zu verhalten haben, Da heißt es: sich selbst eine Meinung bilden und im Gespräch bleiben, sich gegenseitig nicht verteufeln. Aber sind wir wirklich allein dabei? Sicher: Jesus in seiner leiblichen Gestalt haben wir nicht bei uns. Der hat sich schon bald auch damals von seinen Jüngern wieder verabschiedet. Aber etwas hat er den Jüngern und uns zum Abschied noch versprochen: „Kraft aus der Höhe!“ Wenn wir heute noch nicht so weit sind, diese Kraft zu spüren, dann geht es uns so wie den Jüngern damals; die mussten auch noch warten, bis es bei ihnen endlich Pfingsten wurde. Dann erst wurden sie von der Kraft des heiligen Geistes erfüllt. Ob die Osterfreude zu einem großem Teil wohl in der Vorfreude auf den heiligen Geist besteht? Hoffnung ist auf jeden Fall an Ostern angesagt: nachdem Christus den Durchbruch durch die Macht den Todes geschaffen hat, haben wir Hoffnung auf ewiges Leben und auf unsere Erneuerung durch den heiligen Geist. Amen.

Lied EKG 81 (EG 108):

1. Mit Freuden zart zu dieser Fahrt lasst uns zugleich fröhlich singen,
beid, Groß und Klein, von Herzen rein mit hellem Ton frei erklingen.
Das ewig Heil wird uns zuteil, denn Jesus Christ erstanden ist,
welchs er lässt reichlich verkünden.

2. Er ist der Erst, der stark und fest all unsre Feind hat bezwungen und durch den Tod als wahrer Gott zum neuen Leben gedrungen, auch seiner Schar verheißen klar durch sein rein Wort, zur Himmelsport desgleichen Sieg zu erlangen.

3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang unserm Herrn zu allen Zeiten und tut sein Ehr je mehr und mehr mit Wort und Tat weit ausbreiten: So wird er uns aus Lieb und Gunst nach unserm Tod, frei aller Not, zur ewgen Freude geleiten.

Jesus Christus, Du auferstandener Herr! Du erscheinst also in unserer Mitte auf ganz schlichte und gar nicht sensationelle Weise. Du bist unter uns in deinem Wort, du bist unter uns, wo die Bibel recht ausgelegt wird, du bist da, wo Umkehr von verkehrten Wegen gepredigt wird und wo wir offen sind für deinen heiligen Geist. Du bist da, wo wir hoffen lernen auf Auferstehung, wo wir nicht dem Denken in Kategorien des Todes verhaftet bleiben, wo es für uns mehr gibt als Ellbogen und Macht, nämlich Liebe und Frieden, Hoffnung auf die Bewahrung unserer Schöpfung und Hoffnung auf ewiges Leben. Lass es in uns Ostern werden! Fülle uns mit deinem Geist des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe! Oder wenn nicht dies, so schenke uns doch die Vorfreude auf deinen Geist und die Geduld des Wartens und der offenen Bereitschaft, auf dich zu hören. Amen.

Lied EKG 75 (EG 99):

1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.

3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Ist Jesus in den Himmel geflogen?

Gottesdienst an Christi Himmelfahrt, 14. Mai 2015,
auf dem Segelflugplatz in der Wieseck-Aue
gemeinsam mit der Thomaskirche und der Michaeliskirche Gießen

Zwar ist die irdische Biographie Jesu mit seiner Kreuzigung unwiderruflich beendet. Zugleich ist er durch Gottes Willen als Auferstandener mit Gott im Himmel eins. Durch den Heiligen Geist kann Jesus allen Menschen nahe sein – so nahe, wie es eben nur Gott als dem Heiligen Geist möglich ist, der uns von innen her erfüllt und mit anderen Menschen zusammenführt.

Vorspiel Posaunen

Begrüßung

Lied: 120

Votum

Psalm im Wechsel 36

Gebet

Lesung

1. Könige

8, 22-24.26-28

Lied: 123



Predigt zu Lukas 24, 44-53 (Pfarrer Frank Wendel und Pfarrer Helmut Schütz)

Liebe Gemeinde, einen Himmelfahrtsgottesdienst auf dem Segelflugplatz zu feiern, das hat schon viel mit Selbstironie zu tun.

Denn – es passt nicht, meine ich.

Also, verstehen Sie mich nicht falsch. Es ist ein toller Ort hier, um Gottesdienst zu feiern. Wir haben tolle Gastgeber in dem Flugsportverein. Und gerade Himmelfahrt bietet sich auch von der Jahreszeit her an, mal aus den Kirchen herauszugehen und ein Wanderziel oder ein Radfahrziel für den Gottesdienst aufzusuchen. Und das Gelände hier ist ein ideales Ziel für Jung und Alt!

Aber: Christi Himmelfahrt ist schon schwierig genug zu verstehen. Und es wird nicht leichter, wenn wir hier bei den Segelfliegern unwillkürlich auch an einen Flug denken, an so eine Art Auffahrt Jesu durch die Luft.

Das ist nämlich eine ziemlich abwegige Vorstellung. Denn Jesus hatte keine Flügel.

Bestenfalls können wir eine solche Himmelfahrtsvorstellung als Folklore begreifen, schlechtestenfalls aber lenkt uns der Gedanke an einen leibhaftigen Flug Jesu von der eigentlichen Christusbotschaft ab! Und das wäre nicht witzig, das wäre ärgerlich.

Um was also geht es wirklich an Christi Himmelfahrt, wenn nicht um eine wunderbare Auffahrt in den Himmel?

Was ist eigentlich gemeint mit diesem so anschaulichen Bild?

Lassen Sie uns dazu nun das Evangelium für den heutigen Tag lesen, unseren Predigttext aus **Lukas 24, 44-53**:

44 Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte,
die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war:
Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht
im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.
45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, so dass sie die Schrift verstanden,
46 und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben,
dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage;
47 und dass gepredigt wird in seinem Namen
Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.
Fangt an in Jerusalem,
48 und seid dafür Zeugen.
49 Und siehe, ich will auf euch herabsenden,
was mein Vater verheißen hat.
Ihr aber sollt in der Stadt bleiben,
bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe.
50 Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien
und hob die Hände auf und segnete sie.
51 Und es geschah, als er sie segnete,
schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.
52 Sie aber beteten ihn an
und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude
53 und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Nur hier, nur bei Lukas, im Evangelium und in der Apostelgeschichte, finden wir die Himmelfahrt.

Die anderen Evangelisten – Markus, Matthäus und Johannes – und die Apostel, die die Briefe geschrieben haben – Paulus und die anderen alle – kennen diesen Gedanken nicht!

Für sie alle ist klar: Jesus Christus ist gekreuzigt, gestorben und auferstanden – er ist bei Gott und bei seinen Jüngern. Sein Geist ist gegenwärtig. Insofern ist er auch „im Himmel“.

Auch Lukas selbst geht an anderer Stelle in seinem Evangelium davon aus, dass Christus praktisch vom Kreuz her auferstanden ist.

Am Kreuz spricht er nämlich, so das Lukasevangelium, zu dem einen Verbrecher, der mit ihm gekreuzigt wurde und Reue zeigte, die Worte (**Lukas 23, 43**):

„Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Das passt ja nun von der Logik her nicht zu unserem Text, wonach Jesus erst an einem der nächsten Tage den Jüngern erscheint und dann erst leibhaftig gen Himmel fährt – heute im Paradies oder erst übermorgen im Himmel???

Wie können wir das Problem lösen?

Wohl gar nicht, denn hier geht es um Glauben. Um eigene Glaubensüberzeugungen, bei uns und schon bei den Jüngern vor 2000 Jahren.

Hatten sie eine Vision des leibhaftigen Jesus?

Oder hat Gott ihnen zeigen wollen, dass Jesus eben nicht im Tod untergegangen ist?

War die Himmelfahrt eine Wunschvorstellung oder ein Wunder, eine Tatsache oder eine Illusion?

Wir wissen das nicht, und ich glaube, wir sind da auch heute unter uns Christen unterschiedlicher Meinung.

Ich jedenfalls halte mich eher an den ersten Gedanken aus dem Lukasevangelium, dass nämlich Jesus im Paradies ist. Bei Gott ist. Und zwar ohne Umwege. Und dass er zugleich bei uns ist – denn hier ist Gottes Geist gegenwärtig.

Und wie siehst Du das?

Ja, lieber Frank, wie sehe ich das?

Ich habe in den griechischen Urtext geschaut und mit Erstaunen festgestellt, dass dort von einer Himmelfahrt Jesu gar nicht die Rede ist, jedenfalls nicht im wörtlichen Sinne. „Er fuhr auf gen Himmel“, übersetzt Martin Luther. Wörtlich steht



da aber: „er wurde hinaufgebracht, emporgehoben, hochgetragen in den Himmel“. Dasselbe Wort wird im Alten Testament auch benutzt, um zu beschreiben, wie ein Opfer dargebracht wird, das zum Altar „hinaufgebracht“ wird, hinauf zu Gott.

Jetzt könnte man einwenden: Es gibt ja noch eine zweite Version der Geschichte von der Himmelfahrt, auch von Lukas, am Anfang seiner Apostelgeschichte.

Ich habe nachgeschaut: Auch dort ist nicht von einer Fahrt in den Himmel die Rede. In der **Apostelgeschichte** steht gleich im zweiten Vers (**1, 2**), dass Jesus in den Himmel „aufgenommen“ wurde. Das entspricht spiegelbildlich dem anderen Text: Jesus wird hinauf-gebracht – Jesus wird dort oben auf-genommen. Einige Verse weiter (**1, 9**) malt Lukas dieses Bild noch etwas weiter aus: Er „wurde vor ihren Blicken emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg“. Wieder wird Jesus gehoben, gebracht, getragen – er fährt oder fliegt nicht in den Himmel. Und die Wolke ist ein Bild dafür, dass Jesus als der Auferstandene wie Gott selbst einer Dimension angehört, die unseren Augen und anderen Sinnen nicht unmittelbar zugänglich ist.

Bleiben wir aber bei unserem heutigen Text am Ende des Lukasevangeliums. Ich möchte einmal die beiden Bilder verfolgen, die sich bei mir im Kopf einstellen, wenn ich nicht an eine Auffahrt in den Himmel wie mit einem Lift oder einer Rakete oder einen Flug Jesu wie mit einem Flugzeug denke, sondern wenn ich ernstnehme, dass Lukas ein Wort benutzt, das diese beiden Grundbedeutungen hat: Jesus wird Gott dargebracht als ein Opfer. Und: Jesus wird hinaufgetragen in den Himmel.

Dass Jesus geopfert wird, verbinden wir normalerweise mit dem Karfreitag, nicht mit Himmelfahrt. Lukas scheint sagen zu wollen: Erst am Schluss, nach Jesu Auferstehung, verstehen wir wirklich, warum und wieso und inwiefern Jesus für uns ein Opfer sein kann. Ein Opfer nämlich, das unsere Sünde trägt und vergibt. Menschen wollten ihn nur aus dem Weg räumen. Sie machten aus ihm nichts weiter als ein blutiges Gewaltopfer. Aber Gott erweckt dieses Opfer vom Tod und lässt Jesus ein lebendiges Opfer sein. Und dieses lebendige Opfer wird zu Gott hinaufgetragen, wird mit seiner Liebe und Vergebungsbereitschaft vor Gott gebracht und tritt dort für uns ein.

Aber wer bringt Jesus in den Himmel? Ich stelle mir vor, dass es die Engel Gottes sind, die ihn auf ihren Händen zu Gott tragen. Mutwillig vom Tempel hatte Jesus sich nicht stürzen wollen, obwohl der Satan ihm eingeflüstert hatte, er könne sich doch von den Engeln auf Händen tragen lassen (**Lukas 4, 9-12**). Damit hätte Jesus Gott auf eine Art und Weise auf die Probe stellen wollen, die sich mit seinem Gottvertrauen nicht vertrug. Hier sehen wir, wie Gott, wenn er es will, die Seinen und insbesondere auch seinen geliebten Sohn mit Mutterhänden und durch Engelmächte führt und trägt.

Es ist übrigens nicht weit hergeholt, sich hier in der Erzählung des Lukas Engel vorzustellen, obwohl er sie an dieser Stelle nicht wortwörtlich erwähnt. Immerhin erzählt Lukas, als Jesus im Garten Gethsemane mit dem Tode rang, dass „ihm ein Engel vom

Himmel erschien und ihn stärkte“ (**Lukas 22, 43**). Und in einer Vorausschau der Wiederkunft des Menschensohns auf die Erde hatte Jesus davon gesprochen, dass „er kommen wird in seiner Herrlichkeit und der des Vaters und der heiligen Engel“ (**Lukas 9, 26**). Von Engelhänden als ein lebendiges Opfer der Liebe zu Gott in den Himmel getragen, dieses Bild gefällt mir sehr gut.



Wichtig finde auch ich: dieses Bild ist nicht das einzige Bild, mit dem wir uns vorstellen können, was mit Jesus nach seinem Tod und in seiner Auferstehung geschehen ist. Wir haben nichts anderes als Bilder, um uns Glaubenswahrheiten vor Augen zu stellen, aber wir sollen uns keine in Stein gemeißelten Bilder machen, neben denen alle anderen Vorstellungen falsch wären. Es geht ja bei Bildern des Glaubens nicht um Tatsachenrichtigkeiten, sondern eben um die Wahrheit des Glaubens.

Worin besteht diese Wahrheit? Zwar ist die irdische Biographie Jesu mit seiner Kreuzigung unwiderruflich beendet. Er hat ein Leben wie wir geführt, mit Geburtsdatum und Todesdatum. Und zugleich ist er durch Gottes Willen als Auferstandener mit Gott im Himmel eins. Seine Liebe lebt. Die Lebenskraft, die ihn schon im irdischen Leben erfüllte, war ja die Kraft des Heiligen Geistes. Dieser Heilige Geist verbindet ihn weiter mit Gott dem Vater. Und genau durch diesen Heiligen Geist kann Jesus al-

len Menschen nahe sein – so nahe, wie es eben nur Gott als dem Heiligen Geist möglich ist, der uns von innen her erfüllt und mit anderen Menschen zusammenführt.

Mir ist bewusst – hier greife ich schon vor. Der Evangelist Lukas erzählt ja vom Heiligen Geist erst in seiner Apostelgeschichte. Aber hier kündigt er schon an, dass die, die zu hören und zu warten bereit sind, mit „Kraft aus der Höhe ausgerüstet“ werden sollen.

Hier, lieber Frank, kannst du noch einmal anknüpfen und weiter predigen...

Da möchte ich jetzt einhaken!

Zu meiner Vorstellung von Himmel gehört auch beides:

Jesus ist bei Gott, mit Gott vereint UND Jesus ist bei uns, durch den heiligen Geist ist er uns nahe.

All das ist Himmel: der ferne Himmel und der nahe Himmel hier zwischen uns Menschen.

Den Kindern in der Schule erkläre ich immer, dass wir Deutschen es mit unserer Sprache viel schwerer haben, als etwa die Amerikaner, so etwas wie Himmelfahrt zu verstehen, weil wir nur ein Wort für zwei verschiedene Dinge haben. Die Amerikaner hingegen haben sky für das da oben, wo sich die Segelflieger hinbewegen und heaven für das bei Gott und zwischen uns Menschen – und so lernen schon kleine Kinder im Englischen, dass Gott und Jesus nicht über den Wolken sein können.

Jesus ist also bei uns, indem er im Himmel ist. Oder umgedreht: Jesus ist also im Himmel, indem er bei uns ist.

Dieser etwas paradox klingende Satz ist zum einen eben durch die Gegenwart des heiligen Geistes begründet, von dem Pfarrer Schütz gerade sprach.

Dass also der Geist der Liebe, der Geist der Wahrheit, der Geist der Gerechtigkeit zwischen uns lebendig ist, das ist ein Stück Himmel auf Erden.

Zum anderen aber hat das Lukasevangelium noch ein weiteres interessantes Bild zu bieten:

Unser Predigttext endet mit dem Satz: die Jünger kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Der Tempel ist in der jüdischen Glaubensvorstellung der Ort, an dem man Gott ganz nah sein kann.

Dort hat man Gott sein Opfer dargebracht.

Nun wissen wir heute: Der Tempel in Jerusalem wurde leider im Jahre 70 n. Chr. endgültig zerstört – nur die Klagemauer steht noch, als eine einzige von vielen

Grundmauern. Aber den eigentlichen Ort der Gottesbegegnung gibt es jetzt schon bald 2000 Jahre nicht mehr –

Oder doch?

Lukas deutet hier an: Wo der Tempel, bzw wo Gottesbegegnungen trotzdem möglich sind: nämlich in der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus!

In seinem Segen, durch seinen heiligen Geist können wir Gott ganz nahe sein.

Ja, man kann vielleicht sagen: Jesus ist für uns Christen ein neuer Tempel. Denn das Lukasevangelium beginnt und endet im Tempel. Und auch wenn der Tempel längst nicht mehr ist, Jesus bleibt.

Im Gebet, im Lob Gottes, im gemeinsamen Singen ist durch Jesus Gott gegenwärtig.

Was also feiern wir heute, an „Himmelfahrt“?

Keine Auffahrt, keinen Flug – so schön das auch für unsere Gastgeber wäre, wenn man sagen könnte: Jesus war der erste Flieger!

Aber nein – Himmelfahrt das ist ein sehr tröstliches Fest, das uns sagt: Jesus ist nicht tot und begraben. Er ist da – er ist bei uns.

Und durch ihn ist Gott uns nahe. So nahe, wie vor 2000 Jahren noch im Tempel, oder so nahe, wie den Jüngern, die ihn gesehen haben und gesegnet wurden.

Gott ist bei uns, wenn wir hier singen und beten und von ihm hören. Für uns ist jetzt hier der Tempel Gottes.

Wir Christen brauchen nicht viel, um Gott nahe zu sein: Ein Gebet, ein Lied, ein Blick hier in die Runde, das kann schon genügen und wir sehen: Wir sind nicht allein. Gott ist da und sein Geist ist unter uns; Jesus ist bei uns. Amen.

Lied: 504

Jesus Christus, aufgefahren in den Himmel, bleibe bei uns und höre unsere Bitten:

Wir bitten dich für die, die auf der Suche nach dir sind.

Richte ihre Augen vom Himmel auf den Nächsten.

Wir rufen: Herr erbarme dich!

Wir bitten dich für die, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, dein Wort zu verbreiten:

Gib Ihnen die notwendige Geduld und Gelassenheit.

Wir rufen: Herr erbarme dich!

Wir bitten dich für alle Menschen, die leiden: die Kranken, die in sich Gefangenen, die Verfolgten, die Verwirrten, die Sterbenden.

Lass sie Zeichen deiner Fürsorge spüren.

Wir rufen: Herr erbarme dich!

Wir bitten dich für unsere christlichen Gemeinden hier im Norden der Stadt:

Lass uns aufrichtige Zeugen deiner Liebe zu den Menschen sein.

Wir rufen: Herr erbarme dich!

Wir bitten dich für die Menschen denen der Himmel verschlossen ist, denen das Leben leer erscheint. Lass die Gebeugten wieder aufrecht gehen, den Engherzigen nimm die Angst vor der Weite.

Den Rückwärtsschauenden öffne den Blick in die Zukunft, die Zerstrittenen lass das erste Wort der Versöhnung wagen.

Wir rufen: Herr erbarme dich!

Stille

Für die Genannten und Vergessenen bitten wir dich: Bleibe bei uns in deiner Gnade und sei uns barmherzig in deiner Geduld und Güte!

Vaterunser

Lied: 622

Abkündigungen

Lied: 594 (Kanon)

Segen

Posaunennachspiel

Die Zeit dieser Welt hat ein gutes Ziel

Gottesdienst an Christi Himmelfahrt,
8. Mai 1986, in der evangelischen Kirche Reichelsheim

Starren wir in den Himmel, Jesus nach, und meinen, das sei besonders fromm? Oder denken wir: fromm sein heißt in den Himmel kucken – und das will ich nicht!? Dann lieber gar nicht zur Kirche gehen! Wir laufen auseinander wie aufgeschreckte Hühner. Uns geht der Atem aus. Lieber gehen wir an bequemere Orte als dahin, wo mit Sicherheit Konflikte drohen.

Im Gottesdienst am Festtag der Himmelfahrt Christi begrüße ich Sie und Euch alle herzlich! Besonders heißen wir die Familie ... mit ihrem dritten Sohn ... und dessen Patin willkommen; ... soll heute im Gottesdienst getauft werden.

Und nun beginnen wir an diesem Feiertag im Mai mit dem christlichen Maienlied: „Wie lieblich ist der Maien“. Es gibt zwar Stellen in diesem Lied, die ich im Mai 1986 – mit den Gedanken an Radioaktivität auf dem Erdboden und auf den Viehweiden – mit gemischten Gefühlen singe. Aber das Lied selbst weiß – in der zweiten Strophe – auch um Gefährdungen des natürlichen Wachsens und Blühens: und es weiß – in der dritten Strophe – darum, dass es in unserem Herzen oft finster aussieht. Und ich denke, grade dann haben wir es um so nötiger, um ein gutes Wort von Gott zu bitten, das uns aufrichtet. Wenn Martin Behm dieses Lied in einer Zeit dichten konnte, in der Krieg, Hungersnot und Pest die Menschen schwer bedrängten, dann ist es ein Ausdruck dafür, dass man auch in angsterfüllten Zeiten Gott loben und dankbar leben kann.

Lied EKG 370 (EG 501):

1. Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht.
Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid,
die Vöglein hört man singen, die loben Gott mit Freud.
2. Herr, dir sei Lob und Ehre für solche Gaben dein!
Die Blüt zur Frucht vermehre, lass sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güt ist groß;
drum wollst du von uns wenden Mehltau, Frost, Reif und Schloß'.
3. Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein,
damit sich's möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,
die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,
das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.

Psalm 47, 7-8:

7 Lobsinget, lobsinget Gott, lobsinget, lobsinget unserm Könige!

8 Denn Gott ist König über die ganze Erde; lobsinget ihm mit Psalmen!

Gott, wir loben dich – nicht nur an sonnigen, sondern auch an trüben Tagen. Manchmal fällt es uns schwer, uns vorzustellen, dass du wie ein guter Vater und wie ein gerechter König über die ganze Welt regierst. Aber das Fest der Himmelfahrt erinnert uns daran, wer du eigentlich bist, du Gott im Himmel. Du bist der, der sich in Jesus an unsere Seite gestellt hat, als Bruder, als Freund, als Betender und Handelnder, als Leidender und Sterbender. Aus der Sicht Jesu regierst du die Welt, aus der Sicht des Gekreuzigten und Auferstandenen. Du kennst unsere Ängste und unser Versagen, und du lässt uns darin nicht allein – durch Jesus Christus, unseren Herrn. „Amen.“

Wir hören nun Worte der Bibel zur Himmelfahrt Christi. Ich stelle aus bestimmtem Grund mehrere Textstellen nebeneinander. Die Geschichte von der Himmelfahrt ist nämlich mit vielen Missverständnissen behaftet. Eins davon ist die Annahme, die Himmelfahrt sei ein nach Ort und Datum feststellbares Geschehen, das man hätte photographieren können, wenn man damals schon Apparate dazu gehabt hätte. Nein, die Himmelfahrtsgeschichten stellen Erfahrungen der Jünger dar, die sie mit dem für uns unsichtbaren und völlig unbeschreiblichen Himmel Gottes machen. Es sind innere Erfahrungen mit äußeren Auswirkungen für ihr Verhalten und ihre Gemeinschaft.

Im Evangelium nach **Lukas 24, 50-53** lesen sich diese Erfahrungen so, nachdem Jesus am Abend des Ostertages seinen Jüngern noch einmal als der Auferstandene erschienen war und ihnen verschiedene Anweisungen gegeben hatte.

Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien
und hob die Hände auf und segnete sie.

Und es geschah, als er sie segnete,
schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.

Sie aber beteten ihn an
und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude
und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

In seiner Apostelgeschichte hat Lukas noch ein zweites Mal die Himmelfahrt beschrieben; davon hören wir nachher in der Predigt. Die anderen Evangelien erwähnen gar nichts von einer Himmelfahrt, nur in einem späteren Nachtrag zum Evangelium nach **Markus 16, 19-20**, wird vom Abend des Ostertages erzählt:

Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte,
wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.
Sie aber [die Jünger] zogen aus und predigten an allen Orten.

Und der Herr wirkte mit ihnen
und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.

Lied 96 (EG 123):

1. Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig,
alles legt ihm Gott zu Fuß. Aller Zunge soll bekennen,
Jesus sei der Herr zu nennen, dem man Ehre geben muss.
3. Gott ist Herr, der Herr ist Einer, und demselben gleicht keiner,
nur der Sohn, der ist ihm gleich; dessen Stuhl ist unumstößlich,
dessen Leben unauflöslich, dessen Reich ein ewig Reich.
5. Nur in ihm, o Wundergaben, können wir Erlösung haben,
die Erlösung durch sein Blut. Hört's: Das Leben ist erschienen,
und ein ewiges Versöhnen kommt in Jesus uns zugut.

Als **Predigttext** hören wir den zweiten Himmelfahrtsbericht des Lukas aus der **Apostelgeschichte 1, 9-14**. Nur dieser Bericht geht davon aus, dass inzwischen 40 Tage seit Ostern vergangen seien, in denen der auferstandene Jesus verschiedenen Jüngern erschienen sei. Bei der letzten dieser Erscheinungen versprach er ihnen „die Kraft des heiligen Geistes“ (**Apostelgeschichte 1, 8**), auf den sie in Jerusalem warten sollten.

Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben,
und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.
Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr,
siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern.
Die sagten: Ihr Männer von Galiläa,
was steht ihr da und seht zum Himmel?
Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde,
wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.
Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg,
der heißt Ölberg und liegt nahe bei Jerusalem,
einen Sabbatweg entfernt.
Und als sie hineinkamen, stiegen sie hinauf
in das Obergemach des Hauses, wo sie sich aufzuhalten pflegten:
Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas,
Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus,
Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon der Zelot
und Judas, der Sohn des Jakobus.
Diese alle waren stets beieinander einmütig im Gebet
samt den Frauen
und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben gehört: es gibt verschiedene Himmelfahrtserzählungen, genau wie es viele Osterberichte gibt. Nach den Evangelien war die Himmelfahrt noch am Ostertag selbst. Wie schon gesagt: die Apostelgeschichte ist die einzige Ausnahme, wenn sie sagt: die Himmelfahrt ist nach 40 Tagen geschehen. Und Lukas widerspricht sogar sich selbst; denn in dem von ihm selbst geschriebenen Evangelium erzählt auch er von der Himmelfahrt am Abend von Ostern.

Was bedeutet das nun für unseren Glauben? Ist alles als Erfindung und frommes Märchen abzutun, was die Bibel über Ostern und Himmelfahrt berichtet? Nein, es geht vielmehr darum, zu begreifen, was diese Berichte uns in ihrer bildhaften Sprache sagen wollen. Denn vom Himmel Gottes können wir nicht anders als in Bildern reden, da wir ihn mit unseren Begriffen von Welt und Raum und Zeit nicht fassen können.

Schon an Ostern hatte ich gesagt: Jeder Jünger macht Erfahrungen mit dem auferstandenen Jesus, aber jeder auf andere Weise. Einer sieht das leere Grab – und glaubt, dass Jesus lebt. Andere begegnen einer Erscheinung des Auferstandenen, in der sie erst allmählich Jesus erkennen. Wieder ein anderer will erst dann glauben, wenn er Jesus noch einmal anfassen darf. Das Entscheidende ist aber: in den Jüngern und Jüngerinnen selbst verändert sich etwas. Aus verzweifelten werden getroste Menschen. Aus Leuten, die sich ängstlich in ihren Häusern verbarrikadieren, werden mutige Apostel, die für das eintreten, was sie von Jesus gehört und erlebt haben.

Ganz ähnlich ist es mit den Himmelfahrtserfahrungen. Aber was ist nun das Besondere gerade an Himmelfahrt? Himmelfahrt wirft ein Licht auf zwei Seiten der Auferstehung Jesu.

Zum einen wird betont: Auferstehung bedeutet nicht, dass Jesus ein wiederbelebter Toter sei, der genau wie zuvor auf der Erde lebe. Sondern sein neues Leben ist ein völlig anderes in der unsichtbaren Welt Gottes. Dieser Himmel Gottes ist nicht gleichzusetzen mit irgendetwas in unserem Weltall, auch nicht mit dem Wolken- und Sternenhimmel über uns. Der Himmel Gottes kann vielmehr überall sein, auch schon hier bei uns, da wo der Geist Gottes ist, und nach unsrem Tod sind wir dazu berufen, in diese ganz andere Wirklichkeit Gottes hineinzugehen.

Die andere Seite von Himmelfahrt ist die: auch wenn Jesus auferstanden ist, so müssen die Jünger trotzdem von ihm Abschied nehmen. Selbst wenn er ihnen noch einmal oder einige Male wie in einem Wachtraum erschienen ist nach seinem Tod, so wird das nicht für immer so bleiben. Und diese schmerzliche Seite von Himmelfahrt ist das Thema der zweiten Geschichte des Lukas. Die Jünger stehen und starren in den Himmel, sehnsüchtig und ratlos. Ob sie erwarten, dass Jesus doch gleich wieder zurückkommt? Ob sie einfach nicht wissen, was sie ohne Jesus tun sollen, der ihnen

immer gute Ratschläge und Anweisungen gegeben hat? Oder ob sie denken, dass Gott eben da oben im Himmel wohnt, dass Jesus jetzt auch dort ist, und dass es deshalb gut sei, die Erde hier unten nicht mehr so wichtig zu nehmen, sondern nur noch an den Himmel zu denken?

Christen machen bis heute immer wieder solche Erfahrungen, dass sie nach Gott fragen und nicht wissen, wo sie ihn suchen sollen, dass ihnen der Himmel leer erscheint, dass es ihnen nicht genügt zu sagen: Gott ist eben unsichtbar und Gottes Himmel auch. Viele würden lieber etwas mehr von Gott spüren, und manche denken, er ist gar nicht da, vielleicht ist er tot oder er war nie da – denn warum passiert sonst unter Gottes Himmel so viel Böses, mit oder ohne Zutun von Menschen? Andere meinen wieder umgekehrt: wir Christen sollten uns nur um den Himmel kümmern. Wir sollten uns nicht so viel mit den Problemen der Erde befassen.

Lukas beschreibt nun (nur in seinem zweiten Bericht), wie die in den Himmel Starrenden eine Antwort bekommen. Da stehen zwei Freunde bei ihnen, die sagen: „Was steht ihr da und blickt zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel emporgehoben ist, wird so kommen, wie ihr ihn in den Himmel habt fahren sehen.“ Das heißt doch: sie sollen ruhig warten auf Jesus. Es ist sogar sicher, dass Jesus einmal zurückkehren, einmal wieder sichtbar sein wird. Aber – die Jünger werden die Wiederkunft nicht dadurch beschleunigen, dass sie in den Himmel starren. Sie hätten sonst fast 2000 Jahre untätig herumstehen müssen, denn bis heute ist Jesus nicht wiedergekehrt. Vielmehr bekommen die Jünger eine andere Blickrichtung: wieder zur Erde hin, zu den anderen Menschen hin, zu dem hin, was Jesus ihnen gesagt hatte: wartet in Jerusalem, wartet gemeinsam, aber wartet nicht darauf, dass ich jeden Augenblick zurückkommen müsste, sondern wartet auf den heiligen Geist.

Für Lukas hat die Zeit zwei Grenzpunkte bekommen. Jesus hat die Welt verlassen; Jesus wird wiederkommen. Seit der Himmelfahrt leben Christen zwischen diesen beiden Zeitpunkten, auch wir. Jesus ist unsichtbar, aber er wird einmal wieder sichtbar sein. Vielleicht können wir's uns auch umgekehrt vorstellen: diese für uns sichtbare Welt wird einmal in Gottes heute noch unsichtbare Welt hinein aufgehoben. Aber darüber sollen wir gar keine Spekulationen anstellen. Sonst begingen wir den gleichen Fehler wie die Jünger, die ratlos in den Himmel starren. Wichtig ist für uns: die Zeit dieser Welt hat ein Ziel, ein gutes Ziel. Wir gehen Jesus entgegen, genauso sicher, wie wir von seinem Leben auf der Erde herkommen.

Lukas beschreibt, wie diese Zeit begonnen hat, die Zeit, in der die Jünger zwar ein Ziel vor Augen hatten, nämlich dass Jesus wiederkommen werde, aber in der sie ohne den sichtbaren Einfluss Jesu auskommen mussten, was bis heute nicht anders geworden ist. Ganz nüchtern wird das beschrieben und ist gar nicht selbstverständlich. Die Jünger hören offensichtlich auf diese unerhörte Zumutung, nun auf eine nicht übersehbare Zeit warten zu sollen. Sie laufen nicht auseinander. Sie geben nicht auf.

Sie resignieren nicht. Sie bleiben auch nicht stehen. Sie tun etwas. Sie gehen zurück nach Jerusalem. Nicht in ihre Dörfer und an ihren See. Nicht in die Orte, in denen sie mit Jesus glücklich waren. Sondern in die Stadt, in der die Hohenpriester und Pilatus sitzen, die Spitzel und die, die geschrien haben: „Ans Kreuz mit Jesus!“ Aber es ist auch die Stadt, in der sie erfuhren, dass Jesus lebt. In der er ihnen nach seinem Tod neu begegnete und in der sie zu ihm sagten: „Mein Herr und mein Gott!“

Das ist alles nicht selbstverständlich. Wenn ich uns so sehe, die christliche Gemeinde in deutschen Landen: Wie oft starren wir nur in den Himmel, Jesus nach, und meinen, das sei besonders fromm. Oder wie viele unter uns denken: fromm sein heißt in den Himmel kucken – und das will ich nicht! Dann lieber gar nicht zur Kirche gehen! Wir laufen auseinander wie die aufgeschreckten Hühner. Uns geht der Atem aus. Lieber gehen wir an bequemere Orte als dahin, wo mit Sicherheit Konflikte drohen. Wir machen nicht gern den Mund auf, wo alle sich einig sind: Man kann ja doch nichts machen! Es hat doch alles keinen Zweck! Von Jesus reden, von seiner Hoffnung, vom Protest gegen Unrecht, ist das wirklich unsere Sache?

Was tun die Jünger? Zunächst gehen sie noch nicht in den Tempel, sie gehen noch nicht auf die Straße. Sie predigen noch nicht öffentlich. So weit reicht die Kraft, der Mut noch nicht. Aber sie gehen in ihr Haus, das sicher beobachtet wird. Sie gehen in das Obergemach. Das war in jüdischen Häusern der Ort für das nächtliche Gesetzesstudium, Studierzimmer und Versammlungsort, für die Hausgemeinde. Das ist vergleichbar einen heutigen Hauskreis oder unserem Bibelkreis, wo man in vertrauten Kreis zusammenkommt, aber eben nicht nur für private Zwecke. Das ganze hat schon eine öffentliche Bedeutung. Also dort in dem Obergemach bleiben sie erst einmal. Die Namen werden genannt. Ich finde das sehr wichtig. Das sind Leute, die Namen haben. Keine Anonymen. Leute mit Gesichtern. Männer und Frauen. Gott sei auch Frauen. Auch die Mutter Jesu ist dabei, Maria mit ihren anderen Söhnen. Sicher auch schon Jesu Bruder Jakobus, der später einmal die Jerusalemer Gemeinde leiten wird. In der Gemeinde Jesu hat jeder einen Namen, und jeder einzelne ist wichtig. Auch bei uns hier in der Kirche. Deshalb wird bei einer Taufe der Name genannt und hervorgehoben; und es zählt nicht nur der, der sich einen besonderen Namen gemacht hat, sondern jeder, der von Gott angesprochen und beschenkt wird. So sitzen auch wir hier, wie damals die Jünger und Jüngerinnen in ihrem Obergemach, wir sind späte Nachfolger dieser ersten kleinen Hausgemeinde.

Und was tun sie da? „Sie waren stets beieinander einmütig im Gebet.“ Einmütig bedeutet nicht, dass sie sich alle sympathisch und einig waren. Nach griechischem Sprachgebrauch bedeutet es die sachliche Konzentration auf ein gemeinsames Ziel. Nicht stimmungsvolle Harmonie oder die Einigkeit aller Beteiligten hält die Gemeinde zusammen, sondern die Offenheit im Gebet, das Warten auf Kraft und Mut durch das Gebet, um der Aufgabe gerecht zu werden, die ihr aufgetragen ist.

Sie ist noch ohne das Wehen des heiligen Geistes zusammen, der soll erst noch kommen. Es ist tröstlich, zu sehen, dass dieses kleine Häuflein von Jesusleuten eine Vorbereitungszeit hat auf die späteren Bewährungsproben in einer feindseligen Öffentlichkeit. Es hat also auch heute noch Sinn, beieinander zu sein, miteinander zu sprechen, zu beten, auch wenn man meint, allein zu sein, keine Antwort Gottes zu hören.

Ich war in der vergangenen Woche mehrmals zusammen mit anderen Christen, zu zweit, zu dritt, in Schulklassen und in der Konfirmandengruppe, im Kreis von Pfarrern und im Kreis von Gemeindegliedern, und überall war die Betroffenheit durch ein Thema spürbar: die Folgen des Atomunfalls. Ein sehr bestürzender Gedanke scheint mehr und mehr zur Gewissheit zu werden: wir werden für alle Zeit mit einem erhöhten Gesundheitsrisiko leben müssen, auch wenn wir manche Gefahren, die jetzt unmittelbar bestehen, durch Vorsichtsmaßnahmen abschwächen können. Gut war es, über unsere Gedanken und Gefühle gerade jetzt sprechen zu können. Das Gespräch ging auch sehr schnell in die religiöse Richtung: hat es jetzt überhaupt noch Sinn zu leben? warum haben wir Kinder in diese Welt gesetzt? wie konnte Gott das zulassen?

Ich habe in diesen Gesprächen etwas erfahren, das mich an das Zusammensein der Jünger zwischen Himmelfahrt und Pfingsten erinnert. Auf der einen Seite viel Machtlosigkeit und Schmerz über Bedrohungen, gegen die wir nichts ausrichten können oder nur sehr wenig. Auf der anderen Seite auch Ermutigung durch Worte anderer Menschen oder durch eine innere Stärkung, die mir plötzlich geschenkt wurde. Ich habe gehört, wie jemand sagen konnte: ich merke gerade jetzt wieder, wie dankbar ich sein kann für die vielen glücklichen Momente, die ich erlebe. Oder ich habe den Eindruck gewonnen, dass es darauf ankommt, zu fragen: wozu lassen wir uns die Betroffenheit durch das Unglück jetzt dienen? Nutzen wir es, um nur über die anderen zu schimpfen? Oder ziehen wir die Konsequenzen und kehren Schritt für Schritt um vom Weg der Atomkraftnutzung, der nicht vollständig kontrolliert werden kann? Das würde natürlich bedeuten, uns auch ernsthaft zu fragen: können wir verzichten lernen? verzichten auf zu hohen Energieverbrauch, verzichten auf liebgewordene Bequemlichkeiten? Das fällt mir nicht leicht und ändern auch nicht, wir haben es uns gerade gestern Abend in einem Gemeindegespräch bewusst gemacht.

Wir sind in all diesen Gesprächen nicht zu Lösungen gekommen. Aber es tat gut, zusammen zu sein und den Austausch zu suchen, auch wenn noch nicht klar ist, was mit unseren Ängsten werden wird und was nun zu tun wäre. Es hat Sinn, auf Kraft und Mut und auch auf neue Antworten zu warten. Das ist besser, als von vornherein zu sagen: Es hat jetzt alles keinen Zweck mehr. Jesus hat auch uns seinen heiligen Geist versprochen, und wir dürfen auf ihn warten. Amen.

Lied EKG 91 (nur im Anhang EG 565 für Rheinland, Westfalen, Lippe und die Reformierte Kirche sowie EG 552 für Württemberg):

1. Auf diesen Tag bedenken wir, dass Christus aufgefahren, und danken Gott von Herzen hier und flehn, er woll bewahren uns arme Sünder hier auf Erd, die wir, von mancher Not beschwert, Trost nur in Hoffnung haben. Halleluja, Halleluja.
2. Gott Lob, der Weg ist nun gemacht, uns steht der Himmel offen; Christus schließt auf mit großer Pracht, was vorhin war verschlossen. Wer's glaubt, des Herz ist freudenvoll; dabei er sich doch rüsten soll, dem Herren nachzufolgen. Halleluja, Halleluja.
3. Wer hier nicht seinen Willen tut, dem ist's nicht ernst zum Herren, und er wird auch vor Fleisch und Blut sein Himmelreich versperren. Am Glauben liegt's; ist der nur echt, so wird gewiss das Leben recht zum Himmel sein gerichtet. Halleluja, Halleluja.

Herr, unser Gott, lehre uns erkennen, dass du – Vater und Sohn in der Gemeinschaft des Geistes – im Himmel bist, nicht um weit weg von uns zu sein, sondern um uns alle lieben und beschenken zu können. Du kannst über den Sternen sein, aber genauso gut ganz nahe bei uns. Da willst dich uns selbst schenken, in der Liebe, in dem Glauben, in dem Trost, in der Hoffnung, die wir den heiligen Geist nennen. Diesen deinen Himmel lehre uns liebhaben, damit uns diese Erde wertvoll bleibt. Lehre uns, Himmel und Erde zusammenzuhalten, weil du uns die Erde anvertraut hast. Lehre uns, für den Glauben soviel Verstand aufzuwenden wie für das Denken, für das Beten soviel Kraft wie für das Tun, für die Kirche soviel Einsatz wie für das Vergnügen. Lehre uns, die Erde aus der Sicht des Himmels zu sehen: wie armselig das Rennen nach Wohlstand und Vergnügen ist, und wie reich die sind, die helfen und abgeben können oder die die Kraft geschenkt bekommen, Leid zu bewältigen. Schenke uns deinen heiligen Geist, damit wir wissen, worauf es in unserem Leben ankommt.

Lied EKG 92 (EG 119):

1. Gen Himmel aufgefahren ist, Halleluja,
der Ehrenkönig Jesus Christ. Halleluja.
2. Er sitzt zu Gottes rechter Hand, Halleluja,
herrscht über Himml und alle Land. Halleluja.
3. Nun ist erfüllt, was g'schrieben ist, Halleluja,
in Psalmen von dem Herren Christ. Halleluja.
4. Drum jauchzen wir mit großem Schalln,
Halleluja, dem Herren Christ zum Wohlgefalln. Halleluja.
5. Der Heiligen Dreieinigkeit, Halleluja,
sei Lob und Preis in Ewigkeit. Halleluja.

Maria Magdalena sieht Jesus

Abendmahlsgottesdienst an Ostern, 4. und 5. April 2010,
in der Pauluskirche und Thomaskirche Gießen

Ähnlich wie Elisa seinen Lehrer Elia sah, als er in den Himmel aufgenommen wurde, sieht im Neuen Testament Maria Magdalena ihren Lehrer Jesus auf seinem Weg zum Vater im Himmel. Gibt Jesus ihr eine doppelte Portion seines Geistes, wie damals Elisa zwei Teile des Geistes von Elia empfing? Macht Jesus eigentlich sie zu seiner Nachfolgerin in der Leitung der Gemeinde?

Begrüßung (Kirchenvorsteherin):

Am Ostersonntag begrüße ich alle herzlich im Gottesdienst in der Pauluskirche mit dem Ostergruß: „Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Unser Thema lautet heute: „Maria Magdalena kommt und verkündet“. Wir fragen uns, was es bedeutet, dass man auf die erste Verkünderin der Osterbotschaft so wenig hören wollte, und versuchen, ihr heute aufmerksam zuzuhören.

Das erste **Lied 105** singen wir im Wechsel. Herr Pfarrer Schütz singt die Strophen des Evangelisten, wir Frauen die Strophen der Frauen und die Männer übernehmen die Strophen der Engel:

4. Drei Frauen gehn des Morgens früh; Halleluja, Halleluja,
den Herrn zu salben kommen sie. Halleluja, Halleluja.

5. Sie suchen den Herrn Jesus Christ, Halleluja, Halleluja,
der an dem Kreuz gestorben ist. Halleluja, Halleluja.

6. Wer wälzt uns fort den schweren Stein, Halleluja, Halleluja,
dass wir gelangn ins Grab hinein? Halleluja, Halleluja.

7. Der Stein ist fort! Das Grab ist leer! Halleluja, Halleluja.
Wer hilft uns? Wo ist unser Herr? Halleluja, Halleluja.

8. Erschrecket nicht! Was weinet ihr? Halleluja, Halleluja.
Der, den ihr sucht, der ist nicht hier. Halleluja, Halleluja.

9. Du lieber Engel, sag uns an, Halleluja, Halleluja,
wo habt ihr ihn denn hingetan? Halleluja, Halleluja.

10. Er ist erstanden aus dem Grab, Halleluja, Halleluja,
heut an dem heiligen Ostertag. Halleluja, Halleluja.

11. Zeig uns den Herren Jesus Christ, Halleluja, Halleluja,
der von dem Tod erstanden ist! Halleluja, Halleluja.

12. So tret' t herzu und seht die Statt, Halleluja, Halleluja,
wo euer Herr gelegen hat. Halleluja, Halleluja.

13. Wir sehen's wohl, das Grab ist leer. Halleluja, Halleluja.
Wo aber ist denn unser Herr? Halleluja, Halleluja.

14. Ihr sollt nach Galiläa gehn; Halleluja, Halleluja,
dort werdet ihr den Heiland sehn. Halleluja, Halleluja.

15. Du lieber Engel, Dank sei dir. Halleluja, Halleluja.
Getröstet gehen wir von hier. Halleluja, Halleluja.

16. Nun singen alle voller Freud: Halleluja, Halleluja.
Der Herr ist auferstanden heut. Halleluja, Halleluja.

17. Des solln wir alle fröhlich sein. Halleluja, Halleluja,
und Christ soll unser Tröster sein. Halleluja, Halleluja.

Zwei Tage nach Jesu Tod am Kreuz, frühmorgens. Mit Maria Magdalena und den anderen Jüngerinnen gehen wir zu seinem Grab. Die letzte Ehre wollen wir ihm erweisen, ihn salben mit Öl. Aber das Grab ist offen, der Leib Jesu nicht zu finden. Stattdessen: zwei Männer an seiner Stelle mit glänzenden Kleidern. Sie sagen (**Lukas 24, 5-6**):

Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?
Er ist nicht hier, er ist auferstanden.

Wir folgen den Frauen, wie sie wieder weggehen vom Grab, wie sie die Botschaft des Engels weitersagen, wie sie den elf Jüngern und den andern Männern gegenüberstehen, Maria von Magdala und Johanna und die anderen Jüngerinnen. Aber was tun die Männer, die Apostel (**Lukas 24, 11**)?

Es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz,
und sie glaubten ihnen nicht.

Zwei Tage nach Jesu Tod am Kreuz, spätnachmittags. Mit Kleopas und einem anderen Jünger gehen wir traurig nach Emmaus. Ein Fremder begegnet uns, der uns gut zuredet, aber wir lassen uns nicht trösten. Als wir ihm von den Frauen erzählen, die uns mit ihrem Gerede erschreckt haben, „leeres Grab, Engel, Jesus lebt“, da wird er ärgerlich: Wie dumm seid ihr eigentlich, wie schwer von Begriff! Habt ihr gar nichts von den Propheten gelernt (**Lukas 24, 26**)?

Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?

Sind auch wir schwer von Begriff? Sind auch wir zu dumm für Ostern? Herr Jesus Christus, lass uns der Osterbotschaft Glauben schenken und lernen, was es mit ihr auf sich hat.

In der Schriftlesung – **1. Korinther 15, 1-8 und 11** – schreibt der Apostel Paulus:

1 Ich erinnere euch aber, liebe Brüder,
an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe,
das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht,
2 durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet
in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe;
es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt.
3 Denn als erstes habe ich euch weitergegeben,
was ich auch empfangen habe:
Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift;
4 und dass er begraben worden ist;
und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift;
5 und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.
6 Danach ist er gesehen worden
von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal,
von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen.
7 Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.
8 Zuletzt von allen ist er auch von mir
als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.
11 Es sei nun ich oder jene: so predigen wir, und so habt ihr geglaubt.

Lied 114:

1. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu umfassen,
der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.

2. Steh aus dem Grab der Sünden auf und such ein neues Leben,
vollführe deinen Glaubenslauf und lass dein Herz sich heben
gen Himmel, da dein Jesus ist, und such, was droben, als ein Christ,
der geistlich auferstanden.

3. Vergiss nun, was dahinten ist, und tracht nach dem, was droben,
damit dein Herz zu jeder Frist zu Jesus sei erhoben.
Tritt unter dich die böse Welt und strebe nach des Himmels Zelt,
wo Jesus ist zu finden.

5. Geh mit Maria Magdalen und Salome zum Grabe,
die früh dahin aus Liebe gehen mit ihrer Salbungsgabe,
so wirst du sehn, dass Jesus Christ vom Tod heut auferstanden ist
und nicht im Grab zu finden.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ist Ihnen vorhin in der Schriftlesung etwas aufgefallen? Der Apostel Paulus untermauert seinen eigenen Glauben an die Auferstehung Jesu Christi, indem er sich auf viele Zeugen beruft. Zuerst habe ihn Petrus gesehen, den er mit seinem aramäischen Namen Kephas nennt, dann die Zwölf, später 500 Männer auf einmal und Jakobus und alle Apostel. Zuletzt sei er ihm selbst, dem Paulus erschienen.

Aber Paulus erwähnt keine einzige Frau. Hat er nicht gewusst, was später in den Evangelien aufgeschrieben wird, dass die ersten Zeugen der Auferstehung Zeuginnen waren? Oder lässt er die Frauen bewusst weg? Kann es sein, dass er sich nicht auf das Zeugnis von Frauen berufen wollte, weil Frauen in der Antike vor Gericht nicht als beweiskräftige Zeugen zugelassen waren? Oder wollte er den Frauen in seinen Gemeinden keine Argumente in die Hand geben, mit denen sie hätten begründen können, dass auch sie das Wort verkünden und die Gemeinde leiten konnten?

Die Evangelisten Markus, Matthäus, Lukas, Johannes erwähnen die Frauen als Verkünderinnen der Osterbotschaft, allen voran Maria Magdalena. Aber auch sie tun sich schwer damit: Markus unterstellt ihnen, dass sie vor lauter Angst gar nicht weitersagen, was der Engel ihnen aufträgt. In einem späteren Nachtrag wird Maria Magdalena mit einer anderen Frau gleichgesetzt, die von sieben Dämonen besessen gewesen war, und als sie die Botschaft ausrichtet, glauben ihr die Männer nicht. Lukas berichtet, dass die männlichen Jünger erst einmal für Unsinn halten, was die Frauen berichten. Matthäus erzählt nicht ausdrücklich, wie die Frauen ihre Botschaft weitergeben und wie die Jünger darauf reagieren. Nur bei Johannes erhebt eine Frau ihre Stimme gegenüber den männlichen Jüngern, kommt und verkündet ihnen, dass sie den Herrn gesehen hat.

Hören wir nun, was sie nach dem Evangelium des **Johannes 20** am Ostermorgen als erste von allen Jüngerinnen und Jüngern erfahren hat und weiterzusagen hat:

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.

Maria wird beschrieben in ihrer Trauer. Sie geht nicht ins Grab, obwohl es offen ist, sie weint um Jesus, dem sie als Jüngerin und persönlich eng verbunden war. In dieser Schilderung des Johannes ist sie allein, keine andere Frau ist bei ihr.

Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab

12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen,
einen zu Häupten und den andern zu den Füßen,
wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du?

Mit Tränen in den Augen wirft Maria einen Blick in das Grab, und da sieht sie zwei Engel, die sozusagen die leere Stelle bewachen, wo der tote Jesus gelegen hatte. Bei

Johannes sind es nicht die Engel, die der Maria die Auferstehung Jesu kund tun, sie stellen ihr nur eine einzige Frage: „Frau, was weinst du?“

Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen,
und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Maria sucht den toten Leib ihres Herrn, dem sie bis zu seinem Tod gefolgt ist, auf den sie gehört hat, den sie nicht verlassen hat wie die männlichen Jünger.

Mir fällt auf, das bei Johannes nicht die Rede davon ist, dass sie Salben dabei hat, um das zu tun, was damals Frauen normalerweise taten, um einem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Sie kann nur an eins denken: Er ist nicht da, wo er sein müsste. Wollen seine Feinde sogar noch seine letzte Ruhe stören? Wollen die Behörden verhindern, dass das Grab Jesu benutzt wird, um einen Aufstand anzuzetteln? Sie sucht verzweifelt den toten Leib Jesu, so wie heute manch ein Trauernder verzweifelt den Ort sucht, wo ein lieber Freund oder Angehöriger sich hat anonym bestatten lassen. Sie braucht etwas zum Anfassen für ihre Trauer, wie auch heute Trauernde ein letztes Mal einen Verstorbenen ansehen oder sogar anfassen möchten, um Abschied zu nehmen.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um
und sieht Jesus stehen
und weiß nicht, dass es Jesus ist.

Es hat in der Geschichte der Kirche Ausleger dieser Erzählung gegeben, die der Maria schwere Vorwürfe gemacht haben, dass sie Jesus nicht gleich erkannt hat. Aber anders als bei den Jüngern, die nach Emmaus gehen, wird Jesus ihr keine Vorwürfe machen. Dass sie ihn jetzt noch nicht erkennt, ist ein Anzeichen dafür, dass die Auferstehung nicht einfach eine Wiederbelebung des toten Körpers Jesu ist, der genauso aussieht wie vorher. Maria muss ihn neu erkennen, muss zu einer Erkenntnis kommen, die ihre vorherigen Vorstellungen übersteigt.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du?

Jesus stellt Maria die gleiche Frage wie die Engel, und er fügt eine zweite Frage hinzu: Wen suchst du? Ihr Weinen kann ein Ende finden, wenn sie den erkennt, den sie sucht. Aber noch sind ihre Augen noch nicht offen genug, um ihn so zu erkennen, wie er jetzt auf eine ganz neue Weise lebendig da ist.

Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm:
Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast;
dann will ich ihn holen.

Maria antwortet auf keine der Fragen, klammert sich vielmehr an die einzige Hoffnung, die ihr in ihrer verzweifelten Trauer verblieben ist: sie will den toten Leib Jesu zurückholen, den vermutlich der Friedhofsgärtner irgendwo anders hingebracht hat.

16 Spricht Jesus zu ihr: Maria!

Da wandte sie sich um

und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

Als Jesus Maria mit Namen anredet, wendet sie sich um. Zum zweiten Mal wird das erwähnt, erst jetzt wendet sie sich wirklich zu ihm hin. Und mit dieser Wendung wendet sich auch ihre ganze Situation, ihr ganzes Leben. Sie hört auf, nach dem toten Jesus zu suchen. Den Mann, den sie in seiner veränderten Gestalt nicht mit ihren Augen erkennen konnte, erkennt sie an seinem Wort, an seiner Stimme, als er sie mit Namen ruft. Auch wir können Jesus erkennen, indem wir sein Wort hören, das in der Bibel steht, indem wir uns persönlich angedredet wissen von dem Vater Jesu Christi (**Jesaja 43, 1**):

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!

Maria antwortet Jesus, indem auch sie ihn anredet, aber nicht mit seinem Namen, sondern auf Hebräisch mit „Rabbuni“, mein verehrter Rabbi. Er ist ihr Tora-Lehrer und sie seine Schülerin gewesen, obwohl es ungewöhnlich für einen Rabbiner war, weibliche Jünger zu unterrichten (weiter mit **Johannes 20**).

17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an!

denn ich bin noch nicht aufgefahen zum Vater.

Dieser Vers ist merkwürdig. Warum soll Maria Jesus nicht anfassen dürfen, während er das seinem zweifelnden Jünger Thomas später erlaubt? Erst einmal geht es an dieser Stelle gar nicht um das Thema „Zweifel“. Maria zweifelt ja nicht, sie glaubt Jesus auf sein Wort hin. Dass Maria ihn nicht anfassen soll, hat einen anderen Grund. Er ist „noch nicht aufgefahen zum Vater“; auf dem Weg zum Vater darf sie ihn nicht aufhalten, aber sie darf ihn sehen. In einem Buch über Maria Magdalena macht die amerikanische Theologin und Dichterin Jane Schaberg darauf aufmerksam, dass diese Szene an eine andere Himmelfahrt in der Bibel erinnert. Als Gott den großen Propheten Elia „im Wetter gen Himmel holen wollte“ (**2. Könige 2, 1**), war Elia mit seinem Schüler Elisa auf dem Weg. Drei Mal versuchte Elia seinen Schüler sozusagen von sich abzuschütteln: „Bleibe du hier, denn der Herr hat mich woanders hin entsandt“. Aber der Schüler Elisa blieb an seinem Lehrer Elia dran (**2. König 2, 2.4.6**):

So wahr der Herr lebt und du lebst: ich verlasse dich nicht.

Am Ende gingen beide gemeinsam über den Jordan (**7.8**), und Elisa durfte eine letzte Bitte an Elia richten, bevor er von ihm genommen wurde. Elisa erbat „zwei Anteile von seinem Geist“ (**9**), und Elia sagte (**2. Könige 2, 10**):

Du hast Schweres erbeten.

Doch wenn du mich sehen wirst, wie ich von dir genommen werde, so wird's geschehen; wenn nicht, so wird's nicht sein.

Bei Elia und seinem Schüler Elisa kam es also am Ende doch dazu, dass der Schüler den Lehrer loslassen musste, ihn nicht mehr festhalten, nicht mehr anfassen konnte, nämlich als für Elia die Zeit gekommen war, in den Himmel aufgenommen zu werden (**2. Könige 2, 11-12**). Während beide noch

miteinander gingen und redeten,
siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen,
die schieden die beiden voneinander.
Und Elia fuhr im Wetter gen Himmel.
Elisa aber sah es und schrie:
Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und sein Gespann!
und sah ihn nicht mehr.

Daraufhin riefen damals die anderen Jünger des Propheten Elia aus (**2. Könige 2, 15**):

Der Geist Elias ruht auf Elisa,

und sie erkannten ihn als Nachfolger des Propheten und als ihren neuen Lehrer an.

Ähnlich wie Elisa seinen Lehrer Elia sah, als er in den Himmel aufgenommen wurde, sieht hier im Neuen Testament Maria Magdalena ihren Lehrer Jesus auf seinem Weg zum Vater im Himmel. Gibt Jesus also ursprünglich ihr eine doppelte Portion seines Geistes, wie damals Elisa zwei Teile des Geistes von Elia empfing? Will Jesus eigentlich sie zu seiner Nachfolgerin in der Leitung der Gemeinde machen oder ihr wenigstens große Mitverantwortung gemeinsam mit Petrus und dem Jünger, den er liebte, übertragen?

Jedenfalls hat Maria bis zuletzt zu Jesus gestanden und so viel von Jesu Botschaft verstanden, dass er sie als Apostelin mit einer klaren Botschaft zu den anderen Aposteln sendet (**Johannes 20, 17**):

Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen:
Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater,
zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Seine Jünger nennt Jesus „Brüder“ und erinnert damit an **Psalm 22, 23**:

Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern,
ich will dich in der Gemeinde rühmen.

An der Botschaft, die Maria persönlich von Jesus empfängt und seinen Geschwistern in der Gemeinde weitergeben soll, sind mir drei Dinge besonders wichtig.

Erstens: Jesus spricht zu Maria nicht von Auferstehung, sondern vom Aufstieg in den Himmel. Vielleicht weil Auferstehung missverstanden werden könnte als einfache Rückkehr seines Körpers auf die Erde. Als Mensch auf dieser Erde ist er tatsächlich gestorben. Aber er versinkt nicht im Abgrund eines dunklen Totenreiches, sondern wird wie Elia von Gott in den Himmel aufgenommen.

Zweitens: Indem Jesus zu seinem Vater geht, legt er Wert darauf, dass dieser Vater auch der Vater seiner Brüder und Schwestern ist. „Mein Vater ist euer Vater, mein Gott ist euer Gott.“ Diese Verkündigung klingt zurückhaltender als das Bekenntnis des Thomas zu Jesus, nachdem er seinen Zweifel überwunden hat: „Mein Herr und mein Gott!“ (**Johannes 20, 28**) Das Johannesevangelium spiegelt verschiedene Auffassungen davon wider, in welcher Weise Jesus Gottes Sohn war: In der Botschaft der Maria Magdalena ist er der Menschensohn. Er lebt vom Geist Gottes erfüllt nach Gottes Ebenbild. Er wird von Gott im Himmel aufgenommen. Er ebnet allen Menschen den Weg zum Vater. Thomas auf der anderen Seite scheint Jesus mit Gott gleichzusetzen, so dass die Kirche später spitzfindige Dogmen entwickeln musste, um zu erklären, dass Christen trotzdem nicht an mehrere Götter glauben. Ich meine, man sollte in der Kirche auf beide Weisen an Jesus Christus glauben dürfen.

Drittens: Dass Jesus diesen Auftrag einer Frau gibt und dass Maria Magdalena ihn mit Augen des Glaubens bei seinem Aufstieg in den Himmel sehen darf, ist auch eine deutliche Botschaft an die männlichen Jünger, die sich schwer damit taten, wenn Jesus mit Frauen wie der Samariterin am Brunnen redete oder als er von einer Frau gesalbt wurde. An sich hätten die Jünger auf Grund der Botschaft der Maria Anlass gehabt, mit Freude anzuerkennen: „Der Geist Gottes ruht auf Maria Magdalena“. Aber tun sie das auch?

18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern:
Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Maria kommt zu den Jüngern und verkündet mutig und freudig, was ihr Jesus aufgetragen hat. Und damit endet ihr Auftritt. Wir erfahren nicht, ob die Jünger daraufhin überhaupt etwas sagen. Was folgt, ist ein abrupter Szenenwechsel. Jesus erscheint noch einmal allen Jüngern gemeinsam, zunächst ohne, eine Woche später mit Thomas, und den Heiligen Geist bekommen sie alle. Von Maria Magdalena oder anderen Frauen ist mit keinem Wort mehr ausdrücklich die Rede. Ihre Verkündigung hängt in der Luft, scheint ohne Wirkung zu verpuffen. Bis heute tun sich ja manche Christen und ganze Konfessionen schwer damit, einer Frau die Aufgabe der Verkündigung zuzutrauen. In dieser Frage hat unsere evangelische Kirche Gott sei Dank dazugelernt.

Ich frage mich am Ende meiner Predigt: Ist das, was ich gepredigt habe, als Osterbotschaft bei Ihnen angekommen? Oder haben Sie gedacht: „Was für ein langweiliger theologischer Vortrag! Da komme ich überhaupt nicht drin vor.“ Ich würde mich freuen, ehrliche und auch kritische Rückmeldungen von Ihnen zu bekommen. Und noch mehr freue ich mich, wenn auch unter uns die eine oder der andere von Herzen froh werden kann über die Osterbotschaft. Jesus ist auferstanden, ist aufgestiegen zu seinem Vater und unserem Vater im Himmel, und von dort spricht er uns alle mit Namen an, unter anderem auch durch das Wort der Verkündigung der Maria. Amen.

Wir singen ein Lied, das zum Ostermorgen passt. Markus Bernard hat es vor fünf Jahren für den Ostergottesdienst geschrieben:

1. Wenn dich früh der erste Strahl erreicht,
der dir nicht mehr von der Seite weicht,
wenn Korn für Korn in dein Glücksglas rinnt,
dann spürst du, du bist frei!
Und dann kommt ein neuer Morgen,
und die Tage werden wieder hell.
Vertrieben sind Kummer und Sorgen,
die Sonne strahlt sie weg ganz schnell.
2. Ist des Tages Morgenstund vorbei
und vom Schmutz die letzte Wunde frei,
wenn hoffnungsvoll in die Welt du schaust,
dann spürst du, du bist frei...
3. Wenn vom Gras der letzte Rauhreif weicht
und das Blütenmeer einem Schauspiel gleicht,
wenn du frische neue Hoffnung tankst,
dann spürst du, du bist frei...
4. Dafür braucht es gar kein weit'res Wort,
wanderst du an einen andern Ort,
voll Glück über dieses Freudentag,
du spürst ja, du bist frei...

Im Abendmahl ist der lebendige Christus unter uns, der Sohn des Vaters im Himmel. Durch ihn sind auch wir Kinder des himmlischen Vaters. Durch ihn sind wir eine Gemeinschaft von Geschwistern.

Vater unser und Abendmahl

Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, lass uns dich erkennen im Vertrauen auf dein Wort, das uns Orientierung und neue Einsichten schenkt, das tröstet und befreit. Lass uns dich verkündigen am Feiertag und auch im Alltag, gemeinsam mit allen Menschen, die etwas von dir verstanden haben. Lass uns im Vertrauen auf deine Auferstehung auch aufstehen aus Vorurteilen und Gleichgültigkeit, aus Angewohnheiten und zwanghaften Gedanken. Lass Menschen Gerechtigkeit widerfahren, die Böses erlitten haben durch Menschen, die sich christlich nennen. Hilf uns, dass wir Täter zur Rechenschaft ziehen und Opfern zur Seite stehen. Lass uns im Glauben vorankommen Schritt für Schritt, unser Leben hindurch, bis wir vollendet werden in deinem Reich, wenn es an der Zeit ist. Verwandle uns schon hier auf Erden durch den lebendigen Glauben an Jesu Christi Auferstehung. Amen.

Lied 99: Christ ist erstanden von der Marter alle

„Ich habe den Herrn gesehen!“

Abendmahlsgottesdienst an Ostern,
8. und 9. April 2007, in den evangelischen Gemeinden Paulus und Thomas Gießen

Maria Magdalena wird als Apostelin und Missionarin zu den Männern geschickt. Die Brüder sollen ihr, der Schwester, zuhören. Durch sie sagt Jesus allen Christen über alle Grenzen hinweg: Der Vater, zu dem ich hinaufsteige, ist auch euer Vater, das heißt, ihr seid nicht Konkurrenten, sondern Geschwister! Wenn ihr das begreift und beherzigt und danach lebt, könnt ihr alle Streitigkeiten begraben.

Am Ostersonntag begrüße ich alle herzlich im Gottesdienst in der Pauluskirche mit dem Ostergruß: „Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

„Ich habe den Herrn gesehen“, das ist heute unser Thema. Wir hören, wie Maria von Magdala am ersten Ostermorgen dem auferstandenen Jesus begegnet. Und wir hoffen und beten, dass auch wir Jesus begegnen können, in diesem Gottesdienst und da, wo wir am Feiertag und im Alltag leben.

Lied 553: Besiegt hat Jesus Tod und Nacht, stand auf im Morgengrauen

„Ich habe den Herrn gesehen!“ Wie kommt Maria von Magdala zu diesem Osterbekenntnis? Wie kann sie ihn lebendig sehen, wenn er doch tot ist, gekreuzigt, gestorben und begraben?

Und selbst wenn sie ihn sehen konnte, was würde es uns nützen, wenn wir ihn doch nicht sehen können? Wie können wir ihn, Jesus, ihn, den Christus Gottes, lebendig sehen?

Herr, schenke du selbst uns sehende Augen des Glaubens, damit wir das Bekenntnis von Herzen mitsprechen können: „Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

„Ich habe den Herrn gesehen!“ Der Herr, damit ist in der Bibel Jesus gemeint. Aber indem wir Jesus anschauen, erkennen wir als Christen in ihm und seiner Liebe auch Gott, den Vater, den Herrn des Volkes Israel und der ganzen Welt.

Denn Johannes der Täufer sagt im Evangelium nach **Johannes 1, 18**:

18 Niemand hat Gott je gesehen;
der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist,
der hat ihn uns verkündigt.

Aber müssten wir nicht vergehen vor dem Anblick des Herrn, wie es der Prophet Jesaja befürchtet, als er den Herrn in einer Vision vor Augen hat (**Jesaja 6, 5**)?

5 Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen
und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen;
denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.

Gott, unser Vater im Himmel und Vater Jesu Christi, schenke uns die Ehrfurcht vor dem Geheimnis, dass du dich erkennen lässt in Jesus Christus, deinem Sohn. Herr Jesus Christus, erbarme dich unser in unseren Glaubenszweifeln. Herr Gott, heiliger Geist, schenke uns ein reines Herz, das dich schauen darf und kann.

„Habe ich nicht unsern Herrn Jesus gesehen?“

– so fragt Paulus in **1. Korinther 9, 1**. Menschen, die seine Autorität anzweifeln. 20 Jahre nach dem Tod Jesu sagt er wie Maria Magdalena am dritten Tag: „Ich habe den Herrn gesehen!“

Herr, schenke uns auch heute in der Pauluskirche den Glauben an deine Auferstehung, so dass wir sprechen: „Ich habe den Herrn gesehen!“

Gott, mit unserem Glauben und mit unseren Zweifeln kommen wir an Ostern in die Kirche. Unter uns sind Menschen mit fester Zuversicht, aber vielleicht auch Menschen, die nicht zur Ruhe kommen vor Schmerzen oder Belastungen.

Lass uns nun der Weg der Maria Magdalena am Ostermorgen mitgehen und lass es in uns Ostern werden!

Schriftlesung – Markus 16, 1-8:

1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.
2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.
3 Und sie sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war;
denn er war sehr groß.
5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.
6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden, er ist nicht hier.
Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.
7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Lied 114:

1. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu umfassen,
der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.

5. Geh mit Maria Magdalen und Salome zum Grabe,
die früh dahin aus Liebe gehen mit ihrer Salbungsgabe,
so wirst du sehn, dass Jesus Christ vom Tod heut auferstanden ist
und nicht im Grab zu finden.

8. Scheu weder Teufel, Welt noch Tod noch gar der Hölle Rachen.
Dein Jesus lebt, es hat kein Not, er ist noch bei den Schwachen
und den Geringen in der Welt als ein gekrönter Siegesheld;
drum wirst du überwinden.

9. Ach mein Herr Jesu, der du bist vom Tode auferstanden,
rett uns aus Satans Macht und List und aus des Todes Banden,
dass wir zusammen insgemein zum neuen Leben gehen ein,
das du uns hast erworben.

Predigt

Liebe Gemeinde! Was ist am Ostermorgen geschehen, dass Jüngerinnen und Jünger an die Auferstehung Jesu glauben konnten?

Wie geheimnisvoll das ist, was am Ostermorgen geschieht, ist schon daran zu erkennen, dass die vier Evangelisten sich nicht einig sind, wie viele und welche Frauen denn nun eigentlich das leere Grab Jesu entdecken. Matthäus spricht von Maria Magdalena und der anderen Maria. Lukas erwähnt außer den beiden Marien noch Johanna, Markus nennt den Namen Salome. Johannes erzählt nur von einer Frau, nämlich der Maria, die aus dem Dorf Magdala stammt.

Die Markuserzählung haben wir in der Schriftlesung gehört, in der Predigt hören wir die Ostergeschichte, wie sie im Johannesevangelium steht. Sie konzentriert sich auf die eine Frau Maria in ihrer Trauer und Verzweiflung nach dem Tod Jesu, so wie am Abend des gleichen Tages der eine Mann Thomas mit seinen Zweifeln in den Mittelpunkt rückt. Allerdings werden wir sehen, wie in der Geschichte der Maria zwei Männer eine eigenartige Nebenrolle spielen.

Frau Burk liest den Text in **Johannes 20, 1-18**, und lege ihn Vers für Vers aus:

1 Am ersten Tag der Woche kommt Maria von Magdala früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weg war.

Mir fällt auf, dass Johannes nicht von der Auferstehung „am dritten Tage“ spricht. Er zählt nicht die Tage seit der Kreuzigung, sondern er beginnt seine Ostererzählung mit der Formulierung: Am „Tag Eins“ der Woche. Genau so fängt am Anfang der Bibel die Schöpfung an, als Gott das Licht erschafft: „Es ward Abend, und es ward Morgen: *jom ʾechad – hemera mia* – Tag Eins.“ Johannes stellt diesen Zusammenhang bewusst her. Für ihn ist der Ostermorgen der Beginn einer neuen Schöpfung.

Aber Maria merkt davon noch nichts, denn es ist noch finster, gerade so wie vor dem ersten Schöpferwort Gottes (**1. Buch Mose – Genesis 1, 2**):

Die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.

Chaosfluten, Bosheit, Todesmächte treiben auch inmitten der guten Schöpfung Gottes noch ihr Unwesen, sie haben sogar den Sohn Gottes ins Grab gebracht. Noch sieht Maria nichts davon, dass Gott an diesem Tag Eins der Woche nach der Grablegung des Gottessohnes ein neues mächtiges Schöpferwort gesprochen hat. Sie sieht nur, dass der Stein weg ist, der das Grab verschlossen hat, und das versetzt sie nicht etwa in Freude, sondern in helle Aufregung (**Johannes 20**):

2 Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Aus der Tatsache, dass der Stein vor dem Grab weg ist, zieht Maria den Schluss: Jemand muss den Leichnam Jesu weggenommen haben. Jemand, der nicht einmal zulassen will, dass sie einen Ort zum Trauern hat. Hatte die römische Besatzungsmacht Angst davor, dass Jesu Grab als Kultstätte für Aufständische dienen könnte?

Maria macht sich auf den Weg, so schnell sie kann, und alarmiert die beiden für das Johannesevangelium wichtigsten Jünger: Petrus und den anderen, den Lieblingsjünger, den Johannes nie mit Namen nennt.

3 Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus, und sie kamen zum Grab.
4 Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab,
5 schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein.

Für eine Weile verschwindet Maria aus dem Erzählfaden. Um eine Männersache geht es: Johannes erzählt von einem Wettrennen. Petrus ist langsamer als der andere Jünger, aber der scheint eine Scheu davor zu haben, in das offene Grab hineinzugehen.

6 Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein
und sieht die Leinentücher liegen,
7 aber das Schweiß Tuch, das Jesus um das Haupt gebunden war,
nicht bei den Leinentüchern liegen,
sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort.
8 Da ging auch der andere Jünger hinein,
der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte.
9 Denn sie verstanden die Schrift noch nicht,
dass er von den Toten auferstehen müsste.
10 Da gingen die Jünger wieder heim.

Johannes wird mit der Erwähnung der beiden Jünger auf die Haltung verschiedener Gruppierungen seiner eigenen Zeit anspielen: da gibt es Judenchristen wie Petrus, der im Grab genaue Beobachtungen anstellt und daraus Schlüsse zieht. Und da gibt es Heidenchristen wie den anderen Jünger, der sich nicht „vordrängelt“, obwohl er schneller gelaufen ist; auch er „sah und glaubte“. Will Johannes sagen: Beim Wettrennen im Glauben darf es keine Gewinner und keine Verlierer geben? Im übrigen verstehen beide bis jetzt noch nicht die Bedeutung der Auferstehung Jesu von den Toten nach der heiligen Schrift der Juden. Am Ende gehen beide Jünger nach Hause. Sie lassen Maria allein zurück. Der Kummer der Frau ist ihnen schon die ganze Zeit unwichtig gewesen. Erstaunlich: immerhin rückt der Evangelist Maria nun doch wieder in den Mittelpunkt:

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.
Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab
12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen,
einen zu Häupten und den andern zu den Füßen,
wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

Ganz anders wird hier der Blick der Frau ins Grab im Unterschied zum Blick der eben erwähnten Männer geschildert. Die Männer haben Tücher gesehen, Leinentücher, Schweiß Tuch, Gegenstände eben. Die Frau weint, lässt ihren Gefühlen freien Lauf, und sie sieht nicht Gegenstände, sondern lebendige Wesen, zwei Engel. Wo Jesu Leichnam gelegen hat, da sitzen sie am Kopf- und Fußende, als hielten sie für ihn die Totenwache.

13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du?
Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen,
und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Die Engel interessieren sich für den Schmerz der Maria. Und sie wiederholt ihnen gegenüber ihre Klage. Sie will einen Ort für ihre Trauer, sie will wissen, wo man Jesus hingelegt hat.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um
und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

Diesmal ist es die Frau, die eine weitere Antwort der Engel gar nicht abwartet, als ob sie in ihrem Schmerz überhaupt keinen Trost zu erwarten wagt. Sie wendet sich weg vom Grab, wohl um sich in ihrer Trauer zu verkriechen. Aber da sieht sie eine Gestalt im Weg stehen. Und Maria merkt immer noch nicht, was für ein Morgen das ist. Ihr von Tränen verschleierter Blick nimmt nicht wahr, welche Tat Gott an diesem Ostermorgen vollbracht hat. Sie erkennt Jesus nicht, obwohl er direkt vor ihr steht.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du?
Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm:
Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast;
dann will ich ihn holen.

Zum dritten Mal wiederholt Maria ihre Klage über den verschwundenen Leichnam des Mannes, den sie über alles geliebt hat. Es ist, als wolle Johannes überdeutlich machen, wie wenig wir Menschen damit rechnen, dass der Tod überwindbar sein könnte. Maria klammert sich mit Händen und Füßen an das bisschen Trost, das sie sich erhofft, wenn sie den toten Körper ihres Freundes und Lehrers salben und einbalsamieren und in Ehren bestatten kann.

16 Spricht Jesus zu ihr: Maria!
Da wandte sie sich um
und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

Direkt spricht Jesus Maria nun mit Namen an. Hier ist er der Gute Hirte, der die Seinen kennt, und an dieser Stimme erkennt nun Maria auch ihren Herrn. Sie wendet sich um, so erzählt Johannes zum zweiten Mal, wendet sich also jetzt erst richtig Jesus zu, blickt ihm in die Augen, erkennt ihn mit ihrem Herzen und redet ihn in der Sprache der Bibel auf Hebräisch als ihren Rabbi an, ihren Lehrmeister in der Auslegung der Tora und im Vertrauen auf Gott.

17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an!
denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.

Was Jesus am gleichen Abend dem Thomas gestattet, das erlaubt er der Maria nicht: ihn anzufassen. Wie Jesus dort auf den Zweifler individuell eingeht, so kümmert sich Jesus hier individuell um die besondere Not der Maria. Ihr großer trauriger Herzenswunsch ist es doch, seinen Leichnam zu finden und festzuhalten. Und Jesus hilft ihr, diesen zwanghaften Gedanken und damit die Trauer selbst loszulassen. „Rühr mich

nicht an, klammere dich nicht an meinen Körper, weder an meinen toten Körper noch an die Vision, die du jetzt erblickst, oder an meinen Astralleib, wie es manche nennen würden.“

Aber wenn Maria Jesus mit ihren leiblichen Händen nicht anfassen darf, wieso kann sie ihn dann mit ihren leiblichen Augen sehen? Offenbar will Johannes klarstellen: Gott schauen, den auferstandenen Herrn sehen, das ist kein normales, alltägliches Sehen. Sonst hätte Maria Jesus ja sofort erkennen müssen. Hätte es damals schon Fotokameras gegeben, Maria hätte kein Foto von Jesus aufnehmen und für die Nachwelt aufbewahren können. Nein, sie sieht den Herrn erst wirklich, als sie seine Stimme hört. Sie erlebt eine wunderbare Begegnung mit Jesus, ähnlich wie der Prophet Jesaja, der in einer Vision Gott auf seinem Thron erblickt. Wie Johannes das schildert, klingt es so, als ob Maria einem Geist begegnet: Jesus ist in einer Art Zwischenwelt, bevor er zum Vater in den Himmel hinaufsteigt; jedenfalls kann sie Jesus nicht in die Arme schließen und ihn hier behalten auf der Erde.

Stattdessen bekommt sie von Jesus persönlich einen Auftrag und eine Botschaft:

Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen:
Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater,
zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Sie, die Frau, wird zu den Männern geschickt. Zu denen war sie ja schon einmal gelaufen, vorhin aber in zielloser Panik. Jetzt hat ihr Weg ein klares Ziel. Jetzt sollen die Brüder ihr, der Schwester, zuhören. Offenbar kommt es Johannes, der ja den Wettlauf von Petrus und dem Lieblingsjünger so ausführlich geschildert hat, darauf an, dass es im Streit christlicher Gruppen untereinander nicht darum gehen darf, wer sich am Ende mit Macht durchsetzt und so Recht behält. Damals in der Auseinandersetzung zwischen Judenchristen und Heidenchristen, heute im Streit zwischen Liberalen und Evangelikalern, zwischen Konservativen und Progressiven darf nicht der Auferstandene selbst überhört werden. Und was sagt der Auferstandene durch seine Apostelin und Missionarin Maria Magdalena allen Christen über alle Grenzen hinweg? Er sagt: Der Vater, zu dem ich hinaufsteige, ist auch euer Vater, das heißt, ihr seid nicht Konkurrenten, sondern Geschwister! Er sagt: Der Gott, in dessen Welt ich hinübergehe, ist nicht nur mein Gott, sondern auch euer Gott, ihr seid Gotteskinder! Wenn ihr das begreift und beherzigt und danach lebt, könnt ihr alle Streitigkeiten begraben sein lassen und getrost gemeinsam in der Nachfolge des Herrn leben.

18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern:
Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Die von Trauer gebeugte Maria ist von Jesus nicht nur persönlich getröstet und aufgerichtet worden, sie hat auch Selbstbewusstsein gewonnen. Sie wagt es, in einer von Männern beherrschten Gesellschaft als Predigerin aufzutreten. Ihre Verkündi-

gung fasst sie in einem Satz zusammen: „Ich habe den Herrn gesehen“, und was sie gesehen hat, das vermittelt sie den anderen, indem sie davon erzählt, was er zu ihr gesprochen hat.

So beginnt für Maria aus Magdala der Tag Eins der neuen Schöpfung. Sie ist verwandelt worden, ist eine neue Frau geworden. Auferstehung bedeutet: Selber zu neuem Leben finden. „Den Herrn sehen“ bedeutet: sich selber neu erkennen, neu sehen, neu finden im Vertrauen zum Herrn.

Was Maria getan hat, versuche ich ihr in dieser Predigt nachzumachen. Auch ich sehe Jesus als Sohn Gottes, als den Lebendigen, indem ich auf seine Stimme höre, indem ich weitersage, was Maria den Männern verkündigt hat und was mir die Bibel unter anderem durch sie weitergesagt hat. Sie darf Jesus nicht anfassen, und auch wir stehen mit leeren Händen vor dem unsichtbaren Gott und dem unfassbaren Auferstandenen, der uns dennoch unsichtbar mit seinen Händen führt und leitet und uns die Hände mit seinem Segen füllt. Amen.

Lied 382: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Im Abendmahl ist der lebendige Christus unter uns, der Sohn des Vaters im Himmel. Durch ihn sind auch wir Kinder des himmlischen Vaters. Durch ihn sind wir eine Gemeinschaft von Geschwistern, ob uns das nun gefällt oder nicht.

Gott, lass uns nicht um uns selber kreisen in Verzagtheit oder Übermut, in Egoismus oder Gleichgültigkeit. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr euch verwandeln lassen durch Gottes Vergebung und die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten? Dann sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, an die Auferstehung am Tag Eins der neuen Schöpfung zu glauben, an die Möglichkeit unserer Verwandlung zum Guten und an ein ewiges Leben, das hier durch deinen Geist der Liebe beginnt und dort im Himmel vollendet sein wird.

Vater unser und Abendmahl

Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, lass uns dich schauen im Vertrauen auf deine Liebe, im Loslassen von Vorurteilen und Hass, von Angewohnheiten und zwanghaften Gedanken. Lass uns dich schauen, indem wir Jesu Worte hören und uns das Bild seines Lebens und Leidens, das Bild seines Todes und seiner Auferstehung vor Augen stellen. Lass uns dich schauen, indem wir uns Menschen der Bibel zum Vorbild nehmen: Maria Magdalena und Thomas, Petrus und den Lieblingsjünger. Lass

uns dich schauen, indem wir heute aufeinander zugehen und aufeinander hören: auf die Zweifel und den Glauben der Nachbarin oder des Arbeitskollegen, auf das, was der Mensch mir zu sagen hat, der mit mir zur Paulusgemeinde geht.

Gott, Vater im Himmel, nimm uns mit hinein in deine neue Schöpfung, die am Ostermorgen mit dem Tag Eins der neuen Schöpfung begonnen hat. Lass uns im Glauben vorankommen Schritt für Schritt, unser Leben hindurch, bis wir vollendet werden in deinem Reich, wenn es an der Zeit ist. Verwandle uns schon hier auf Erden durch den lebendigen Glauben an die Auferstehung deines Sohnes. Amen.

Lied 99:

- 1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
- 2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.
- 3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Auferstehungszeugen

Ostergottesdienst am 30. und 31. März 1986

in Heuchelheim, Reichelsheim, Dorheim und Dorn Assenheim in der Wetterau

Ich atme auf, dass der auferstandene Christus uns nicht überfordert. Er selbst begegnet uns, wann und wo er uns begegnen will. Und ich bin voller Zuversicht, dass wir mit dem Auferstehungsglauben heute antreten können gegen den Irrglauben, alles habe sowieso keinen Zweck.

Im Ostergottesdienst begrüße ich Sie und Euch alle herzlich mit dem Ostergruß: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Lied EKG 80 (EG 106):

1. Erschienen ist der herrlich Tag, dran niemand g'nug sich freuen mag:
Christ, unser Herr, heut triumphiert, sein Feind er all gefangen führt.
Halleluja.
2. Die alte Schlange, Sünd und Tod, die Höll, all Jammer, Angst und Not
hat überwunden Jesus Christ, der heut vom Tod erstanden ist. Halleluja.
3. Sein' Raub der Tod musst geben her, das Leben siegt und ward ihm Herr,
zerstöret ist nun all sein Macht. Christ hat das Leben wiederbracht.
Halleluja.
4. Die Sonn, die Erd, all Kreatur, alls, was betrübet war zuvor,
das freut sich heut an diesem Tag, da der Welt Fürst darniederlag.
Halleluja.
5. Drum wollen wir auch fröhlich sein, das Halleluja singen fein
und loben dich, Herr Jesu Christ; zu Trost du uns erstanden bist. Halleluja.

1. Korinther 15, 20:

Christus [ist] auferstanden von den Toten
als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

Gott, unser Herr und Vater! Die Ereignisse des Karfreitags passen in unsere Welt, wir zweifeln nicht daran, dass sie geschehen sind. Wir verstehen den Karfreitag als Tag der Klage. Was am Ostermorgen geschehen ist, passt nicht in unsre Welt, es übersteigt alle unsere Vorstellungsmöglichkeiten. Ostern als Tag der Freude zu begreifen, fällt uns schwer. Sicher, wir freuen uns über den Frühling, über Ostereier, wir singen gern die frohen Osterlieder von der Auferstehung. Aber Ostern ist mehr als ein immer wiederkehrendes Fest. Gott, lass es in uns Ostern werden! Lass uns auferstehen aus der Nacht unseres Todes! Zeige dich uns als der Lebendige durch Jesus Christus!

Osterevangelium nach Johannes 20, 1-18:

1 Am ersten Tag der Woche kommt Maria von Magdala früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weg war.

2 Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

3 Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus, und sie kamen zum Grab.

4 Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab,

5 schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein.

6 Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen,

7 aber das Schweißstuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort.

8 Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte.

9 Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste.

10 Da gingen die Jünger wieder heim.

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab

12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.

16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an!
denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.
Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen:
Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater,
zu meinem Gott und zu eurem Gott.
18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern:
Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Lied EKG 86 (EG 112):

1. Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschicht;
wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht!
Mein Heiland war gelegt da, wo man uns hinträgt,
wenn von uns unser Geist gen Himmel ist gereist.
2. Er war ins Grab gesenket, der Feind trieb groß Geschrei;
eh er's vermeint und denket, ist Christus wieder frei
und ruft Viktoria, schwingt fröhlich hier und da
sein Fähnlein als ein Held, der Feld und Mut behält.
3. Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel;
nun soll mir nicht mehr grauen vor allem, was mir will
entnehmen meinen Mut zusamt dem edlen Gut,
so mir durch Jesus Christ aus Lieb erworben ist.

Predigttext – 1. Korinther 15, 1-11:

1 Ich erinnere euch aber, liebe Brüder,
an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe,
das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht,
2 durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet
in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe;
es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt.
3 Denn als erstes habe ich euch weitergegeben,
was ich auch empfangen habe:
Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift;
4 und dass er begraben worden ist;
und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift;
5 und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.
6 Danach ist er gesehen worden
von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal,
von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen.
7 Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.
8 Zuletzt von allen ist er auch von mir

als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.

9 Denn ich bin der geringste unter den Aposteln,
der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße,
weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.

10 Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen,
sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle;
nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

11 Es sei nun ich oder jene: so predigen wir, und so habt ihr geglaubt.

Predigt

Liebe Gemeinde! Karfreitag schien der letzte Akt eines Trauerspiels zu sein, in dem die vereinigte menschliche Bosheit, Feigheit, Gewissenlosigkeit und Gleichgültigkeit Gott selbst grausam tötet. Eigentlich konnte nun nur noch die Grablegung folgen, die Trauer und Grabpflege der Angehörigen und Freunde, und evtl. das Aufgreifen seiner Ideen durch seine Nachfolger. Sein Grab hätte ein Wallfahrtsort werden können, und sein Andenken hätte man bewahren können wie das von vielen anderen berühmten Leuten auch.

Aber es kam anders. Aus dem, was am Karfreitag geschah, wurde der erste Akt eines Freuenspiels, das Ostern heißt. Für wen wurde es Ostern? Die Bibel sagt: für alle, die zum Glauben kamen; für alle, die erfuhren: Jesus lebt; für alle, die begriffen, dass diese Tat Gottes ihr Leben von Grund auf verändern würde.

Die Frage, was an Ostern wirklich geschehen ist, können wir nur richtig beantworten, wenn wir uns in den Osterglauben mit hineinnehmen lassen. Augenzeugen der Auferstehung selbst gibt es nicht; wir haben nur Berichte von Menschen und über Menschen, die – jeder auf seine Weise – zum Osterglauben gekommen sind.

Im Evangelium haben wir den Bericht des Johannes über die Ostererfahrungen einer Frau und zweier Jünger gehört: Maria von Magdala, Simon Petrus und des Lieblingsjüngers Jesu. Etwa 70 Jahre nach den Ereignissen ist der Bericht erst niedergeschrieben worden. Was wir eben aus dem Brief des Paulus an die Korinther gehört haben, ist viel eher schriftlich verfasst worden, aber immerhin auch schon zwanzig Jahre nach Christi Tod. Es ist die älteste uns schriftlich erhaltene Osterpredigt. Was als erstes auffällt: die Beschreibung des Paulus enthält kein Wort davon, dass der Auferstandene als erstes einer Frau erscheint; stattdessen werden 500 Brüder erwähnt, die Christus auf einmal gesehen hätten, und Kephas, das ist ein anderer Name für Simon Petrus, habe ihn zuerst gesehen.

Das alles sind Hinweise darauf, dass wir es hier nicht mit Berichten im Sinn einer modernen Reportage zu tun haben, sondern mit Bezeugungen eines Glaubens, zu dem jeder auf eine andere Art gekommen ist.

Heute möchte ich mich zuerst mit dem Bericht des Paulus beschäftigen. Er gibt zunächst weiter, was er von anderen gehört hatte. Das hat er mit den Evangelisten gemeinsam; nur, was er berichtet, weicht, wie gesagt, zum Teil von den Evangelien ab.

Dann aber fügt Paulus hinzu: „Zuletzt von allen ist er (der Auferstandene) auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.“ Dieser Satz gibt mir in doppelter Weise zu denken.

Zum einen bedeutet dieser Satz: die Auferstehungserfahrung ist nicht an den Ostermorgen gebunden. Erscheinungen des Auferstandenen waren nicht grundsätzlich auf die Zeit der 40 Tage beschränkt.

Und zum anderen ist Paulus der einzige biblische Zeuge, der seine Vision des Auferstandenen selber schriftlich bezeugt. Alle anderen Auferstehungsberichte der Bibel sind erst sehr lange mündlich weiter erzählt worden, ehe sie schriftlich niedergelegt wurden.

Ich will damit sagen, dass es kein Wunder ist, wenn sich unser Verstand an vielen Widersprüchen in den verschiedenen Erzählungen stößt.

Ich will außerdem sagen, dass die Bibel nicht von uns verlangt, jedes einzelne Vorstellungsbild nachzuvollziehen, mit dem die Auferstehung Jesu beschrieben wird.

Vor allem sollten wir uns vor dem Missverständnis hüten, als sei die Auferstehung Jesu lediglich eine Wiederbelebung eines Toten, als sei Jesus so etwas wie eine lebende Leiche, ein Geist oder ein Zombie, von denen es in heutigen Gruselfilmen nur so wimmelt. Das wäre wahrlich keine Freudenbotschaft, sondern nichts als ein Schauermärchen.

Aber was bedeutete denn nun die Auferstehung für Paulus? Er sagt nichts weiter, als dass er Jesus als vorläufig letzter gesehen habe. Und er sagt etwas über die Folgen dieser Begegnung. Mit dem schlichten Satz drückt er diese Folgen so aus: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ Die Begegnung mit dem lebendigen Christus hat sein Leben radikal verändert. Aus dem Christenverfolger wurde ein Christusverkündiger. Aus dem, der sich vor Gott rechtschaffen vorkam, wurde einer, der sich auf Gottes Liebe angewiesen wusste.

Was der Osterglaube bei den anderen bewirkt hatte, die Jesus als Auferstandenen gesehen hatten, sagt Paulus nicht. Er erwähnt nur: Jesus ist nach seinem Tode mehrfach gesehen worden.

Greifen wir einen Augenblick auf die Berichte des Johannesevangeliums zurück. Von Petrus und dem Lieblingsjünger heißt es da, dass sie das leere Grab finden und es nacheinander, mit verständlicher Scheu, inspizieren. Aber nur vom Lieblingsjünger wird gesagt: Er sah – und glaubte. Dieser Mann brauchte noch nicht einmal eine Erscheinung des Auferstandenen zu sehen. Er sah das leere Grab, die Leinentücher, in

die Jesus gewickelt gewesen war, das Schweiß Tuch, und das genügte ihm. Er glaubte. So kurz und knapp beschreibt das Johannesevangelium die Wirkung des Osterereignisses beim Lieblingsjünger Jesu, in dem viele den Jünger Johannes erkennen.

Maria von Magdala ist die Hauptperson im Auferstehungsbericht des Johannes. Sie ist die erste am Grab, sie findet das Grab offen, sie denkt an Grabräuber und berichtet alles dem Petrus. Die Jünger kommen zwar und machen ihre eigene Erfahrung mit dem Grab, aber um Maria kümmern sie sich weiter nicht, die weinend dort steht. Maria scheint sich gar nicht helfen lassen zu wollen, so verzweifelt ist sie in ihrem Schmerz. Nicht einmal einen letzten Liebesdienst kann sie Jesus erweisen, weil sie annimmt, man habe den Leichnam Jesu aus dem Grab geraubt. So lässt sie sich auch nicht trösten von zwei Engeln, die sie im Grab sitzen sieht, und wendet sich von ihnen ab. Aber im Umwenden steht ein Mann vor ihr, den sie für den Gärtner hält. Erst als er sie mit Namen anruft, erkennt sie in ihm Jesus, ihren Meister. Auch dies ist nur eine kurze Begegnung. Jesus verbietet Maria, ihn anzurühren. Und er gibt ihr einen klaren Auftrag: sie soll den anderen Jüngern sagen, dass Jesus zum Vater im Himmel zurückkehrt.

Und als Maria zu den anderen Jüngern geht, da lautet ihre Botschaft ähnlich wie die des Paulus: „Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt!“ Auch bei Maria hat sich etwas Entscheidendes verändert in der ganzen Lebenshaltung. Maria, die verzweifelt hin und her irrt, die sich nicht zu helfen weiß, die gar nicht auf Menschen oder Engel achtet, die ihr helfen könnten, dieselbe Maria führt einen klaren Auftrag ihres Herrn Jesus Christus aus. Sie hat erfahren, dass er lebt, nicht so wie vorher auf der Erde, aber so, dass er mit Gott, seinem Vater im Himmel, zusammen sein wird.

Von drei Menschen haben wir gehört, dass sie den Auferstandenen auf ihre Art gesehen haben und dass dieses Sehen für sie einschneidende Folgen hatte: Für Paulus wissen wir es am genauesten, weil wir seine Lebensgeschichte vor und nach der Begegnung mit Christus kennen. Für Johannes können wir nur ahnen, was es für ihn bedeutete, dass er das leere Grab sah und glaubte. Vielleicht fiel es ihm, dem Lieblingsjünger leichter als anderen, sowohl Jesus in seinem Weg zum Kreuz zu verstehen – er war ja auch der einzige gewesen, der unter dem Kreuz ausgeharrt hatte –, als auch seine Auferstehung für sich anzunehmen. Und für Maria wissen wir, dass aus einer trauernden, in sich gekehrten, unselbständigen Frau durch die Begegnung mit Jesus eine selbstbewusste Jüngerin wurde.

Wo begegnen wir dem Auferstandenen und welche Folgen hat diese Begegnung für uns? Das wird für jeden von uns so verschieden aussehen, wie für die Jünger und Jüngerinnen damals.

Wo Jesus für uns mehr wird als eine leider gescheiterte, gute Persönlichkeit der Weltgeschichte, wo Gott für uns ein anderer wird als ein ferner Schicksalsgott, wo

wir erkennen, dass Gott in Jesus für uns gestorben ist, da können wir auch zum Glauben an seine Auferstehung gelangen.

Und wenn wir daran glauben, dass Jesus lebt, dann sind wir Zeugen seiner Auferstehung, genau wie Paulus, wie Johannes, wie Maria. Dann verläuft unser Leben anders.

Vielleicht in ganz bescheidenen Ausmaßen. Vielleicht so, dass wir in immer wiederkehrender Mutlosigkeit immer wieder trotzdem neuen Mut finden. Vielleicht so, dass wir mit Menschen einen neuen Anfang machen können, mit denen wir aneinander oder auseinander geraten waren. Vielleicht auch so, dass wir eine Aufgabe übernehmen, vor der wir uns lange gescheut haben.

Eins scheint mir noch wichtig. Während ich diese Osterpredigt geschrieben habe, fühlte ich mich überfordert, klare Beispiele zu finden für Veränderungen im heutigen Leben durch die Osterbotschaft. Nach Konfirmation und Karwoche, nach vielen Anstrengungen ohne viele Pausen habe ich nicht mehr viel Energie, fühle ich mich ideenleer. Und in diesem Augenblick bemerke ich, dass ich einen Riesendenkfehler mache. Ich tue ja so, als ob ich es wäre, der Ihnen die Osterfreude vermitteln müsste. Ich tue so, als ob ich mich selbst erst einmal sozusagen eigenhändig zur Osterfreude aufrufen müsste. Und da erlebe ich, wie ich aufatmen kann und sagen kann: Nein, auferstanden ist ER, Jesus selbst; und er überfordert weder mich noch irgendjemand anders.

Er ist dem Paulus so begegnet, dass er sagen konnte: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin“, und der Maria so, dass sie aufstehen konnte und zu den anderen Jüngern gehen. Und er wird mir und Ihnen so begegnen, wie es für uns gut ist und wann es für uns an der Zeit ist. Um Offenheit für solche Begegnung können wir allerdings bitten.

Wichtig ist auch: Wer in der Bibel den Auferstehungsglauben findet, bleibt nicht allein für sich. Maria geht zu den anderen. Paulus weiß sich verbunden mit seinen Gemeinden, für die er predigt. Wir können uns in unserem Glauben auch Unterstützung holen, wo wir in den Gruppen und Kreisen zusammenkommen in der Gemeinde.

Und noch etwas möchte ich anfügen. Ich bemerke, dass ich selber und viele andere besonders auf einem Gebiet sehr kraftlos und mutlos geworden bin. Es ist der Einsatz für den Frieden.

Manche sind vielleicht ein bisschen froh darüber, dass dieses Thema in Predigten und in der Kirche nicht mehr so oft vorkommt. Es liegt ja auch eine gewisse Gefahr darin, wenn der Eindruck erweckt wird: ihr seid nur richtige Christen, wenn ihr auf der richtigen Linie mitkämpft.

Mir scheint aber, dass die andere Gefahr noch viel größer ist: dass wir nämlich vollkommen schweigen an einer Stelle, wo wir nicht schweigen dürften. Dass wir schweigen aus Angst, unser Reden könne falsch ausgelegt werden.

Es wird Zeit, dass wir uns wieder ein paar Gedanken machen über den Frieden. Denn es werden Pläne für ein Wettrüsten im Weltraum in Gang gesetzt, die alles in den Schatten stellen, was jemals für Waffensysteme investiert worden ist. Es sind auf der anderen Seite Hoffnungen geweckt worden, bis zur Jahrtausendwende alle Atomwaffen abrüsten zu können.

Sind das Themen, die Christen nicht zu interessieren brauchen? Da geht es doch um unseren Glauben oder zumindest um die Konsequenzen aus unserem Glauben. Glauben wir daran, dass wir nur Sicherheit gewinnen können durch tödliche Bedrohung eines Gegners, oder glauben wir daran, dass Frieden möglich wird durch einen langen Prozess vertrauensbildender Maßnahmen? Glauben wir daran, dass Jesu beispielhaftes Leiden nur eine Bedeutung hat für unsere persönliche Erlösung? Oder glauben wir, dass in der Art Jesu auch ein Impuls steckt zur Veränderung verkrusteter, verhärteter Feindschaften in unserer Welt?

Ich will in einer Predigt auf diese Fragen nicht näher eingehen. Das sollten wir im Gespräch tun, wo wir zusammenkommen, und auch in der eigenen Auseinandersetzung mit diesem Thema, wo es uns in Zeitung, Fernsehen oder anderswo begegnet. Ich möchte heute, an einem Tag, an dem wieder Ostermärsche für den Frieden stattfinden, nur daran erinnern, dass dieses Thema nach wie vor eines der wichtigsten Themen für uns Christen ist.

Einsatz für den Frieden ersetzt nicht den Glauben. Aber Jesus hat die Friedensstifter selig gepriesen. Im Stuttgarter Schuldbekennnis nach den Erfahrungen mit der Judenverfolgung im Dritten Reich haben Christen eingestanden: Wir haben nicht mutig genug bekannt. Damals war es zu spät; es half den Millionen Toten nicht mehr. Heute können wir in einer ähnlichen Situation noch unseren Beitrag leisten, unsere Stimme erheben, sagen, was wir für richtig oder für falsch halten, und aufstehen gegen den Irrglauben, dass sowieso alles sinnlos sei.

Wo bin ich hingeraten in dieser Osterpredigt? Vielleicht habe ich zu weit ausgeholt, habe von Paulus, Johannes und Maria erzählt, habe Beispiele aus unserer Zeit für Begegnungen mit dem Auferstandenen gesucht. Am wichtigsten ist mir dabei das Aufatmen geworden, dass der Auferstandene Christus uns nicht überfordert, dass er selbst uns begegnet, wann und wo er uns begegnen will. Und gleich danach kommt die zuversichtliche Gewissheit, dass wir mit dem Auferstehungsglauben heute antreten können gegen den Irrglauben, dass sowieso alles keinen Zweck habe.

Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Darum sind auch wir Zeugen seines Lebens gegen den Tod! Darum dürfen auch wir wie Paulus durch Gottes Gnade seine Mitarbeiter sein! Darum dürfen wir miteinander leben, füreinander da sein und für den Frieden in der Welt eintreten! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Lied EKG 449 (nicht im EG):

1. Lasset uns den Herren preisen, o ihr Christen überall!
Kommet, dass wir Dank erweisen unserem Gott mit süßem Schall!
Es ist frei von Todesbanden Simson, der vom Himmel kam,
und der Löw aus Judas Stamm, Christus Jesus ist erstanden.
Nun ist hin der lange Streit. Freue dich, o Christenheit!

2. Warest du, o Held gestorben, warest du ins Grab gelegt?
Ei du bliebest unverdorben: Da sich nur die Erd erregt,
bist du aus der Höhlen kommen, hast das Leben und die Macht
aus der schwarzen Gruft gebracht und des Todes Raub genommen,
schenkst uns nun die Seligkeit. Freue dich, o Christenheit!

Fürbitten – Vater unser – Segen (für die nicht am Abendmahl Teilnehmenden)**Lied EKG 76 (Eg 101):**

1. Christ lag in Todesbanden, für unsre Sünd gegeben,
der ist wieder erstanden und hat uns bracht das Leben.
Des wir sollen fröhlich sein, Gott loben und dankbar sein
und singen Halleluja. Halleluja.

5. Hier ist das recht Osterlamm, davon wir sollen leben,
das ist an des Kreuzes Stamm in heißer Lieb gegeben.
Des Blut zeichnet unsre Tür, das hält der Glaub dem Tod für,
der Würger kann uns nicht rühren. Halleluja.

7. Wir essen und leben wohl, zum süßen Brot geladen;
der alte Sau'rteig nicht soll sein bei dem Wort der Gnaden.
Christus will die Kost uns sein und speisen die Seel allein;
der Glaub will keins andern leben. Halleluja.

Abendmahl**Lied EKG 87 (EG 113):**

5. Es war getötet Jesus Christ und sieh, er lebet wieder.
Weil nun das Haupt erstanden ist, stehn wir auch auf, die Glieder.
So jemand Christi Worten glaubt, im Tod und Grabe der nicht bleibt;
er lebt, ob er gleich stirbet.

7. Das ist die reiche Osterbeut, der wir teilhaftig werden:
Fried, Freude, Heil, Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden.
Hier sind wir still und warten fort, bis unser Leib wird ähnlich dort
Christi verklärtem Leibe.

„Ich glaube nur, was ich sehe!“

Gottesdienst am 27. April 2003, dem Tag der Kirchenvorstandswahl,
in der evangelischen Pauluskirche Gießen

In der Bibel heißt es nicht: Friss, Vogel, oder stirb! Man kann das, was man glaubt, einem Außenstehenden nicht beweisen. Aber jedes Glauben beruht auf einem Sehen mit den Augen des Glaubens. Thomas hat keinen medizinischen Beweis geführt, dass die Auferstehung wahr ist. Er hat die Erlaubnis gespürt, dass er zweifeln durfte.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am Wahlsonntag! Die evangelischen Kirchengemeinden in Hessen und Nassau wählen heute ihren neuen Kirchenvorstand.

Der Gottesdienst steht unter dem Thema: „Ich glaube nur, was ich sehe!“ Das ist nicht nur ein Spruch von Leuten, die nichts von der Kirche halten, so hat auch ein Jünger von Jesus geredet, der Thomas. Wie es ihm ergeht mit diesem Spruch, davon hören wir in der Predigt mehr.

Lied 107:

1) Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
dass du vom Tod erstanden bist
und hast dem Tod zerstört sein Macht
und uns zum Leben wiederbracht.
Halleluja.

2) Wir bitten dich durch deine Gnad:
nimm von uns unsre Missetat
und hilf uns durch die Güte dein,
dass wir dein treuen Diener sein.
Halleluja.

3) Gott Vater in dem höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn,
dem Heiligen Geist in gleicher Weis in Ewigkeit sei Lob und Preis! Halleluja.



Wir haben Ostern hinter uns. Die Ostererfahrung im Rücken, dürfen wir darauf bauen: Jesus lebt! Der Tod ist entmachtet, für immer und ewig.

Ein kleiner Junge aus dem Kindergarten hat hier in der Kirche ein riesengroßes Osterei entdeckt. Sehen Sie es auch? Oben auf unserem Altarfensterbild – der Kreis, in den Jesus hineingemalt ist, der kam ihm wie ein Osterei vor. Jesus, wie aus dem Ei gepellt. Wie ein Küken die Eierschale durchbricht, so erwacht der Auferstandene aus der verschlossenen Höhle des Grabes zum neuen Leben.

Gott, manchmal zweifeln wir mit dem Kopf. Kann ein Toter auferstehen? Kann Jesus nach seinem Tod den Jüngern erschienen sein? Ist Jesus wirklich unsichtbar bei uns? Gibt es dich überhaupt? Solche Gedanken kommen und gehen und berühren uns oft nicht weiter.

Manchmal, Gott, geht uns ein Zweifel unter die Haut. Wenn wir mit dem Herzen zweifeln. Wir fühlen uns leer, sind ohne Liebe, finden keinen Trost, lassen den Mut sinken. Verzweiflung greift nach unserem Herzen, schnürt uns den Hals zu.

Manchmal, Gott, zweifeln wir an unserer Kirche. Ist in ihr dein Geist am Werk? Sind die Menschen, die hier zur Taufe, zur Hochzeit und zur Konfirmation kommen, wirklich auf der Suche nach dir? Werden wir Pfarrer und die Verantwortlichen in der Kirche ihnen gerecht, die dich suchen?

Wir bitten: vergib uns. Wir bitten: nimm uns an, wenn wir zweifeln. Wir bitten um Glauben und rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Psalm 116:

3 Stricke des Todes hatten mich umfangen...; ich kam in Jammer und Not.

4 Aber ich rief an den Namen des Herrn: Ach, Herr, errette mich!

5 Der Herr ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig.

8 Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

9 Ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen.

Gott, nimm uns an, so wie wir sind. Zeig uns die Verantwortung, die wir tragen können. Nimm unsere Zweifel ernst und zeig uns, wo unsere Zweifel überflüssig sind. Verwandle die Stolpersteine auf dem Weg zum Glauben in Anstöße zum Glauben. Hilf uns, dass wir uns und unserer Kirche im Vertrauen auf dich mehr zutrauen.

Predigttext – Johannes 20, 19-29:

19 Am Abend [des] ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den heiligen Geist!

23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

24 Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf,
war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen.
Er aber sprach zu ihnen:
Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe
und meinen Finger in die Nägelmale lege
und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.
26 Und nach acht Tagen
waren seine Jünger abermals drinnen versammelt,
und Thomas war bei ihnen.
Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren,
und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!
27 Danach spricht er zu Thomas:
Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände
und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite,
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!
28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!
29 Spricht Jesus zu ihm:
Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Wir glauben – und wissen doch, dass wir immer wieder zweifeln. Wir glauben – und sind darauf angewiesen, dass Gott uns immer wieder neu den Glauben schenkt. Wir glauben – Herr, hilf unserem Unglauben. Gemeinsam bekennen wir unseren christlichen Glauben mit den alten Worten und Bildern des Apostolischen Bekenntnisses:

Glaubensbekenntnis

Lied 584: Meine engen Grenzen

Predigt

Liebe Gemeinde! Haben Sie das auch schon gehört – oder selber gedacht: „Ich glaube nur, was ich sehe!“? Wer will sich schon etwas vormachen lassen? Auch ich will mir nicht leichtgläubig etwas weismachen lassen. Man wird zu viel belogen. Von Geschäftemachern, von Politikern, auch – von der Kirche?

Die Auferstehung Jesu – ist sie wirklich geschehen? Lässt sie sich beweisen? Wie glaubwürdig sind die Berichte derer, die sie bezeugen? An dieser Frage hängt eine ganze Menge, denn auf dem Glauben an die Auferstehung Jesu baut das gesamte Christentum auf. Die Kirche, die Gemeinde, die Wahl zum Kirchenvorstand, die wir heute durchführen, alles das wäre sinnlos, wenn der Glaube an die Auferstehung Jesu keine Grundlage hätte.

Die Geschichte vom Ostersonntag, die Herr Kern vorgelesen hat, liest sich nicht wie ein Tatsachenbericht, eher wie ein Märchen oder wie eine Szene aus einem Traum:

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche,
als die Jünger versammelt
und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden,
kam Jesus und trat mitten unter sie
und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite.
Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Verschlossene Türen, verschlossene Herzen: äußerlich und innerlich zu sind die Jünger am Osterabend. Draußen mögen Soldaten lauern, die nach Jesus auch seine Jünger verhaften wollen. Drinnen brodeln Gefühle, die sie lieber nicht fühlen wollen. Feige weggelaufen sind sie, als Jesus ans Kreuz genagelt wurde – und mit ihm all ihre Hoffnungen. Johannes erzählt das für Menschen, die so etwas kennen – die Seele eingeschnürt von Trauer und von Angst, von Schuldgefühlen und Verzweiflung.

Plötzlich taucht Jesus aus dem Nichts zwischen ihnen auf und spricht zu ihnen. Unmöglich, sagt unser Verstand, nur im Traum gehen Menschen durch Wände, nur im Märchen durch verschlossene Türen. Spielt den Jüngern ihre übererregte Phantasie einen Streich, dass sie ihren toten Freund und Meister sehen? Menschen, die einen geliebten Menschen verloren haben, haben manchmal den Eindruck, als ob der Verstorbene ihnen auf geheimnisvolle Weise noch etwas mitteilen will.

Für die Jüngergemeinde ist es mehr. Mitten in ihrer Verzweiflung erfahren sie Trost, Vertrauen, abgewischte Tränen, neue Zuversicht. Wie auch immer – Jesus ist auf einmal bei ihnen, anders als vorher und doch absolut real. Er selbst schenkt ihren müden Herzen Ruhe und ihrer gequälten Seele Frieden. Sie erfahren: er ist da, indem sie seinen vertrauten Gruß hören: „Friede sei mit euch!“

Eine gemeinsame Erscheinung wird den Jüngern zuteil. Eine Vision, die nicht verleugnet, was geschehen ist. Die Jünger sehen Jesus mit seinen Wunden. Er zeigt ihnen seine von Nägeln durchbohrten Hände, seine von der Lanze durchstoßene Seite. Und obwohl sie es nicht ungeschehen machen können, dass dieser Jesus irdisch tot ist, freuen sie sich, ihn zu sehen. Sein Leben nach dem Fleisch ist, wie Paulus später sagt, wirklich beendet. Nun ist es Zeit, sich dem zu stellen. Sie hatten nicht wirklich Abschied genommen, sie waren feige weggelaufen, hatten ihn im Stich gelassen. Ungetröstet waren sie zurückgeblieben mit ihrer Angst, ihrer Trauer und ihrer Schuld. Weil er all das weiß, spricht Jesus ihnen ein zweitesmal seinen Frieden zu:

21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Das Entscheidende an dieser Geschichte ist: Johannes erzählt nicht einfach etwas, was einmal passiert und längst vergangen ist. Der Evangelist ist überzeugt: Wie Jesus damals den Jüngern begegnet, so tritt er zu jeder Zeit allen gegenüber, die für ihn offen sind – auch uns. In Trauer tröstet er uns, in Angst gibt er uns Mut, unsere Schuld vergibt er und uns Ratlosen gibt er Orientierung.

Darüber hinaus mutet er seinen Jüngern und auch uns noch etwas anderes zu – er sendet sie, senden heißt auf Griechisch: apostellein, er macht sie zu Aposteln. Jesus kann nicht mehr persönlich, leibhaftig zu den Menschen gehen. Darum erwartet er von seinen Jüngern, dass sie das an seiner Stelle tun. Auch diese Zumutung erreicht uns; allen, die auf Jesus vertrauen, überträgt er diesen großen Auftrag: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“

Damit diese Mission keine „unmögliche Mission“ wird, keine „mission impossible“, gibt es von Jesus aber auch die notwendige Ausrüstung gratis dazu.

22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen:
Nehmt hin den heiligen Geist!

Die Jünger fühlen den Hauch des Atems Jesu, er bläst sie an. Das wird genau so beschrieben wie das Wunder der Schöpfung des Menschen am Anfang der Bibel: Da haucht Gott einem Erdklumpen namens Adam seinen eigenen Atem ein – und er wird lebendig. Hier lässt Christus, er, der Tote und Auferstandene, sie, die Hinterbliebenen und biologisch Lebenden, erst richtig lebendig werden. Er schenkt ihnen heiligen Geist. Es fallen also im Johannesevangelium Ostern und Pfingsten zusammen, bereits am Osterabend werden die Jünger vom heiligen Geist erfüllt.

Es ist wichtig, sich das klarzumachen: Wer in der Kirche Verantwortung trägt, der braucht und kriegt den Heiligen Geist. Alle anderen Fähigkeiten und Gaben sind nützlich, aber ohne den Geist, den wir von Jesus persönlich bekommen, der uns mit ihm verbindet, geht es nicht.

Dann weist Jesus ganz betont darauf hin, was seine Jünger mit dem Heiligen Geist anfangen sollen:

23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen;
und welchen er sie behaltet, denen sind sie behalten.

Wo Heiliger Geist herrscht, können Sünden vergeben werden, all denen, die dafür offen sind. Als Hauptmerkmal einer christlichen Gemeinde erkennen wir in den Worten Jesu den Geist der Vergebung – nur in diesem Geist kann auch ein Kirchenvorstand eine Gemeinde recht leiten.

Aber, liebe Gemeinde, haben die Jünger sich die Begegnung mit dem auferstandenen Jesus vielleicht doch nur eingebildet? Die Bibel erzählt von einem Jünger, der schon damals massiv an der Auferstehung zweifelt.

24 Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.

25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen.

Er aber sprach zu ihnen:

Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe

und meinen Finger in die Nägelmale lege

und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.

Thomas ist der Zweifler. Er sagt: „Ich glaube nur, was ich sehe!“ Er hat nicht miterlebt, was die anderen erlebt haben, nicht mitgeföhlt, was sie geföhlt haben, nicht ihre innere Verwandlung mitgemacht. „Ihr könnt mir viel erzählen“, sagt er.

Thomas ist vielleicht noch verzweifelter, noch verschlossener als die anderen, hat es nicht einmal ausgehalten, mit ihnen zusammenzusein. Zu schwer fällt es ihm, für etwas Neues offen zu sein, für den Glauben an Auferstehung, an neues Leben nach dem Tod, an Trost in der Trauer, an Mut mitten in der Furcht.

Stark finde ich: Niemand sagt dem Thomas: „Du darfst nicht zweifeln!“ Stattdessen passiert folgendes:

26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen.

Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!

27 Danach spricht er zu Thomas:

Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände

und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite,

und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Es ist fast wie in dem Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“: eine Woche nach Ostern erleben die Jünger noch einmal genau das Gleiche – mit einem Unterschied: Diesmal ist Thomas dabei. Noch einmal spricht Jesus ihnen allen, auch dem Thomas, seinen Frieden zu.

Aber dann verändert sich die Szene. Jesus wendet sich direkt dem ungläubigen Thomas zu und gibt ihm eine Sondererlaubnis. Thomas kriegt die absolute Lizenz zum Zweifeln. „Du glaubst nur, was du siehst? Komm her, Thomas, warum willst du nur sehen? Du darfst hautnah spüren, dass ich es bin!“ Jesus lässt sich anfassen. Die Stellen, wo die Nägel seine Hände durchbohrt haben, soll Thomas mit dem Finger sehen, sagt Jesus wörtlich. „Und hier, nimm deine Hand, steck sie in meine Seitenwunde hinein, fühle es, was die Menschen mir angetan haben!“

Wie geht der Zweifler Thomas mit dieser Erlaubnis um? Er könnte Jesus nun anfassen, ausgiebig beföhlen, medizinisch untersuchen. Er könnte genauestens prüfen, ob ihm wirklich Jesus gegenübersteht.

Doch nichts von allem tut Thomas. Sondern:

28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

Die Erlaubnis zum Zweifeln verwandelt seinen Zweifel und dreht ihn um – aus dem Zweifler ist ein Glaubender geworden. In dem Menschen, der ans Kreuz genagelt und durchbohrt war, erkennt Thomas Gott selber. Als er Jesus anfassen darf, fühlt er die Qual seines gekreuzigten Leibes und seiner erniedrigten Seele. Er spürt, wie sehr Jesus die Menschen geliebt hat, auch ihn, den Zweifler. Nie zuvor hat sich Thomas seinem Herrn so nahe gefühlt. Er begreift: im gequälten Jesus offenbart sich die Liebe Gottes selbst.



Der Mittelteil des Altarbildes mit Christus und Thomas in der Evangelischen Thomaskirche Gießen

Zweifeln und Glauben, so weit scheint das nicht voneinander entfernt zu sein – gerade der Mann mit der Lizenz zum Zweifeln ist der erste Mensch in der Bibel, der Jesus als Gott anbetet. Niemand sollte sich also aus der Gemeinde ausgeschlossen fühlen, nur weil er von Zweifeln geplagt ist.

Oder verbietet Jesus zum Schluss doch das Zweifeln?

29 Spricht Jesus zu ihm:

Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Hätte Thomas also doch nicht zweifeln dürfen? Ist Thomas ein unseliger Thomas, weil er sehen wollte und sehen durfte und nur so zum Glauben gekommen ist? Darf

nach der Erfahrung des Thomas niemand mehr zweifeln, weil Jesus ja den Glauben ohne das Sehen selig gepriesen hat? Das würde den Sinn der Thomaserzählung auf den Kopf stellen.

Ich sehe die Sache so: in gewisser Weise gehören Glauben und Sehen zusammen, und in anderer Weise schließen sie sich aus.

Jedes Glauben ist ein Glauben ohne Sehen, weil man das, was man glaubt, einem Außenstehenden nicht beweisen kann.

Aber jedes Glauben beruht zugleich auf einem Sehen, auf Erfahrung, auf einem Sehen mit den Augen des Glaubens.

Thomas hat keinen medizinischen Beweis geführt, dass die Auferstehung wahr ist. Er hat eine persönliche Erfahrung mit seinem Herrn gemacht. Er hat die Erlaubnis gespürt, dass er zweifeln durfte.

Jesus hat ihn so angenommen hat, wie er eben war. Zugleich erkannte er Jesus, wie er wirklich war: dieser verwundete, geschundene Mensch ist zugleich Gott.

Es darf Zweifler geben, die nicht gleich alles glauben, was andere ihnen vorschreiben. Jeder hat das Recht zu fragen: wie ist das gemeint? was soll das heißen? was kann ich damit anfangen? In der Bibel heißt es nicht: Friss, Vogel, oder stirb! Wer sich einlässt auf Jesus, auf das, was von ihm erzählt wird, auf Menschen, die in seinem Sinne leben, der spürt irgendwann wie Thomas: Ich muss nicht zu bleiben für Gott, ich darf mich öffnen für den Glauben.

„Sei nicht ungläubig, sondern gläubig“ – Jesus nimmt Zweifler ernst und lockt sie aus der Reserve: Du darfst sehen wollen. Du darfst zweifeln. Lass dich auf neue Erfahrungen ein. Wenn Sie auch manchmal zweifeln, machen Sie's wie Thomas: Stehen Sie zum Zweifel, lesen Sie die Bibel, fragen Sie nach, lassen Sie nicht locker und werden Sie zum gläubigen Thomas. Amen.

Lied 382: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Herr Jesus Christus, wir dürfen dich anbeten, wie Thomas dich angebetet hat als unseren Gott zum Anfassen. Hab Dank, unser Herr und unser Gott, dass du uns ernstnimmst mit unseren Zweifeln und dass du uns aufrichtest, so dass wir an dich glauben als Menschen mit aufrechtem Gang. Danke, dass du uns Sünder zu dir rufst und uns vergibst, dass du aus unvollkommenen Menschen deine Gemeinde aufbaust, in der es Freude macht, mitzufeiern und mitzuarbeiten. Lass uns füreinander offen sein auch im neuen Kirchenvorstand.

„Friede sei mit euch!“ sagst du deinen Jüngern und auch uns. Schenke uns die Kraft zum Frieden, in der Nähe und in der Ferne, in der Familie und in der Nachbarschaft, in Kirche und Politik.

Schenke uns heute deinen Heiligen Geist, damit wir in der Wahl zum neuen Kirchenvorstand eine gute Entscheidung treffen. Steh denjenigen, die gewählt werden, mit deinem Geist zur Seite, damit sie ihren Leitungsaufgaben in der Gemeinde gerecht werden. Hilf auch denen, die nicht gewählt werden, dass sie sich nicht enttäuscht zurückziehen, sondern ihre Gaben auf andere Weise der Gemeinde zur Verfügung stellen.

Insbesondere beten wir heute für ein verstorbenes Mitglied unserer Gemeinde Herr Jesus Christus, nimm ihn durch die Kraft deiner Auferstehung auf in dein himmlisches Reich und begleite die Angehörigen mit deinem Trost, so wie du damals deine Jünger getröstet und aufgerichtet hast. Amen.

Lied 590: Herr, wir bitten: Komm und segne uns

Nun empfangen Sie – bevor Sie durch den Saal die Kirche verlassen und (wenn Sie wahlberechtigt sind) zur Kirchenvorstandswahl gehen, den Segen Gottes:

Gott segne euch und behüte euch.

Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.

Traumhaft:
Für Johannes fallen Ostern und Pfingsten auf einen Tag

Abendmahlsgottesdienst
am 6. April 1997 in der Kapelle der Rheinhessen-Fachklinik Alzey

Das übernatürliche Wunder spricht unser inneres Kind an. So wird unser Herz aufgeschlossen für etwas Neues – aber dieses Neue spielt sich nicht in der Welt der äußeren Tatsachen ab, sondern in der inneren Welt des Fühlens, des Verzweifeln oder Hoffens, des Lebensmüde-Seins oder Lebens-Wollens.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am ersten Sonntag nach Ostern! Ostern ist zwar vorbei, aber die nachösterliche Freudenzeit dauert noch einige Wochen, und deswegen werden wir auch heute noch Osterlieder singen, und wir werden in der Predigt eine Geschichte vom auferstandenen Jesus hören. Und nicht nur von ihm, auch von dem berühmtesten Zweifler der Kirchengeschichte, von Thomas.

Lied 100:

Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
Er hat zerstört der Höllen Pfort, die Seinen all herausgeführt
und uns erlöst vom ewgen Tod.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

Psalm 116:

1 Ich liebe den HERRN, denn er hört die Stimme meines Flehens.
2 Er neigte sein Ohr zu mir; darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
3 Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.
4 Aber ich rief an den Namen des HERRN: Ach, HERR, errette mich!
5 Der HERR ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig.
6 Der HERR behütet die Unmündigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir.
7 Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HERR tut dir Gutes.

8 Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.
9 Ich werde wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen.

Gott, manchmal zweifeln wir mit dem Kopf. Wir fragen uns, ob das sein kann, dass ein Toter aufersteht. Ob das sein kann, dass Jesus nach seinem Tode den Jüngern erschienen ist. Manchmal zweifeln wir, ob Jesus unsichtbar bei uns ist oder ob es Gott überhaupt gibt.

Manchmal zweifeln wir auch mit dem Herzen. Wir fühlen uns leer, mutlos, ungeliebt, ungetröstet. Ver-zweiflung greift nach unserem Herzen und schnürt uns den Hals zu.

Gott, wir wünschen uns, dass du uns mit unseren Zweifeln ernstnimmst – und sie von uns wegnimmst. Wir wünschen uns neuen Mut, neue Hoffnung, Trost und Liebe, damit wir nicht verzweifeln müssen.

Schriftlesung – Jesaja 40, 26-31

Der Prophet Jesaja fordert zweifelnde Menschen auf, sich vor Augen zu halten, dass Gott sogar die Sterne am Himmel geschaffen hat – und der gleiche Gott wird auch Menschen beistehen, die am Ende sind, müde geworden sind, dem Tode nahe sind:

26 Hebet eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies geschaffen?
Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen;
seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.
27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst:
„Mein Weg ist dem HERRN verborgen,
und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber“?
28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?
Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat,
wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.
29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.
30 Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen;
31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
dass sie laufen und nicht matt werden,
dass sie wandeln und nicht müde werden.

Lied 112:

Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschieht;
wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht!
Mein Heiland war gelegt da, wo man uns hinträgt,
wenn von uns unser Geist gen Himmel ist gereist.

Er war ins Grab gesenket, der Feind trieb groß Geschrei;
eh er's vermeint und denket, ist Christus wieder frei
und ruft Viktoria, schwingt fröhlich hier und da
sein Fähnlein als ein Held, der Feld und Mut behält.

Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel;
nun soll mir nicht mehr grauen vor allem, was mir will
entnehmen meinen Mut zusamt dem edlen Gut,
so mir durch Jesus Christ aus Lieb erworben ist.

Predigt

Liebe Gemeinde, wenn wir Ostern feiern, wenn wir von der Auferstehung reden, dann nehmen wir das selbstverständlich so hin: Jesus ist auferstanden, das haben wir so gelernt, das verkündigt die Kirche seit 2000 Jahren.

Und zugleich haben wir doch auch Zweifel. Ob das wohl wirklich so geschehen ist? Die Geschichten des Leidens Jesu sind zwar schrecklich, aber sie wirken realistisch. Die Geschichten von der Auferstehung wirken seltsam unwirklich, so als würde von Träumen erzählt und nicht vom wirklichen Leben. Hören wir den Anfang des heutigen Predigttextes aus dem Evangelium nach **Johannes 20** ab Vers 19. Da wird auch so eine traumhafte Geschichte erzählt:

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Verschlossene Türen, verschlossene Herzen – als eine geschlossene, äußerlich und innerlich verschlossene Gesellschaft sind die Jünger Jesu da versammelt am Abend des Ostertages. Und da plötzlich taucht Jesus aus dem Nichts zwischen ihnen auf und sagt die vertrauten Grußworte: „Friede sei mit euch!“ Unmöglich, sagt mein Verstand – unmöglich, dass Verstorbene real einem Menschen erscheinen können, unmöglich, dass ein Mensch durch verschlossene Türen oder Wände geht. Nur im Traum oder im Märchen geht das, unsere menschliche Phantasie lässt solche Möglichkeiten zu.

Nun würden die einen sagen: So darf man nicht zweifeln. Es ist eben so passiert, sonst würde man das nicht so erzählen, und deshalb muss man als Christ auch daran glauben.

Andere halten dagegen, und das tue auch ich: Ob das so passiert ist, ist eigentlich gar nicht so wichtig. Denn was hätten wir davon, wenn Jesus damals ein für kurze

Zeit wiederbelebter Toter war oder durch verschlossene Türen gehen konnte? Überhaupt nichts.

Viel wichtiger ist mir etwas anderes: Ob es in dieser Geschichte gelingt, die verschlossenen Herzen der mutlosen Jünger wieder aufzukriegen! Und ob es der Erzähler schafft – unsere zweifelnden Herzen getrost und froh zu machen!

Der Erzähler macht das so: er schildert ein übernatürliches Wunder. Und dieses Wunder spricht unser inneres Kind an, das gerne bereit ist, auch an Unmögliches zu glauben. Und so wird unser Herz aufgeschlossen für etwas Neues – aber dieses Neue spielt sich nicht in der Welt der äußerlichen Tatsachen ab, sondern in der inneren Welt des Fühlens, des Verzweifels oder Hoffens, des Lebensmüde-Seins oder Lebens-Wollens.

Die Jünger sind ja voller angestauter Traurigkeit und Furcht. Die Trauer über Jesu Tod und die Angst, selber auch noch gefangengenommen zu werden, hält ihre Herzen gefangen. Und umgekehrt lässt ihr Herz auch die Traurigkeit und Angst nicht nach draußen. Die Jünger verkriechen sich und sind für niemanden zu sprechen. Sie sind einfach zu. Für sie ist alles aus. Es gibt keine Hoffnung mehr.

Und diese Stimmung wird plötzlich durchbrochen. Es ist, als ob auf einmal jemand etwas Tröstliches sagt. Als ob sich jemand erinnert: „Aber er hat doch gesagt: Am dritten Tage werde ich auferstehen!“ Es ist, als ob plötzlich einer den anderen ansieht, so wie Jesus es so oft getan hatte, und die Tränen in den Augen des anderen wahrnimmt und abwischt. Es ist, als ob einer sich aus seiner Erstarrung löst und einen der anderen in den Arm nimmt, so wie Jesus die Kinder geherzt und gestreichelt hatte, und beide fangen wieder an, die Nähe des anderen zu fühlen und auch das eigene Fühlen zu fühlen.

Und da ist mitten in ihrer Trauer um Jesus und mitten in ihrer Furcht plötzlich etwas ganz anderes entstanden: Trost und Vertrauen. Abgewischte Tränen und die Zuversicht, dass doch nicht alles aus ist. Sie spüren einfach: Jesus ist da, ist gekommen und mitten unter uns getreten, und in all dem, was wir von ihm wissen und von ihm gelernt haben und was wir jetzt einander geben, schenkt er unseren müden Herzen Ruhe und unserer gequälten Seele Frieden. Es ist, als ob er leibhaftig wieder da wäre, und so spricht er zu uns: „Friede sei mit euch!“

Und bei all dem bilden sich die Jünger nicht etwa ein, dass alles so wäre wie früher, so als ob nichts Schlimmes geschehen wäre. Nein, sie wissen sehr wohl, dass Jesus gekreuzigt worden ist, dass seine Hände und Füße von Nägeln durchbohrt sind und seine Seite durchstoßen. Nein, Jesus lebt nicht so wieder bei ihnen wie ein wiederbelebter Toter, wie einer, der nur klinisch tot war. Sein irdischer Leib ist wirklich tot, sein Leben nach dem Fleisch, wie Paulus später einmal sagen wird, ist wirklich zu Ende. Das ist den Jüngern auch in diesem Augenblick bewusst, als sie Jesus in einer

Erscheinung vor Augen haben – denn sie sehen sogar ganz deutlich seine Wunden. Und gerade indem sie ihn so sehen, werden die Jünger froh. Sie können endlich ihre Trauer zulassen – und wer innerlich eine Verkrampfung loslassen kann, der wird auch offen für Trost und neue Freude. Es mag merkwürdig sein, dass man sich freuen kann, wenn man den Gekreuzigten mit seinen Verletzungen sieht – aber wir müssen bedenken: die Jünger hatten sich nicht wirklich von Jesus verabschieden können. Dass heißt, wenn Jesus mit ihnen über seinen bevorstehenden Tod gesprochen hatte, hatten sie davon gar nichts wissen wollen – sie waren total zu für solche Gedanken und Empfindungen bis zur jetzigen Stunde. Und es ist schon ein Wunder nötig, dass die Jünger jetzt plötzlich Zugang finden zu dem Frieden, den ihnen Jesus schon lange angeboten hatte für ihre Herzen – den Frieden, der darin besteht, dass man in der Trauer getröstet wird, dass man in der Verzweiflung neue Hoffnung bekommt, dass einem die Tränen, die man weinen kann, auch wieder abgewischt werden.

Und sobald dieser Trost, diese Freude, diese Hoffnung auf die Jünger übergreift, da ist es ihnen, als ob Jesus noch einmal zu ihnen spricht, als ob sie auch etwas anderes, was Jesus ihnen bereits vor seinem Tod gesagt hatte, nun erst wirklich kapieren:

21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch!

Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen:

Nehmt hin den heiligen Geist!

23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen;
und welchen er sie behaltet, denen sind sie behalten.

Noch einmal empfinden die Jünger den Frieden, den Jesus ihnen zugesprochen hat und der nicht zerstört worden ist durch Jesu Tod. Und nun spüren und hören sie Jesu Worte nicht nur als Trost für sich selbst, sondern auch als neue Herausforderung an sie: Das müssen wir weitersagen! „So wie mich mein Vater gesandt hat“, sagt uns Jesus, „so sende ich euch!“ Jesus kann nicht mehr persönlich, leibhaftig zu den Menschen gehen, jetzt müssen wir das tun.

Und so wie am Anfang der Bibel das Wunder der Schöpfung des Menschen beschrieben wird, dass er einem Erdenkloß den Atem einhaucht, so fühlen die Jünger hier den Hauch des Atems Jesu, der sie anbläst. Er schenkt ihnen den heiligen Geist, das ist für den Evangelisten Johannes gleichbedeutend mit Leben – und das heißt, hier fällt Ostern und Pfingsten zusammen, bereits am Abend des Ostertages werden die Jünger vom heiligen Geist, von neuem inneren Leben erfüllt. Eine besondere Pfingstgeschichte erzählt ja auch nur Lukas – für Johannes ist nicht so wichtig, dass die Jünger vielleicht noch lange auf den Geist warten mussten, sondern für ihn ist wichtig, dass unmittelbar nachdem die Jünger spüren: Jesus lebt, wir dürfen wieder froh werden, wir müssen nicht verzweifeln, auch wir dürfen leben – dass sie das nun auch weitertragen möchten, dass sie sich zu anderen Menschen hingetrieben fühlen.

Und was wollen sie den anderen Menschen sagen? Sie wollen, ja sie sollen nichts anderes tun, als was Jesus auch getan hatte: Menschen ihre Sünden vergeben, die dafür offen sind, ihnen die Frohe Botschaft zu bringen, dass Gott uns alle liebhat und niemanden verdammen und verloren gehen lassen will.

Das folgende Lied drückt etwas von dem aus, was die Jünger damals empfunden haben mögen, als Jesus ihnen mitten in ihrer Verslossenheit erschien und als sie auf einmal wie ausgewechselt waren:

Lied 432: Gott gab uns Atem, damit wir leben

Aber, liebe Gemeinde, trotz allem mögen Sie sagen: Wer weiß, ob der Pfarrer nicht doch nur dummes Zeug erzählt! Das mit der Auferstehung kann ich immer noch nicht glauben, nach dem Tod kommt nichts mehr, und die Geschichten, die von der Auferstehung erzählt werden, sind eben einfach nur Märchen, und Märchen sind was für Kinder und nicht für erwachsene Leute.

Interessant ist, dass es genau solche Zweifel schon damals gab und dass in der Bibel davon sogar erzählt wird:

24 Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf,
war nicht bei ihnen, als Jesus kam.

25 Da sagten die andern Jünger zu ihm:

Wir haben den Herrn gesehen.

Er aber sprach zu ihnen:

Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe

und meinen Finger in die Nägelmale lege

und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.

Thomas ist der Zweifler. Er sagt wie so viele Menschen heute: Ich glaube nur, was ich sehe! Er hat nicht miterlebt, was die anderen erlebt haben, er hat nicht das Gefühl mitgeföhlt, was sie geföhlt haben, nicht die innere Verwandlung mitgemacht, die sie mitgemacht haben. Darum ist es ganz verständlich, dass er sagt: Ihr könnt mir viel erzählen, ich glaube es euch nicht, wenn ich es nicht am eigenen Leibe auch spüre und mit meinen eigenen Augen sehe. Ich stelle mir vor, dass Thomas noch verschlossener war als die anderen, dass er sich sogar von den anderen abgeschlossen hatte, dass er es in seiner abgrundtiefen Verzweiflung nicht einmal ausgehalten hatte, mit den anderen zusammenzusein. Und so konnte er auch nicht so schnell wie die anderen für etwas ganz Neues offen werden: für den Glauben an die Auferstehung, an neues Leben nach dem Tod, an Trost in der Trauer, an Mut mitten in der Furcht – solch ein neues Vertrauen kann ja wirklich nur wachsen im eigenen Erleben, im eigenen Hören oder Sehen, und das geht nur, wenn man Kontakt hat mit anderen Menschen und wenn man sich in diesem Kontakt auch ansprechen und anröhren lassen will.

Ich finde es toll, dass die Geschichte vom Thomas in der Bibel steht. Würde sie fehlen, würde man Zweiflern sicher noch viel öfter sagen: wer zweifelt, ist kein guter Christ. Aber Thomas ist es erlaubt zu zweifeln. Er darf sehen wollen, er darf sich auf sein eigenes Gefühl verlassen wollen. Jesus persönlich erlaubt es ihm. Johannes erzählt das so:

26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger
abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen.
Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren,
und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!
27 Danach spricht er zu Thomas:
Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände
und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite,
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Eine Woche nach Ostern ist damals alles noch einmal fast genauso wie vorhin beschrieben. Mit einem Unterschied: Diesmal ist Thomas mit dabei. Und jetzt sind alle gespannt – wie wird es Thomas ergehen?

Nun – auch er erlebt nun, was die anderen schon erlebt hatten. Nur noch hautnäher als die anderen. Er sieht die Verletzungen Jesu nicht nur mit seinen Augen, er darf sie sogar anfassen. Die Nägelmale an den Händen darf er mit dem Finger sehen, wie Jesus wörtlich sagt, und er darf die Hand in die Seite Jesu legen. Aufgepasst: Das beweist immer noch nicht, dass hier auf der Ebene der Tatsachen etwas Übernatürliches geschieht. Man kann auch in einer Vision den Eindruck haben, dass man jemanden anfasst, und genau das geschieht hier. Thomas, der nur glauben will, was er sieht und fühlt, der bekommt eine solche Erfahrung geschenkt. Und genau wie für die anderen Jünger ist es eine innere Erfahrung, eine Erfahrung seines Gefühls, seiner Seele, seiner inneren Verwandlung. Indem er den Jesus, von dem er Abschied nehmen musste, in der Phantasie noch einmal handgreiflich berührt, sich klarmacht, welche Wunden man ihm geschlagen hat, wird auch ihm endlich klar, was geschehen ist: Dieser Mann, den man gekreuzigt hat, ist keineswegs gescheitert, und es ist absolut nicht nötig, sich jetzt zurückzuziehen und alles zu vergessen, was Jesus jemals gesagt hat. Sondern dieser Mensch, der so sehr leiden musste, ist Gott selber gewesen, Gott in Menschengestalt, Gott in der Gestalt des leidenden Gottesknechtes, und aus Liebe zu uns Menschen nahm er das Leiden auf sich.

Was Johannes äußerlich als ein Anfassen des wiederbelebten Jesus beschreibt, ist seelisch gesehen eine viel größere Erfahrung. Nie zuvor hatte Thomas sich seinem Herrn Jesus so nahe gefühlt wie jetzt, als er sich ganz und gar in die Qual seines gekreuzigten Leibes und seiner erniedrigten Seele einfühlt. Und nie zuvor hatte Thomas begriffen, dass sie genau in diesem gequälten Menschen Gott selber offenbart. All das fasst Thomas in einem einzigen Stoßseufzer zusammen:

28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

So ist der größte Zweifler auch der erste, der Jesus direkt als Gott anspricht. Er fühlt, dass er Jesus selbst als Gott anbeten darf, dass er ihn mit seinem Vater im Himmel gleichsetzen darf. Auch für ihn ist nun Pfingsten angebrochen, auch er ist nun vom Geist Gottes erfüllt.

Ein Vers fehlt noch in unserem Predigttext, die Antwort Jesu auf Thomas. Wird hier nun doch noch der Zweifel des Thomas kritisiert?

29 Spricht Jesus zu ihm:

Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Hätte Thomas also doch nicht zweifeln dürfen? Darf nach Thomas niemand mehr zweifeln, weil ja jetzt dieses Wort Jesu gilt? Nein, das kann nicht sein. Es darf Zweifler geben, und es darf auch Menschen geben, die einfach glauben ohne zu sehen, und es darf Zweifler geben, die sich nach Beweisen sehnen und schließlich merken: der Glaube ist keine schlichtere Art des Wissens, sondern er steht auf einem ganz anderen Blatt. Der Glaube ist zwar an Erfahrungen gebunden, aber es gibt keine äußerlichen Beweise für den Glauben. Sicher sehe ich etwas, spüre ich etwas im Glauben, aber es ist Wärme, Liebe, Vertrauen, was ich da spüre. Nur Anzeichen dafür kann ich sehen oder hören oder auf andere Weise wahrnehmen. Wenn ich mich für all das verschließe, dann kann mir niemand beweisen, dass es so etwas gibt.

So gesehen gilt für jeden Zweifler: Du hast recht, nicht gleich alles zu glauben, wenn du innerlich eben nicht so empfindest. Du hast das Recht zu fragen: wie ist das gemeint? was soll das heißen? was kann ich damit anfangen? Denn in der Bibel heißt es nicht: Friss, Vogel, oder stirb! Allerdings, wer sich einlässt auf Jesus, auf das, was von ihm erzählt wird, auf Menschen, die in seinem Sinne leben, der wird irgendwann merken: ich muss wohl doch selber anfangen zu vertrauen, mich einzulassen auf die Nähe anderer Menschen und darauf, dass Gott unsichtbar uns ganz nahe ist – sonst bleibe ich zu für Gott – und Gott bleibt mir fremd.

„Sei nicht ungläubig, sondern gläubig“ – diese Entscheidung muss Thomas selber treffen, nachdem er gute, neue Erfahrungen gemacht hat. Er hat im Kreise der Jünger den Trost der Gemeinschaft erfahren, hat eine sehr lebhaft Vision geschenkt bekommen und hat in sehr bewegender Weise Abschied von Jesus nehmen können. Immer noch kann er sich auch dafür entscheiden, nicht zu glauben, nicht zu vertrauen. Thomas allerdings bleibt nicht ungläubig, er fängt an zu vertrauen.

Er wird überwältigt von dem Vertrauen, das Gott in ihn setzt, in ihn, den Zweifler. Und so erkennt Thomas, dass Gott, der Vater im Himmel, für alle Zeiten das Gesicht seines Sohnes tragen wird. Und er erkennt, dass Jesus, gerade weil er zum Opfer

wurde, der Herr ist, der größer ist als alle anderen Herren. Er hat auch ihm neue Hoffnung gegeben und sein Leben auf wunderbare Weise verändert. Aus Zweifel und Verzweiflung steht Thomas auf und wird zum gläubigen Thomas. Amen.

Wir singen ein Lied vom Geheimnis des Glaubens an die Auferstehung und zugleich ein Lied zur Vorbereitung auf das Abendmahl:

Lied 579, 1-4: Das Weizenkorn muss sterben, sonst bleibt es ja allein

Und nun feiern wir das heilige Abendmahl miteinander – mit Brot und Traubensaft. Wer daran teilnehmen will, kommt nach vorn, wenn es so weit ist, die anderen mögen auf ihrem Platz bleiben und gehören auch zu uns dazu. Nach den Einsetzungsworten singen wir das Lied 190.2.

Gott im Himmel, du trägst das Gesicht deines Sohnes Jesus Christus. Du trägst in der Herrlichkeit des Himmels die Narben seiner Wunden. Und gerade so bist du der Allmächtige, denn deine Allmacht ist die Macht deiner Liebe zu uns Menschen.

Nimm uns in deiner Liebe an, so wie wir sind! Mit unserem Vertrauen und mit unseren Zweifeln. Mit unserem Mut und mit unserer Verzweiflung. Mit unserer Liebe und mit allem, was an Groll und Zorn in uns ist. Nimm uns an – und verwandle uns, so dass wir leben wollen und können. Gib uns Kraft für die nächsten Schritte, die vor uns liegen. Stärke uns nun durch die Gaben deines Abendmahls. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Herr Jesus Christus, wir dürfen dich anbeten, und so rufen wir zu dir, der du auf dem Thron Gottes sitzt: Hab Dank, unser Herr und unser Gott, dass du uns nicht unterdrückst und bevormundest, sondern dass du uns deine Liebe schenkst, dass du so viel Verständnis für uns hast! Hab Dank dafür, dass wir leben und atmen dürfen, frei und verantwortlich vor dir leben dürfen! Lass uns niemals allein, der du gesagt hast: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Amen.

Lied 115:

1) Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht; dies ist meine Zuversicht.

2) Jesus lebt! Ihm ist das Reich über alle Welt gegeben;
mit ihm werd auch ich zugleich ewig herrschen, ewig leben.
Gott erfüllt, was er verspricht; dies ist meine Zuversicht.

5) Jesus lebt! Ich bin gewiss, nichts soll mich von Jesus scheiden,
keine Macht der Finsternis, keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Seine Treue wanket nicht; dies ist meine Zuversicht.

Verschiedene Wege zum Osterglauben

Gottesdienst am 7. April 1991 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

In den Ostergeschichten reicht es einer Jüngerin, Jesu Stimme zu hören, um zum Glauben zu kommen. Andere wurden innerlich verwandelt, als sie das Abendmahl feierten. Thomas brauchte einen stärkeren Anstoß, um seinen Widerstand gegen den Glauben zu überwinden. Auch die Menschen heute kommen wohl auf ganz verschiedenen Wegen zum Glauben.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am ersten Sonntag nach Ostern, der auch den Namen trägt: „Quasimodogeniti“, das heißt: „Wie die neugeborenen Kinder...“. Es geht an diesem Sonntag um den Glauben an Gott – und auch um unsere Glaubenszweifel. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“, so heißt es ja auch im Evangelium, „so werdet ihr nicht ins Reich Gottes kommen“, wenn wir nicht sozusagen neu geboren werden durch Gott, dann könnten wir gar nicht an Gott glauben. Davon mehr in der Predigt – wir werden eine Ostergeschichte hören, in der auch der große Zweifler Thomas vorkommt.

Besonders begrüße ich jetzt den Evangelischen Posaunenchor aus Spiesheim, der uns bei den Liedern im Gottesdienst begleitet, zuerst bei dem **Lied 257**:

- 1) Halt im Gedächtnis Jesum Christ, o Mensch, der auf die Erden vom Thron des Himmels kommen ist, dein Bruder da zu werden; vergiss nicht, dass er dir zugut hat angenommen Fleisch und Blut; dank ihm für diese Liebe.
- 2) Halt im Gedächtnis Jesum Christ, der für dich hat gelitten, ja gar am Kreuz gestorben ist und dadurch hat bestritten Welt, Sünde, Teufel, Höll und Tod und dich erlöst aus aller Not; dank ihm für diese Liebe.
- 3) Halt im Gedächtnis Jesum Christ, der auch am dritten Tage siegreich vom Tod erstanden ist, befreit von Not und Plage. Bedenke, dass er Fried gemacht, sein Unschuld Leben wiederbracht; dank ihm für diese Liebe.

Psalm 116:

- 1 Ich liebe den HERRN, denn er hört die Stimme meines Flehens.
- 2 Er neigte sein Ohr zu mir; darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
- 3 Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.

4 Aber ich rief an den Namen des HERRN: Ach, HERR, errette mich!
5 Der HERR ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig.
6 Der HERR behütet die Unmündigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir.
7 Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HERR tut dir Gutes.
8 Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.
9 Ich werde wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen.
10 Ich glaube, auch wenn ich sage: Ich werde sehr geplagt.

Nicht immer, o Gott, fällt es uns leicht, die Psalmworte zu beten: „Ich glaube, auch wenn ich sage: Ich werde sehr geplagt.“ Herr, wir sind Menschen zwischen Glauben und Zweifel, wir sehnen uns nach dem Glauben, aber immer wieder ist es so dunkel in uns, dass wir uns deine Güte kaum mehr vorstellen können. Ja, wir möchten glauben, hilf unserem Unglauben!

Schriftlesung – 1. Petrus 1, 3-9:

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat
zu einer lebendigen Hoffnung
durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten,
4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe,
das aufbewahrt wird im Himmel für euch,
5 die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben
bewahrt werdet zur Seligkeit,
die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.
6 Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit,
wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen,
7 damit euer Glaube als echt
und viel kostbarer befunden werde
als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird,
zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.
8 Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb;
und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht;
ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude,
9 wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt,
nämlich der Seelen Seligkeit.

Wir singen vor der Predigt das **Lied 449**, in dem Jesus mit dem unbesiegbaren Helden Simson und einem starken Löwen verglichen wird, weil er die Macht des Todes überwunden hat:

1. Lasset uns den Herren preisen, o ihr Christen überall!
Kommt, dass wir Dank erweisen unserm Gott mit süßem Schall!
Es ist frei von Todesbanden Simson, der vom Himmel kam,
und der Löw aus Judas Stamm, Christus Jesus, ist erstanden.
Nun ist hin der lange Streit. Freue dich, o Christenheit!

2. Warest du, o Held, gestorben, warest du ins Grab gelegt?
Ei du bliebest unverdorben: Da sich nur die Erd erregt,
bist du aus der Höhlen kommen, hast das Leben und die Macht
aus der schwarzen Gruft gebracht und des Todes Raub genommen,
schenkst uns nun die Seligkeit. Freue dich, o Christenheit!

Predigttext – Johannes 20, 19-29:

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche,
als die Jünger versammelt
und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden,
kam Jesus und trat mitten unter sie
und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite.
Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen:
Nehmt hin den heiligen Geist!

23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen;
und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

24 Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf,
war nicht bei ihnen, als Jesus kam.

25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen.
Er aber sprach zu ihnen:
Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe
und meinen Finger in die Nägelmale lege
und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.

26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger
abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen.
Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren,
und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!

27 Danach spricht er zu Thomas:
Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände
und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite,
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

29 Spricht Jesus zu ihm:

Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Predigt

Liebe Gemeinde! Wir haben eine zweiteilige Ostergeschichte gehört. Der erste Teil spielt sich direkt am Ostersonntag ab, am Ostersonntag-Abend, der zweite Teil erst eine Woche später. Darum ist dieser Predigttext auch für den heutigen Sonntag nach Ostern ausgewählt worden.

Wer an Ostern hier in der Kirche war, erinnert sich vielleicht noch ein bisschen an die Predigt: Wir haben in einer Ostergeschichte des Evangelisten Markus von den Frauen gehört, die am frühen Morgen zum Grab Jesu kamen und sich zuerst gar nicht darüber freuen konnten, dass das Grab leer war. Voller Zittern und Entsetzen liefen sie weg und fürchteten sich sehr.

Heute hören wir in einem Bericht des Johannes, dass es noch am Abend des Ostertages den zwölf Jüngern gar nicht anders ging: „Am Abend... dieses ersten Tages der Woche“ waren nämlich „die Jünger versammelt und die Türen verschlossen“ – warum? – „aus Furcht vor den Juden“.

„Vor den Juden?“ – das klingt für meine Ohren etwas merkwürdig, weil sie selber doch auch Juden waren und Jesus auch Jude war. Dazu müssen wir wissen: Johannes schreibt sein Evangelium in einer Zeit, in der die Christen noch eine ganz kleine Gemeinschaft waren und von der größeren Gemeinschaft der Juden bedrängt wurden; da ist es verständlich, wenn er so allgemein von der Furcht vor „den“ Juden spricht. Heute dürfen wir so nicht mehr verallgemeinern – denn seitdem die Zahl der Christen so sehr gewachsen ist, haben leider umgekehrt Menschen aus christlichen Völkern immer wieder Juden unterdrückt – und sogar vernichtet.

Damals allerdings hatte das kleine Häuflein der Jünger Furcht „vor den Juden“. An dieser Furcht der Jünger ist bemerkenswert: Es ist eine andere Furcht als die Furcht der Frauen am gleichen Morgen. Die Frauen am Ostermorgen fürchteten sich vor dem Unfassbaren, dass da plötzlich das Grab leer ist und Jesus nicht mehr tot sein soll, wie es ihnen ein Engel sagt. Die Jünger dagegen haben im Grunde noch die alte Furcht, die in sie gefahren ist am Abend vor Karfreitag, als Jesus gefangengenommen wurde und er sich nicht wehrte. Seitdem ist für die Jünger alles zusammengebrochen. Ihre Hoffnungen auf ein neues Friedensreich, auf die Befreiung von den Römern, auf ein Ende von Unrecht und Leid, all diese Hoffnungen waren furchtbar enttäuscht worden. Denn Jesus war ja so schwach gewesen, hatte sich ja wehrlos verspotten und schlagen lassen, war dann elend am Kreuz, an diesem Marterpfahl der Schande, gestorben.

Die Jünger fürchten sich „vor den Juden“, das heißt also: sie fürchten sich vor den mächtigen Leuten in ihrem eigenen Volk, die Jesus ans Kreuz gebracht hatten. Könnte es nicht jeden Moment an die Tür klopfen, so wie zu manchen Zeiten die Gestapo oder die Stasi an Türen in Deutschland geklopft hat, könnten die Jünger nicht auch noch herausgeholt werden, um das gleiche Schicksal zu erleiden wie Jesus?

Und zu alledem waren sie mit dieser Furcht nun auch noch allein. Wer sollte ihnen Mut machen? Wer sollte sie trösten?

Der Osterbericht gibt ganz schnell eine Antwort auf diese Frage: Jesus selbst kommt zu ihnen und tröstet sie und macht ihnen Mut! Gerade, als sie so mutlos und furchtsam beisammensitzen, „kommt Jesus und tritt mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!“

Das würden wir wohl auch gern mal erleben. So schnell getröstet werden, so schnell Antwort auf unsere Glaubensfragen bekommen. Jesus ist plötzlich da, mitten unter den ratlosen Jüngern, und grüßt sie mit dem Friedensgruß. Und nicht genug damit. „Als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite.“ Er zeigt ihnen seine Wunden, damit sie sehen, er ist es wirklich, er, der gekreuzigt wurde. „Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.“

Fast ein bisschen zu schnell geht das, dass die Jünger froh werden. Warum erschrecken sie eigentlich nicht wie die Frauen am gleichen Morgen? Offensichtlich ist das bei jedem Menschen anders mit dem Osterglauben, in manchen wächst er langsam, in anderen bricht er urplötzlich durch.

Aber wie konnten die Jünger denn eigentlich Jesus sehen? Er war doch gestorben! War Jesus nun wie ein Gespenst, wie ein lebender Leichnam? Ist Jesus ihnen so erschienen, wie man sich heute in den Gruselfilmen Geister oder Zombies vorstellt?

Ein großer Unterschied ist: Jesus will durch seine Erscheinung niemanden erschrecken. Sofort, als er unter sie tritt, spricht er den Jüngern seinen Frieden zu. Aber trotzdem ist es nicht einfach so mit ihm wie vorher. Er erscheint den Jüngern nur kurz, nicht auf Dauer. Was will er denn? Er will, dass sie ihn wiedererkennen, er will ihnen etwas klarmachen, dann verschwindet er wieder vor ihren Augen.

Sehr bildhaft berichtet die Bibel davon, wie Jesus nach seiner Auferstehung den Jüngerinnen und Jüngern erscheint, vor allem wie er sich von ihnen wiedererkennen lässt. Er zeigt sich ihnen, wie sie ihn gekannt hatten. Der Maria Magdalena fällt es wie Schuppen von den Augen, als Jesus sie anspricht: „Maria!“ Sie erkennt ihn an seiner Stimme. Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus erkennen ihn erst, als er mit ihnen zu Abend isst; da erinnern sie sich: Ja, so hat Jesus mit uns zusammen das Abendmahl gefeiert! Und hier in der Geschichte sind es die Wunden Jesu, an denen die Jünger ihn erkennen – ja, so hat er am Kreuz gehangen, da haben die Nägel seine Hände und Füße durchbohrt, da ist er mit der Lanze in die Seite gestoßen worden.

Die Jünger sollen merken: Jesus selber ist es, der ihnen hier erscheint, er selber ist auferstanden, er lebt! Aber zugleich müssen sie etwas anderes lernen: Er lebt jetzt auf andere Weise als vorher. Eine ganze Weile dauert es, bis sie es begreifen: Jesus lebt jetzt im Himmel, bei seinem Vater. Und auf der Erde müssen die Jünger weiterleben, ohne dass Jesus körperlich bei ihnen ist.

Die Evangelien berichten unterschiedlich davon, wie schnell die Jünger das begreifen. Lukas erzählt, dass es 40 Tage dauert bis zur Himmelfahrt, bis die Jünger wissen: Jesus ist nun wirklich im Himmel und nicht mehr leiblich bei uns. Lukas erzählt, dass es noch zehn weitere Tage dauert, bis die Jünger sich stark genug fühlen, um den Auftrag Jesu zu erfüllen: geht hin in die Welt, predigt in meinem Namen!

Johannes berichtet, dass Jesus den Jüngern schon am Osterabend diesen Auftrag gibt, nicht ohne sie zunächst noch einmal mit seinem Frieden auszurüsten: „Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Jesus wiederholt seinen Friedensgruß und schickt die Jünger in die Welt. Und schon jetzt erzählt Johannes, dass sie von Jesus den heiligen Geist bekommen, die innere Kraft von Gott. Jesus „bläst... sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den heiligen Geist!“ Mich erinnert das auch an die Schöpfungsgeschichte, wo Gott dem Adam das Leben einhaucht. Jesus haucht seinen Jüngern neues Leben ein – sie sollen wie neugeschaffen sein, wie neugeboren.

Jesus gibt auch noch ein Beispiel, was geschieht, wenn dieser Geist in den Jüngern ist – sie können dann nämlich im Auftrag Jesu Sünden vergeben – Menschen zu Gott führen, die von Gott getrennt waren, jedenfalls alle die, die wirklich nach Gott verlangen. „Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen er sie behaltet, denen sind sie behalten“, so beendet Jesus seinen kurzen Auftritt bei seinen Jüngern.

Aber einer war nicht dabei gewesen, nämlich Thomas, den wir als den „ungläubigen Thomas“ kennen. Wir merken gleich, warum er ungläubig genannt wird: „Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.“ Thomas erinnert stark an die vielen modernen Menschen, die immer wieder sagen: Ich glaube nur, was ich sehe. Auferstehung ist doch Quatsch. Es ist noch keiner wiedergekommen.

Und das Erstaunliche: Jesus nimmt auch diesen Zweifler Thomas offensichtlich ernst. Denn eine Woche später wiederholt sich die Geschichte, die wir gehört haben, mit der Ausnahme, dass diesmal Thomas dabei ist: „Nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Tü-

ren verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!“ Und dann wendet sich Jesus gleich an Thomas. Ja, ausgerechnet ihm, dem Zweifler, wendet er sich besonders zu. Er „spricht zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ So handgreiflich, wie er es sich gewünscht hat, darf Thomas fühlen, dass wirklich Jesus da zu ihnen gekommen ist!

Da fühlt sich Thomas überwältigt in seinen Zweifeln und kann anfangen zu glauben: „Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!“

Zwei Dinge sind mir wichtig in dieser Geschichte von Thomas. Einmal dass sich Jesus überhaupt so viel um einen kümmert, der große Zweifel hat. Der Thomas ist dem Jesus nicht egal. Jesus versteht offenbar, dass es nicht leicht ist, an etwas zu glauben, was man nicht sehen kann.

Und das zweite ist das, was Jesus zuletzt zu Thomas sagt. „Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Nicht jeder Zweifler bekommt so ein handgreifliches Zeichen von Jesus, wie es Thomas bekommen hat. Für die meisten anderen Christen seitdem gilt das Motto: nicht sehen und doch glauben!

Aber eins ist bei uns genauso wie bei Thomas: Aus eigenen Kräften können wir nicht glauben. So wie das kleine Baby sich das Leben nicht selber gibt, sondern von den Eltern gezeugt und geboren wird, so müssen wir zum Glauben von Gott her wiedergeboren werden.

Wie das zugehen kann? In den Ostergeschichten reicht es einer Jüngerin, Jesu Stimme zu hören, um zum Glauben zu kommen. Andere wurden innerlich verwandelt, als sie das Abendmahl feierten. Thomas brauchte einen stärkeren Anstoß, um seinen Widerstand gegen den Glauben zu überwinden. Auch die Menschen heute kommen wohl auf ganz verschiedenen Wegen zum Glauben.

Manche Menschen können zum Beispiel dankbar sein für eine gute Mutter oder Großmutter, die ihnen von Kind auf den Glauben nahegebracht hat.

Einem anderen Menschen macht vielleicht eine einzelne Predigt plötzlich klar: da spricht mich Gott selber an. Jesus ist zwar nicht leiblich bei mir, aber doch unsichtbar, mit seiner Liebe, mit seiner Kraft, mit seinem heiligen Geist.

Wieder jemand anders begegnet eines Tages einem anderen Christen und spürt: Hier bin ich angenommen, so wie ich bin. Ich bin nicht verloren in meinen Sünden, mir ist vergeben, und Gott ist für mich da, so wie eine gute Mutter oder wie ein guter Vater.

Und es kann auch sein, dass jemand schon oft verzweifelt versucht hat, zu beten, und es schien immer so, als höre Gott gar nicht zu. Und eines Tages geschieht etwas,

so dass man den Eindruck hat: Gott hat mich doch erhört; Gott hat etwas gefügt, so dass etwas wieder gut wurde.

Und manche spüren in ihren Gebeten auch einfach, dass sie nicht allein sind. Sie können klagen, sie können weinen, sie können bitten, sie können wünschen und dabei wissen: nicht alles wird erfüllt, aber Gott ist bei mir, er versteht, wie mir zumute ist, ich bin nicht allein in der Welt mit meinem Kummer.

Offensichtlich hat Jesus viele Möglichkeiten, Menschen zu überwältigen, Menschen anzurühren, Menschen zum Glauben zu bewegen. Wir müssen nicht sehen, um glauben zu können. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Der unsichtbare Gott, der Gott mit dem Angesicht Jesu, er liebt uns und lässt uns wie neugeboren sein. Amen.

Osterlied 85:

1) Fröhlich morgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht;
vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.

2) Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn, nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.

3) Nicht mehr als nur drei Tage lang
bleibt mein Heiland ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt,
mit Ehren sein Siegsfähnlein schwingt. Halleluja.

11) O Wunder groß, o starker Held! Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir, er wälzt ihn von der Herzens Tür.
Halleluja.

12) Wie tief Kreuz, Trübsal oder Pein, mein Heiland greift allmächtig drein,
führt mich heraus mit seiner Hand. Wer mich will halten, wird zuschand.
Halleluja.

13) Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt.
Wenn mir gleich alle Welt stürb ab, gnug, dass ich Christum bei mir hab.
Halleluja.

14) Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit', vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

Nun feiern wir – wie immer am ersten Sonntag des Monats – das heilige Abendmahl miteinander. Wer kommen will, mag gleich nach vorn kommen, wer nicht mitmachen will, mag auf seinem Platz bleiben.

Wie Christus unter seine Jünger getreten ist und zu ihnen gesagt hat: „Friede sei mit euch!“ so ist Christus auch jetzt unsichtbar bei uns und will uns seinen Frieden schenken. So wie zwei Jünger ihren Herrn wiedererkannt haben, als er mit ihnen das Brot zum Abendmahl brach, so will unser Herr Jesus nun auch bei uns sein im Brot und im Kelch des heiligen Abendmahls. Herr Jesus Christus, zeige uns, dass der Glaube keine Anstrengung unseres Kopfes oder unseres Willens ist, lass uns neugeboren werden zu einem kindlichen Glauben, den du uns einfach schenkst. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Hab Dank, o Gott, für deine Gaben, für deine Liebe, für dein Wort, für Brot und Kelch, für den Glauben, den du in uns weckst. Doch auch, was uns bedrückt, bringen wir vor dich. Heute z. B. die Sorgen um die kurdischen Flüchtlinge im Grenzland zwischen Irak und der Türkei, die vom Tod bedroht sind, weil Menschen ihnen grausam mitspielen. Wecke die Herzen anderer Menschen auf, dass die Kurden endlich Hilfe finden. Ja, Gott, lass Menschen Hilfe finden in leiblicher wie in seelischer Not! Wir bitten dich für alle, die zweifeln wie Thomas, für alle, in denen es dunkel ist und nicht hell wird, für alle, die in ihrer Schwermut verzweifeln. Amen.

Lied 75:

- 1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
- 2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.
- 3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Friede macht froh

Predigt im Bittgottesdienst für den Frieden am Volkstrauertag, 16. November 1986,
in den evangelischen Kirchen Heuchelheim und Reichelsheim in der Wetterau

Der Friede des Christus hebt die Gerichtspredigten der Propheten Israels nicht auf. Wollen wir uns herausrufen lassen aus unserer Verslossenheit auf den Weg des Friedens, oder sind uns Sünde und Verantwortung egal? Wir können um den Geist Christi bitten. Dann können wir aushalten, was uns die Propheten vom Zustand unserer Erde sagen, und kleine Schritte zum Frieden finden.

Lesung aus dem Propheten **Jeremia 7, 1-8 und 8, 6-11**:

1 Dies ist das Wort, das vom HERRN geschah zu Jeremia:
2 Tritt ins Tor am Hause des HERRN
und predige dort dies Wort und sprich: Höret des HERRN Wort,
ihr alle von Juda, die ihr zu diesen Toren eingeht, den HERRN anzubeten!
3 So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels:
Bessert euer Leben und euer Tun,
so will ich bei euch wohnen an diesem Ort.
4 Verlasst euch nicht auf Lügenworte, wenn sie sagen:
Hier ist des HERRN Tempel,
hier ist des HERRN Tempel,
hier ist des HERRN Tempel!
5 Sondern bessert euer Leben und euer Tun,
dass ihr recht handelt einer gegen den andern
6 und keine Gewalt übt gegen Fremdlinge, Waisen und Witwen
und nicht unschuldiges Blut vergießt an diesem Ort
und nicht andern Göttern nachlauft zu eurem eigenen Schaden,
7 so will ich immer und ewig bei euch wohnen an diesem Ort,
in dem Lande, das ich euren Vätern gegeben habe.
8 Aber nun verlasst ihr euch auf Lügenworte, die zu nichts nütze sind.
6 Ich sehe und höre, dass sie nicht die Wahrheit reden.
Es gibt niemand, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche:
Was hab ich doch getan!
Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürmt.
7 Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit,
Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein,
in der sie wiederkommen sollen;
aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.

8 Wie könnt ihr sagen:

„Wir sind weise und haben das Gesetz des HERRN bei uns“?

Ist's doch lauter Lüge, was die Schreiber daraus machen.

9 Die Weisen müssen zuschanden, erschreckt und gefangen werden;

denn was können sie Weises lehren,

wenn sie des HERRN Wort verwerfen?

10 Darum will ich ihre Frauen den Fremden geben

und ihre Äcker denen, durch die sie verjagt werden.

Denn sie gieren alle, klein und groß, nach unrechtem Gewinn;

Priester und Propheten gehen mit Lüge um

11 und heilen den Schaden meines Volks nur obenhin,

indem sie sagen: „Friede! Friede!“, und ist doch nicht Friede.

Predigt

Wir hören nach dem mahnenden und erschreckenden Text der Lesung aus dem Prophetenbuch des Jeremia nun zur Predigt einen Abschnitt aus dem Evangelium nach **Johannes 20, 19-23**. In diesen Versen beschreibt eine frühe Christengemeinde, wie sie vom auferstandenen Christus Trost erfährt und einen Auftrag bekommt:

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, des Ostertages,

als die Jünger versammelt

und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden,

kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen:

„Friede sei mit euch!“

Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite.

Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Da sprach Jesus abermals zu ihnen:

„Friede sei mit euch!

Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen:

„Nehmt hin den heiligen Geist!

Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen;

und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Liebe Gemeinde! Wir beten heute am Volkstrauertag für den Frieden. Wir haben in einer Liturgie, die von Christen aus beiden deutschen Staaten zusammengestellt worden ist, vieles von dem zusammengestellt, was uns bedrückt, was uns bedroht, was das Leben auf unserer Erde zerstört.

Jeremia, der Prophet, hatte vor zweieinhalbtausend Jahren ebenfalls Derartiges erlebt. Zu seiner Zeit wurde Jerusalem und der Tempel der Juden zerstört, das Volk der Juden nach Babylon in die Verbannung geführt. Das Reich, das David 500 Jahre zuvor

aufgebaut hatte und das unter Salomo zur Blüte gelangt war, wurde verheert und zerstört und hörte für viele hundert Jahre auf zu existieren.

Aber das ist noch nicht das Erschreckendste an den Worten des Jeremia, dass Kriegserfahrungen und Enttäuschungen eines Volkes dahinterstehen. Am erschreckendsten ist, dass der Prophet einen Zusammenhang sieht – zwischen dem, was sein Volk tut, und dem, was Gott tut. Er kann aus seinem Glauben an den Gott Israels heraus nicht anders, als dass er auch dann Gott am Werk sieht, wenn es dem Volk übel ergeht. Dieser Gott ist kein Schönwettergott, der sich von schönen Worten beschwichtigen und einlullen lässt, den man nutzbar machen kann für ziemlich kurzsichtige menschliche Interessen. Sondern dieser Gott ist ein Gott der Wahrheit und des Rechtes und des Friedens, dem es ein Greuel ist, wenn Wahrheit und Recht und Frieden zu Worten der Lüge und der Propaganda verkommen.

Zu seiner Zeit ist der Prophet Jeremia sicher als Schwarzmalerei und Angstmacher hingestellt worden, weil er zu sagen wagte, dass Gott seinem Volk nicht aus jedem Schlamassel heraushilft, den es selbst verschuldet hat, sondern dass er auch ein Gott des Gerichts sein kann.

Bis heute ist Jeremia aktuell geblieben; seine Worte stehen gegen uns, wenn wir in Optimismus machen, wenn wir die erschreckenden Zeichen der Zeit verharmlosen, sei es z. B. das Sterben des Waldes oder die Katastrophe am Rhein. Seine Worte stehen auch gegen uns, wenn es uns schon ausreicht, dass unsere Wachstumszahlen stimmen, und wenn uns das Leid derer nicht mehr rührt, die unverschuldet arbeitslos sind, vor Verfolgung fliehen, hungern müssen. Die Worte „Friede! Friede!“, und ist doch nicht Friede – mahnen jeden, der vom Frieden spricht, und der damit Unfrieden zudecken will, oder der sich vor den Karren irgendwelcher Machtinteressen spannen lässt; sei es im Osten oder im Westen.

Was geschieht in uns, wenn wir eine Gerichtspredigt hören, sei es von Jeremia, sei es auch von einem Propheten unserer Tage? Manche von uns lassen sich aufrütteln für einige Zeit und stumpfen dann langsam ab. Manche bleiben dem treu, was sie für richtig erkannt haben, geraten aber immer wieder in die Gefahr, den Mut zu verlieren und zu Verzweiflungstaten Zuflucht zu suchen. Und manche hören schon gleich weg, wenn jemand vom Frieden oder von Gefahren für unsere Umwelt redet.

Ich denke: ohne Evangeliumspredigt können wir keine Gerichtspredigt an uns heranlassen und begreifen. Ohne eine konkrete Hoffnung können wir nicht überwinden, was uns zur Verzweiflung treibt.

Deshalb wende ich mich nun dem Predigttext zu, der die Jünger beschreibt, wie sie furchtsam zusammen sitzen, hinter verschlossenen Türen. Die Hoffnungen, die sie auf Jesus gesetzt haben, scheinen in die Irre geführt zu haben, Jesus ist getötet worden, Friede und Gerechtigkeit sind in weite Ferne gerückt.

Doch da geschieht Unerwartetes, kaum Glaubliches. Der, dessen Tod sie beklagen, ist plötzlich als lebendige Hoffnung mitten unter ihnen und ruft ihnen zu: „Friede sei mit euch!“

Wir verstehen den Text falsch, wenn wir unseren Verstand mit der Frage belasten, wie das denn überhaupt möglich ist, dass ein Totgewesener anderen Menschen erscheinen kann, durch verschlossene Türen gehen kann. Die ersten Christen damals fanden keine andere Sprache für das, was sie mit Christus nach seinem Tod erlebten, als die Sprache solcher Bilder, die uns heutige Menschen zuweilen an den Spiritismus, an Totenbeschwörungen erinnern. Aber während der Spiritismus und sonstige Geisterbeschwörungen auf Angst aufbauen und Angst erzeugen, Abhängigkeiten von dunklen Mächten herstellen, geschieht hier etwas völlig anderes. „Die Jünger wurden froh!“

Froh werden die Jünger, als sie das Bild Jesu vor Augen gestellt bekommen, der ihnen die Hände und seine Seite zeigt: die durchbohrten Hände, mit denen er am Kreuz gehangen hat, die Seite, in die mit der Lanze hineingestochen worden ist. Das Bild des geschundenen, gequälten, hingerichteten Jesus macht die Jünger froh – weil sie nun wissen: Gott ist doch stärker als dies alles, was sie erlebt haben, stärker als das Leid und als die, die Leid zufügen, stärker als der Tod und als die, die töten können.

So reißt Jesus die Jünger aus ihrer Verzweiflung heraus und tröstet sie. Er reißt sie heraus aus ihrer Verslossenheit, aus der Versuchung, nichts mehr an sich heranzulassen, nicht mehr aus dem Haus zu gehen, sich von nichts mehr anrühren zu lassen.

Noch einmal hören die Jünger von Jesus die gleichen Worte: „Friede sei mit euch!“ – und fügt diesmal den Auftrag hinzu: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Und diese Worte gelten auch uns, Christus hört ja bis heute nicht auf, unter uns diese Worte laut werden zu lassen; er ruft auch uns aus unserer Angst heraus aus – in die Offenheit hinein, in den Auftrag hinein, ein, in die Arbeit für den Frieden hinein.

Wer nun fragt, wie Christus uns denn heute anspricht und aufruft – wir haben ja schließlich keine Erscheinungen des Auferstandenen mehr beobachten können –, dem gibt unser Predigttext noch ein Stück mehr Antwort, wieder in einem Bild ausgedrückt: Christus bläst die Jünger an, pustet ihnen ins Gesicht, haucht ihnen Kräfte ein, ermutigt sie auf diese sanfte Art, indem er spricht: „Nehmt hin den heiligen Geist!“

Und so ist Christus auch heute bei uns, nicht wie ein unsichtbarer menschlicher Körper, der hier irgendwo sitzt oder herumschwebt, also nicht so wie der Pumuckl oder andere Märchenwesen, sondern Christus ist bei uns in seinem Geist, in seiner Kraft,

die er uns schenkt, im langen Atem, den wir im Glauben bekommen, in der Zuversicht, die wir gewinnen, wenn die Bibel tröstlich und ermutigend zu uns spricht.

Zum Schluss sagt Jesus dann noch einen Satz, der auf den ersten Blick schwer verständlich ist. Er redet die Jünger an, er redet auch uns an, sofern wir für seinen heiligen Geist offen sind, und sagt uns: „Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Ich verstehe das so: dass Jesus uns eine große Verantwortung füreinander zutraut, dass wir einander auf Fragen von Gut und Böse ansprechen sollen. Und zwar nicht nur, wenn wir unter uns sind. Ich sehe in diesem Vers auch die Zumutung an uns, dass wir uns in die Dinge der Welt einmischen sollen, dass wir beim Namen nennen sollen, wo Unrecht und Zerstörung geschieht.

Wir sollen zuerst uns und dann auch die anderen fragen: Wo ist Umkehr, Umdenken notwendig? Wo brauchen wir die Vergebung für ganz konkrete Schuld, für Versäumnisse, für Gedankenlosigkeit, damit wir neue, gute Wege gehen können?

Mit diesem letzten Satz wird klar: Der Friede des Christus hebt die Gerichtspredigten der Propheten Israels nicht auf. Es bleibt ein Unterschied, ob wir von unseren Sünden lassen wollen, uns herausrufen lassen wollen aus unserer Verschlossenheit, auf den Weg zu Gott, auf den Weg des Friedens und der Gerechtigkeit, oder ob es uns egal ist, was mit Sünde und Verantwortung ist.

Was bleibt uns also zu tun? Um den Geist Christi zu bitten, der ein Geist des Friedens ist. Dann können wir aushalten, was uns die Propheten vom Zustand unserer Erde sagen, und wir können kleine Schritte zum Frieden finden.

Ich schließe mit einem Lied von Peter Janssens, Friedrich Karl Barth und Peter Horst, das wir am Donnerstag im Konzert in Fauerbach gesungen haben: „Entdeck bei dir, entdeck bei mir den nächsten Schritt, der weiterführt... Schenk der Hoffnung langen Atem... Schenk der Liebe große Augen... Schenk dem Hunger frische Nahrung... Schenk dem Glauben starke Arme...“ Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Streit um die Auferstehung

Gottesdienst am 22. April 1979 in Beienheim und Reichelsheim in der Wetterau

Sind die Auferstehungsberichte Tatsachenberichte oder nicht? Es geht gewiss um ein Wunder, aber nicht um einen Verstoß gegen Naturgesetze. Gott macht das Kreuz des leidenden Sohnes zu einem Zeichen der Hoffnung. Er schenkt Hoffnung, die lebenserfüllende Aufgaben entdecken lässt. Liebe ist stärker als alle Mächte unserer Welt, sogar stärker als Tod und Schuld.

Lieder aus dem EKG: 85, 1-2+6-7 / 81, 1-3 / 75, 1-3 / 89, 5

Ich bitte Gott, uns immer mehr mit Gnade und Frieden zu erfüllen!

Predigttext – Johannes 20, 19-21.24-29 (GNB):

Es war spät abends an jenem Sonntag.
Die Jünger hatten Angst vor den führenden Männern,
deshalb hatten sie die Türen abgeschlossen.
Da kam Jesus und trat in ihre Mitte. „Ich bringe euch Frieden!“ sagte er.
Dann zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.
Sie freuten sich sehr, als sie den Herrn sahen.
Noch einmal sagte Jesus zu ihnen: „Ich bringe euch Frieden!
Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich nun euch.“
Als Jesus kam, war Thomas, genannt der Zwillings,
einer der zwölf Jünger, nicht dabei gewesen.
Später erzählten ihm die anderen: „Wir haben den Herrn gesehen!“
Thomas sagte zu ihnen: „Ich werde es so lange nicht glauben,
bis ich die Spuren von den Nägeln an seinen Händen gesehen habe.
Ich will erst mit meinem Finger die Spuren von den Nägeln fühlen
und meine Hand in seine Seitenwunde legen.“
Eine Woche später waren die Jünger wieder im Haus versammelt,
und Thomas war bei ihnen. Die Türen waren abgeschlossen.
Jesus kam, trat in ihre Mitte und sagte: „Ich bringe euch Frieden!“
Dann wandte er sich an Thomas:
„Leg deinen Finger hierher und sieh dir meine Hände an!
Streck deine Hand aus und lege sie in meine Seitenwunde!
Hör auf zu zweifeln und glaube, dass ich es bin!“
Da antwortete Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“
Jesus sagte zu ihm: „Bist du jetzt überzeugt, weil du mich gesehen hast?
Freuen dürfen sich alle, die mich nicht sehen und mir trotzdem vertrauen!“

Herr, hilf uns zu diesem Vertrauen. Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Als ich zehn Jahre jünger war, stand für mich außer Frage, dass die Berichte über Jesu Auferstehung Tatsachenberichte waren. Dass also Jesus, zwar in unvorstellbarer, völlig neu geschaffener Gestalt, aber dennoch sichtbar und greifbar für vierzig Tage zwischen Ostern und Himmelfahrt auf der Erde gelebt hat und mal hier, mal dort seinen Jüngern erschienen ist. Dass ein Toter wieder lebendig geworden ist.

Schon damals kannte ich Leute, die anders dachten, z. B. Arbeitskollegen meines Vaters in der Fabrik. Die sagten: Auferstehung, daran kann man doch nicht glauben. Es ist noch keiner wieder gekommen, der einmal tot im Grab gelegen hat.

Später lernte ich dann auch unter bewussten Christen manchen kennen, der sagte: eine körperliche Auferstehung kann ich als vernünftig denkender Mensch nicht akzeptieren. Wer klinisch tot ist, kann nicht wieder belebt werden. Solche Gedanken haben mich damals erschreckt.

Und nicht nur in mir riefen diese Zweifel, von Christen vorgetragen, dunkle Gefühle wach: ja, wenn Auferstehung nicht so geschehen ist, wie sie in der Bibel beschrieben ist – ist sie dann überhaupt geschehen? Woran soll man sich dann halten? Dann ist doch Christus umsonst gestorben, dann gibt es auch keine Hoffnung für uns, wenn wir sterben, dann hat es doch keinen Sinn mehr zu glauben.

Ich erlebte erbitterte Streitgespräche um diese Frage, die alle von dieser Angst begleitet waren. Ich begann mich aber auch zu fragen: wenn die anderen nun doch Recht haben, oder wenigstens teilweise der Wahrheit näher sind als ich, fällt dann wirklich der Kern des Glaubens hin? Steht und fällt der christliche Glaube damit, dass ich meinen kritischen Verstand ausschalte oder nicht? Muss ich etwas glauben, was gegen die Naturgesetze unserer Welt, wie sie Gott geschaffen hat, verstößt? Vor allem machte mich die Angst stutzig, die ich um meinen Tatsachenglauben empfand: war das ein freimachender Glaube?

Ich will nun diesen Streit nicht als Schiedsrichter oder als Parteigänger entscheiden. Als Schiedsrichter nicht, weil ich nicht außerhalb des Streits stehe und nicht weiß, wer Recht hat: die einen, denen die Auferstehungsberichte Tatsachenberichte sind und die darin eine Hilfe für ihren Glauben finden, und die anderen, denen die übernatürlichen Elemente in diesen Geschichten ein Hindernis zum Glauben sind, wenn sie sie als Tatsachenberichte nehmen sollten, und die in ihnen eine noch heute gültige Wahrheit bildlich ausgedrückt finden.

Ich weiß nicht, wer Recht hat, wenn ich auch heute mehr der zweiten Anschauung zuneige. Keiner von uns kann sich Auferstehung vorstellen, weder unter den Bedin-

gungen dieser Welt, noch unter den Bedingungen einer neuen Welt, die Gott zu schaffen versprochen hat, die wir aber auch nicht mit unseren Denkmöglichkeiten erfassen können. Auswirkungen der Auferstehung können wir allerdings erfassen und beschreiben und uns zum Anlass fürs Umdenken dienen lassen; was Auferstehung selbst ist, darüber sollten wir nicht trübsinnig grübeln oder erbittert streiten.

Ich will den Streit auch deshalb nicht entscheiden, weil es ein fruchtloser Streit ist. Er schürt nur Gegensätze in der Gemeinde zwischen den sogenannten Frommen hier, den sogenannten Mitmenschlichkeitschristen dort, und wie die Bezeichnungen alle heißen. Andere Streitfragen sind es wert ausgetragen zu werden, diese nicht. Denn in der Gemeinde können gut Menschen zusammenleben und zusammenarbeiten, die in dieser Frage gegensätzlich denken.

Es geht nämlich im Kern des Evangeliums gar nicht um diese Frage: Sind die Auferstehungsberichte Tatsachenberichte oder nicht? Es geht gewiss um ein Wunder, aber nicht um einen Verstoß gegen Naturgesetze. Ein Wunder, das unser Leben in der Welt verändert. Wir tragen bewusst oder unbewusst Fragen in uns: Sind wir in unserer Welt geborgen oder sind wir ausgeliefert? Ist unser Leben letztlich sinnvoll oder nicht? Ist das Schicksal gnadenlos oder erwartet uns ein gnädiges Schicksal auf unserem Weg durch die Zeit? Das Wunder, das Auferstehung genannt wird, ist eine Antwort auf diese Fragen.

Die Jünger Jesu haben Angst. Sie haben sich eingeschlossen, die Türen verrammelt. Sie fühlen sich hilflos den Menschen ausgeliefert. Keiner soll zu ihnen vordringen, sie wollen sich wenigstens vor den Gefahren absichern, die von den anderen Menschen drohen.

Jesus kommt doch, wie das auch immer geschieht. Seine Macht ist stärker als die verschlossenen Türen oder als unsere Abkapselung ins Privatleben. Seine Worte sind: „Ich bringe euch Frieden!“ Das ist der übliche jüdische Gruß, aber er sagt nicht nur eine Floskel so dahin, sondern seine Worte bedeuten auch etwas. Deshalb wiederholt er sie noch einmal: „Ich bringe euch Frieden!“ Er beschreibt, was im selben Augenblick geschieht: die Jünger sehen ihn, hören seine Worte und werden verwandelt: sie freuen sich.

Wie konnten sie nur denken, mit dem Tod Jesu am Kreuz sei alles aus gewesen, was er ihnen verkündigt hatte? Wie konnten sie sich, die doch zu Jesu Lebzeiten mit allen Gemeinschaft gesucht hatten, plötzlich so von den anderen Menschen, abschließen? Wie konnten sie so in ihrer Angst versinken? Sie konnten es, genau wie wir es auch immer wieder tun.

Nun bringt Jesus Frieden, ihnen und uns: Grund zur Freude. Friede heißt: ein ruhiges Herz, vergebene Schuld, geschenkte Freude, überwundene Angst.

Friede heißt aber noch mehr: „Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich nun euch!“ Friede ist auch ein Auftrag: Geht, sagt es allen weiter, helft mit, dass alle Menschen von diesem Frieden erfahren, lebt den anderen vor, was es heißt, auf Gott zu vertrauen, baut mit am Frieden in dieser Welt, übt Kritik an Zuständen der Ungerechtigkeit und Unfreiheit, die sich nicht mit dem Frieden vertragen.

Dieser Satz: „Ich bringe euch Frieden!“ und die Sendung, die daraus folgt, das ist das eigentliche Osterwunder. Gegen alle menschliche Hoffnung wurden aus ängstlichen Jüngern mutige; aus Leuten, die sich einschlossen, wurden tatkräftige Helfer in der Gemeinde und im Missionsdienst.

Wer hätte damals nicht gedacht: wenn Jesus stirbt, dann kann er doch nicht Gott nahe gewesen sein, dann kann er doch nicht Gottes Beauftragter gewesen sein, dann ist er gescheitert. Aber auf eine wunderbare Weise kamen die Jünger zu der Überzeugung: in Jesus war Gott am Werk, so wie es selbst der Zweifler Thomas schließlich in seinem Bekenntnis zu Jesus ausdrückt: „Mein Herr und mein Gott!“

In unserer Welt muss Gott so enden, muss ein vollkommen Unschuldiger so enden, muss einer, der einen unbequemen Frieden bringt, so enden – und dennoch fängt damit eigentlich alles erst an. Gott ist bei diesem Ende nicht am Ende. Gott macht das Kreuz des leidenden Sohnes zu einem Zeichen der Hoffnung. Er schenkt die Hoffnung auf neues Leben, auf unvorstellbares Zukunftsglück für alle – eine Hoffnung, die in unser Leben zurückwirkt, Freude aufflammen lässt, Begeisterung weckt, lebenserfüllende Aufgaben entdecken lässt. Die Liebe, die Jesus gelebt hat, in deren Konsequenz er ans Kreuz gehängt wurde, sie erweist sich als stärker als alle Mächte unserer Welt, sogar stärker als Tod und Schuld.

Das Wunder, das aus den ängstlichen Jüngern fröhliche machte, aus zweifelnden vertrauende, kann auch auf uns übergreifen. Wenn so etwas geschieht, ist es ein Wunder.

Wir können uns das vergegenwärtigen, wenn wir überlegen, wem wir es eigentlich zutrauen oder nicht zutrauen, dass er sich für eine Aufgabe in dieser unserer Gemeinde Reichelsheim einsetzt. Oder wenn wir daran denken, wie wir selbst waren, bevor wir dem Anstoß, uns zu engagieren, nachgegeben haben.

Wie solch ein Wunder geschieht, können wir beschreiben; wir hören, wie es den Jüngern erging, wir wägen ab, wir werden erfasst von der Gewissheit: Jesus bringt auch uns Frieden, Jesus sendet auch uns zu den anderen, Jesus ist lebendig unter uns, auch wenn wir ihn nicht sehen! Solche Wunder geschehen, wenn sich Mutter und Tochter nach einem tiefen Konflikt am Ostersonntag wieder verstehen, oder wenn ein Grübler, der immer unsicher nach der Meinung der anderen fragte, plötzlich seine eigenen Gedanken und Handlungen zu verantworten wagt.

Brauchen wir einen Beweis, dass solche Wunder möglich sind? Dass Gott dem Leben wirklich zum Sieg verholfen hat? Dass Jesus wirklich auferstanden ist? Diesen Wunsch haben wir mit dem Thomas gemeinsam. Jesus, so hören wir, verurteilt ihn nicht. Aber uns wird er nicht erfüllt, weder denen, die im Glauben an die Auferstehung Halt finden, noch denen, die an der Möglichkeit eines Lebens nach dem Tode oder an der Vorstellung eines persönlichen Gottes zweifeln. Beide haben wir aber ein Wort Jesu als Verheißung: „Freuen dürfen sich alle, die mich nicht sehen und mir trotzdem vertrauen!“ Denn diese Welt ist nicht gnadenlos den Mächten der Zerstörung verfallen, sondern eine Welt, in die Jesus Frieden gebracht hat. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Ostern im Alltag erfahren

Gottesdienst am 1. Mai 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

Zum Sattwerden trägt beides bei: Wir werden versorgt, und wir versorgen uns selbst. Zwischen beidem besteht kein Gegensatz. So versorgt uns Gott in der Regel: er schenkt uns die Kraft und die Fähigkeiten, selber gut für uns zu sorgen. Und wenn manche Menschen weniger Chancen haben als andere, dann sind diejenigen mit größeren Chancen dazu aufgerufen, ihnen zu helfen.

Ostern ist der Sieg des Lebens über die Mächte des Todes. Wie es mitten in unserem Alltag Ostern werden kann, davon will uns der heutige Predigttext etwas spüren lassen.

Lied 113:

1. O Tod, wo ist dein Stachel nun? Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel tun, wie grausam er sich stelle?
Gott sei gedankt, der uns den Sieg so herrlich hat nach diesem Krieg
durch Jesus Christ gegeben!
5. Es war getötet Jesus Christ, und sieh, er lebet wieder.
Weil nun das Haupt erstanden ist, stehn wir auch auf, die Glieder.
So jemand Christi Worten glaubt, im Tod und Grabe der nicht bleibt;
er lebt, ob er gleich stirbet.
6. Wer täglich hier durch wahre Reu mit Christus auferstehet,
ist dort vom andern Tode frei, derselb ihn nicht angehet.
Genommen ist dem Tod die Macht, Unschuld und Leben wiederbracht
und unvergänglich Wesen.
7. Das ist die reiche Osterbeut, der wir teilhaftig werden:
Fried, Freude, Heil, Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden.
Hier sind wir still und warten fort, bis unser Leib wird ähnlich dort
Christi verklärtem Leibe.

Psalm 118:

- 1 Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
- 14 Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Heil.
- 15 Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten:
Die Rechte des Herrn behält den Sieg!
- 16 Die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg!

17 Ich werde nicht sterben, sondern leben
und des Herrn Werke verkündigen.
18 Der Herr züchtigt mich schwer; aber er gibt mich dem Tode nicht preis.
19 Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit,
dass ich durch sie einziehe und dem Herrn danke.
20 Das ist das Tor des Herrn; die Gerechten werden dort einziehen.
21 Ich danke dir, dass du mich erhört hast und hast mir geholfen.
22 Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
ist zum Eckstein geworden.
23 Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.
24 Dies ist der Tag, den der Herr macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.
25 O Herr, hilf! O Herr, lass wohlgelingen!
26 Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!
Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid.
27 Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet.
Schmückt das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!
28 Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen.
29 Danket dem Herrn;
denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

An Ostern haben wir die Auferstehung Jesu Christi gefeiert, den Sieg Gottes über alle Todesmächte, die uns mitten im Leben umfassen und uns sowohl ein erfülltes Leben als auch ein seliges Sterben verwehren wollen. Im Lied haben wir gesungen, dass wir vom Osterfest her eine reiche Osterbeute mit in unseren Alltag nehmen können: Frieden und Freude, Heil und Gerechtigkeit.

Starker Gott, lass uns loslassen, was uns an die Todesmächte bindet: Streit und Selbstzweifel, Schuld und Egoismus. Fülle dann unsere leeren Hände mit dieser reichen Osterbeute: Schenke uns Frieden, indem wir Streit überwinden. Lass Freude in uns wachsen, wo wir Trauer zulassen und durchstehen. Mach unser Leben heil, indem wir unser Versagen bekennen, Vergebung annehmen und neu anfangen. Hilf uns, Gerechtigkeit zu schaffen, indem wir bereit sind zum Teilen und Sachzwänge hinterfragen.

Ein regelrechter Krieg ist an Ostern gewonnen worden: In der Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist dem Tod der Giftstachel gezogen worden; er kann unser Leben nicht mehr vergiften, nicht mehr sinnlos machen, denn die Liebe ist stärker als der Tod; was unser Leben reich macht, geht im Tod nicht verloren. Die Liebe ist auch stärker als Gleichgültigkeit und Hass; sie lässt uns aufstehen aus dem alltäglichen Trott, in dem wir meinen, es müsse alles immer so bleiben, wie es ist.

Lebendiger Gott, hilf uns zu begreifen, worin der Sinn der Ostergeschichten liegt. Lass uns in unserem Alltag erfahren, was die Auferstehung Jesu Christi von den Toten bedeutet.

Predigttext – Johannes 21, 1-14:

1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias.

Er offenbarte sich aber so:

2 Es waren beieinander Simon Petrus
und Thomas, der Zwillings genannt wird,
und Nathanael aus Kana in Galiläa
und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.

3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen.

Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen.

Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot,
und in dieser Nacht fingen sie nichts.

4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer,
aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen?

Sie antworteten ihm: Nein.

6 Er aber sprach zu ihnen:

Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.

Da warfen sie es aus

und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr!

Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war,
gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt,
und warf sich ins Wasser.

8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot,
denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen,
und zogen das Netz mit den Fischen.

9 Als sie nun ans Land stiegen,
sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot.

10 Spricht Jesus zu ihnen:

Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

11 Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land,
voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig.

Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.

12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl!

Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du?

Denn sie wussten, dass es der Herr war.

13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen,
desgleichen auch die Fische.

14 Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde,
nachdem er von den Toten auferstanden war.

Das Lied, das wir nun miteinander singen, hat der Schweizer Pfarrer Kurt Marti, der es im Jahr 1970 gedichtet hat, „ein anderes Osterlied“ genannt. Es wendet sich gegen die „Herren der Welt“. Ich bin mir bewusst, dass diese Formulierung schwierig ist, vielleicht auch etwas missverständlich. Es geht in dem Lied nicht darum, allgemein gegen „die da oben“ Front zu machen, als ob jeder Politiker und jeder, der in der Wirtschaft Verantwortung trägt, uns mit dem Tod regieren würde und niemand von ihnen an Gerechtigkeit interessiert wäre. Nur diejenigen „Herren der Welt“ nimmt das Lied von Kurt Marti kritisch in den Blick, die die Ungerechtigkeiten in der Welt für gottgegeben und unveränderbar erklären und Sachzwänge vorschieben, um eigene Interessen zu verfolgen. Es geht aber nicht um die Anklage gegen einzelne Personen, sondern darum, dass wir uns bewusst machen, wie wir alle in ein System von Unrecht hineinverstrickt sind. Singen wir das Lied selbstkritisch als einen Aufruf, darüber nachzudenken, ob nicht mehr Gerechtigkeit möglich ist, als wir oft denken:

**Lied 550: Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme**

Predigt

Liebe Gemeinde! Im Johannesevangelium gibt es eine ganze Reihe von Erscheinungen des auferstandenen Jesus. Zuerst sieht ihn Maria Magdalena. Sie darf ihn nicht berühren, nimmt aber wahr, wie er auffährt zu seinem Vater im Himmel, so wie der Prophet Elisa seinen Lehrmeister und Propheten Elia zum Himmel auffahren sah. Den männlichen Jüngern muss sich Jesus zwei Mal zeigen, bevor sie alle einschließlich Thomas an die Auferstehung glauben. Thomas darf Jesus berühren und erkennt in ihm nicht nur den Höchsten aller Propheten, sondern die Verkörperung von Gott selbst, als er ihm gegenüber ausruft: „Mein Herr und mein Gott!“

Unser heutiger Predigttext sagt nun ausdrücklich, dass Jesus noch ein drittes Mal den Jüngern erscheint. Wozu ist das nötig? Kann es noch eine Steigerung der Erkenntnis des Auferstandenen geben?

Ursprünglich war das Johannesevangelium nach der Geschichte des Thomas zu Ende. Später hat jemand die Erzählung, die wir vorhin gehört haben, hinzugefügt. Warum?

Es fällt auf, dass die ersten Erscheinungen unmittelbar mit dem Ostertag zusammenhängen. Die ersten Erscheinungen finden direkt am Auferstehungstag Jesu in Jerusalem statt, die zweite vor den Jüngern eine Woche später. Beim dritten Mal ist der

Schauplatz ein anderer, und es scheint auch Zeit verstrichen zu sein. Die Jünger sind nicht etwa damit beschäftigt, das Evangelium von Jesus auszubreiten, sondern sie betätigen sich wieder in ihrem früheren Beruf als Fischer.

Was hat das zu bedeuten? Haben die ersten Erscheinungen des Auferstandenen nicht genügt, um die Jünger nachhaltig in Bewegung zu setzen? Glauben sie zwar, dass Jesus irgendwie im Himmel lebt, aber hat das für sie letzten Endes doch keine Bedeutung für ihren Alltag?

Ich denke, das ist der Sinn der dritten Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern: die Ostererfahrung kommt noch einmal direkt in ihren Alltag hinein. Was einem an Ostern in Festtagsstimmung einleuchtend erscheint, wozu man sich in begeisterter Freude bekennt: „Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“, das soll sich im Alltag bewähren.

Dass dieser Alltag nicht einfach zu bewältigen ist, ja trostlos erscheint, zeigt sich zunächst an einer Einzelheit, die man leicht übersieht (Johannes 21):

1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias.

Das Stichwort „Tiberias“ ist ein Hinweis darauf, dass die Jünger in einer Welt leben, die ihnen fremd und nahezu unbewohnbar geworden ist. Tiberias war nämlich der römische Name des Sees, der eigentlich von den Juden „Genesareth“ genannt wurde. Der von den Römern eingesetzte König Herodes hatte erst im Jahr 17 die Stadt Tiberias am Ufer des Sees Genesareth im griechisch-römischen Stil neu erbauen lassen und nach dem römischen Kaiser Tiberius benannt. Der Name Tiberias deutet also an, in welcher Welt die Jünger leben: Sie scheint nicht vom Gott Israels und vom auferstandenen Christus, sondern von der Römischen Besatzungsmacht und ihren Sachzwängen beherrscht zu sein. Jesus wählt offenbar einen schwierigen Ort, um sich zu offenbaren.

Er offenbarte sich aber so:

2 Es waren beieinander Simon Petrus
und Thomas, der Zwilling genannt wird,
und Nathanael aus Kana in Galiläa
und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.

Der Zeitpunkt der Offenbarung ist ein Tag wie jeder andere. Nicht an einem Festtag, nicht an einem besonderen Datum offenbart sich Jesus, sondern irgendwann, als zufällig gerade sieben seiner ehemaligen Jünger beieinander sind: Petrus, Thomas, Johannes, Jakobus, Nathanael und noch zwei andere, die nicht mit Namen genannt werden.

3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen.
Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen.

Der Satz des Petrus: „Ich will fischen gehen“, erinnert an das Wort Jesu (**Markus 1, 17**):

„Ich will euch zu Menschenfischern machen.“

Aber anscheinend haben die Jünger gar nicht die Absicht, auf irgendeine Weise Menschen für Jesus und seine Botschaft zu gewinnen; sie gehen gemeinsam wieder fischen im buchstäblichen Sinn, sind alle wieder zurückgekehrt in ihren Alltagsberuf.

Unsere Erzählung interessiert sich genau für diesen Alltag. Vielleicht weil auch wir als Zuhörer oder Leser dieser Geschichte im eigenen Alltag drinstecken. Mit dem heutigen Tag der Arbeit hat sich ja unsere moderne Gesellschaft einen Feiertag geschaffen, an dem die Probleme des Arbeitsalltags besonders in den Blick genommen werden; unser Bibeltext passt zufällig genau zu diesem Anliegen des 1. Mai (**Johannes 21, 3**):

Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot,
und in dieser Nacht fingen sie nichts.

Dass es Nacht ist, ist nicht ungewöhnlich für den Alltag der Fischer. Nachts kamen die Fische an die Oberfläche des Sees, nachts warf man die Netze aus. Aber in dieser Nacht fahren die Jünger vergeblich hinaus. Mit leeren Netzen müssen sie wieder heimkehren. So etwas passiert auch uns, immer wieder in unserem Alltag. Dem Lehrer, der respektlosen Schülern gegenübersteht. Dem Betriebsinhaber, der wegen Insolvenz seine Firma schließen muss, dem Arbeitnehmer, der seinen Arbeitsplatz verliert. Den Eltern, die es nicht schaffen, ihr heranwachsendes Kind vor dem Abrutschen in die Drogenszene zu bewahren. Die Nacht, in der die Fischer nichts fangen, erinnert mich auch an die Millionen Menschen in aller Welt, die immer ärmer werden und sich nur mit Mühe ernähren können oder sogar Hunger leiden. Erinnern wir uns: Die Jünger fischen erfolglos auf dem See Tiberias, während in der Stadt Tiberias mit ihren Theatern und Sportstätten diejenigen, die es sich leisten können, ein ganz anderes Leben führen. Das Johannesevangelium ist mit dieser Erzählung ganz nahe bei denen, die es in dieser Welt nicht so gut haben und sich unter schwierigsten Umständen ihr tägliches Brot zu erwerben versuchen.

4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer,
aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

Die Nacht ist vorbei, der Morgen ist angebrochen. Am Ufer zwischen Meer und Land, zwischen Nacht und Tag, steht Jesus. Unerkannt steht er da, als ein Zeichen für eine Hoffnung, die man nicht zu hoffen wagt und daher nicht einmal wahrnimmt.

Dann beginnt Jesus, sich zu offenbaren. Er tut das nicht, wie es sonst in der Bibel Engel tun, mit der Aufforderung: „Fürchtet euch nicht!“ Hier ist Alltag. Hier gibt es nichts zu fürchten, aber auch noch nichts zu hoffen. Mit einer vertraulichen Begrüßung und einem Alltagsanliegen spricht Jesus die Jünger an:

5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen?

Sie antworteten ihm: Nein.

„Kinder“, so redet er die erwachsenen Männer an, und sie lassen es sich gefallen. Als gestandene Mannsleute sind sie mit ihrem Fischerlatein in dieser Nacht sowieso am Ende. Wörtlich steht im Urtext: „Habt ihr nicht irgendeine Zuspeise?“, also irgendetwas, um es zusammen mit Brot zu essen. Bis zu diesem Zeitpunkt wirkt das Gespräch so, als wolle er einfach nicht allein frühstücken und als wünsche er sich ein wenig Abwechslung auf dem Speiseplan. Als sie aber „Nein“ sagen, wird aus der Einladung zum gemeinsamen Frühstück auf einmal etwas anderes:

6 Er aber sprach zu ihnen:

Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.

Der Mann, der den Fischern im Boot immer noch unbekannt erscheint, gibt ihnen einen Rat. „Gebt nicht auf. Macht eure Arbeit weiter. Versucht es einmal etwas anders.“ Auf der rechten Seite des Bootes sollen sie das Netz auswerfen; ist damit einfach gemeint, dass sie ihren Beruf auf die rechte Weise ausüben sollen? Mit Sachverstand, mit Rücksicht auf die Natur und mit der Einsicht, dass ein Fischfang manchmal gelingt und manchmal eben nicht, werden sie ihren Fang finden.

Da warfen sie es aus

und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

Ein Wunder geschieht, weil die Jünger auf das Wort des Unbekannten hören.

Werden wir hier daran erinnert, dass wir auch etwas Wunderbares zu erwarten haben, wenn wir auf Jesu Worte hören? Wenn wir auf rechte Weise unsere Arbeit tun, haben wir das unsere getan, alles andere liegt nicht in unserer Hand. Wo wir Ideen entwickeln, zum Beispiel um Produkte des fairen Handels zu kaufen oder um die Aktion „Brot für die Welt“ zu unterstützen, da kann sich ganz langsam etwas in die richtige Richtung bewegen. Aber es sind in der Tat Wunder notwendig, um die ungerechten Strukturen des Welthandels und den Hunger in der Welt zu besiegen!

Als die Jünger in unserer Geschichte auf den Unbekannten hören, ist er auf einmal für einen Jünger kein Unbekannter mehr:

7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr!

Das wunderbare Geschehen, dass sie plötzlich doch noch Erfolg haben, als der Tag angebrochen ist und ein Fischer normalerweise überhaupt keine Chance auf einen Fischfang mehr hat, weckt im Lieblingsjünger Jesu die Erinnerung an andere Erfahrungen mit diesem Jesus, den er lieb gehabt hat. Hat er nicht die 5000 gespeist? Hat er den Jüngern nicht gesagt, dass sein Leib eine Speise für die Welt sei, die alle Menschen satt machen würde? Er spürt, wer da zu ihnen spricht, und sagt es sofort dem Petrus: „Es ist der Herr!“

Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war,
gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt,
und warf sich ins Wasser.

Der Lieblingsjünger mag Jesus als erster erkannt haben, Petrus will seinen Herrn als erster begrüßen, und zwar in angemessener Weise, nicht so, wie er als Fischer arbeitet, nämlich mit nacktem Oberkörper, sondern angezogen. Indem Petrus sich so für die Begrüßung Jesu umzieht, macht er aus dem Alltag ein kleines Fest. Ein Wunder ist geschehen, die Jünger wissen nun auch, wem sie ihren unerwarteten Erfolg verdanken, das darf und muss gefeiert werden.

8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot,
denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen,
und zogen das Netz mit den Fischen.

Während Petrus sich für das Begrüßungsritual umzieht, vollenden seine Kollegen die angefangene Arbeit und ziehen das Netz mit dem Fischfang an Land. Es fällt auf, wie ausführlich diese alltägliche Arbeit beschrieben wird, sogar mit genauer Entfernungsangabe.

9 Als sie nun ans Land stiegen,
sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot.

Und ebenso alltäglich geht die Szene weiter: ein Lagerfeuer ist am Ufer entzündet worden. Nach getaner Arbeit darf man sich stärken. Brot ist schon da, und sogar auch Fische, obwohl Jesus vorher nach Fischen gefragt hat. Die Szene wirkt wie ein einfaches und doch festliches Alltagsritual: alles ist bereit für ein gemeinsames Frühstück, als wäre es ein feierliches Abendmahl. Hier wird nicht Brot und Wein geteilt, hier hat Jesus für Brot und Fisch gesorgt.

10 Spricht Jesus zu ihnen:
Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

Zum Sattwerden trägt beides bei: Wir werden versorgt, und wir versorgen uns selbst. Jesus schenkt und Jesus fordert. Zwischen beidem besteht kein Gegensatz. Interessant ist, dass Jesus selbst nur wenige Fische beisteuert; die Jünger haben viel mehr selber fangen können, wir werden es gleich sehen. Das ist die Art, in der Gott uns in der Regel versorgt, er schenkt uns die Kraft und die Fähigkeiten, selber gut für uns zu sorgen. Und wenn manche Menschen weniger Chancen haben als andere, dann sind diejenigen mit größeren Chancen dazu aufgerufen, ihnen zu helfen.

11 Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land,
voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig.
Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.

Genau 153 Fische haben die Jünger gefangen. So viele Arten von Fischen sollen die Menschen damals gekannt haben; wenn das stimmt, wäre ihnen ein vollkommener

und sehr abwechslungsreicher Fang gelungen. Ein Fang, den wir heute sogar „nachhaltig“ nennen könnten, denn wenn von jeder Art nur ein Fisch gefangen wird, besteht nicht die Gefahr der „Überfischung“, also der Ausrottung ganzer Arten.

12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl!

Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du?

Denn sie wussten, dass es der Herr war.

Eine eigenartige Form der Offenbarung wird uns hier vor Augen gestellt. Inzwischen wissen die Jünger, dass Jesus bei ihnen ist; sie erkennen es auch an der Art, wie er sie zum gemeinsamen Frühstück einlädt. Ganz sicher scheinen sie sich doch nicht zu sein, wagen ihn aber nicht zu fragen. Ist das nicht ungefähr die Situation, in der wir heute noch immer wieder stehen? Beim Abendmahl ist Jesus mitten unter uns, er teilt uns seinen Leib der Liebe aus, seinen Kelch des Heils, aber sind wir uns immer ganz sicher, dass er da ist? Er ist ja auf andere Weise lebendig als vor seinem Kreuzestod, für unsere Augen unsichtbar. Für die Jünger in der Geschichte scheint er nicht in gleicher Weise erkennbar zu sein wie vorher. An Worten und Gesten, an der Ermutigung zum Nicht-Aufgeben und an der Einladung zum gemeinsamen Frühstück erkennen sie ihn, nicht daran, wie er aussieht.

13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen,
desgleichen auch die Fische.

So hat er ihnen bei ihrem letzten gemeinsamen Mahl am Vorabend des Karfreitages das Brot ausgeteilt. So hat er die 5000 mit Brot und Fisch gespeist. Er teilt ihnen aus, was er auf das Feuer gelegt hat und auch das, was sie selbst gefangen haben. Beides erfahren sie als Gabe ihres Herrn. Und im dankbaren Essen und Sattwerden erfahren sie, dass Jesus in Wahrheit bei ihnen ist – lebendig, von Gott auferweckt. Die Nacht des Karfreitages ist für sie erst jetzt wirklich zu Ende; erst einige Zeit nach dem Ostersonntag, wir wissen nicht, wie lange, bricht für die Jünger ihr Ostermorgen an, mitten in ihrem Alltag.

Auch unser Alltag mag immer wieder einmal ohne Glanz und ohne Hoffnung sein. Und genau mitten in einem solchen Alltag will Jesus auch uns begegnen. Dann ist auf einmal unser Alltag wie verwandelt. Menschen, die uns fast schon zu vertraut sind, nehmen wir aufmerksamer wahr, gemeinsam brechen wir neu ins Leben auf, wir werden satt, das Leben ist kostbar und schön. Und wenn wir auch aufmerksam werden auf Dinge, die unschön sind in unserer Welt, lassen wir uns ermutigen, dagegen etwas zu tun.

Die Jünger sind damals dann wirklich aufgebrochen, um die Botschaft von Jesus in die Welt hinauszutragen. Das war gefährlich, einige der Jünger sind später als Glaubenszeugen gestorben. Ihren Mut haben sie durch Jesus gewonnen: sie spürten, dass er bei ihnen war, sowohl unterwegs als auch immer wieder im Alltag. Denn

überall, wo christliche Gemeinden entstanden, hatten natürlich auch Christen ihren Alltag zu bewältigen. Unsere Geschichte ist eine Alltagsbewältigungsgeschichte, die uns als Kirchengemeinde Mut machen kann, die wir ja an einem Ort und in einer bestimmten Zeit sesshaft sind und uns vor bestimmte Herausforderungen gestellt sehen. Um nach der Botschaft Jesu zu leben und als christliche Gemeinde für andere Menschen da zu sein, müssen wir nicht unbedingt in die Ferne schweifen; gerade bei uns in der Paulusgemeinde können wir sagen, dass umgekehrt die Ferne zu uns gekommen ist, zum Beispiel sprechen die Kinder in unserer Kindertagesstätte zur Zeit insgesamt 17 Muttersprachen.

14 Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.

„Aller guten Dinge sind drei“, sagen wir. Wie sich Jesus als der Auferstandene beim dritten Mal seinen Jüngern zeigt, mitten im Alltag, einfach beim Arbeiten und gemeinsamen Frühstück, das spricht mich besonders an. Wir können Jesus heute am Feiertag begegnen, besonders deutlich erfahren wir das, wenn er uns selber zu seinem Abendmahl einlädt, aber er begegnet uns auch in unserem Alltag: überall dort, wo wir an Leib und Seele satt werden, uns neu stärken lassen und mit anderen teilen, was uns geschenkt ist. Amen.

Lied 553: Besiegt hat Jesus Tod und Nacht, stand auf im Morgengrauen

Wenn wir das Abendmahl am Vormittag feiern, ist es eigentlich mehr ein Frühstück als ein Abendessen. Jesus teilt damals am Ufer des Sees Tiberias mit den sieben Jüngern Brot und Fische, und so erfahren sie, dass er nicht im Tod geblieben ist, dass sie nicht allein sind auf dieser Welt, dass der Tod und das Böse nicht das letzte Wort auf dieser Welt behalten. Wir teilen heute Brot und Traubensaft miteinander und begegnen dabei dem auferstandenen Jesus persönlich. Auch wir dürfen Mut und neues Vertrauen gewinnen, indem wir uns auf ihn einlassen.

Gott, nimm von uns, was uns von dir trennt: Unglauben, Lieblosigkeit, Verzagtheit. Hochmut, Trägheit, Lebenslügen. In der Stille bringen wir vor dich, was uns belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernst zu nehmen als den, der uns begegnet mitten in unserem Alltag. Würdig und recht ist es, Jesus zu erkennen als den Auferstandenen, der den Tod und die Sünde überwunden hat.

Vater unser und Austeilung des Abendmahls

Jesus spricht: „Kommt und haltet das Mahl!“ Nehmt und gebt weiter, was euch gegeben ist, den lebendigen Leib der Liebe Christi!

Herumreichen des Korbs

Jesus sagte damals: „Bringt von den Fischen, die ihr gefangen habt!“ Jesus macht uns Mut, das Unsere zur Gemeinschaft der Menschen beizutragen, so gut wir es können. Im Trinken des Kelches feiern wir diese Gemeinschaft, zu der uns Jesus zusammenschließt. Nehmt hin den Kelch, der uns versöhnt mit Gott und miteinander!

Austeilen der Kelche

Als die Jünger so viele Fische fangen, dass ihr Netz beinahe reißt, erkennt Petrus seinen Herrn Jesus. Wir fassen uns an den Händen und können spüren, dass wir zusammengehören. Unsere Gemeinschaft ist die Gemeinschaft des Leibes Christi. So erfahren wir Jesus unsichtbar mitten unter uns. Gehet hin in seinem Frieden! Amen.

Barmherziger Gott, nimm uns an mit unseren sonntäglichen und alltäglichen Gefühlen und Sorgen, mit Traurigkeit und Freude, mit Angst und Vertrauen, mit unserem Glauben und unseren Zweifeln. Lass uns spüren, dass du bei uns bist, auch in Situationen, in denen wir uns besonders allein und traurig fühlen. Stärke uns und lass uns unseren Alltag bewältigen im Vertrauen auf die Auferstehung Jesu. Lass uns auch über den Tellerrand eigener Probleme hinausblicken und den Menschen helfen, die uns brauchen.

Großer Gott, erfülle uns mit deiner Liebe, mit Kraft und Mut, damit wir die Herausforderungen in unserem persönlichen und im öffentlichen Leben bestehen können.

Sei mit deinem Trost auch bei denen, die um einen geliebten Menschen trauern. Heute beten wir für Frau ..., die im Alter von ... Jahren gestorben und kirchlich bestattet worden ist. Nimm sie in Gnaden auf in deinem himmlischen Reich und begleite ihre Angehörigen in ihrer Trauer. Hilf uns allen, den Rat des Apostels Paulus zu beherzigen: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Traurigen“. Amen.

Lied 221:

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:
wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.
2. Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.
3. Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Fischfang im Morgengrauen

Abendmahlsgottesdienst am 3. April 2005, evangelische Pauluskirche Gießen

Gut, dass die Evangelisten so mutig waren, uns unterschiedliche Ostererzählungen zu überliefern. Sie bogen nicht zurecht, was widersprüchlich schien. Sie überlassen uns, den Lesern, den Hörerinnen, unser eigenes Urteil. Denn für jede und jeden von uns kann es auf andere Art Ostern werden, genau wie damals für die Jüngerinnen und Jünger.

Wie es mitten in unserem Alltag Ostern werden kann, davon will uns der heutige Predigttext etwas ahnen lassen.

Das Thema dieses Gottesdienstes lautet: „Fischfang im Morgengrauen“. Wir beginnen daher mit einem Osterlied, das die Ostererfahrung in einen Zusammenhang mit dem Aufgang der Sonne bringt.

Lied 111:

1. Fröhlich morgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.
2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.
3. Nicht mehr als nur drei Tage lang mein Heiland bleibt ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt, mit Ehr sein Siegesfähnlein schwingt.
Halleluja.
4. Jetzt ist der Tag, da mich die Welt mit Schmach am Kreuz gefangen hält;
drauf folgt der Sabbat in dem Grab, darin ich Ruh und Frieden hab.
Halleluja.
5. In kurzem wach ich fröhlich auf, mein Ostertag ist schon im Lauf;
ich wach auf durch des Herren Stimm, veracht den Tod mit seinem Grimm.
Halleluja.
14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit', vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

Eine Woche nach Ostern dreht sich unser Predigttext aus dem Johannesevangelium noch einmal um das, was an Ostern geschehen ist. Vorher hat Johannes im 20. Kapitel vom Ostersonntag und vom Sonntag danach erzählt: Jesus ist auferstanden und in Jerusalem gesehen worden: am Ostermorgen von der Maria aus Magdala, am Os-

terabend von einer ganzen Anzahl von Jüngern, eine Woche später auch vom letzten Zweifler Thomas.

Und ausgerechnet er, der Zweifler, spricht aus, was alle Jüngerinnen und Jünger empfinden, die den Herrn gesehen haben (**Johannes 20**):

28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

29 Spricht Jesus zu ihm:

Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Damit könnte das Johannesevangelium eigentlich schließen. Ursprünglich war die Thomasgeschichte auch der Höhepunkt der Frohen Botschaft des Johannes, die er denn auch mit zwei Sätzen abschließt.

Doch das Johannesevangelium hat einen Anhang, nämlich das Kapitel 21.

Da wird noch einmal in einem neuen Anlauf von einem Ostermorgen erzählt. Nicht unbedingt vom Ostersonntagmorgen, sondern von einem Morgen einige Zeit später in Galiläa am See Tiberias oder Genesareth, weit weg von Jerusalem. Als ob die Jünger gar kein Ostern in Jerusalem erlebt, sondern am Karfreitag das Weite gesucht und Zuflucht in ihrem alten Beruf als Fischer gesucht hätten.

Was stimmt denn nun? Wo ist Jesus den Jüngern zuerst erschienen? In Jerusalem oder am See Genesareth? Kann man den biblischen Berichten glauben?

Und wenn beide Berichte stimmen würden? Wieso tun die Jünger dann so, als sei Jesus gar nicht auferstanden? Wieso kehren sie zurück – dorthin, wo Jesus sie herausgerufen hatte? Wieso weigern sie sich, seinen Worten zu folgen: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“?

Gott, lass uns die Zweifel ernstnehmen, in die uns das aufmerksame Lesen der Ostererzählungen stürzen kann. Und überwinde bitte unsere Zweifel! Wir rufen zu dir: Herr erbarme dich!

Es ist gut, dass die Evangelisten so mutig waren, uns unterschiedliche Ostererzählungen zu überliefern. Sie sperrten ihre Ohren auf, um alles, was den Glauben an Jesus stärken könnte, für die Erinnerung aufzubewahren. Sie bogen nicht zurecht, was widersprüchlich schien. Sie überlassen uns, den Lesern, den Hörerinnen, unser eigenes Urteil. Sie fanden jede der Erzählungen von Jesus auf ihre Art so wertvoll, dass sie auf keine von ihnen verzichten wollten. Denn für jede und jeden von uns kann es auf andere Art Ostern werden, genau wie damals für die Jüngerinnen und Jünger.

Gott, hilf uns zu begreifen, worin der Sinn der Ostergeschichten liegt. Lass uns in unserem Alltag erfahren, was die Auferstehung Jesu Christi von den Toten bedeutet. Darum bitten wir dich im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Wir hören nun die angekündigte Ostererzählung aus **Johannes 21, 1-14**:

1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias.

Er offenbarte sich aber so:

2 Es waren beieinander Simon Petrus
und Thomas, der Zwilling genannt wird,
und Nathanael aus Kana in Galiläa
und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.

3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen.

Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen.

Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot,
und in dieser Nacht fingen sie nichts.

4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer,
aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen?

Sie antworteten ihm: Nein.

6 Er aber sprach zu ihnen:

Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.

Da warfen sie es aus

und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr!

Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war,
gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt,
und warf sich ins Wasser.

8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot,
denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen,
und zogen das Netz mit den Fischen.

9 Als sie nun ans Land stiegen,
sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot.

10 Spricht Jesus zu ihnen:

Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

11 Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land,
voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig.

Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.

12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl!

Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du?
Denn sie wussten, dass es der Herr war.

13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen,
desgleichen auch die Fische.

14 Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde,
nachdem er von den Toten auferstanden war.

Lied 553: Besiegt hat Jesus Tod und Nacht, stand auf im Morgengrauen**Predigt**

Liebe Gemeinde! Es gibt zwei Sorten des Zweifels. Kopfwzweifel und Bauchzweifel. Von beiden Sorten war bereits die Rede in diesem Gottesdienst.

Der Kopfwzweifel denkt über Widersprüche in der Bibel nach und fragt sich: „Kann das so passiert sein? Wieso stimmen die Berichte nicht überein?“ Der Bauchzweifel liegt tiefer. Er fühlt sich ein in die Situation der Jünger am See Genesareth und fragt mit ihnen nach dem Sinn dessen, was da geschehen ist. Ist nach dem Karfreitag nicht alles sinnlos, was sie mit Jesus erlebt haben?

Unser Kopf fragt kritisch, wieso die Evangelisten so unterschiedlich von den Erscheinungen des auferstandenen Jesus berichten. Nach Markus und Matthäus sagt der Engel den Frauen am Ostermorgen, Jesus werde den Jüngern in Galiläa erscheinen. Von Erscheinungen in Jerusalem wissen Markus und Matthäus nichts. Lukas und Johannes wiederum erzählen zunächst nur von Erscheinungen in Jerusalem und Emmaus, also in Judäa. Das sind nun auch die beiden Evangelisten, die ihr Evangelium zuletzt geschrieben haben. Vielleicht wissen sie gar nichts mehr davon, dass die Jünger nach der Kreuzigung zunächst das Weite gesucht haben, und zwar noch sehr viel weiter als nur zwei Wegstunden weit nach Emmaus. Denn die Urgemeinde der Christen konzentrierte sich ja in den ersten Jahrzehnten so sehr in Jerusalem, dass man wohl ganz selbstverständlich annahm, Jesus müsse dort dem Kreis der wichtigsten Jünger sofort erschienen sein. Aber nun gab es auch in der späteren Zeit noch Überlieferungen, die zu dieser Vorstellung nicht passten. Zu ihnen gehört die Erzählung, die wir gehört haben; sie spielt in Galiläa und spiegelt vielleicht die älteste Erfahrung der Jünger mit dem Auferstandenen wider.

Tauchen wir nun noch einmal intensiv ein in diese Geschichte und spüren wir, was mit dem Bauchzweifel der Jünger geschieht.

1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias.
Er offenbarte sich aber so.

Wie gesagt: Eigentlich ist das Johannesevangelium schon abgerundet und fertig. Später taucht eine weitere Ostererzählung auf, die nicht ganz in den Zusammenhang passt. Was tun? Ein moderner Kopfwzweifler hätte vielleicht entschieden: Das lassen wir lieber weg. Das verwirrt die Leute bloß. Der biblische Überlieferer urteilt anders. Er rechnet damit, dass auch in dieser Erzählung Wahrheit offenbart wird. Wahrheit von Gott her. Jesus selbst offenbart sich selbst als die Wahrheit. Diese Wahrheit dient der Überwindung von Bauchzweifeln; Kopfwzweifel sind dem Evangelisten nicht so wichtig.

Wie geschieht nun die Offenbarung Jesu?

2 Es waren beieinander Simon Petrus
und Thomas, der Zwillings genannt wird,
und Nathanael aus Kana in Galiläa
und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.

Die Situation hier am See Genezareth, der auch Tiberias genannt wird, weil er in der Nähe der Stadt Tiberias liegt, ist normaler Alltag. Zufällig sind sieben Jünger beieinander; vier davon gehören sicher zum Kreis der Zwölf, das sind außer Petrus und Thomas die Söhne des Zebedäus, Johannes und Jakobus; außerdem ist Nathanael dabei, den der Evangelist Johannes häufig erwähnt und den er vielleicht sogar zum Kreis der Zwölf hinzurechnet; zwei weitere nennt er nicht mit Namen.

3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen.
Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen.
Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot,
und in dieser Nacht fingen sie nichts.

Die Schilderung der Alltagssituation geht weiter. Es ist übrigens die erste und einzige Stelle im Johannesevangelium, an der erwähnt wird, dass eine ganze Reihe von Jüngern Fischer waren. Vielleicht ist hier nachträglich auch in das vierte Evangelium noch ein Stück aus alten Überlieferungen angehängt worden, die von den anderen Evangelisten längst berücksichtigt worden waren; denn Markus, Matthäus und Lukas betonen deutlich, dass Jesus die ersten Jünger von ihren Fischernetzen weg in seine Nachfolge ruft. Dorthin sind nun die Jünger zurückgekehrt; Menschenfischer hatten sie werden wollen, aber was soll das jetzt noch, Jesus ist ja tot und all ihre Hoffnungen begraben wie der Leichnam Jesu selbst! Sie versuchen sich wieder als Fische-Fischer. Doch selbst damit haben sie wenig Erfolg. Als ob sich ihre Niedergeschlagenheit auch auf ihren Fischfang niederschlägt. Als ob man ohne eine große Hoffnung auch keine kleine Zuversicht mehr aufbringen könnte. Um ihre Trauer zu bewältigen, tun sie gemeinsam etwas, was ihnen von früher her vertraut ist, aber ohne wirklich eine Richtung zu haben. „In dieser Nacht fingen sie nichts.“ Das ist doppeldeutig, denn fischfangfachtheoretisch war nachts die beste Zeit für einen guten Fischzug. Hier klingt aber im Hintergrund der tiefe Bauchzweifel an, der die Jünger seit der Nacht des Karfreitags befallen hat.

4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer,
aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

Der Erzähler weiß etwas, was die Jünger noch nicht wissen. Sie blicken vom Meer zum Ufer und sehen dort Jesus stehen, erkennen ihn aber nicht. Wieder formuliert der Erzähler mit doppeltem Sinn. Es ist längst Morgen, Ostermorgen, aber für die Jünger ist es noch Nacht. Sie sind den Ungewissheiten und tödlichen Abgründen des Meeres und des Lebens ausgeliefert, während am Ufer, mit festem Grund unter den Füßen, der Christus auf sie wartet, dessen neues Leben den Tod längst überwunden hat.

5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen?

Sie antworteten ihm: Nein.

Die vertrauliche Anrede muss die Jünger überrascht haben. „Kinder“, so redet doch kein Fremder fremde Fischer an. Sie lassen sich aber an diesem Morgen nach der erfolglosen Nacht durchaus darauf ein, eine tröstende Stimme zu hören. Aber auf seine Frage, ob sie etwas zu essen haben, ob ihnen Nahrung zur Verfügung steht, die Leib und Seele satt macht und die sie mit einem Vorübergehenden teilen könnten, können sie nur ein enttäuschtes „Nein“ antworten.

6 Er aber sprach zu ihnen:

Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.

Jesus tut hier eigentlich etwas ganz Alltägliches, den Fischern Vertrautes. Vom erhöhten Ufer aus konnten erfahrene Kollegen den Fischern in den Booten zurufen, wo Bewegungen im Wasser wahrzunehmen waren und wo man die Netze am besten auswarf. Dass die Jünger aber einem Fremden so sehr vertrauen, ist ungewöhnlich. Offenbar strahlt dieser Mann eine Vertrauenswürdigkeit aus, die es ihnen leicht macht, seinen Worten zu folgen. „Zur Rechten des Bootes“ sollen sie es noch einmal mit dem Fischen versuchen. Er zeigt ihnen, wo es lang geht, gibt ihnen die Richtung vor, die sie verloren haben.

Da warfen sie es aus

und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr!

Sieben Männer haben ungewöhnlichen Erfolg beim Fischfang im Morgengrauen und einer von ihnen merkt in diesem Augenblick, was los ist. Es ist der Jünger, den das Johannesevangelium nie mit Namen nennt, obwohl Jesus gerade ihm in besonders herzlicher Liebe verbunden gewesen sei. Später hat man gemeint, das muss der Jünger Johannes gewesen sein, und er habe in dieser Umschreibung von sich selbst gesprochen. Aber ob das stimmt, ist nicht sicher.

Wie dem auch sei, dass es der Lieblingsjünger Jesu ist, der ihn erkennt, liegt nahe, denn er erkennt mit dem Herzen, wer es ist, der ihr Vertrauen nicht enttäuscht hat. Sein Bauchzweifel, alles, was ihm das Herz besonders schwer gemacht hat, ist mit einem Schlage verschwunden. Er vertraut seine Erkenntnis sofort Petrus an, der immer ihr Anführer gewesen ist, obwohl er nicht über das gleiche Fingerspitzengefühl in der Wahrnehmung von Gefühlen verfügt wie eben der Jünger, den Jesus lieb hatte.

Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war,

gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt,

und warf sich ins Wasser.

Hier sehen wir Petrus vor Augen, wie er leibt und lebt: ein Mann der raschen Tat, nicht der langen Überlegung. Als ihm nun klar ist, wer am Ufer auf ihn wartet, stürzt

er sich ins Wasser. Aber warum zieht er sich zum Schwimmen etwas an? Wir würden es doch genau umgekehrt machen. Dafür gibt es eine einfache Erklärung. Beim Fischfang waren die Fischer immer fast nackt, nur mit einem Lendenschurz bekleidet, ähnlich wie früher Bergleute unter Tage. Aber Petrus will ja seinen Herrn begrüßen, und das muss in angemessener Kleidung geschehen – bei aller Eile vergisst er nicht, dass die Begrüßung eines Gastes religiöses Ritual ist. Wer die Geschichte vom Wandel Jesu auf dem Meer kennt, mag es merkwürdig finden, dass weder Jesus auf dem Meer zu den Jüngern kommt noch Petrus sich wie im Matthäusevangelium als Wanderer über das Wasser versucht. Aber hier ist nicht das Versinken in den Fluten und das rettende Herausziehen im Blick, sondern es geht um das Wiedererkennen dessen, den sie ein für alle Mal tot geglaubt haben und ihnen neu begegnet.

8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot,
denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen,
und zogen das Netz mit den Fischen.

Jeder Jünger handelt also seiner Veranlagung gemäß: der Lieblingsjünger erkennt mit seinem Herzen, Petrus stürzt sich in eine schnelle Aktion und die anderen tun gelassen und ohne Hast, was zu tun ist. Sie ziehen ihre Fischfangbeute die hundert Meter bis zum Ufer.

9 Als sie nun ans Land stiegen,
sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot.

Eigenartig ist diese Szene. Ein anheimelndes Lagerfeuer brennt da; und obwohl Jesus kurz zuvor nach etwas zu essen gefragt hat, hat nun er bereits eine Mahlzeit vorbereitet. Das Brot und die Fische erinnern an die Speisung der 5000; noch einmal unterstreicht die Erzählung, dass Jesus den Jüngern als der begegnet, der ihren Hunger stillt und ihre Verzweiflung überwindet. Woher er die Fische hat, bleibt genauso unwichtig, wie es in der Geschichte von der Speisung der 5000 unerklärt bleibt, wie fünf Brote und zwei Fische für so viele reichen konnten.

10 Spricht Jesus zu ihnen:
Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

Obwohl bereits Fische auf dem Feuer liegen, bittet Jesus die Jünger, noch weitere Fische von ihrem eigenen Fischfang herbeizubringen. Offenbar sollen sie sich nicht von ihrem Herrn verwöhnen lassen und selber gar nichts mehr tun. Dass wir versorgt sind und zugleich für unseren Lebensunterhalt etwas tun müssen, schließt sich nicht aus, sondern bedingt sich gegenseitig.

11 Simon Petrus stieg hinein
und zog das Netz an Land, voll großer Fische, 153.
Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.

Warum haben die Jünger gerade 153 Fische gefangen? Mathematiker erklären, dass diese Zahl eine ganz besondere ist. Auf der Homepage eines indischen Brückenbauspezialisten der Eisenbahn in Allahabad mit dem schönen Namen Shyam Sunder Gupta findet man jede Menge Zahlenspielereien mit 153. Wenn man zum Beispiel alle Zahlen von 1 bis 17 zusammenzählt, kommt man auf genau 153, und die Zahl 17 deuten manche Theologen als Symbol für die Zehn Gebote und die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Also wäre dieser wunderbare Fischfang ein Symbol dafür, dass man im Gehorsam auf das Wort des Herrn Jesus die Zehn Gebote befolgen kann und vom Heiligen Geist erfüllt wird. Andere weisen darauf hin, dass man in der Zeit Jesu davon ausging, dass es genau 153 Arten von Fischen gab. Einen vollkommenen Fischfang habe Jesus also den Jüngern ermöglicht.

Vielleicht stehen die Fische auch symbolisch für alle damals bekannten Völker. Dann stehen die Fische für den Erfolg der christlichen Mission: Als Menschenfischer werden die Jünger im Laufe der Zeit alle Völker für den Glauben an Jesus gewinnen.

12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl!

Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du?

Denn sie wussten, dass es der Herr war.

Zum gemeinsamen Mahl lädt Jesus ein und niemand fragt, wer er ist. Es ist, wie wenn wir Abendmahl feiern und Jesus ist bei uns mit seiner Liebe und seiner Kraft, obwohl wir ihn nicht sehen. Sie wagen es nicht, den Zauber dieses Augenblicks zu brechen, indem sie eine Kopfwzweifelfrage stellen. Es genügt ihnen, dass ihr Bauchzweifel beruhigt ist und sie mit ihrem Herzen wissen, dass ihr Herr bei ihnen ist.

13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen,
desgleichen auch die Fische.

So hat er ihnen bei ihrem letzten gemeinsamen Mahl am Vorabend des Karfreitages das Brot ausgeteilt. So hat er die 5000 mit Brot und Fisch gespeist. Er teilt ihnen aus, was er auf das Feuer gelegt hat und auch das, was sie selbst gefangen haben. Beides erfahren sie als Gabe ihres Herrn. Und im dankbaren Essen und Sattwerden erfahren sie, dass Jesus in Wahrheit bei ihnen ist – lebendig, von Gott auferweckt. So vertreibt er die Bauchzweifel der Nacht des Karfreitags, und für die Jünger bricht ihr Ostermorgen an. Mitten in einem Alltag ohne Glanz und ohne Hoffnung begegnen sie Jesus, und auf einmal ist dieser Alltag wie verwandelt. Das Leben ist schön, sie werden satt, sie brechen neu ins Leben auf. Für die Jünger bedeutet das, dass sie den See wieder verlassen werden. Als Missionare werden sie der Sendung ihres Herrn folgen und sich an die Aufgabe machen, nicht nur 153 Fische zu fangen, sondern allen Menschen der Welt die Liebe Gottes nahezubringen, die sie in Jesus erfahren haben.

14 Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Mit dem Abendmahl nach dem Fischfang im Morgengrauen endet der erste Anhang ans Johannesevangelium. Vielleicht ist diese dritte Offenbarung des auferstandenen Jesus an die Jünger ein besonderes Geschenk an uns, die wir Jesus nicht wie Maria Magdalena am Ostermorgen sehen oder wie Thomas eine Woche später sogar anfassen konnten. Wir begegnen Jesus in jedem Abendmahl – und überall dort, wo wir an Leib und Seele satt und neu gestärkt werden. Amen.

Lied 621: Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich still und leise

Barmherziger Vater im Himmel, nimm uns an mit unseren Zweifeln und unserem schwachen Glauben. Stärke uns und gib uns den Mut, zu dir zu stehen und die frohe Botschaft von der Auferstehung deines Sohnes Jesu Christi weiterzusagen.

Herr Jesus Christus, danke, dass du bei uns bist, oft ohne dass wir dich erkennen, am Sonntag und im Alltag, nicht nur, wenn wir gut drauf sind, sondern auch, wenn wir uns am Boden zerstört fühlen.

Heiliger Geist, erfülle uns mit deiner Liebe, mit Kraft und mit Mut, damit wir die Herausforderungen in unserem persönlichen und im öffentlichen Leben bestehen können. Sei mit deiner Kraft bei denen, die Sterbende begleiten, und sei als Tröster bei denen, die trauern, ob es nun berühmte Menschen der Zeitgeschichte sind oder kleine Leute, die niemand kennt und die in aller Stille beerdigt werden. Sei als die Weisheit Gottes bei denen, die weitreichende Entscheidungen zu fällen haben, in den nächsten Wochen besonders in unserer katholischen Schwesterkirche.

Lied 269: Christus ist König, jubelt laut!

Im Alltag kommt der Auferstandene

Gottesdienst am 14. April 1985 in Beienheim und Heuchelheim in der Wetterau

Da steht Jesus am Ufer! Warum steht er da? Er will nicht, dass sie aussteigen aus dem Schiff, sie sollen nicht alles hinwerfen: Netze, Schiff und Arbeit. Auferstehung hat etwas mit unserem Alltag zu tun, mit unserer Vergeblichkeit und Sinnlosigkeit, mit unserer Mühe und Arbeit. Wir sollen eben nicht Aussteiger werden, sollen nicht die Welt verachten oder ihr entfliehen.

Lied EKG 332 (EG 162):

1. Gott Lob, der Sonntag kommt herbei, die Woche wird nun wieder neu.
Heut hat mein Gott das Licht gemacht, mein Heil hat mir das Leben gebracht.
Halleluja.
2. Das ist der Tag, da Jesus Christ vom Tod für mich erstanden ist
und schenkt mir die Gerechtigkeit, Trost, Leben, Heil und Seligkeit.
Halleluja.
3. Das ist der rechte Sonnentag, da man sich nicht g'nug freuen mag,
da wir mit Gott versöhnet sind, dass nun ein Christ heißt Gottes Kind.
Halleluja.
4. Mein Gott, lass mir dein Lebenswort, führ mich zur Himmelsehrenpfort,
lass mich hier leben heiliglich und dir lobsingend ewiglich.
Halleluja.

1. Petrus 1, 3:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der uns in seiner großen Barmherzigkeit
wiedergeboren und mit Hoffnung auf Leben erfüllt hat
durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Herr Jesus Christus, du bist als der Auferstandene zu den Jüngern gekommen, wir können uns gar nicht mit dem Verstand erklären, wie das zugegangen ist, aber du hast sie gestärkt, getröstet, froh gemacht. Sei auch bei uns und überall, wo sich jetzt Deine Gemeinde in aller Welt zusammenfindet. Segne besonders die, die es heimlich und unter Gefahren tun müssen, und stärke sie. Was immer uns jetzt bewegt, worunter wir leiden, was uns froh macht oder bedrückt, uns gilt deine Zusage: „Ich habe euch lieb, spricht der Herr.“ Schenke uns allen ein richtiges Hinhören auf dein Wort, auf das unser Leben und Verhalten die Antwort sein soll, in deinem Namen, Jesus Christus, unser Herr.

Schriftlesung – Johannes 21, 1-14 (GNB):

Später zeigte sich Jesus seinen Jüngern noch einmal am See von Tiberias. Das geschah so: Simon Petrus, Thomas, der auch Zwillings genannt wurde, Nathanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne von Zebedäus und zwei andere Jünger waren zusammen.

Simon Petrus sagte zu den anderen: „Ich gehe fischen!“

„Wir kommen mit“, sagten sie zu ihm.

Sie gingen hinaus und stiegen ins Boot;
aber während der ganzen Nacht fingen sie nichts.

Als die Sonne aufging, stand Jesus am Ufer.

Die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war.

Er redete sie an: „Kinder, habt ihr nicht ein paar Fische?“

„Keinen einzigen!“ antworteten sie.

Er sagte zu ihnen: „Werft euer Netz an der rechten Seite des Bootes aus! Dann werdet ihr Erfolg haben.“

Sie warfen das Netz aus und fingen so viele Fische,
dass sie das Netz nicht ins Boot ziehen konnten.

Der Jünger, den Jesus liebte, sagte zu Petrus: „Es ist der Herr!“

Als Petrus das hörte, warf er sich das Oberkleid über
und sprang ins Wasser.

Er hatte nämlich zum Arbeiten sein Oberkleid ausgezogen.

Sie waren etwa hundert Meter vom Land entfernt.

Die anderen Jünger ruderten das Boot an Land
und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.

Als sie an Land gingen,
sahen sie ein Holzkohlenfeuer mit Fischen darauf, auch Brot lag dabei.

Jesus sagte zu ihnen:

„Bringt ein paar von den Fischen, die ihr eben gefangen habt!“

Simon Petrus stieg ins Boot und zog das Netz an Land.

Es war voll von großen Fischen, genau 153.

Aber das Netz riss nicht, obwohl es so viele waren.

Jesus sagte zu ihnen: „Kommt her und esst!“

Keiner von den Jüngern wagte zu fragen: „Wer bist du?“

Sie wussten, dass es der Herr war.

Jesus trat zu ihnen,
nahm das Brot und verteilte es unter sie,
ebenso die Fische.

Dies war das dritte Mal, dass sich Jesus seinen Jüngern zeigte,
seit er vom Tod auferstanden war.

Lied EKG 88 (EG 114):

1. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu umfassen,
der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.
2. Steh aus dem Grab der Sünden auf und such ein neues Leben,
vollführe deinen Glaubenslauf und lass dein Herz sich heben
gen Himmel, da dein Jesus ist, und such, was droben, als ein Christ,
der geistlich auferstanden.
4. Quält dich ein schwerer Sorgenstein, dein Jesus wird ihn heben;
es kann ein Christ bei Kreuzespein in Freud und Wonne leben.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn und Sorge nicht, er ist nicht fern,
weil er ist auferstanden.

Predigt

Wir hören zur Predigt noch einmal einen Vers aus der Lesung, **Johannes 21, 4 (GNB)**:

Als die Sonne aufging, stand Jesus am Ufer.
Die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war.

Herr Jesus Christus, gib dich uns zu erkennen, wo du uns begegnest. Komm, heute in unser Leben herein. Amen.

Liebe Gemeinde! Ein Morgen beginnt am See Genezareth. Es herrscht noch Dämmerung, der Himmel rötet sich, ein Vogel ruft irgendwo. Der Ort Tiberias schläft noch. Der Wind ist kühl, aber ein Tag beginnt! Ein Boot kommt zurück vom Fischfang, eine Handvoll Männer: Petrus und Thomas dabei. Sie haben nichts gefangen!

Doch sie werden erwartet. Im Frühdunst steht da eine Gestalt, eine Vision, ein Wunsch, ein Traum in der Frühe. „Als die Sonne aufging, stand Jesus am Ufer. Die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war.“ So begegnet ihnen Jesus, verschwommen im ersten Licht des Tages; wie der Wind auf dem Weg nach Emmaus, wie ein Licht, das hereindringt durch verschlossene Türen, wie ein Ruf, der über das Wasser geht, wie die Wärme, die aus dem Holz und den Kohlen kommt. Oder soll man sagen: wie ein Mensch, der tröstend spricht: „Friede sei mit euch!“, wie ein Fremder, der zuhört, wie ein Freund, der am Feuer Fische grillt? Wie ein Mensch an meiner Seite?

In Tiberias hat ihn niemand gesehen, in Kapernaum auch nicht, in Jerusalem nicht – nur sein Grab war leer. Man hat ihn nie wieder gesehen auf den Märkten, auf den Straßen, in Jericho, in Bethanien, im Tempel, in den Synagogen. Aber nun: „Als die Sonne aufging, stand Jesus am Ufer.“ Das ist „irgendwo“, nebelhaft, unbestimmt –

und für den Unglauben ist das „nirgendwo“: „aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.“ Doch für den Glauben ist dieses „irgendwo“ „überall“.

Es gibt keine heiligen Orte für Christen, kein heiliges Grab, keinen Tempel, keinen heiligen Stein der Himmelfahrt. Wir erinnern uns an Jesus nicht wie an einen Toten und machen auch keine Wallfahrten, um ihn an bestimmten Stätten anzubeten. Vielmehr haben wir an Ostern gehört, wie den Jüngerinnen gesagt wurde: „Jesus ist nicht hier im Grab, er ist auferstanden! Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten!“ Und das bedeutet: Jesus kommt zu uns, um uns zu finden, wo wir sind. Wo wir gehen, was wir tun, Er ist da. Auferstehung, Ostern, das ist Seine Freiheit, überall zu sein. Er ist also nicht nur in einer für uns verschlossenen Welt, im Himmel, sondern er ist bei den Menschen auf der Erde, bei uns, er bringt den Himmel auch zu uns.

Wie das geschieht, das haben wir vorhin im Johannesevangelium erzählt bekommen, und wenn wir genau hinhören, dann können wir uns selbst wiedererkennen in manchen Bildern dieser Geschichte. Ein Fischerboot kommt zurück. Sie haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen. Vergebliche Mühe, sinnlose Arbeit. Herausgekommen ist die große Müdigkeit. Nicht nur die Netze sind leer, auch die Köpfe, die Herzen, das Leben. Die große Müdigkeit legt sich über Arbeit und Mühe nicht nur als körperliche Erschöpfung, sondern als die Erfahrung von Sinnlosigkeit. Da rennt man und lernt und übt und schuftet und macht Überstunden, und das die ganze Nacht hindurch, und dann sammelt man und spart man ein Leben lang. Manchmal durchkreuzt Krankheit diesen immer gleichen Ablauf, und manchmal stellt sich die Frage auch schon früher. „Was ist der Sinn von dem allen?“

Eine Hausfrau hat einmal einer Reporterin ein Interview gegeben und geklagt: „Die Hausarbeit ist völlig unproduktiv. Sie haben es noch nicht fertig, dann ist es schon kaputt. Es gibt mir keine Befriedigung, und dann glaube ich, das Finanzielle macht auch etwas aus. Wenn man nun für seine Arbeit jeden Monat Geld bekommt, dann weiß man wirklich, was man wert ist.“ Soweit die Äußerung einer Hausfrau.

Andere denken sicher anders. Empfinden Befriedigung im Bewusstsein, einen wertvollen Dienst für die Familie zu tun. Oder halten ihre Aufgaben für eine Pflicht, an der nicht zu rütteln ist. Aber bei jeder Art von Arbeit schwingt immer auch die Frage im Hintergrund mit: Was bin ich wert? Habe ich nur Wert durch meine Leistung? Und muss ich mich völlig verausgaben, um auch in den Augen der anderen Anerkennung zu finden?

Da steht Jesus am Ufer! Warum steht er da? Der Text sagt es deutlich: Er will nicht, dass sie aussteigen aus dem Schiff, sie sollen nicht alles hinwerfen: Netze, Schiff und Arbeit. Jesus hält keine große Rede, er fragt nach ganz alltäglichen Dingen: „Kinder, habt ihr nicht ein paar Fische?“ Und als sie antworten: „Keinen einzigen!“, da ermutigt er sie. „Versucht es doch noch einmal! Werft das Netz noch einmal aus!“ Johan-

nes erzählt das, weil Auferstehung etwas mit unserem Alltag zu tun hat, mit unserer Vergeblichkeit und Sinnlosigkeit, mit unserer Mühe und Arbeit. Wir sollen eben nicht Aussteiger werden, sollen nicht die Welt verachten oder ihr entfliehen, sollen nicht dem Alkohol verfallen oder Sektierer werden. Wir sollen Kraft bekommen, diese Welt auszuhalten und in ihr unseren Platz zu finden. Nicht um zu allem Ja und Amen zu sagen, sondern um verantwortlich zu handeln, für die Familie zu sorgen, die Augen offen zu halten, wo jemand unsere Hilfe braucht oder wo unser Einsatz notwendig ist. Wir sind immer wieder mutlos und lustlos, fühlen uns überfordert von zu vielen Aufgaben und leiden darunter, dass so wenig Unterstützung da ist. Aber dann können wir an Jesus denken, wie er im Morgenrauen am Ufer unseres Lebens steht und auch uns zuruft: „Werft eure Netze noch einmal aus! Tut euer tägliches Werk trotz Misserfolgen, trotz Mühseligkeit, trotz Müdigkeit! Gebt nicht auf!“

Die Jünger damals verstehen. Sie hören auf die Stimme, obwohl sie Jesus gar nicht erkennen. Nur einer, der, der Jesus besonders lieb hatte, ist sich plötzlich ganz sicher: „Es ist der Herr!“ Allein seine Stimme, und jetzt das Bewusstsein, dass Er da ist, verändert alles. Ein neuer Anfang ist gemacht. Sie werden als Jesu Jünger weiterhin Fischer sein. Nicht aber, um in ihrem Alltagstrott so dahin zuleben oder bei Misserfolgen zu verzweifeln, sondern um als Fischer auch immer noch Jünger zu sein. Denn Jesus wird sie auch für andere Aufgaben brauchen, von der Liebe Gottes zu reden, für den Nächsten da zu sein, Hoffnung zu verbreiten. Auch wenn alles sinnlos scheint: Gott braucht uns; auch wenn es in uns leer ist: Gott wird uns neue Wege zeigen.

Könnte der Schluss unserer Geschichte ohne Jesus erzählt werden? Zum Beispiel: „Als sie nun doch noch einen guten Fang gemacht hatten, da hielten sie reichlich Mahlzeit“? Nein! Er hatte ja schließlich zuerst nach ein paar Fischen zum Essen gefragt. Nun will er auch mitessen. Und nicht genug damit: gemeinsam wohl mit Petrus, der schon an Land geschwommen ist; bereitet er alles für das Essen vor: „Als sie an Land gingen, sahen sie ein Holzkohlenfeuer mit Fischen darauf, auch Brot lag dabei“. Dann werden noch ein paar von den eben gefangenen Fischen dazugelegt, und schließlich verteilt Jesus die Fische und das Brot unter die Jünger, und sie essen gemeinsam. Wieder einmal bedient Jesus seine Freunde; es ist nicht unter seiner Würde, das Essen fertigzumachen. So dürfen die, die schwer draußen geschafft haben, jetzt einmal ausruhen, bis das Essen fertig ist. Und im gemeinsamen Essen wird ihnen allen deutlich: das ist ja die Gemeinschaft, die wir früher auch immer mit Jesus hatten; und niemand fragt mehr: „Wer ist das eigentlich?“ Sie spüren, wenn wir zusammen essen, dann ist Jesus unser Gast. Er will nicht nur, dass wir in unseren Aufgaben nicht den Mut verlieren. Er will auch, dass wir satt werden beim Essen und Trinken, aber auch satt an Freundlichkeit, an Liebe, an Güte und Treue von denen, mit denen wir gemeinsam essen. Das können unsere Familienangehörigen und

Freunde sein, das können Gäste sein, die wir uns einmal einladen; das können auch die sein, mit denen wir das Abendmahl zusammen gefeiert haben. So will Jesus, der Auferstandene im Alltag zu uns kommen: in der Arbeit und beim Essen, im Stress und beim Auftanken, in der Niedergeschlagenheit und in jeden neuen Anfang! Amen.

Lied EKG 89 (EG 115):

1. Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht; dies ist meine Zuversicht.
3. Jesus lebt! Wer nun verzagt, lästert ihn und Gottes Ehre.
Gnade hat er zugesagt, dass der Sünder sich bekehre.
Gott verstößt in Christus nicht; dies ist meine Zuversicht.
5. Jesus lebt! Ich bin gewiss, nichts soll mich von Jesus scheiden,
keine Macht der Finsternis, keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Seine Treue wanket nicht; dies ist meine Zuversicht.

Herr, unser Gott, wir schauen nach vorn in eine neue Woche. Die Ferien sind zu Ende; für Schüler und Lehrer beginnt wieder der Alltag. Mancher hat Angst vor den Belastungen des Berufs oder der Schule. Mancher fürchtet sich vor der Begegnung mit jemandem; manche müssen mit dem Alleinsein fertigwerden; wir alle bangen um den Frieden in der Welt. Wir bringen all dies vor dich, Herr, und bitten dich: vergib uns unseren Unglauben, der so leicht vergisst, mit dir zu rechnen! Komm zu uns in einem Wort, das uns aufrichtet, das uns tröstet, das uns auf den richtigen Weg bringt. Lass unsere Gedanken nicht nur um unser eigenes Ich kreisen. Gib uns ein Herz, das Anteil nimmt an der Sorge und Not, aber auch an der Freude anderer Menschen. Gib uns Augen, die den andern nicht übersehen. Gib uns Hände, die zum Helfen und Geben bereit sind und sich zur Versöhnung ausstrecken.

EKG 75 (EG 99):

- 1) Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
- 2) Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.
- 3) Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Unser eigener Weg mit Gott

Konfirmation am 14. April 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Ihr geht euren eigenen Weg mit Gott, niemand kann euch dabei etwas vorschreiben. Auch Gott gibt euch Freiheit, er zwingt euch zu nichts. Aber er ruft euch zu: „Folge mir nach!“ Verletzt andere Menschen nicht. Helft denen, die Hilfe brauchen. Und wenn manches nicht so klappt, wie ihr es euch gewünscht habt? Gott hat euch lieb, ganz egal was geschieht.

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern, Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! Was bedeutet eigentlich dieses Wort „Konfi“? Ein „confirmandus“ ist auf Lateinisch ein Junge und eine „confirmanda“ ein Mädchen, die konfirmiert werden wollen. „Confirmare“ heißt festmachen: Ihr macht heute eure Sache mit Gott und mit der Kirche fest. Ihr werdet auf euren eigenen Weg gesetzt, und den werdet ihr weitergehen, mit Gott und mehr oder weniger mit der Kirche, ganz auf eure eigene Weise, in eurer eigenen Verantwortung. Für die Kirche seid ihr ab heute mündige Christen und Christinnen, das heißt zum Beispiel: Ihr dürft Pate oder Patin werden. Ihr dürft in zwei Jahren den Kirchenvorstand mitwählen. In etwa vier Jahren dürft ihr euch in den Kirchenvorstand hineinwählen lassen. Für euer erwachsenes Leben, in das ihr mehr und mehr hineinwächst, werdet ihr heute eingesegnet: Ihr bekommt Segen von Gott, der euch stark macht, damit ihr ein Segen für alle Menschen seid, die euch brauchen werden.

Noch ein paar Ansagen: Wie im Kino oder Theater schalten bitte alle auch jetzt in der Kirche ihr Handy aus. Es wäre auch störend, wenn im Gottesdienst überall fotografiert würde, vor allem mit Blitz. Vorhin sind ja schon Konfirmationsfotos gemacht worden und nach dem Gottesdienst ist auch noch Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Es genügt, wenn oben von der Empore aus Aufnahmen gemacht werden.

Über die Kollekte, die nachher am Ausgang eingesammelt wird, haben wir Konfis abgestimmt. Wir bitten um Spenden für das Projekt „Lernen unter freiem Himmel“ von der Aktion „Brot für die Welt“. Nähere Informationen finden Sie im Liedblatt auf der letzten Seite. Herzlichen Dank für Ihre Spenden!

Jetzt konzentrieren wir uns auf die Feier unseres Gottesdienstes zur Konfirmation und singen ein Lied, mit dem wir Gott dafür danken, was er uns schon seit vor unserer Geburt alles geschenkt hat und noch schenken will.

Lied 321:

1. Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden,
der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
unzählig viel zugut bis hierher hat getan.
2. Der ewigreiche Gott woll uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben
und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort
und uns aus aller Not erlösen hier und dort.
3. Lob, Ehr und Preis sei Gott dem Vater und dem Sohne
und Gott dem Heiligen Geist im höchsten Himmelsthronen,
ihm, dem dreieinigen Gott, wie es im Anfang war
und ist und bleiben wird so jetzt und immerdar.

Zwei Konfis sprechen Texte aus dem **Psalm 139** (nach verschiedenen Übersetzungen in vereinfachter Sprache), und wir als Gemeinde antworten mit den Gesängen, die uns aus den normalen Gottesdiensten hier in der Kirche vertraut sein können.

Herr, du hast mich erforscht und du kennst mich.

Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir.
Von fern erkennst du meine Gedanken.

Ob ich gehe oder liege, es ist dir bekannt;
du bist vertraut mit all meinen Wegen.

Noch liegt mir das Wort nicht auf der Zunge,
aber du, Gott, kennst es bereits.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Das ist für mich zu wunderbar und zu hoch, ich kann es nicht begreifen.

Wir begreifen Gott nicht, aber er ist für uns da.

Kommt, lasst uns ihn anbeten!

„Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.“

Wohin könnte ich vor dir fliehen, wo könnte ich mich vor Gott verstecken?

Steige ich hinauf in den Himmel, so bist du da;
lege ich mich zu den Toten – auch da bist du!

Nehme ich die Flügel des Morgenrots und bleibe am äußersten Meer,
bist du auch dort mein Begleiter, und deine Hand hält mich fest.

Würde ich sagen:

„Finsternis soll mich bedecken, statt Licht soll Nacht mich umgeben“,
dann wäre auch die Finsternis für dich nicht finster,
die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie Licht.

Es nützt nichts, vor Gott wegzulaufen. Gott findet uns überall. Er hält uns überall fest. Gott will, dass wir nicht verloren gehen. Er hat immer ein offenes Ohr für uns.

Wir rufen zu dir, Gott: Herr, erbarme dich!

„Herr, erbarme dich, Christe, erbarme dich, Herr, erbarm dich über uns!“

Du hast mein Inneres geschaffen, mich ausgedacht im Leib meiner Mutter.

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.

Deine Augen sahen, wie ich entstand,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.

Gott hat uns geschaffen, und dieses alte Lied weiß auch, wie er das geschafft hat: Er denkt sich die Menschen aus, er lässt sie entstehen auf wunderbare Weise im Mutterleib. Jede Frau, jeder Mann, jedes Mädchen, jeder Junge, wir alle sind perfekt dazu geschaffen, zu lieben und geliebt zu werden.

Lasst uns Gott lobsingeln!

„Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried,
den Menschen ein Wohlgefallen.

Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade.

Ein Wohlgefalln Gott an uns hat;
nun ist gross Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende“.

Wie schwierig sind für mich, o Gott, deine Gedanken,
wie gewaltig ist ihre Zahl!

Wollte ich sie zählen, es wären mehr als der Sand.
Käme ich bis zum Ende, wäre ich noch immer bei dir.

Gott ist so groß, seine Gedanken sind für uns unfassbar,
doch wir wissen auch, dass er die Liebe ist.

Er will mit dieser Liebe bei uns sein.

Der Herr sei mit euch „und mit deinem Geist.“

Aber, Gott, was ist mit Menschen, die über Leichen gehen?
Darf ich mir wünschen, dass du sie tötest?

Was ist mit Menschen, die keinen Respekt kennen
und sogar dich beleidigen?

Gott, soll ich die nicht hassen, die dich hassen?

Warum werden die nicht bestraft,
die andere Menschen kaputtmachen und quälen?

Wer so böse ist, der ist ein Feind, verstehst du, Gott, dass ich ihn hasse?

So beten wir mit dem Psalmgebet der Bibel und merken vielleicht, dass im Gespräch mit Gott alles seinen Platz finden kann, was wir empfinden.

Aber hat Jesus nicht gesagt, dass wir unsere Feinde lieben sollen? Ja, aber damit sagt er auch, dass nicht alle Menschen nett sind, und er sagt nicht, dass wir die Feinde mögen müssen.

Liebe ist ein Weg, die Bösen zu besiegen, ohne selber böse zu werden. Darum bitten wir Gott, indem wir auf das Beispiel und die Hilfe seines Sohnes vertrauen,

auf Jesus Christus, unseren Herrn. „Amen.“

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich es meine.

Und sieh, ob ich selber auf einem bösen Weg bin,
und führe mich auf guten Wegen.

So endet der Psalm 139, indem wir bitten, dass wir gute Gedanken denken und gute Taten tun und den richtigen Weg für uns finden.

Herr, dein Wort ist unseres Fußes Leuchte
und ein Licht auf unserem Wege. Halleluja.
„Halleluja, Halleluja, Halleluja!“

Nun, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, möchte ich in eurem Konfirmationsgottesdienst noch einmal ein wenig zurückblicken. Es war ein Jahr, in dem wir eine Menge gemeinsam erlebt haben.

Manches scheint fast vergessen zu sein, dann denkt man doch wieder daran, zum Beispiel wie wir gemeinsam mit Bäcker Bernd Braun die Brote gebacken und am Erntedankfest für 271 Euro verkauft haben oder wie uns auf der Jugendburg Hohensohls die weiße Frau erschienen ist. Wir haben Geschichten zu den Stolpersteinen in der Gießener Innenstadt aus einer Zeit gehört, in der es nicht selbstverständlich war, dass jedes Mädchen und jeder Junge euer Alter überlebt hat, jedenfalls dann nicht, wenn sie oder er zu den Juden gehörte. Ich denke an die Szenen, die ihr im Gottes-

dienst vorgeführt habt, an geniale Bilder, die ihr gemalt habt, zum Beispiel das Bild mit dem gemeinsamen Heiligenschein von Eltern, die sich in der Erziehung ihrer Kinder einig sind. Ach ja, dann war da auch noch der Konfi-Cup, bei dem ihr trotz schlechter Chancen ein gutes Fußballspiel abgeliefert habt und im Mittelfeld gelandet seid, und im Bibelmuseum und auf dem Weihnachtsmarkt in Frankfurt waren wir auch.

Aber es geht heute natürlich nicht nur darum, was mir im Gedächtnis geblieben ist, sondern um das, woran ihr euch gern erinnert und es in euer Leben mitnehmt. Einmal solltet ihr schriftlich genau diese Frage beantworten, und folgende Antworten sind gekommen. Die Texte werden übrigens nicht unbedingt von denen gelesen, die sie geschrieben haben.

Sehr viele von uns erinnern sich besonders gern an die Konfi- Freizeit.

Mehrere fanden gut, dass wir bei der Bäckerei waren, das hat sehr viel Spaß gemacht.

Ich erinnere mich an viele nette Leute.

Ich fand schön, dass ich mit meinen Freunden hier war.

Auch mir war wichtig, dass ich mit Freunden den Konfi-Unterricht erlebt habe.

Ich denke gern an die schöne Zeit mit dem Pfarrer, der immer lieb war und auch immer lustig war.

Ich werde mich gern an die Kirche und an meine Taufe erinnern.

Einige von uns haben geschrieben, dass die Konfirmation ein wichtiger Punkt im Leben ist.

Jemand meinte, dass ihm die Musik gefallen hat.

Einige Mädchen fanden gut, dass der Song „Pray“ von Justin Bieber im Unterricht und im Gottesdienst gespielt wurde.

Und ein Junge schrieb: Ich erinnere mich gern an die Konfi- Freizeit, an Gottesdienste, Konfi-Stunden, das Brotebacken – alles!

Natürlich gibt es auch Dinge, über die man sich ärgert oder die nicht so gut laufen. Was fandet ihr denn im Konfi-Jahr persönlich nicht so gut?

Dass wir nur eine Konfi-Freizeit hatten.

Dass ich nicht mit auf Konfi-Freizeit war.

Dass wir in der Konfi-Freizeit zu viel Unterricht und zu wenig Freizeit hatten.

Mehrere fanden nicht gut, dass es jede Woche zwei Stunden Unterricht waren.

Zwei Stunden waren zu lang und oftmals auch etwas langweilig, aber natürlich nicht immer.

Ich fand nicht gut, dass wir nur so kurze Pause hatten.

Ein paar von uns klagten darüber, dass wir so viel auswendig lernen mussten.

Na ja, es waren allerdings nur sechs Lernstücke für ein ganzes Konfi-Jahr; einige eurer Eltern und Großeltern, auch ich selber, mussten früher viel mehr für den Konfirmandenunterricht pauken; das fand ich auch übertrieben. Ich denke aber schon, dass ich euch nicht überlastet habe.

Dann hatte jemand noch diesen Kritikpunkt:

Die Menge der Gruppe.

Ja, die Gruppe war größer als in vorhergehenden Jahren. Und manchmal war es für einige schwierig, in einer so großen Gruppe dem Pfarrer, den Teamern und den Mitkonfis zuzuhören und sich nicht im Unterricht oder im Gottesdienst mit Freunden zu unterhalten. Trotzdem war die Atmosphäre in der Regel gut, wir kamen gut miteinander aus, ich habe auch keine Anzeichen von Mobbing unter den Konfis wahrgenommen, was es in früheren Jahren hin und wieder gab. Und dadurch, dass ich in diesem Jahr Hilfe hatte von engagierten Konfi-Teamern aus unserer Capoeira-Gruppe, war ich nicht allein mit der Verantwortung für eine verhältnismäßig große Zahl von Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Schließlich gab es noch eine letzte Antwort auf die Frage: „Was fand ich persönlich nicht so gut im Konfi-Jahr?“

Nichts.

So viel Zufriedenheit eines Konfirmanden mit dem ganzen Konfi-Jahr ist fast schon unheimlich. Aber doch auch schön. Und auch die Kritik der anderen hielt sich ja in Grenzen. Letzten Endes überwogen die positiven Stellungnahmen. Das freut mich sehr. Und es ist Grund genug, ein zweites Danklied zu singen.

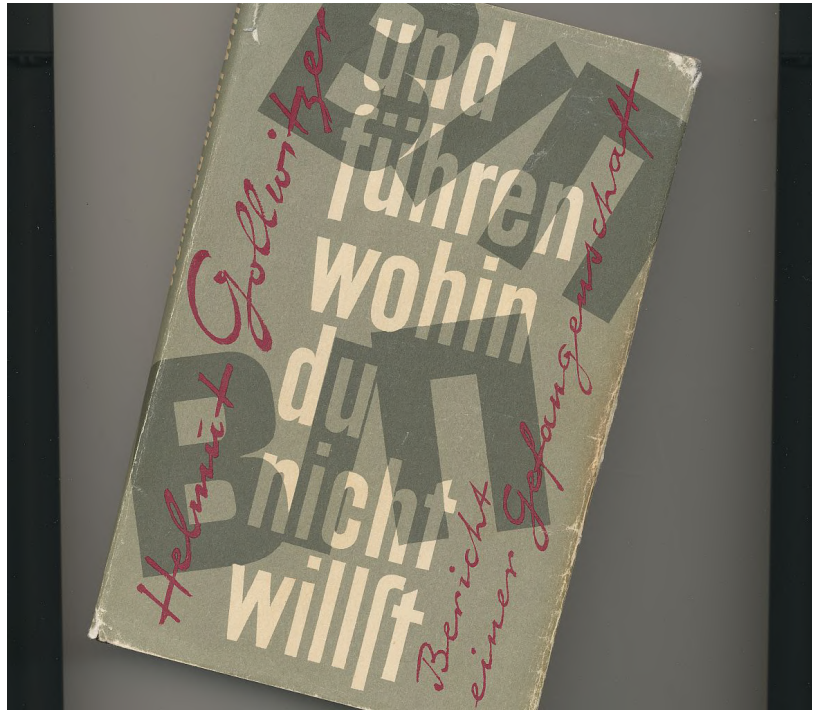
Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Predigt

Liebe Gemeinde aus Konfis und Erwachsenen, dieses Buch habe ich von meinem Vater als Konfirmationsgeschenk bekommen. Ein Buch des Pfarrers Helmut Gollwitzer mit dem Titel „... und führen, wohin du nicht willst.“ Als ich anfang, das Buch zu lesen, fand ich es erst einmal langweilig und verstand es nicht. Es handelte vom Krieg

in Russland und wie Helmut Gollwitzer dort in Gefangenschaft geriet. Das hatte mein Vater auch erlebt, er war auch Soldat, er geriet auch in Russland in Kriegsgefangenschaft, und er wollte mir wohl einen Weg zeigen, wie ich besser verstehen konnte, was er erlebt hatte.

Warum erzähle ich das heute zu eurer Konfirmation? Erstens weil ich euch in diesem Jahr in Predigten oder im Unterricht wohl auch manches erzählt habe, womit ihr jetzt noch gar nicht viel anfangen könnt. Genau so wenig wie ich damals mit diesem Buch meines Vaters. Später, als ich älter wurde, habe ich das Buch dann doch gelesen. Und ich habe nicht nur verstanden, wie sich mein Vater im Krieg gefühlt



haben muss, nein, von diesem Helmut Gollwitzer habe ich auch viel gelernt für meinen eigenen Glauben an Gott. Mag sein, dass einige von euch vielleicht auch heute Bücher geschenkt bekommen, die vom Glauben handeln; ich rate euch: werft sie nicht weg, auch wenn sie euch heute noch nicht interessieren. Vielleicht werdet ihr später merken, dass sie für euer Leben wichtig sind.

Zweitens zeige ich euch den Titel dieses Buches, weil er im Predigttext für den heutigen Sonntag vorkommt. Der steht im Evangelium nach **Johannes 21, 18-19**. Da sagt Jesus zu seinem besten Freund Petrus:

18 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir:
 Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst
 und gingst, wo du hin wolltest;
 wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken,
 und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hin willst.
 19 Das sagte er aber, um anzuzeigen,
 mit welchem Tod er Gott preisen würde.
 Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Wie gesagt, Petrus hört diese Worte von Jesus. „Petros“ heißt auf Griechisch „der Fels“, so hatte Jesus seinen Freund selbst genannt, er wollte sich auf diesen Mann verlassen können. Nun wisst ihr vielleicht, dass Petrus gar nicht so zuverlässig war,

wie er hätte sein wollen. Er nahm sich fest vor, Jesus nicht im Stich zu lassen, aber dann wurde Jesus verhaftet und abgeführt. Und als Petrus hinterher schlich, um zu sehen, wo sie Jesus hinbringen würden, bekam er auf einmal Angst. Soldaten fragten ihn: „Gehörst du nicht auch zu diesem Jesus?“ Und Petrus sagte drei Mal: „Nein, den Mann kenne ich überhaupt nicht!“ Er ließ seinen Freund im Stich und rannte weg. Dann krächte ein Hahn, so ein Hahn, wie er auf vielen Kirchtürmen angebracht ist, und Petrus erinnerte sich, dass Jesus ihn gewarnt hatte. „Noch bevor der Hahn morgen früh kräht, wirst du mich drei Mal verleugnen“, hatte Jesus gesagt. Jetzt fällt es Petrus wieder ein, und er schämt sich sehr. Dann wird Jesus am Kreuz hingerichtet. Petrus kann vorher nicht noch einmal mit ihm reden. Wie kann Petrus mit dieser Schuld weiterleben?

Am dritten Tag danach passiert etwas Außergewöhnliches. Erst sehen die Freundinnen von Jesus, dass er nicht mehr im Grab ist. Ein Engel sagt ihnen: Er ist auferstanden. Petrus hört davon, erst kann er es nicht glauben. Aber dann erscheint ihm Jesus selbst, offenbar hat Gott ihn wirklich zum Leben erweckt. Allerdings kehrt er nicht wieder in das alte Leben auf der Erde zurück, sondern er lebt bei Gott im Himmel. Vorher spricht er aber noch mit Petrus und vergibt ihm, was er getan hat.

Und dann sagt Jesus dem Petrus den Satz, den ich schon vorgelesen habe:

18 Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst
und gingst, wo du hin wolltest;
wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken,
und ein anderer wird dich gürteln und führen, wo du nicht hin willst.

Ein altes Wort steckt in diesem Satz drin, das ihr wahrscheinlich nicht kennt: „gürteln“. Das Wort kann verschiedene Dinge meinen, vor allem: einen Gürtel anlegen, oder überhaupt, sich anziehen. Im Gürtel konnten auch die Werkzeuge eines Handwerkers stecken oder Waffen zur Verteidigung.

Jesus will dem Petrus sagen: „Als junger Mann warst du dein eigener Herr, du hast dir selbst den Gurt mit deinen Fischereiwerkzeugen umgeschnallt oder hast deine Waffen getragen, und du hast selber entschieden, wohin du gehen wolltest. Aber jetzt hast du dich entschieden, mir nachzufolgen, und ich traue dir zu, der Anführer in meiner Gemeinde zu sein. Ich kann dir aber nicht versprechen, dass dabei immer alles nach deinem Willen laufen wird.“ Dann benutzt Jesus das Wort „gürteln“ in einem anderen Sinn. „Wenn du älter wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteln“, das heißt wohl, dass man den Petrus genau so fesseln und gefangen nehmen wird, wie man es jetzt mit Jesus getan hat, „und dann“, so sagt Jesus, „wird man dich dorthin führen, wo du nicht hin willst.“ Petrus ist später wirklich hingerichtet worden, genau wie Jesus, weil die Christen damals im Römischen Staat verfolgt wurden.

Was hat das alles mit euch zu tun? Ich sage euch das, weil die Konfirmation ja so ein Punkt zwischen den Zeiten ist. Ihr seid keine Kinder mehr, seid aber auch noch nicht ganz erwachsen. Ihr seid lange aus dem Alter heraus, als die Eltern euch angezogen haben oder euch problemlos sagen durften, was ihr anziehen solltet. Ihr seid in dem Alter, in dem ihr mehr und mehr selber entscheidet, wohin ihr geht und wohin nicht. Das heißt, ihr werdet auch euren eigenen Weg mit Gott gehen, eure Eltern oder ich als Pfarrer können euch dabei nichts vorschreiben.

Die Frage ist, welche Erfahrungen ihr auf eurem Weg mit Gott machen werdet. Er gibt euch Freiheit, er zwingt euch zu nichts. Aber er ruft euch trotzdem zu: „Folge mir nach!“ Handelt nach meinen Geboten. Verletzt andere Menschen nicht. Helft denen, die Hilfe brauchen. Er bietet auch euch Hilfe an. Ihr könnt beten, wenn ihr ihm danken wollt oder wenn ihr Angst habt und nicht weiter wisst. Und es kann sein, dass ihr zwar eure eigenen Wege gehen wollt, aber dass manches dann doch nicht so klappt, wie ihr es euch gewünscht habt. Dann dürft ihr wissen, wie der Petrus es gewusst hat: Auch wenn es euch nicht gut geht, Gott bleibt trotzdem bei euch. Gott gibt euch neue Chancen. Gott will, dass ihr euch niemals selber aufgibt. Denn er hat euch lieb, ganz egal was geschieht. Das möchte ich euch heute sagen. Wer an Gott glaubt, der hat nicht immer ein leichtes Leben. Aber er kann leichter Schweres ertragen. Und er kann anderen dabei helfen, ihre schweren Lasten zu tragen. Amen.

Wir singen ein Lied von dem Jesus, der will, dass wir ihm nachfolgen, auch wenn manche ihn für einen Gammler gehalten haben, der nicht arbeiten wollte, sondern einfach mit seinen Freunden durch das Land streifte:

Lied: Man sagt, er war ein Gammler

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden!

Vorhin haben wir zurückgeblickt auf eure Konfirmandenzeit. Eben in der Predigt habe ich mir Gedanken über das gemacht, was Gott vielleicht mir euch vorhat. Jetzt möchte ich noch kurz auf das eingehen, was ihr selber bei einem Blick in die Zukunft auf die Frage geantwortet habt „Bei welchen Gelegenheiten werde ich mit der Kirche in Kontakt kommen?“

Die meisten haben gesagt, bei Hochzeiten.

Oder an Weihnachten.

Oder bei Beerdigungen.

Oder bei einer Taufe, zum Beispiel bei der Taufe meiner Schwester.

Oder wenn ich mit meiner Freundin oder Patin in die Kirche gehe.

Vielleicht gehe ich öfters zum Gottesdienst.

Oder ich bete für meine Familie.

Außerdem sollten die Konfis die Frage beantworten: „Was kann und will ich in meinem Leben für Gott tun?“

Die meisten haben geantwortet: Beten.

Mehrere haben gesagt: In die Kirche gehen. Wenigstens zu bestimmten Anlässen.

Ich finde, man muss nicht in die Kirche gehen, um mit Gott in Kontakt zu treten.

Wir können an Gott denken.

Wir können an ihn glauben.

Wir tun etwas für Gott, wenn wir niemandem Leid zufügen.

Ich will niemandem etwas Böses tun.

Jetzt werdet ihr, bevor ich euch einsegne, noch einmal gefragt, ob ihr das grundsätzlich wollt: zur evangelischen Kirche dazugehören und von Gott gesegnet werden. Ihr lasst euch auf einen Glauben ein, in den die meisten von euch als Kinder hineingetauft wurden. Fünf von euch habe ich am 4. Advent getauft. Wer damals nicht selber gefragt worden ist, ob er getauft werden will, der sagt heute nachträglich Ja zu seiner Taufe, indem er sich konfirmieren lässt. Euer Ja zu Gott und zur Taufe im Namen Jesu drückt ihr gemeinsam aus, indem ihr das Glaubensbekenntnis sprecht, auch wenn ihr nicht alle Sätze in diesem Bekenntnis ganz wörtlich glauben könnt; das geht allen Christen so. So sprecht als Konfirmandengruppe das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, nun spreche ich euch für euer Leben als Christen Gottes Segen zu. Segen ist das persönliche Geschenk von Gott an euch, er gibt euch, was ihr braucht und führt euch auf eurem besonderen eigenen Weg.

Den Konfirmationsspruch sage ich euch als persönliches Segenswort für euer Leben.

21 Konfirmandinnen und Konfirmanden werden eingesegnet

Gott ist für dich da wie ein guter Freund, wie eine gute Freundin.
Jesus macht dich frei zum Leben
und sein Heiliger Geist lässt in dir Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen.
Gott segne und behüte dich. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Song: Konfirmiert!

Jetzt möchte ich unseren Konfi-Teamern herzlich danken: Sie haben ehrenamtlich eine Menge Zeit investiert, und ich bin froh, dass sie mitgeholfen haben, die Konfi-Zeit zu einem guten Gelingen zu bringen. Herzlichen Dank, auch im Namen des Kirchenvorstandes!

Worte an die Neukonfirmierten vom Kirchenvorstand

Lied 229: „Kommt mit Gaben und Lobgesang!“

Einsetzungsworte und Vater unser nach Peter Janssens

Abendmahl der Konfirmierten

Austeilung des Abendmahls durch die Konfirmierten an die Gemeinde

Gott, ich danke dir für dieses Konfirmandenjahr, in dem wir viel Gutes miteinander erlebt haben. Ich danke dir, diese wunderbaren jungen Menschen kennengelernt zu haben, und ich freue mich darauf, sie in der Zukunft wiederzusehen. Ich danke dir für alle Begegnungen zwischen dir und den Konfis, die möglich waren, und vor allem dafür, dass du sie auf ihrem eigenen Weg im Leben niemals allein lassen wirst.

In der Fürbitte bringen wir Wünsche vor Gott, die in unserer Konfi-Gruppe einmal formuliert worden sind. Aber zuerst sagen sie, wofür sie Gott am meisten dankbar sind:

Für mein Leben.

Für all das, was gut ist.

Dass ich meine Familie habe. Dass meine Familie gesund ist.

Dass ich Geschwister habe und wundervolle Eltern.

Für meine Freunde, die immer für mich da sind.

Dass Gott mich beschützt und mir beisteht.

Dass ich gesund bin und meinen Traum verwirklichen kann.

Dass ich lebe, Essen, Trinken und Familie habe.

Dass er mir in schweren Dingen beisteht und ich gesund bin.

Für meine tolle Familie und meine Freunde.

Dass ich bei Konfi mitmachen durfte.

Dafür, dass ich eine tolle Familie habe, die mich über alles liebt und die ich auch über alles lieb habe.

Für meinen wundervollen Freund.

Und jetzt sagen die Konfirmierten, was sie sich am meisten von Gott wünschen.

Dass meine Familie, meine Freunde und ich immer gesund und glücklich sind.

Dass sich meine Träume verwirklichen.

Ich wünschte, dass ich Justin Bieber persönlich kenne.

Ich wünsche mir von Gott, dass ich gute Noten schreibe.

Dass er meinem Leben viel Glück gibt.

Dass Gott in schwierigen Zeiten hilft.

Dass er mich beschützt und meine Familie beschützt.

Dass Menschen um mich, die ich mag oder liebe, gesund und glücklich bleiben.

Ich wünsche von Gott, dass es mehr Gerechtigkeit gibt.

Es gibt erfüllbare und unerfüllbare Wünsche, aber Gott nimmt sie alle ernst.

Wir kommen zum Schluss unseres Gebetes und bitten dich auch, dass dieser Tag der Konfirmation insgesamt ein schöner Tag wird und dass wir uns später gern daran erinnern. Amen.

Schlusslied: Möge die Straße uns zusammenführen

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Der Herr segne Euch und Er behüte Euch.

Er lasse sein Angesicht leuchten über Euch und sei Euch gnädig.

Er erhebe sein Angesicht auf Euch und gebe Euch Frieden.

„Amen, Amen, Amen.“

Auszug aus der Kirche und Orgelnachspiel

Starker Felsenmann mit fühlendem Herzen

Gottesdienst mit Kirchenchor am 29. April 2001, evangelische Pauluskirche Gießen

Petrus fühlt, was Liebe ist, wie weh er Jesus getan hat. Er hatte nicht gewusst, dass Angst auch in ihm wohnte. Jetzt weiß Petrus: auch im Felsenmann steckt ein Herz, das traurig und ängstlich sein kann, das stärker ist, wenn es Trauer zulässt, das mutiger ist, wenn es Angst überwindet.

Am Sonntag Misericordias Domini, das heißt: „der Barmherzigkeit des Herrn“, begrüße ich alle herzlich mit dem Spruch zur Woche aus dem Evangelium nach **Johannes 10, 11a.27-28a**. Christus spricht:

Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.

An der Liedanzeige sehen wir heute nur wenige Nummern, denn drei von fünf Liedern singt heute im Gottesdienst unser Kirchenchor unter der Leitung von Frau Eva Michel. Leider können nicht alle Chormitglieder anwesend sein, doch bei der Generalprobe hat alles geklappt, und wir hoffen auch heute auf gutes Gelingen beim Singen!

Lied 274:

- 1) Der Herr ist mein getreuer Hirt, hält mich in seiner Hute,
darin mir gar nicht mangeln wird jemals an einem Gute.
Er weidet mich ohn Unterlass, da aufwächst das wohlschmeckend Gras
seines heilsamen Wortes.
- 2) Zum reinen Wasser er mich weist, das mich erquickt so gute,
das ist sein werter Heiliger Geist, der mich macht wohlgemute;
er führet mich auf rechter Straß in seim Gebot ohn Unterlass
um seines Namens willen.

Psalm 23:

- 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
- 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
- 3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
- 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
- 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Gott, ich klage dir meine Verzagttheit: wenn ich mehr auf meinen Mangel sehe als auf die Liebe, den Trost und die Ermutigung, die ich von dir bekomme.

Gott, ich klage dir meine Unbarmherzigkeit: wenn ich mehr auf die Fehler anderer Menschen achte als auf deine Liebe, die jedem Menschen eine neue Chance gibt.

Gott, ich klage dir meine Blindheit für eigene Fehler: wenn ich mich auf jeden Fall rechtfertigen will. Deine Vergebung hilft mir, mein Versagen hinter mir zu lassen.

In Gottes guter Hut bleiben wir bewahrt und behütet in allen Stürmen des Lebens. Im Vertrauen auf den guten Hirten wird es uns niemals an Liebe mangeln. Wenn der Herr der Barmherzigkeit uns auf der rechten Straße führt, dann werden uns seine Gebote zum Weg der Freiheit und des Lebens.

Guter Hirte, führe uns heute auf die grüne Uferwiese, wo dein heilsames Wort wächst, das gut schmeckt und satt macht. Lösche unseren Durst nach Liebe mit reinem Wasser, mit deiner Liebe, mit Heiligem Geist, so dass wir frisch und frohen Mutes unseren Weg gehen.

Wer auf Gott vertraut, erfährt es täglich: Er lässt es uns an nichts mangeln, schenkt Wärme und Liebe, bewahrt uns und richtet uns auf.

Kanon (Kirchenchor):

Gott, der Herr, ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre.
Er lässt kein Gutes mangeln den Frommen. Amen, Amen, Amen.

Schriftlesung – Johannes 10, 11-16.27-30:

11 [Jesus Christus spricht:] Ich bin der gute Hirte.
Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.
12 Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören,
sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht
– und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –,
13 denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.
14 Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen,
und die Meinen kennen mich,
15 wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater.
Und ich lasse mein Leben für die Schafe.
16 Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall;
auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören,
und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

27 Meine Schafe hören meine Stimme,
und ich kenne sie, und sie folgen mir;
28 und ich gebe ihnen das ewige Leben,
und sie werden nimmermehr umkommen,
und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.
29 Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles,
und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen.
30 Ich und der Vater sind eins – so spricht Jesus Christus.

Lied 370:

1) Warum sollt ich mich denn grämen? Hab ich doch Christus noch,
wer will mir den nehmen? Wer will mir den Himmel rauben
den mir schon Gottes Sohn beigelegt im Glauben?

10) Was sind dieses Lebens Güter? Eine Hand voller Sand,
Kummer der Gemüter. Dort, dort sind die edlen Gaben,
da mein Hirt Christus wird mich ohn Ende laben.

11) Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden, du bist mein, ich bin dein,
niemand kann uns scheiden. Ich bin dein, weil du dein Leben
und dein Blut mir zugut in den Tod gegeben;

12) du bist mein, weil ich dich fasse und dich nicht, o mein Licht,
aus dem Herzen lasse. Lass mich, lass mich hingelangen,
da du mich und ich dich leiblich werd umfassen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Als ich für den Seniorentreff vorgestern auch als Thema angekündigt hatte: „Der Gute Hirte!“ – da dachte ich, ich würde leicht eine Erzählung finden, die dazu passt. Ich hatte aber große Mühe, etwas Passendes zu finden. Das Bild vom Hirten und den Schafen scheint in Geschichten aus unserer Zeit kaum noch vorzukommen. Die meisten Zeitgenossen stellen sich unter Schafen auch ziemlich dumme Tiere vor – und wer möchte schon mit einer Herde von Schafsköpfen verglichen werden?

Früher wusste man mit dem Bild vom Guten Hirten besser umzugehen. Man wusste, dass ein guter Schäfer seine Tiere beim Namen kennt und dass sie auch wissen, zu welchem Hirten sie gehören. Vor allem wusste man, dass die Geschichte vom Guten Hirten gar keine Aussage über die Intelligenz der Schafe machen will, sondern über die Fürsorge und den Einsatz des Hirten für seine Tiere.

Wir haben vorhin im Psalm 23 mit dem Volk Israel Gott als den Guten Hirten gelobt, der den Menschen alles Notwendige schenkt, was sie brauchen. Die Beliebtheit die-

ses Liedes ist bis heute ungebrochen. Wir haben auch die Worte des Johannes über Jesus, den Guten Hirten gehört. In ihm verkörpert sich für uns Christen alles, was den Guten Hirten ausmacht: er bewahrt und führt auf rechtem Weg, er macht unsere Seele satt und stillt unseren Durst nach Liebe und Trost.

So jedenfalls erlebten ihn die Menschen damals in Israel – die zu ihm kamen und ihm zuhörten, die von ihm geheilt wurden, die erst mit ihm zu streiten anfangen und dann zur Umkehr geführt wurden.

Aber dann endete der Weg Jesu plötzlich mit dem Tod am Kreuz. Aus dem Guten Hirten der Menschen wurde das von Menschen abgeschlachtete Lamm. Jesu Freunde liefen auseinander wie Schafe, die keinen Hirten mehr haben. Einer von ihnen, Simon Petrus, hatte ihn am Lagerfeuer der Soldaten sogar rundweg verleugnet: „Ich kenne den Menschen nicht!“ Wie konnte Jesus jetzt noch sein Guter Hirte sein? Wie konnte er mit seiner Schuld weiterleben? Und wie konnte die in alle Winde zerstreute Schar der Jünger eigentlich wieder zusammenfinden? Ihr Hirte Jesus war tot, und der Gute Hirte im Himmel hatte es nicht verhindert.

Mit diesen Fragen gehe ich an eine Geschichte heran, die Johannes im letzten Kapitel seines Evangeliums erzählt. Schauplatz ist der See Tiberias, Petrus und einige andere Jünger sind dorthin zurückgekehrt, wo sie einmal als Fischer gearbeitet hatten. Nach einer Nacht, in der sie keinen einzigen Fisch gefangen haben, sehen sie vom See aus im Morgengrauen am Ufer einen Mann, der sie auffordert, erneut ihre Netze auszuwerfen. Ihre Netze reißen fast, sie fangen 153 Fische. Am Ufer angekommen, sitzt derselbe Mann am anheimelnden Kohlenfeuer und hat schon ein paar Fische für sie gebraten. Das ist ihre Ostererfahrung – in dem, der ihnen Mut macht, erkennen sie den, der ihnen immer Mut gemacht hat. In der Gestalt am Kohlenfeuer erkennen sie den, der mit ihnen früher Brot und Fische geteilt hat und am letzten Abend Brot und Wein. So erleben sie: Jesus lebt bei ihnen.

An dieser Stelle setzt der heutige Text zur Predigt ein – **Johannes 21, 15-19:**

15 Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus:
Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben?
Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.
Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!
16 Spricht er zum zweiten Mal zu ihm:
Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?
Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.
Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!
17 Spricht er zum dritten Mal zu ihm:
Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?
Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte:

Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm:
Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.
Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!
18 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst,
gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest;
wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken,
und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hin willst.
19 Das sagte er aber, um anzuzeigen,
mit welchem Tod er Gott preisen würde.
Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Liebe Gemeinde, hier macht Petrus seine eigene Ostererfahrung. Er sieht mit den Augen des Glaubens noch einmal seinen Herrn, den er verleugnet hat. Und seine Stimme darf er auch noch einmal hören. In der Nacht nach dem letzten gemeinsamen Abendbrot hat sie ihm sein Versagen vorausgesagt. Was hat die Stimme seines Herrn ihm jetzt zu sagen, nach dem gemeinsamen Frühstück im Morgengrauen?

Zuerst stellt er ihm dreimal die gleiche Frage, fast im gleichen Wortlaut: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?“ Aber beim erstenmal fragt er ein bisschen anders: „Hast du mich lieber als die anderen?“

Es ist, als ob Petrus sich in seinem Innern immer wieder diese Frage stellt: Wie kann ich Jesus verleugnet haben, wie war das nur möglich? Ich war doch am eifrigsten dabei, ich hätte doch alles für ihn getan, hatte ich ihn nicht wirklich am liebsten von allen? Doch auf die Frage: „Hast du mich lieber als die anderen?“ – kann Petrus nur ehrlich antworten: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Nicht lieber als andere, einfach lieb. Liebe ist kein Thema für einen Wettbewerb, nichts für das Guinness-Buch der Rekorde. Und da hört er, wie Jesus ihm, dem Versager, einen Auftrag gibt: „Hüte meine Lämmer!“ Ich vergebe dir, ich gebe dir Verantwortung.

Aber damit ist die Geschichte nicht vorbei. Es ist, als ob die Frage in Petrus weiter ruhmort: Kann das denn wahr sein? Habe ich mich vielleicht verhört? Ist das wirklich die Stimme Jesu, die ich zu hören glaube – oder will ich mir das nur einreden?

Wieder muss sich Petrus die Fragen stellen lassen, diesmal ganz schlicht: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?“ Seine Antwort ist die gleiche wie beim ersten Mal: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Und Jesus wiederholt seinen Auftrag mit etwas anderen Worten: „Weide meine Schafe!“ Schafe weiden, Lämmer hüten, der Auftrag an Petrus ergeht in unterschiedlichen Worten. Die Verantwortung für Menschen, die ihm anvertraut wird, kann ganz verschiedene Formen annehmen.

Aber noch immer ist der innere Kampf des Petrus noch nicht an sein Ende gelangt.

Die Frage bohrt weiter. Petrus ist immer noch nicht wieder der alte Fels, der er war. So hatte ihn Jesus ja genannt, vielleicht ein bisschen liebevoll ironisch – Petrus, der Fels. Aber jetzt wird er von seinem Herrn nicht Petrus genannt, sondern bei seinem Geburtsnamen gerufen, zum dritten Mal: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?“

Da geschieht mit Petrus etwas, was er nicht kennt. Er wird traurig, ja, das griechische Wort, das da steht, kann sogar bedeuten: Er weint. Der harte Fels wird weich. Der nach außen starke Petrus entdeckt seine schwache Innenseite. Dreimal muss er gefragt werden: Hast du mich lieb? Erst beim dritten Mal langt die Frage in seinem Gefühl an, wo sie hingehört – und bleibt nicht in seinem Denken stecken: Na klar habe ich dich lieb, das weißt du doch. Hier weiß Petrus nicht nur in seinem Kopf, hier fühlt er es in seinem Herzen, was Liebe ist, wie viel ihm Jesus bedeutet hat, wie weh er ihm getan hat und wie verzweifelt er ist über das, was er getan hat. Er wollte es doch nicht, er hatte doch gar nicht gewusst, dass Angst auch in ihm wohnte. Jetzt weiß es Petrus endlich: auch in ihm steckt ein Herz, auch im Felsenmann steckt eine Seele, die traurig und ängstlich sein kann, die stärker ist, wenn sie Trauer zulässt, die mutiger ist, wenn sie Angst überwindet.

So gerüstet, als starker Fels mit einem fühlenden Herzen, kann Petrus nun getrost den Auftrag Jesu annehmen: „Hüte meine Schafe!“ Er soll ein guter Hirte für ihm anvertraute Menschen sein: Seelsorger der anderen Jünger und ihr Anführer. Ausgerechnet er, der Versager. Zu gängigen Vorstellungen von Zuverlässigkeit und Führungskraft passt das nicht. Aber in Jesu Augen ist Petrus die richtige Wahl.

Er kann ein Seelsorger, ein Gemeindeleiter, ein Hirte sein, weil er sich gewandelt hat. Er hat sein eigenes Herz kennengelernt, sein eigenes Versagen, seine eigene Schwachheit, seine eigenen Tränen. Ein guter Seelsorger weiß, dass er auch selber auf Seelsorge angewiesen ist, und Seelsorge hat Petrus hier von seinem auferstandenen Herrn erfahren.

So ist er gerüstet, um von seinem Herrn noch mehr zu hören – ein schweres Wort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hin willst.“ Petrus hat zu den Menschen gehört, die niemals die Kontrolle aus der Hand geben möchten. Ich lass mir nichts schenken, ich reiße mich immer zusammen, ich will niemandem zur Last fallen. Er will sich den Gürtel selber umschnallen und selber entscheiden, wohin er geht. Jetzt muss er zum ersten Mal erfahren: das Leben geht auch weiter, wenn er die Kontrolle aus der Hand gibt, wenn er sich gehen lässt, wenn er Tränen vergießt, wenn die Entscheidung über Verurteilung oder Vergebung bei einem anderen liegt. Im Alter wartet eine noch härtere Prüfung auf Petrus – er wird

seine Hände ausstrecken müssen, man wird ihn in Fesseln abführen, dorthin, wohin er nicht will, nämlich wie Jesus zur Hinrichtung. Aber das ist ein Tod, mit dem „er Gott preisen wird“, schreibt Johannes. Er wird sein Leben verlieren, wird alles loslassen müssen. Doch er wird seine Angst vor dem Tod überwinden, wird es nicht mehr nötig haben, sie zu verdrängen und seinen Herrn noch einmal zu verleugnen. Wenn es drauf ankommt, wird ihm der notwendige Mut geschenkt werden.

Jesus, der auferstandene gute Hirte, behandelt den Petrus nicht wie ein dummes Schaf, sondern er ruft ihn hinein in die Verantwortung. Dabei muss er sich Rechenschaft ablegen über sein eigenes Fühlen. Denn Menschen führen kann er nur, wenn er weiß, was Menschen fühlen. Und er muss sich bewusst machen, dass zum Menschenleben nicht nur das selbständige Führen des eigenen Lebens gehört – es kommen ebenso auch Zeiten, in denen andere uns führen, wohin wir nicht wollen. Beides ist im letzten Wort enthalten, das Jesus zu Petrus spricht: „Folge mir nach!“

Das gilt auch für uns. Wir können getrost und zuversichtlich Jesus nachfolgen – Verantwortung übernehmen, unser Leben meistern, für die Menschen da sein, die uns anvertraut sind. Und wir können auch darin Jesus nachfolgen, dass wir loslassen, wenn es nicht anders geht, dass wir Hilfe annehmen von Menschen, die es gut mit uns meinen, und dass wir im äußersten Fall sogar dorthin geführt werden, wohin wir nicht wollen. Auch dort wird Jesus bei uns sein, er ist uns vorausgegangen und ruft uns: „Folge mir nach!“ Amen.

Nun singt der Kirchenchor ein Morgenlied. Es passt an diese Stelle, auch wenn es bald Mittag ist, denn es handelt davon, wie Gott uns aufweckt und in die Verantwortung ruft, so wie Jesus es mit dem Petrus gemacht hat.

Lied 452: Er weckt mich alle Morgen

Unser guter Hirte, wir danken dir, dass du uns begleitest und in deine Nachfolge rufst. Wir bitten dich, dass du uns zeigst, wo wir fest zupacken können und müssen, und auch, wo wir Hilfe annehmen und loslassen müssen. Insbesondere beten wir heute für Frau ..., die im Alter von ... Jahren gestorben ist. Sie musste ihr Leben loslassen und ruht nun geborgen in deinen Händen. Steh den Angehörigen bei in ihrer Trauer und lass ihren weiteren Lebensweg gesegnet sein.

Für sie und uns alle beten wir mit einer Nachdichtung des Psalms vom Guten Hirten, die von Toki Miyaschina stammt:

Mir wird nichts mangeln.

Der Herr gibt mir für meine Arbeit das Tempo an, ich brauche nicht zu hetzen

Lied 269: Christus ist König, jubelt laut!